Chir. 196

<36629145270017 S

<36629145270017

Bayer. Staatsbibliothek

Versuch
einer
Geschichte des Aderlasses

von

Franz Xaver Mezler,

der Heilkunst Doktor, der K. K. Josephinischen Akademie zu Wien, der Königlichen Gesellschaft der Aerzte zu Paris, der correspondirenden Gesellschaft der Aerzte und Wundärzte zu Zürich Mitglied, hochfürstlich Hohenzollern = Sigmaringischen Hofrath, Leibarzt, und Brunnenarzt zu Imnau.

Sanguinem, incisa vena, mitti novum non est: Sed nullum pene morbum esse, in quo non mittatur, novum est.

Celsus lib. II. Cap. 10.

Ulm, 1793,
in der Wohlerschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Blos ein Versuch —! das heißt: nur so viel, als ich in meiner wirklichen Lage zu leisten im Stande bin. Da ich weiß, was dazu gehört, eine vollständige Geschichte zu schreiben, so mag ich der Sache nicht mehr Werth beylegen, als sie verdient.

Wäre ich an der Universitätsbibliothek zu Göttingen gesessen, anstatt daß ich, wie ein Robinson, von Allem, was Wissenschaft heißt, entfernt, blos meine kleine praktische Handbibliothek und mein bißchen geraden Verstand benützen konnte, so hätte ich Muth genug gehabt, etwas Vollständiges zu liefern. So schrieb ich denselben aber zwischen meinen vielen praktischen, und andern litterarischen Arbeiten, so zu sagen, aus

dem Stegreife; durchdachte so ungefähr nach der Zeitrechnung die Aderlaßsysteme der berühmtern praktischen Schriftsteller; schrieb, da ich Unglücksfälle genug sah, und folglich das Recht, mich so bestimmt auszudrücken, theuer genug erkauft habe, ungeheuchelt, was ich von ihnen dachte; und ohne die hallersche Bibliothek oder jene des Vigiliis angesehen zu haben, endete ich mein Buch.

Es mögen daher noch viele Schriftsteller über diesen Gegenstand existiren; und so wenig mir jetzt daran liegt, so wünsche ich doch Belehrung, wenn ich etwas wichtiges weggelassen habe. Denn Niemand ist fürs Gute empfänglicher, als ich, so wie vielleicht gegen Unsinn und Betrug niemand starrsinniger ist, als ich.

Um die Erfindung und Abänderung der Werkzeuge, deren man sich zum Aderlassen bediente, und um die Art, wie man diese chirurgische Operation von jeher verrichtete, habe ich mich von dem Schröpfkopf des Paulus, und dem Instrumentum acutum, cruoris sitiens, semiteres des Luzians, über Glasers Blutwage, bis zu dem Schnepper des Hrn. Staberow geflissentlich nicht bekümmert, weil es mein Zweck nicht erfoderte.

Nicht so viel der tödtliche Misbrauch, den der Pöbel in allen Orten und in allen Zeiten von diesem Mittel macht, sondern die Theorie der Aerzte, die

diesem gefährlichen Mittel noch so günstig sind, haben schon lange in mir den Wunsch rege gemacht, denselben die Sache etwas näher ans Herz zu legen. Herr Prof. Wolstein in Wien war es eigentlich, der mich vollends zur Unternehmung dieser Arbeit stimmte. Ich kannte seinen Plan und seine Denkart hierüber; ich las seine Anmerkungen über den Aderlaß mit einer Theilnahme, und einem Gefühl, das ich wahrlich hier mit einigen Tropfen Dinte zu schildern nicht im Stande bin. Ihm versprach ichs auch, meine Meynung hierüber zu sagen, und mich zugleich des Zeugnisses zu entledigen, das er mir am Ende seines Buchs über die Helmontische Fieber- und Aderlaßlehre abfoderte.

Scribendi recte sapere est principium et fons, sagt Horaz, deßwegen wollte ich wissen, wer denn der erste Ader ließ? was man in allen Zeiten wahres und falsches von diesem Mittel gedacht hat? und wo sich endlich nicht nur der heutige entsetzliche Mißbrauch desselben herschreibt, sondern auch, wie sich die Aerzte in ihren verschiedenen Systemen von jeher darüber erklärten? Diese Arbeit, die mir unter den Händen zum Buch anwuchs, da sie nur einen kleinen Abschnitt desselben geben sollte, sehe ich als den Werksatz an, worauf ich mein übriges Gebäude sehr leicht aufführen kann, und den ich nun einsweilen unter dem Namen eines Versuches der Geschichte voranschicke.

Wer sich denselben zu lesen die Mühe nehmen mag, der wird über die Schicksale dieses Mittels erstaunen; wird in meinen vielen geflissentlich deßwegen angeführten Urkunden des Alterthums manche vergessene Wahrheit finden; wird unter den zahllos modifizirten systematischen Mißbräuchen immer bey gewissen Schriftstellern die einzige richtige Lehre dieses Mittels fühlen; wird bemerken, wie die Schriftsteller den Schriftstellern, die Zöglinge ihren Meistern nachschrieben, und sich einander, wie die Fische im Meer, auffrassen; wird von nun an manches Neue nicht mehr für neu ansehen; wird wissen, wie weit er sich auf gewisse Bücher und Schriftsteller zu verlassen habe; und wird sich endlich bemühen, mit eigenen Augen zu sehen, was an der Sache ist, und seine Begriffe über die Wirkungen des Aderlassens nicht aus den bis daher schulüblichen Theorien, sondern aus der genauen Beobachtung der gesunden und kranken Thiere, ihrer Lebenskräfte, und der heilenden Natur schöpfen. Sic sensi, curavi, scripsi.

Sigmaringen an der Donau,
am 1 Jenner 1793.

Mezler.

Erster

Erster Abschnitt.

Geschichte des Aderlasses bis auf Galen.

§. 1.

Alt ist zwar die Welt, aber erst von gestern scheint ihre Geschichte anzufangen, dachte ich, als ich die Geschichte des Aderlasses so auf einem kleinen Blatt zusammenreihte, und dieselbe leider! nicht über das Jahr 2790 hinauf brachte. Ich hätte so herzlich gerne den Mann gekannt, der der erste sich getraute, dem Menschen Blut abzuzapfen; hätte gerne die Ursachen gekannt, die ihn hiezu bewogen haben, gerne die Art wissen mögen, wie er hierauf verfiel. Denn gewiß vom Todtschlag Kains, über die Massakre

 des

des Moses, Karls des grossen, der Inquisizion, der Kreuzzüge, bis zur Bartholomäusnacht und der Sicilianischen Vesper; dann von dieser bis zu den 12 Millionen ermordeten Amerikanern, und den 40000 ad majorem Dei gloriam unter Karl dem I erschlagenen Irländern hat keine Erfindung so viel Menschenblut gekostet, als jene dieses ehrlichen Mannes.

Aber sein Name verlohr sich in der Dunkelheit der Geschichte, und Polydorus Vergilius a) glaubt vergeblich, uns zu befriedigen, wenn er sagt, daß das Nilpferd sich selbst zu gewissen Zeiten die Adern aufgerissen und hierinne den Aerzten grauer Zeiten zum Muster gedient habe. Das mag nun glauben, wer will; ich für meinen Theil wiederhole jetzt nimmermehr gerne die Mährchen meiner Großmutter, sondern möchte gerne den Aerzten die Schicksale dieses Mittels von seiner Erfindung an, durch alle Sekten aller Jahrhunderte abwärts bis auf unsere Tage, darlegen; nicht so viel in der Absicht, um in der Folge meine Grundsätze hierauf zu bauen, als vielmehr, denselben durch Urkunden zu zeigen, was die grossen Aerzte, die wahren Diener der Natur zu allen Zeiten hievon dachten; wie das Gute unter ihren Händen immer gut blieb, und sie endlich durch die immer-

wäh-

---

a) *De rerum inventoribus*, und *Plinius Lib. VIII. Cap.* 26. Assidua namque satietate obesus exit in littus, recentes arundinum cœsuras speculatas: atque ibi acutissimam videt stirpem, imprimens corpus, venam quamdam in crure vulnerat, atque ita profluvio sanguinis morbidum alias corpus exonerat, et plagam limo rursus obducit.

währenden Abänderungen der Grundsätze und der Sekten zu überzeugen, wie wenig man das Ansehen gewisser Aerzte in ältern, mittlern, und neuern Zeiten zu schätzen habe.

Von der Wiege des menschlichen Verstandes an gieng die Heilkunst immer mit demselben Hand in Hand. Die Erhaltung des theuresten Ich gründete sich von jeher in der Existenz des Menschen, und war eben deßwegen auch des Verstandes erste Sorge. Der natürliche, ungesittete rohe Mensch hatte, so wie in unsern Tagen noch, ausser dem Fieber und den äussern Verletzungen keine Krankheiten; in beyden war der Instinkt sein Arzt [b]) und man merkte sichs eben sehr wohl, was man in dieser Zeit zu sich nahm. Ward man gesund, so schlossen die Menschen damals wie unsere Aerzte: post hoc, ergo propter hoc, und in dieser Sammlung solcher Mittel bestand die damalige Heilkunst. Der Mensch wußte noch nicht, daß die innern und äussern Krankheiten sich selbst heilen; daß Entzündung und Fieber sich selbst die größten Feinde, und eigentlich die Werkzeuge sind, mittelst denen die Natur die Krankheitsursachen zerstört; sie war's, die immer die nehmlichen Krankheiten heilte, indessen die Menschen ängstlich die Mittel sich merkten, denen sie die guten Erfolge zuschrieben. Wer am meisten derselben anzugeben wußte, war der Gesuchteste. Die Priester und

---

b) Namque et vulnus deligavit aliquis, antequam haec ars esset, et febrem quiete et abstinentia, non quia rationem viderat, sed quia id valetudo ipsa coegerat, mitigavit.

Quintil. Instit. Orat. L. II. C. 17.

die Weisen zeichneten sich hierinnen vorzugsweise aus, und jene bemühten sich schon damals, die Krankheitshülfe zum Monopol zu machen.

§. 2.

So ging die Heilkunst vom Ganges an Nil, und vom Nil nach Griechenland. Bekanntlich hat alles, was von dem alten Egypten gesagt wird, den Schein, als wäre es mit einer Feder des Phönix geschrieben, der alle fünf hundert Jahre sich im Tempel zu Hieropolis verbrannte, um sich wieder zu verjüngen.

Alles, was die Menschen damals thaten, hat einen gewissen erdichteten, übertriebenen, hieroglyphischen orientalischen Schwung; jede Wahrheit mußte eine fabelhafte Verzierung haben, und jede gute That ward mit den süssesten Lobeserhebungen vergöttert. So erhielten Hermes, Isis, Osiris, Apollo, wegen ihren Kenntnissen und wegen ihren Verdiensten um die kranke Menschheit das Indigenat im Himmel. Wie weit sie ihre Kenntnisse brachten, und was sie für Mittel anwandten, läßt sich aus gesagten Gründen nicht bestimmen. So viel ist einsweilen gewiß, daß sich in diesen Zeiten noch keine Spur vom Aderlassen entdecken läßt. Was uns immer die alten Geschichtschreiber, ein Herodotus, Strabo, Diodor von Sicilien, Heliodor, Diogenes Laertius ꝛc. hierüber aufbewahrten schränkt sich blos auf Enthaltsamkeit, Klystiere, und Brechmittel ein c).

Die

c) Sacerdotes tot commodis gaudentes adjuvanda corpora medicinam invenerunt; non eam, quae periculosis medicamentis utitur

Die damals schon grosse Menge der Aerzte machte politische Gesetze nöthig, an die sie sich bey der Heilung ihrer Kranken strenge halten mußten, und wobey sie sich also sehr hüteten, gefährliche oder solche Mittel anzuwenden, die nicht nach dem heiligen Buch des Hermes gangbar waren. Daher ist es auch sehr glaubwürdig, daß man in den Egyptischen Zeiten noch nichts vom Aderlassen wußte, wenigstens finde ich hievon nirgends eine Spur.

So sah es mit der Krankenhülfe durch manches Jahrhundert aus; und nach dem Schöpfungsprozeß des Moses zu rechnen, hat man von der Sündfluth bis zur Expedizion der Argonauten eilf Jahrhunderte verlebt, und nichts an derselben verbessert. Doch schien mit der Entstehung des griechischen Reiches alles, was Wissenschaft und Verstandesprodukt heißt, von Egypten nach Griechenland zu wandeln, und von da ist die Geschichte unserer Kunst etwas heller und bestimmter.

Die Unternehmung der Argonauten geschah fünfzig Jahre vor Trojas Belagerung. Aus dem Pausanias, dem Xenophon, und dem Plinius wissen wir, daß Melampus, Chiron d) und sein Schüler Aesculap dieser Expedi-

---

utitur, sed ejusmodi, quae, cum aeque tuto summi possunt, ut cibi quotidiani, tantas utilitates habent, ut nemo neget et saluberrimis esse corporibus et diutissime vivere aegyptios.

Isocrates in encom. Bussirid.

Auch sagt Diodor: omnem eorum medicinam in abstinentia, clismatibus et vomitoriis substitisse.

d) —— — — cessere magistri
Phyllirides chiron, amythaoniusque melampus.
Virgil. Georg. L. III.

pedizion beywohnten; daß ersterer mit der Nießwurzel den Wahnsinn, mit Eisenrost die Unfruchtbarkeit heilte; daß der zweyte nebst der Erziehung und der Bildung junger Helden an Menschen und Thieren mit vieler Geschicklichkeit Wunden und Geschwüre heilte; aber vom Aderlassen liest sich noch gar nichts.

§. 3.

Aesculap, der Sohn einer gewissen schönen Koronis und des Apollo, oder wenigstens eines seiner Priester, zu denen sie gar viel Zutrauen äusserte, war nach Platos und Suidas Zeugnis eigentlich der erste Arzt von Profession, der erste, der sich ganz der Kunst widmete, überall herum reiste, Kranke heilte, und dadurch der Menschheit seines Zeitalters so theuer und unvergeßlich ward, daß man seinem Andenken Tempel baute, und ihm göttliche Ehren erwies.

Als ein Kind der Liebe von einem Gott und einem schönen Weibe gezeugt, von den Priestern zum Arzt und zum Held erzogen, edel, und wohlthätig ohne Ende, war er auch dieser Ehre würdig. Er zeugte zwey Söhne, Podalirius und Machaon, die mit Agamemnon vor Troja zogen, und den verwundeten Griechen gute Dienste thaten e). In diesen Zeitpunkt fällt die erste Nachricht vom

e) Quos tamen Homerus non in pestilentia, neque in variis generibus morborum aliquid attulisse auxilii, sed vulneribus tantummodo ferro et medicamentis mederi solitos esse proposuit. *Celsus praef.*

vom Aderlassen. Podalirius, der selbst vor Troja verwundet ward, war der erste, der diesen Schritt wagte. Vielleicht durch seinen Vater unterrichtet, und durch zufällige Erfahrungen im Kriege dahin geleitet, konnte er jetzt das Blutlassen als ein Mittel ansehen, das vorher unbekannt, ihm aber in bestimmten Fällen nützlich war.

Er wars, der einer gewissen Syrna, der Tochter des Königs Damäth aus Karien, die Adern auf beyden Armen öffnete.

Umständlich weiß ich von dieser Kur nichts anzugeben; für sicher hat man in der Geschichte einmal angenommen, daß man gerade um diese Zeit 2790 schon zur Ader ließ, und daß man diese Operation nebst dem Baden, Reiben, Klystiren, Brennen, dem Schröpfen durch Nadelstiche, den heftigen Purganzen, den Schweißtreibenden und Brechmitteln, als Hausmittel anerkannt hat, deren empirische Anwendung die damalige Kunst ausmachte. Die Kranken legten sich, wie ehemals in Assirien [f]) auf die Strasse, und wenn das Mittel, das ihm der Vorübergehende rieth, Genesung ihm brachte; so dankte er dem Gott der Heilkunst, brachte ihm einen Hahnen zum Opfer, und hängte eine Votivtafel an die Säule des Tempels, auf der seine Krankheit und das Heilmittel bezeichnet waren. Die Priester des Aesculaps zu Epidaurus, zu Co und Pergamo benutzten diese Gelegenheit, lockten die Kranken in ihre Tempel,

f) Mos genti illi aegrotos in viis exponendi exquirendique a praetereuntibus, an morbo id genus norint remedia? Etenim nemo tam improbus fuerit, qui sciens non grate impertiatur. *Strabo de Assiriis.*

Tempel, legten ihnen durch einige Tage Fasten auf, verrichteten Opfer, wuschen dieselben mit Meerwasser rc. und brachten nach und nach dem Dinge so ein heiliges, mystisches Ansehen zuwege, daß es ihnen zum einträglichsten Monopol ward, womit sie im Verfolg durch die albernsten Orakelsprüche dem gläubigen Volke Gut und Gesundheit raubten, und die Heilkunst durch geistliche Charlatanerien in der Wiege erstickten.

Glücklicherweise kam iezt 3460 Pythagoras von Egypten zurücke nach Croto, und legte hier seine Schule an, weil er unter den Bedrückungen des Tyrannen seine Vaterstadt nicht bewohnen wollte. Er, der nach des Celsus Zeugniß die Heilkunst gut verstand, erzog wirklich grosse Köpfe, worunter Democedes, Alcmöeon, Akron und Empedokles die vorzüglichsten waren. In Cyrene sassen die Schüler des weisen Sokrates, die sich in der Heilkunst nach den Aerzten von Croto am meisten auszeichneten, doch aber von den Zöglingen der zu Cnid, Rhodus und Co befindlichen Schulen weit übertroffen wurden.

Unter den Cnidischen Aerzten war Euryphon g) einer der vorzüglichsten, der in seinen Cnidischen Sentenzen, die Hippokrates gut kannte, des Aderlasses erwähnt.

Auch Demokritus (3530), der sich bekanntlich mit der Naturgeschichte und dem Studium der Heilkunst anhaltend abgab; der, um die Ursachen der Krankheiten zu erforschen, eine

g) Euryphon Cnidius. *Coel. aur. acut. Lib. III. C.* 17.

eine Menge Thiere öffnete; einsam immer auf dieser Bahn fortwandelte, ohne auf seine läppischen albernen Abderiten zu achten, auch dieser Demokritus, sage ich, ließ im Aussaz zur Ader h).

§. 4.

Ueberhaupt waren jezt die klugen Köpfe von Thatsachen in der Heilkunst überladen, und dieser Ueberladung müde suchten sie nun Mittel, dieselben aufs Einfache zurücke zu bringen, und ihre Verhältnisse näher einzusehen. Die Weisen dieser Schulen warens, die nun zu vernünfteln und in der Heilkunst zu abstrahiren anfiengen; man ergründete nun die Ursachen der Krankheiten, und lernte dieselben auf mehrere Krankheiten ausdehnen; von diesen Ursachen schloß man auf die Wirkungen der Mittel, und iezt bildete sich ein aus ungegründeten Thatsachen und irrig gedachten Krankheitsursachen unauflösbarer Knoten; man zankte sich iezt überall; die Einbildungskraft glaubte die Naturgeheimnisse ergründet zu haben; jeder brach sich eine besondere, seinen Grundsäzen angemessene Bahn; alles war verwirrt, und sogar der ursprüngliche Empirismus bis zum Unkenntlichen verdorben, überall war Anarchie, überall war Unsinn, als die Natur (3524) einen ausserordentlichen Menschen schuf, der nach vieljährigen Bemerkungen und Beobachtungen den Grund so zahlloser

h) Veterum autem medicorum nullus istius passionis curationem ordinavit, excepto Themisone, atque ex philosophis Democrito, si vere ejus de Elephantiacis conscriptus dicitur liber, quo sanguinis corruptionis causas conscribens phlebotomandos imperat aegrotantes. *Coel. aur. Chron. Lib. IV. C. 1.*

loser Irrthümer entdeckte, und der Nachwelt den sichersten, einzigen Plan der Heilkunst zu entwerfen sich getraute i). Hippokrates setzte Griechenland in Erstaunen; er lernte den Menschen die Kräfte der Natur kennen; gestützt auf Thatsachen zeigte er, wie sie allein Krankheiten heilt, und geleitet von dieser Wahrheit riß er nun alle die Disteln und Dornen aus, mit denen die Unwissenheit und der Aberglaube die Bahn der Heilkunst besäet hat. Er folgte der Natur Schritt für Schritt; studierte sich ganz in ihren Gang, in ihre Spuren ein, und bemühte sich, nur ihr — dieser Tochter Gottes — zu folgen. Alles, was über und unter der Erde ist, dachte er sich als ein einziges Ganzes, in dem eine einzige, allgemein wirkende Kraft, und die innigste Harmonie wohnt. Von diesem wahrlich großen, geistvollen Gedanken beseelt, arbeitete er rastlos und mit erstaunendem Erfolge an dem Grundrisse der Heilkunst, und machte, oder wollte wenigstens den Arzt zum Manne machen, der das ganze Gebieth der Natur zu übersehen vermögend war k). Daher fand er die Ursachen der Krankheiten in der Luft, in der Witterung, in der Jahrszeit, im Wasser, in der Nahrung, und in der Gegend, die man bewohnt; daher malte er die Erscheinungen der Krankheiten mit einer Wahrheit, die für einen Mann seines Zeitalters ans Unglaubliche gränzt; daher bestimmte er endlich nicht nur die Art, wie sich die Krankheiten enden, sondern auch den Tag, an dem die Natur diese oder jene Ausleerung bewirkt, und dadurch die Gesundheit erzweckt. Einen

i) Quippe qui empiria et analogia instructus, castaeque sophiae peritus medicinam omnibus fundavit saeculis dogmaticam. *Boerhave inst. proleg.* §. 13.

k) Medicus philosophus Deo similis *Hipp.*

Einen solchen Mann über die Vor- und Nachtheile des Aderlasses sprechen zu hören, wäre, denke ich, eine Sache von großem Gewicht. Denn, wenn er gleichwohl den Blutsumlauf noch nicht kannte, wenn er schon a priori dieß Mittel nicht empfehlen konnte, so wußte er doch durch seinen unübertreflichen Meisterblik die Wirkungen desselben auf die Naturkräfte genau zu bestimmen, und aus der Analogie die Anzeigen für den Aderlaß um so sicherer anzugeben, als er die Beschaffenheit und die Ursachen vorzüglich der Volkskrankheiten mit einer Wahrheit und einer Simplizität beschrieb, die allen Jahrhunderten bis auf unsern Tag unnachahmlich blieb. Mein Gott! wie oft hab ich den Plan dieses ausserordentlichen Menschen schon überdacht! wie oft ihn schon gelesen, studiert, und bewundert! wie oft bin ich bey dem Studium seiner Schriften böse geworden, daß dieselben so mangelhaft, so unächt, und so verworren auf uns gekommen, theils verlohren gegangen, theils unterschoben, und von seinen Schülern und Abschreibern verdorben sind! Er glich dem Herkul in der Fabel, der alles, was seine Nachfolger thaten, in sich vereinigte. Wer aber in sein System, in seine großen erhabenen Naturwahrheiten einmal eingeweiht ist, der fühlt das Korn bald vom Schlacken, und was unser Mittel, den Aderlaß betrifft, so zeigt sichs offenbar, daß gerade in jenen Büchern am meisten vom Aderlassen gesprochen wird, die offenbar falsch oder doch verdächtig sind. Hieraus läßt sich nun mit Grund schliessen, daß man zu den Zeiten der Coischen Schule schon an allen Adern, und nach Stahls Zeugnis recht viel Blut abzapfte. Dieß Mittel konnte also gewiß nicht unter die gleichgültigen ge-

zählet werden, und Hippokrates, ein Anhänger Heraklits, der das calidum innatum zum Grund seiner Lehre legte, muß wohl bald gefühlt haben, wie entscheidend das Blutabzapfen auf die thierischen Grundkräfte, auf die heilende Natur wirkt. Er mißbilligt daher bey schwachen Leuten das Aderlassen, und glaubt, daß man sich dadurch sehr viel Schaden zufüge [l].

In dem Buch von der Natur des Menschen wird eine Lehre von den Blutgefässen gegeben, die des Hippokrates nicht würdig ist. Es behauptet vier paar große Adern, wovon zwey über den Rücken bis auf die Knöchel des Fußes fortlaufen; und hier schon äussert sich die Lehre der Methodiker, daß man so weit möglich vom kranken Ort Blut lassen soll [m].

In dem Buch de locis in homine, welches mir schon deßwegen verdächtig scheint, weil das 17te Kapitel mit dem süffisanten Spruch: ars sane medica jam mihi tota inventa esse videtur, anfängt, und der gewiß nicht in der Seele eines Hippokrates entstund, wird das Aderlassen im Kopfschmerz empfohlen [n]. Die

l) A principio morbi (impotentiae) utramque venam post aures incidunt cumque sanguis effluxerit prae imbecillitate somno corripiuntur et obdormiscunt, deinde aliqui quidem sani expergiscuntur quidam vero minime ac mihi quidem videntur *hac curatione se ipsos perdere. De aere, locis et aquis. Cap.* 11.

m) Sic enim tum mutatio minime magna derepente continget, tum etiam consuetudinem tollendo effeceris, ut ne amplius in eundem locum colligatur. *De nat. hom. c. V.*

n) In capitis doloribus sanguinem ex venis detrahito, quod si non cesset, sed diuturnus sit, venas inurito et convalescit. *De locis in hom. cap.* 14.

Die Bücher von den Nahrungsmitteln und der Beschaffenheit der Knochen enthalten einige Spuren von der Bewegung und dem Kreislauf des Bluts, die sich aber nicht gleichen, und jenes schon die Lehre des Erasistratus enthält o).

In dem ersten Buch der Volkskrankheiten, wo Hippokrates so viele Blutflüsse aus der Nase beobachtete, und überzeugt war, daß jene starben, die nicht aus der Nase bluteten, liest sich kein Wort vom Aderlassen. Auch im dritten Buch ließ er nicht einmal bey einer Halsentzündung zur Ader; die siebente Kranke des zweyten Abschnitts, die beym Brito lag, ist Zeuge hievon, die freylich am fünften Tag starb. Dem vierten Kranken im dritten Abschnitt, der an der Hirnentzündung lag, ließ er eben so wenig, als den andern mit hitzigen Fiebern und Entzündungen behafteten Kranken dieses Buchs.

Gleichwohl sind dieß gerade die Bücher, die einstimmig für ächt hippokratisch erkläret werden, auch sind sie gewiß dieses Mannes würdig. Der einzige Fall, wo er zur Ader ließ, war im Seitenstich des Anaxion; hingegen ward er auch erst am 34 Tag entschieden, und hatte am 27 eine Rezidive p).

 In

o) Radix venarum jecur, radix arteriarum cor; ab his et sanguis et spiritus in omnia aberrat, et calor per haec meat. *De alim.* Atque haec una (vena cava) unde exordium sumat et ubi desinat, non satis mihi compertum est; circuo etnim facto principium non invenies.

De off. nat.

p) In abderis anaxionem —— —— febris acuta corripuit, la-

In dem zweyten Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten ist eine einzige Stelle, wo Hippokrates im Seitenstich das Aderlassen empfiehlt, und so lange Blut laufen läßt, bis sich die Farbe desselben ändert; doch erinnert er aber da schon, daß es viel darauf ankomme, ob der Schmerz ober oder unter dem Zwerchfell seye, weil er im letzten Falle ein Abführmittel und keinen Aderlaß räth q).

Hingegen führt Cölius Aurelianus ein hippokratisches Buch: Lib. Diaetetic. an, worinn er in der Lungenentzündung nicht Ader läßt r). Das vierte Buch von der Lebensordnung, das Haller offenbar falsch nennt, ist nun an Aderlässen so reich, als die vorigen arm waren. Cölius heißt dieß Buch Librum, quem ad senten-

---

lateris dextri dolor assiduus. Siccam tussim habebat neque exspuebat primis diebus. Siticulosus, insomnis —— —— sexta delirus; ad calefactoria nil remisit. Septima dolorose agebat, nam et febris augescebat, et dolores non remittebant, et tusses vexabant, difficulterque spirabat. Octava cubitum secui &c. *Lib.* 3. *sect.* 3.

q) Quodsi dolor quidem ad claviculam sui det signum; aut ad brachium; aut circa mammam; aut supra septumtransversum gravitas sentiatur, internam flexus cubiti venam secare juvat, neque copiosum sanguinem detrahere cunctandum est, usque dum multo rubicundior aut pro puro et rubro lividus fluat. Si vero *sub septo fuerit dolor*, neque sui ad claviculam signum praebeat *alvum aut nigro veratro, aut peplio emollire oportet. De diaeta in ac. libr. II. cap. II.*

r) Acut. Libr. II. cap. 29.

tentias Cnidias conſcripſit. Voraus wird beſtimmt, wann man in hitzigen Krankheiten Aderlaſſen ſoll [s]).

Dann wird im Seitenſtich, und zum Gegenſtück der im zweyten Buch gegebenen Lehre auch in den Schmerzen unter dem Zwerchfell Blut weggelaſſen [t]).

In der Halsentzündung wird hier ſchon nicht nur des Aderlaſſes am Arm, ſondern unter der Zunge erwähnt [u]). In der Lungenentzündung wird nach der Beſchaffenheit des Körpers, der Jahrszeit, der Witterung und des Schmerzens bis zur Ohnmacht auf der nehmlichen Seite Blut zu laſſen befohlen [v]). Eben ſo wird hier im Rückenſchmerz und Aſthma von ſchwarzgallichter Urſache das Blutlaſſen angerathen [w]), und

 am

s) In acutis autem morbis venam ſecabis, ſi *morbus vehemens* appareat, *aetate vigeant*, et *virium robur ipſis adfuerit. De diaet. in acut. lib. IV.*

t) Potiſſimum et vehementes jecoris dolores et lienis gravitates, atque *aliae inflammationes*, et ſupra ſeptum transverſum dolores, morborumque collectiones ſolvi nequeunt, ſi quis prius medicamentis purgare aggreſſus fuerit; verum *in his venaeſectio princeps remedium* eſt —— vena igitur brachii dextra interna ſecanda eſt. *ibid.*

u) Tum facta ex brachiis venarum ſectione, tum ſectis, quae ſub lingua ſunt, venis &c. *ibid.*

v) Si dolor quidem furſum ad claviculam et circa mammam et brachium pertingat, internam brachii venam ſecare oportet, *utracunque fuerit in parte, ea in ipſa.* Sanguinem vero detrahere *pro corporis habitu*, *anni tempore*, *aetate et colore* copioſius et audacter, et ſi dolor acutus fuerit ad animi usque deliquium ducere. *ibid.*

w) Lumborum diſtentio et ex atrabilariis humoribus per venas ſpi-

am Ende gewarnt, daß man nie mit einem Durchfall behaftet seyn soll, wenn man sich dieses Mittels bedienen wolle x).

In den Vorhersagungen wird das Aderlassen in gewissen Seitenstichen und im Fieberfrost für gefährlich gehalten y).

Im zweyten Buch von den Volkskrankheiten wird des Aderlasses in einem Seitenstich, wo er ebenfalls nicht vom gutem Erfolge war z), und als eines Mittels in Beingeschwüren der Hirnschaale aa), in Blähun-

---

spirituum interceptiones, cum adfuerint venae sectione solvuntur. *ibid.*

x) At sicui sanguinem detrahere conferat, *firmam prius alvum facere oportet*, atque ita detrahere. *ibid.*

y) Lateris dolores in febribus aequaliter consistentes sine signis *venaesectio laedit*, *sive cibum aversetur aeger*, *sive hypochondrium sublatum habuerit.* Et in perfrigeratione non sine febre torpidos sanguinis detractio laedit; et putantes se melius habere, hi moriuntur. *Coac. praen. sect. IV. cap. XXI.*

z) Sanata est veratri potione licea. —— Postremum splen magnus et dolores et febris, et ad humerum dolores. Et vena, quae in splene est, in cubito secabatur, et saliebat quidem saepe. Aliquando vero etiam non est secta, sed una cum sudore sanguis penetravit, aut sua sponte &c. mortua est ante partum. *Morb. popul. sect. II.*

aa) Si capitis os confractum, lac et vinum admixta aquae pari mensura bibenda dato. Si vero ulcus fuerit, internas venas secato, si non febricitet. *Ibid. sect. V.*

hungen [bb]), Ohnmachten [cc]), Zuckungen [dd]), im Anfall grosser Krankheiten [ee]), und bey dem beschwerlichen Harnen erwehnt [ff]).

Im fünften Buch wird es gegen zwey Krankheiten empfohlen, die ich nicht recht kenne; die erste war eine chronische Krankheit mit Abzehrung des Körpers [gg]), die andere eine Geschwulst des Zahnfleisches [hh]), die im zweyten Abschnitt des siebenten Buches wieder wörtlich geschrieben stehet. Daß hierinne kein hippokratischer Geist wehet, wird man doch leicht einsehen.

bb) Ventositatem statuosam venae sectione, fluxionem pharmaco illito sistito. *ibid.*

cc) Quicunque derepente voce destituuntur, si sine febre fuerint, ipsis venam secato. *ibid.*

dd) In convulsione digitorum manus citra febrem, venam secato, si non caput doleat; sinminus aquam calidam affundito. *ibid.*

ee) Venas autem internas secato, dum *morbus magnus in intentione* est. *ibid.*

ff) Urinae stillicidium solvit venaesectio. *ibid.*

gg) In oeniadis vir quidam morbo tenebatur cum sine cibo esset, fortiter in ventre ipsius sugebat et dolebat, et cum edisset etc. etc. Non longe postea idem hoc patiebatur, et tabescebat corpus et consumebatur — — — Hic omnis generis pharmaca bibens sursum ac deorsum purgantia, nil opis sentiebat. Ubi vero vena ipsi secta esset in utraque manu, donec exsanguis redderetur, postea utilitatem recepit, et a malo liberatus est. *Lib. V. sect. I.*

hh) Melissandro cum gingiva dolore corriperetur, et vehementer intumesceret, sectio venae brachii, et alumen aegiptium in principio sedabat. *ibid.*

Das sechste Buch, an dessen Unechtheit niemand zweifelt, indem alles verwirrt und unter einander geworfen ist, enthält auch einen Fall, wo man im Rükenweh hinter den Ohren Blut wegläßt [ii].

Das siebente Buch enthält Beyspiele des Aderlasses bey der Halsentzündung [kk] und noch in zwey Fällen, wo derselbe gewiß gegen angezeigt war [ll]. Deßwegen starben auch die Kranken. Ein anderer Kranker, der allem Ansehen nach ein Rothlauf am Kopf hatte, das von Unreinigkeiten in den ersten Wegen unterhalten ward, ließ hier auch zur Ader, brauchte aber zugleich die Nießwurzel [mm]; und endlich soll der Ader-

ii) In fluxionibus ad coxam, venas retro aures secato. *Lib. VI. sect. III.*

kk) Polemarchi uxori hieme anginosae tumor sub gutture, febris multa, vena secta est, cessavit strangulatio ex faucibus etc. *Lib. VII. sect. I. et ibid. sect. II.* Callimedontis filio contulit ad tuberculum, quod habebat in collo durum, et magnum, et crudum, ac dolorosum venae brachii sectio etc.

ll) Antrophani vocis interceptio, ignorantia, delirium etc. lingua erat per totum tempus sicca, et si collutione non uteretur, loqui non poterat, et plerumque erat valde amara. Aliquando etiam dolor ad cor. Venaesectio solvit haec, aquae potus, mulsa etc. ad noctem mortuus est. *ibid.* Halicarnassensis, qui in domo Xantippi diversabatur, autem hieme dolebat, et caput non mediocriter. Erat annorum circiter 50. Vena secta est juxta mnesimachum — — etc. phreniticus factus mortuus est. *Ibid. sect. II.*

mm) Phoenicis affectio erat. — — Caput intumescebat retro ad vertebras et distentio ac duritia erat circum tendines. Vomi-

Aderlaß in einem heftigen Schmerz der linken Rippenweiche geholfen haben nn).

Das Buch de internis affectionibus, ein Cnidisches äusserst weitschichtiges Geschwäz, räth den Aderlaß, nachdem man Kuh- und Ziegenmilch fruchtlos gegeben hat, in der Entzündung der Leber oo) und der Milz pp).

Was die Aphorismen betrifft, so glaube ich wahrlich eben so wenig, daß diejenigen, so vom Aderlassen handeln, ächt hippokratisch sind. Denn in den vier ersten Abschnitten derselben wird der Aderlaß nie erwähnt, im fünften sind zwey angebracht, die wahrlich nie durch statthafte Erfahrungen sich zu Aphorismen qualificiren konnten. Denn wer soll jezt glauben, daß eine Schwangere zu früh niederkömmt, wenn sie Ader läßt, da unsere Weiber so viel lassen qq), oder soll dieß wohl daher kom-

Vomitus, si quando oborti essent, relatos dolores avertebant, ac mitiores faciebant et venaesectio profuit, et veratrum duxit, omnigena, et non minime prasina. *ibid.*

nn) Eudemus splenem vehementer dolebat; imperarunt ipsi medici, ut multum ederet et vinum biberet modicum, tenue et multum deambularet; non mutatum est quidquam. Vena secta est; cibos ac potus parce sumsit. Deambulationes fecit, sensim augmento facto — — sanatus est. *ibid.*

oo) Internam dextri cubiti venam secato et sanguinem emittito. *Lib. I. c. XXX.*

pp) Sanguinem ex interiori sinistri cubiti vena detrahito. *ibid. c.* 34.

qq) Mulier uterum gerens secta vena abortit, et magis si major fuerit faetus. *Sect. V. n.* 31.

kommen, weil man damals eine so grosse Menge Blut abzapfte? Der Schmerz am Hinterhaupt soll durch eine Aderlaß an der Stirne weichen [rr]; was soll man aus dem 22 und 47 des sechsten Abschnittes machen [ss]? Im siebenten Abschnitt wird der Aderlaß im Augenschmerz [tt], in der Harnverhaltung [uu] empfohlen, und endlich steht hier wohl der sicherste Machtspruch von allen, der uns in jenen Fällen Aderlassen heißt, wo man mit Vortheil das Blut vermindert [vv].

Im zweyten Buch de morbis, wo so viele entzündliche Krankheiten, Fieber, Blutspeyen, abgehandelt werden, kein Wort vom Aderlassen. — Im dritten Buch wird dasselbe in der Hirnentzündung [ww], Ohnmach-

---

rr) Dolenti posteriorem capitis partem, vene recta in fronte secta prodest. *Ibid. n.* 68.

ss) Quicunque dolores ex dorso ad cubitos descendunt, venae sectio solvit. —— Quibuscunque venae sectio aut medicamentum conducit, his vere venam secare aut medicamentum purgans exhibere convenit.

tt) In doloribus oculorum, ubi merum bibendum dedisti et multa calida lavasti, venam secato. *Sect. VII. n.* 46.

uu) Urinae stillicidium, urinae difficultatem vini potus et venae sectio solvit — — secare vero oportet internas. *Ibid. n.* 48.

vv) Quibuscunque sanguinem de venis auferre conducit, his venam secare convenit. *Ibid. n.* 53.

ww) Et detrahere sanguinem oportet et caput purgare. *De morb. l. III. c.* 1.

machten[xx]), im Halswehe[yy]) und der Darmgicht[zz]) empfohlen, indessen die Lungenentzündung und der Seitenstich eben da Kap. 14 und 15 weitschichtig beschrieben und die Heilmethoden angegeben werden, ohne ein Wort des Aderlasses zu erwähnen.

Eben so enthält das ganze Buch de morbis mulierum, und jenes de natura muliebri, das eine unzählige Menge Krankheiten hat, nichts vom Aderlassen — selbst in der Versetzung der Reinigung auf die Lunge a) wird dieses Mittels nicht gedacht. Einmahl nur wird bey einer Gebärmutterentzündung und der dadurch unterdrückten Reinigung dasselbe als ein dringendes Mittel b) angegeben. Hieher muß wohl der Fall gehören, dessen Galen im Buch über das Aderlassen gegen den Erasistratus erwähnt. Der Magd des Margeus, von der nach der Geburt kein Blut floß, und die an allen Gliedern Zückungen hatte, soll Hippokrates am Fuß zur

xx) Attonitis sectione facta respirationem efficito. *Ibid. cap.* 3.

yy) Huic vena praesertim quidem sub mamma secanda est, hac enim spiritus ex pulmone calidus concomitatur. — — Venaeque sub lingua secandae, sanguis etiam ex cubitis mittendus, si vires valeant. *Ibid. cap.* 8.

zz) Sanguis e capite, et cubitis detrahendus ut alvus superior calescere desinat. *Ibid. c.* 13.

a) Si vero puerperii purgatio non exeat per os, sed sursum impetum fecerit. — — — Tussis corripiet et anhelatio, et impleto pulmone a sanguine valde dolebit latus.

b) Quandoque vero non exit (purgamentum) sed mulieri mortem portendit, nisi quis brevi venam secet aut ventrem emolliat etc. etc.

zur Ader gelassen haben. Auch wundert mich sehr, daß in diesen Büchern von dem Aphorismen: mulier utrum gerens secta vena abortit &c. gar nichts anzutreffen ist.

In dem Buch de morbis virginum wird eine Vollblütigkeit der Geburtstheile, und eine daher entstandene Geilheit beschrieben, die durch Aderlassen geheilt werden soll c); doch wird der baldige Beyschlaf hier vorzüglich angerathen d).

Endlich enthält das Buch de medico zwey Kapitel, worinn verschiedene Vorschriften, wie man Aderlassen soll, gegeben werden. Zuverlässig ist dieß Buch weit von den hippokratischen Zeiten entfernt, indem hier schon von Feldwundärzten gesprochen wird e); es werden die Werkzeuge zum Aderlaß f), die Art, selbiges anzuwenden g), der Lauf des Bluts h), die Binde i), und einige

c) Caeterum curatio, ut hinc liberentur, est sanguinis detractio, si nihil fuerit, quod impediat.

d) Ego vero jubeo virgines, cum hujusmodi patiuntur, quam citissime viris cohabitare, si enim conceperint, sanae sunt.

e) Qui igitur hac chirurgia uti volet eum militare oportet, et externos exercitus sequi. *Cap. VI.*

f) Gladiolis autem incurvis, in summo non valde angustis utendum est. *Cap. IV.*

g) Cum vero pertundere voles, altius scalpellum adigere oportet. *Ibid.*

h) Sanguis enim ex locis manus opera dissectis, conspicuus profluere debet. *Ibid.*

i) Porro venas in brachiis funiculorum apprehensionibus constringere oportet. *Ibid.*

einige Zufälle k) angegeben, die sich zu Zeiten ereignen.

Noch seh ich in dem Buch de Veterinaria, daß man damals schon troz unsern Dorfschmieden den Pferden bald in jeder Krankheit zur Ader ließ. So wird hier gesagt, daß das Blut derselben in verschiedenen Krankheiten verschieden sey; daß das Blut der gesunden Pferde zur bestimmten Stunde l) prophylaktisch abgezapft werde m); daß man denselben den Hals mit einem Riemen zubinden solle, damit die Adern anlaufen u. s. w. Uebrigens wird hier der Aderlaß in der Lungen- n) und Leberentzündung o), in der Rehe p), in der Hodenentzündung q), Honiggeschwülsten r), in der Wuth s) und Verrenkungen t) empfohlen.

Dieß

k) Nam venam contectam intumescere contingit, et sanguinis fluxum impediri, multis vero etiam propter hoc pus congregari —— unde secto quidem dolor et secanti multa ignominia. *Ibid.*

l) Sanguis hora secunda diei detrahatur.

m) Quibus ne vitium insideat, sanguis detrahitur.

n) Sanguis si robur adest, ut mitti possit, detrahendus.

o) Hunc sanguine a cervice misso curabis. —— —— Si vitium permanet, ab utroque alarum sinu sanguinem detrahere conveniet.

p) Venae pectoris solvendae, dein sedis.

q) Ab inquinibus sanguis mittatur.

r) Genibus sanguis detrahatur.

s) Ubi vestimento faciem obduxeris —— —— et mediam cervicem obligaveris, latas venas solvito, et sanguinem profluere sinito, donec animus eum deficiat.

t) Sanguis e parte coronam cingens elicitur.

Dieß wäre nun alles, was ich bey der Durchlesung der Hippokratischen Schriften von dem Aderlassen vorgefunden habe. Man wird hieraus leicht abnehmen können, daß dieß Mittel zu jenen Zeiten schon sehr bekannt war, daß man schon an allen Adern Blut laufen ließ, und daß man aus den Fällen, in denen der Aderlaß bis dahin angewendet worden ist, nichts weniger als eine bestimmte Anzeige herauszubringen im Stande ist.

Natürlicher Weise war die Erfahrung mit diesem Mittel noch in ihrer Kindheit, und meistens scheint dasselbe nur tumultuarisch angewendet worden zu seyn. Was ich daraus abziehe, ist, daß ich bey der auffallenden Verschiedenheit der Hippokratischen Schriften, bey der sichern Ueberzeugung, daß die meisten derselben durch seine Söhne und ersten Zöglinge, die Thessalus, Drako, Polybus, vielleicht jüngere Hippokraten zusammengeschrieben wurden; bey dem Umstand, daß gerade in jenen Büchern, in denen der Geist des sublimen Stifters unverkennbar wehet [u]), gar so selten von diesem Mittel die Rede ist, indessen in andern, die zuverlässig später geschrieben, und nach dem Zuschnitt der Sprache und der häufigen Mittel gewiß von Cnidischen Aerzten zusammengetragen worden sind, der Aderlaß beynahe immer empfohlen wird; bey der Bemerkung, daß auch in einigen unächten Büchern, z. B. im zweyten Buch de morbis, wo so viele entzündliche Krankheiten, Fieber,

u) De aëre, aquis et locis. Epidemicor. lib. I. III. de victus ratione lib. I, II, III. aphorism. sectiones I, II, III et IV.

ber, Blutflüsse beschrieben sind, des Aderlasses nie erwähnt, und eben deßwegen zuverläßiger von einem hippokratischen Zögling verfaßt worden seyn dürften; alles dieß erzeugt in mir den Gedanken, daß Hippokrates sich selten dieses Mittels bediente; daß er dasselbe als ein schwächendes Mittel kannte; so gar in jenen Krankheiten, wo ein Blutfluß aus der Nase rettete, nie zu versuchen Lust hatte; und daß er auch in dem Fall, wo er dem Anaxion am achten Tage noch zur Ader ließ, glaubwürdig dadurch die Krankheit verlängerte, und dieselbe erst nach einer Recidive am 34 Tage zur Entscheidung brachte.

Wer in der hippokratischen Lehre eingeweiht ist, der weiß, daß sein Lehrer die Heilung der Fieber und der Entzündungen als ein Werk der Natur ansah; weiß, daß er in der Anwendung der Heilmittel inne hielt, und den Kranken auf einige Zeit seiner Natur überließ, wenn die Krankheit schon ihre ganze Stärke erreicht hat; weiß, daß, wenn die Krankheit sich ihrem Ende näherte, er sehr dringend empfahl, kein wirksames Mittel anzuwenden; und daß er endlich im Anfange der Krankheiten zwar, wenn es nöthig war, thätig zu seyn befahl, aber dennoch sein Hauptaugenmerk immer auf die Lebenskraft gerichtet hatte. Da nun diese nach seinem Plan die Bezwingerin des Krankheitsstoffes und folglich Siegerin seyn sollte, so ist wahrlich leicht zu begreifen, warum er so selten ein Mittel brauchte, dessen Wirkungen seinem wohlthätigen Zwecke so geradezu entgegen strebten.

§. 5.

§. 5.

So stand die Sache mit dem Aderlassen im Jahre 3627, wo Hippokrates starb, und seine Lehre durch die Zöglinge der Coischen Schule in Griechenland verbreitet ward. Unter den Aerzten, die ihn überlebten, war Diokles Carystius einer der vorzüglichsten, die seiner Lehre getreu blieben. Von ihm wissen wir, daß er in der Hirn- v) und Halsentzündung w) dem Kranken auf beyden Armen Blut abzapfte, daß er in der Darmgicht x), in der Epilepsie y), in der Lähmung z) und endlich nur in jenen Seitenstichen Blut ließ, die über dem Zwerchfell sich äußerten aa). Hier geht Diokles von der Hip-

v) Diocles, libro quem de febribus scripsit, ait: oportere phreniticos *juvenes fortes* phlebotomari atque *plurimum sanguine abundantes*, vel *consuetudine vinolentos* — quosdam intra sextum diem, aliquos vero post septimum et octavum. — — Non solum, inquit, ex brachio sanguis est phreniticis detrahendus, sed etiam de venis, quae sub lingua sunt. Coel. Aurel. acut. lib. I. c. 12.

w) *Sanguinosos*, inquit libro quo de passionibus, caussis et curationibus scripsit, homines ex utroque brachio phlebotomandos, eos autem, *qui minus sanguinis habuerint*, solum scarificandos. *Coel. Aurel. acut. lib. III. c.* 4.

x) *Juvenes atque habitudine robustos*, et magis, quibus dolor ad latera vertur, phlebotomandos probo, et manus dextrae interiore vena. *Ibid. cap.* 17.

y) Phlebotomiam libro, quo de passionibus scripsit, probat, *antecedentes potius*, *quam praesentes intuens caussas. Coel. Aurel. Chron. l. I. c.* 4.

z) Eandem dixit conducere curationem, quae epilepticis est ordinata. *Ibid. lib. II. c.* 5.

aa) Diocles etiam similiter phlebotomat pleuriticos, eadem (Hip-

hippokratischen Lehre darinn ab, daß er in der fallenden Sucht und der Lähmung des Aderlasses sich bedient, da doch Hippokrates dasselbe nirgends empfahl.

Praxagoras von Co hieng zwar noch größtentheils seiner Schule an, doch nahm auch er schon einige Abänderungen vor, weil ihm, wie andern, der hippokratische Gang zu beschwerlich war, um denselben lange beyzubehalten. Er ließ zur Ader in dem Seitenstich, den er wie die Lungenentzündung gleich hielt bb), abzuwenden, und demselben zuvor zu kommen cc). Zu diesem Zweck giebt er die Kennzeichen an, die demselben vorangehen. Ist die Krankheit durch Kälte entstanden, waren die Kranken alt und vor der Krankheit schon schwach, so verboth er den Aderlaß, auch ließ er ihn nach dem fünften Tag der Krankheit nimmermehr vornehmen dd); weiter ließ er in der Halsentzündung ee), in der Darmgicht

(Hippocratis) discretione adhibita. *Ibid. acut. lib. II. C.* 20. Peripneumonicos phlebotomandos dicit, at adhibendum tempus tacuit. *Ibid. c.* 29.

bb) Praxagoras eandem pleuriticorum atque peripneumonicorum tradidit curationem. *Ibid.*

cc) *Signa docens futurae pleuritidis praecavendum jubet. Ibid. cap.* 21.

dd) Phlebotomat etiam non ultra quintum diem, sed eos qui non per frictionem incurrerint, neque frigido tempore et *neque senes*, neque si *debiles corpore ante aegritudinem* fuerint. *Ibid.*

ee) Synanchicos clysterizat, et sudoribus provocatis aliquando etiam phlebotomat, dans quoque medicamen vomificum. *Coel Aur. acut. lib. III. cap.* 4.

gicht ff) und in den Krankheiten der Leber und der Milz gg).

Eben so verhielten sich in Rücksicht der Aderlaßlehre die zwey Söhne Thessalus und Drako, dann der Tochtermann Polybus und die übrigen Zöglinge des Hippokrates, worunter sich Plistonikus, Dieuches, Tryphon, Philotimus auszeichneten, und die Galen unter dem Namen der Dogmatiker begreift.

Gegen das Jahr 3650 verlohren sich schon die schönen weitaussehenden Grundsätze des Weisen aus Co. Die Ungeduld der Kranken, die Eitelkeit der Künstler, der Kitzel, Alles erklären und thätig scheinen zu wollen, und die damalige Weltweisheit verdarben die Sache bald. Die glänzenden Schwärmereyen des Plato, die pythagorische Metaphysik, die Physik des Epikurs, und der peripatetische Aristoteles schlichen sich in das Gebiet der Heilkunst, nachdem sie kurz zuvor durch den unübertreflichen Hippokrates von allem diesem tollen Geplauder gereinigt hh) und mit einer körnichten — aus dem Mark der Dinge stammenden — Weisheit verbunden war, aber, anstatt ihrem weisen Lehrer zu folgen und seine vorgezeichneten Spuren zu betreten; anstatt die Kunst edel und einfach zu machen, suchten sie ihren

ff) Aliquos etiam post vomitum phlebotomat et vento per podicem replet ut Hippocrates. *Ibid. c.* 17.

gg) Jecorosis juxta vomitum phlebotomiam suadet, lienicos vero phlebotomat. *Idem chronicor. lib. III. c.* 4.

hh) A studio sapientiae disciplinam hanc separavit. *Celsus lib I. praef.*

ihren Ruhm, wie bey uns noch, blos in der Zahl und dem windigen Beyfall der Kranken, und bemühten sich, alles durch die Lehrsätze der damals glänzenden Weltweisen zu erklären. So entstand eine Sekte um die andere; jede erhob sich auf den Trümmern einer andern; überall zankten sich die Aerzte, und der klügste unter ihnen, der den Muth hatte, die Lehrmethoden der andern am meisten zu schimpfen, ward Stifter einer andern Sekte. Man kümmerte sich jetzt wenig um Beobachtung der Natur und ihrer Wirkungen; der hippokratische, einzige, schöne Plan war dahin; erstickt und entehrt ward die Kunst in ihrem Keim, und, anstatt die Grundfeste derselben durch anhaltende Beobtungen des einfachen Naturganges vollkommen zu gründen, waren sie stolz darauf, den Ursachen desselben, bevor sie ihn kannten, nachzuspüren, und in ein unermeßliches Chaos von Worten zurücke zu fallen, mit dem sie Layen in der Kunst Sand in die Augen warfen. Ueberall war Anarchie, die Kunst trieb sich nach Gutdünken, und über des Menschen Leben herrschte nun willkührlich der gräßlichste, gröbste Empirismus.

§. 6.

Man kann sich leicht vorstellen, daß man bey dieser Lage der Sache und bey der Gleichgültigkeit, mit der man in den erstern Zeiten aus allen Theilen, aus allen Adern viel Blut abzapfte, auch über das Aderlassen nicht einerley Meynung war. Unter denen, die sich in diesem Punkt auszeichneten, war Chrysipp der

 erste

erste und der vorzüglichste. Er war der stoischen Schule zugethan, und scheint als ein gebohrner Cnidier viele Beredsamkeit besessen zu haben; wenigstens hieß ihn Galen vielmal den Schwätzer. Da er die Grundursache der Krankheiten von Fehlern der vesten Theile, und dem error loci der flüßigen herleitete, so führte ihn sein System von den sogenannten künstlichen Ausleerungen weg, und seine Heilart bestand meistens in der Bewegung des Körpers, in Reiben, Baden, und der Enthaltsamkeit der Speisen. Keinem Mittel war er so gram, als dem Aderlassen; auch weiß man wirklich keinen Fall, in dem er sich dieses Mittels bedient hätte.

So wie der Meister, so war der Zögling. Erasistratus, der ums Jahr 3660 in Alexandrien lehrte, und sehr große Fortschritte im anatomischen Studium machte, pflanzte die Lehren Chrysipps nicht nur getreu fort, sondern gab denselben durch seinen anhaltenden Fleiß und durch seine durchaus bewunderten Kenntnisse noch eine Festigkeit, die dieselben durch ganz klein Asien verbreitete. Sein Ruf zog ihm sehr viele Schüler zu, und, in Alexandrien studiert zu haben, war für einen Arzt damals schon Empfehlung genug. Erasistratus war auch wirklich ein denkender Kopf, ein eifriger Diener und Bewundrer der Natur, und ward, so wenig er sich daraus machte, von seinem Zeitalter oft mit dem Hippokrates verglichen [ii]). Im Gegentheil war er allen

ii) Profecto vero simile est, et Hippocratem et Erasistratum et quicunque alii, non contenti febres et ulcera agitare, rerum

allen Aerzten des Alterthums, sogar seinem eigenen Lehrer Chrysipp, nicht gut. Dem Hippokrates machte er viele Vorwürfe, und zwar vorzüglich in Betref des Aderlasses. Da er überhaupt das Blutlassen als eine Sache wider die Natur ansah, so war er in Rücksicht der Menge des zu lassenden Blutes mit dem Hippokrates sehr unzufrieden, und sagte: Er verstehe sich auf das Ausleeren eben so schlecht, als auf jede andere Methode.

Bey dieser Selbstgenügsamkeit mußte natürlicher Weise Erasistratus ein System haben, das bey seinen Schülern vor jenen ältern Aerzten Beyfall erhielt. Er dachte sich also in den Arterien einen Geist, der nicht Luft, wie seine Feinde und seine Lacher in die Welt schrien, sondern eben das war, was dem Hippokrates die Lebenskraft ist [kk]. In den Blutadern hingegen war nur entgeistetes Blut, Blut ohne Lebenskraft, arm am calidum innatum. Die Aeste beyder dieser theilen sich durch den ganzen Körper in unendlich kleine Zweige, die immer nahe beysammen liegen, und ohne daß venöses Blut in die Arterien kömmt, wechselseitige Verbindung haben, anastomosiren. Tritt nun das entgeistete Blut aus den Blutadern in die Arterien, so erkrankt

 das

rum quoque naturam ex aliqua parte scrutati sunt, non ideo quidem medicos fuisse, verum ideo quoque majores medicos extitisse. *Celsus* praef. l. 1.

kk) Alia si in humidis omne vitium est, ut Herophilo visum est, alia si in spiritu, ut Hippocrati: alia, si sanguis in eas venas, quae spiritui accommodatae sunt, transfunditur etc. ut Erasistrato placuit. *Ibid.*

das Thier. Vollblütigkeit sey die erste Ursache hiezu, die, wenn diese Unordnung in einem wichtigen Theile geschiehet, Fieber erreget; stockt aber das Blut nur an den Enden der Arterien, und der in denselben enthaltene Geist wird Meister, so entstehet Entzündung. In der Heilung beyder dieser Folgen hielt er viel auf Enthaltsamkeit und Fasten; er betrachtete den Hunger als ein ausleerendes Mittel, und seine übrige Heilmethode bestund im Klystieren, im Unterbinden der Glieder, im Baden, und andern äußerlich angebrachten Mitteln, die er mit vieler Sorgfalt beschrieb.

Ich muß gestehen, daß mir dieß System eben nicht gar so unsinnig vorkommt, als es den Aerzten bis dahin vorgekommen ist. Es ist erwiesen, daß Erasistratus ein für sein Zeitalter tief denkender Arzt, und ein vortreflicher Zergliederer war. Er sagte uns, vielleicht der erste, daß das Herz der Ursprung der Blutgefäße, und zwar vorzüglich der Arterien seye, deren Klappen er sogar kannte, und benennte; er kannte die gleichzeitige Bewegung des Herzens und der Schlagadern; er wußte die Verrichtung der Lunge; und hat er denn eine so grosse Sottise gesagt, wenn er behauptete, daß geistige Lufttheile durch die Lunge in die linke Herzkammer kommen, und von dort aus durch alle Schlagadern in dem Körper vertheilt werden? Kann man von ihm, der so viel zergliederte, der die Milchgefäße schon sah, und sogar im Rufe stund, lebendig, wo nicht Menschen, doch gewiß Thiere zergliedert zu haben [11]), kann man von

11) Longeque optime fecisse Herophilum et Erasistratum, qui nocen-

von diesem Manne wohl glauben, er sollte nie in der linken Herzkammer, oder im übrigen Schlagadersystem Blut gesehen, und so geradezu behauptet haben, daß dasselbe mit gemeiner Luft angefüllt seye? Warum hat man denn das Wort Spiritus nicht auch beym Hippokrates für Luft angenommen? Sollte ihm der Zufall nie gezeigt haben, daß in den Arterien gesunder Thiere Blut seye? Und hat also Erasistratus im Grunde hier etwas anders behauptet, als was die ganze pneumatische Schule, und in neuern Zeiten Helmont und Stahl behauptet haben? Ich sage alles dieß nicht, um sein System zu rechtfertigen; ich wollte eigentlich nur zeigen, daß man ihn nicht verstand, und zwar deswegen nicht verstand, weil Galen, der einige Bruchstücke seiner Schriften uns aufbewahrte, mit vielem Eifer gegen ihn und seine Schüler auftrat, und es nicht verschmerzen konnte, daß zu seinen Zeiten die Aerzte noch Erasistrats Grundsätze den seinigen vorzogen, und sich sogar von ihrem Lehrer Erasistratäer nannten. Eben Galen wars, der ihm zur Last legte, daß er mehr am Schreibpult, als am Krankenbette war, und daß er in allen seinen Schriften nur einmal bey Gelegenheit des Blutspeyens des Aderlasses erwähnt hätte. Daß denkende Aerzte hin und wieder keine Anzeige zu einem Aderlaß finden können, indessen der medizinische Hauderer in seiner tumultuarischen Praxis überall zuerst damit angestochen kömmt, das mag seine Gründe

 haben,

nocentes homines a regibus ex carcere acceptos vivos inciderint, consideraruntque. *Ibid.*

haben, die ich anderswo näher auseinander setzen werde. Harvey hat den Umlauf des Bluts entdeckt, aber nie würde er am Puls des Antiochus gemerkt haben, daß seine schöne Schwiegermntter die Ursache seiner Krankheit war.

Daß aber Erasistratus gar niemal soll Ader gelassen haben, bezweifle ich. Mein Grund dafür ist eine Stelle im Cölius Aurelianus, der, wo ers immer her haben mag, nun einmal versichert: Erasistratus hätte im Blutspeyen Ader gelassen [mm]), nicht aber seine Schüler [nn]).

Strato, Apöemantes, Appollophanes, Cleophantus, Artemidorus ꝛc. verbreiteten diese Lehren vom Aderlassen, und fanden viele Gründe, die sie mehr als jemals gegen dieß Mittel schüchtern machten. Sie verschrieen den Aderlaß nicht nur aus den Gründen, die ihr Lehrer angab; sondern sie liessen auch deßwegen nicht, weil sie viele Schwierigkeiten fanden, die Gefäße gehörig von einander zu unterscheiden, und keine Schlagader zu verletzen. Sie gaben vor, daß einige aus Furcht vor dem Aderlassen gestorben, andere in Ohnmacht gefallen, und andere gar verblutet wären. Man könne die Menge des Bluts nicht bestimmen, sagten andere, die dem Körper entzogen werden müsse. Andere

mm) Siquidem Erasistratus phlebotomari praecepit patientes. *Chronic. lib. II. c.* 13.

nn) Principaliter damnaverunt tanquam *virium vexabile* — — — et indignum ad constrictionem, et *laxativum*, et propterea *inconveniens fluori sanguinis ex solutione venienti. Ibid*

Andere verglichen das Aderlassen dem Todschlag. Wieder andere glaubten, daß aus den Arterien mittelst der blutenden Venen mehr oder minder vom Lebensgeist verloren gehe, und daß endlich alles Blutabzapfen unnütze seye, wenn die Entzündung sich einmal in einem Theile festgesetzt habe.

§. 7.

Zu eben dieser Zeit war auch Herophilus in Alexandrien, der nach Galens Zeugnis ein guter Arzt, aber ein noch vortreflicherer Zergliederer war. Auch verstand er sich sehr gut auf den Puls oo). Er war ein Schüler des Praxagoras und leitete zuerst alle Krankheitsursachen von den flüßigen Theilen des Körpers her; daher kam es, daß er dem Aderlassen günstiger war, als Erasistratus. Seine Schriften sind alle verloren gegangen, und nur Galen erhielt uns einige Grundsätze desselben. Troz der mannigfaltigen Meynungen, die verschiedene Aerzte über die nehmlichen Krankheitsursachen hegten, sah Herophilus richtig, daß bey dem Gebrauch guter Mittel die Krankheiten dennoch geheilet würden, und legte nun den Grund zu einer Sekte, die sichs zum Gesetz machte, allen Spitzfindigkeiten zu entsagen, und nur der Erfahrung zu folgen. Er hielt mehr auf die Arzneyen, als auf die Kunst und die Aerzte seiner Zeiten. Er sah, daß die Aerzte die größten, wich-

oo) Omnes scholas damnavit Herophilus, in musicos pedes venarum pulsu descripto per aetatem gradus. *Plin. lib. XXV. cap.* I.

wichtigsten, von jeher durch die Erfahrung erprobten Mittel vollkommen beseitigten, weil sie nicht in ihre Systeme paßten; er sah die Abführmittel und den Aderlaß ganz weggeworfen, und fühlte, daß die Aerzte seiner Zeiten sich von der Erfahrung entfernten, so wie sie mehr Wissenschaft sich erwarben.

Gegen das Jahr 3700 wurde ein eifriger Schüler des Herophilus Philinus von Co, der sich im Zergliedern vor allen andern auszeichnete, auf sich selbst aufmerksam, und fand, daß er zwar todte Körper gut zergliedern, aber nicht eben so gut Kranke heilen könnte. Mißtrauisch auf seine Geschicklichkeit glaubte er nun, daß blos die Erfahrung pp) den Arzt ausmache, und weit weg warf er alles, was räsonniren heißt. Diesen Gedanken brachte bald darauf Serapion in ein System, und ward dadurch der Stifter der Empirischen Sekte qq). Er verwarf die Untersuchung der verborgenen Krankheitsursachen, und hielt sich nur an die sichtbaren rr), weil jene nicht in der damaligen Zergliederungskunst, sondern in der Weltweisheit ihrer Zeiten gesucht wurden, die auf blose Hirngespinste leiteten, wovon

---

pp) Obſervationem, quam τηρησιν vocant. *Coel. Aurel. acut. lib. III. c.* 5.

qq) Poſt quos Serapion primus omnium nihil hanc rationalem diſciplinam pertinere ad medicinam, profeſſus, in *uſu* et *experimentis* eam poſuit. *Celſ. lib. I. praef.*

rr) Quae (ſecta empirica) nunquam vaſculorum corporis materias attenderit, ſiquidem ſint non ſolum ocultae, verum etiam empiricorum judicio fallaciſſimae. *Coel. Aurel. acut. lib. I. c.* 1.

von man gleichwohl die Anzeigen zur Heilung nahm. Er verwarf daher alle Anzeigen, weil sie ihm willkühr-lich schienen, wie die Ursachen. Er bestimmte die Gattungen der Krankheiten nach den Erscheinungen; dazu bedurfte er nur Sinne und Gedächtniß. Waren auch Vernunftschlüsse nöthig, so mußten sie so einfach seyn, daß man unmöglich sich dabey betrügen konnte, und so natürlich, daß sie sich von selbst darboten. Er that also, was Hippokrates schon that, und suchte die sogenannte Weltweisheit und die Vernunftschlüsse nur in so ferne aus der Kunst zu verbannen, als man, auf falsche Grundsäze gestüzt, die Natur nach diesen Grundsäzen beurtheilte. Aber darum verwarf er weder genaue Ueberlegung der Erscheinungen, noch die Analogie, noch die Gelehrsamkeit. Serapion suchte die wahre Erfahrung; seine dummen Nachfolger, sagt Zimmermann, begnügten sich mit der falschen.

Die vorzüglichsten Köpfe dieser Sekte waren nebst Serapion und Philinus ein gewisser Appollonius, Glaucias und Heraklides von Tarent [ss]. Sie waren, so wie mit allen Mitteln, auch mit dem Aderlassen mehr als andere Aerzte behutsam, und es scheint, daß die vorzüglichsten Erscheinungen, nach welchen sie die Krankheiten erkannten und untertheilten, entweder Vollblütigkeit oder Unreinigkeit in den ersten Wegen waren; deßwegen ist der Gebrauch der Klystiere und der

ss) Qui eorum posterior, atque omnium probabilior apud suos invenitur. *Ibid.*

der Purgiermittel bey ihnen weit häufiger, und beynahe niemals ließen sie zur Ader, ohne dem Kranken zuvor ein Klystier oder ein Abführmittel gegeben zu haben. So unterscheidet Heraklides die Hirnentzündung von Vollblütigkeit, in der er Ader läßt tt), sehr wohl von jener aus Unreinigkeit, in der er nicht Ader läßt, sondern Abführungen rathet uu); auch beschreibt er schon sehr schön die blutigen Congestionen nach dem Kopf, in der er die örtlichen Aderlässen an der Stirne lobt vv). Im Seitenstich und der Lungenentzündung setzte er eine Vollblütigkeit zur Ursache, ließ daher am zweyten Tag Klystiere geben, und wenn sich die Sache nicht besserte, ließ er erst ein bißchen zur Ader ww). In der Cardialgie, unter der ich die Cardiacos des Cölius verstehe, ließen die Empiriker zur Ader xx), glaubwürdig deßwegen, weil sich, wenn der krampfhafte Zustand überwunden wird, ein fieberhafter, sehr thätiger Zustand einstellt, der aber gemeiniglich die Krankheit hebt. In der

tt) Jubet ventrem clistere duci, tunc phlebotomiam adhiberi. *Ibid.*

uu) Illis vero, *qui crudidate phrenitici fuerint* effecti — — *prohibendam dicit phlebotomiam*, adhibendam vero corporis purgationem. *Ibid.*

vv) Si totum corpus non fuerit multo sanguine gravatum, *sed solae capitis partes* videantur impletae, *ex vena frontis detractionem fieri jubet. Ibid.*

ww) Heraclides Tarentinus sanguinis extimens abundantiam, secunda die utitur clistere, bis, aut tertio, atque post *paululum* phlebotomat. *Ibid. l. II. c.* 24.

xx) Serapionis atque Heraclidis sectatores phlebotomant enim cardiacos, et clisteres adhibent, acerrimos. *Ibid. c.* 38.

der Folge sind daher die Aerzte dieser Sekte hievon abgegangen, und behaupteten, daß nur jene des Aderlasses bedürfen, die zu dieser Krankheit geneigt sind yy). Ich glaube, daß Aerzte, die sich das Bild der Krankheit, die hier genannt wird, richtig vorzustellen wissen, und heftige Anfälle der Cardialgie dieser Art behandelt haben, leicht begreifen mögen, was die Aerzte der empirischen Sekte hierzu verleitete. Cölius sagt: Sequitur enim passionem cardiacam pronos febris acuta, atque celerrima et flammosa &c. Und da die Schüler, wie die Lehrer nur aus den Erscheinungen urtheilten, so verleitete sie glaubwürdig die Analogie hiezu, und sie folgten also wenigstens von Anfang dem Stifter ihrer Lehre zz).

Auch in der Halsentzündung ließ Serapion a) und Heraklides zur Ader. Dieser bestimmt aber eigentlich nur die Vollblütigen hierzu, und schlägt auch hier einen örtlichen Aderlaß, nachdem er voraus Klystiere gegeben, unter der Zunge vor b). Entstand die Halsentzündung nach einem Fieberfrost, so wählte er anstatt des

yy) Eos, ajunt, esse phlebotomandos qui proni ac declives in cardiacam sint passionem. *Ibid.*

zz) Etenim Tarentinus Heraclides phlebotomat atque clisterizat, et calidis laxativis utitur cataplasmatibus. *Ibid.*

a) Serapion primo libro curationum clisteribus synanchicos evacuat, atque phlebotomia et cataplasmatibus etc. utitur. *Ibid. l.* III. *c.* 4.

b) Eos, inquit, qui *sanguinis multitudine vexantur*, clistere praepurgatos, phlebotomamus, nunc ex brachio, nunc ex venis quae sub lingua sunt. *Ibid.*

des Aderlasses die Klystiere c). Ueberhaupt hielten sie sich in zweifelhaften Fällen an die Lehre des Erasistratus und liessen nicht zur Ader, wo sonst dieß Mittel von allen empfohlen wird. Z. B. in der Darmgicht ließ weder Serapion noch Heraclides Blut nehmen, sondern sie gaben vorzüglich Abführungen, die freylich damals ein bischen unsanft aussahen. In der fallenden Sucht ließ Serapion d), aber nicht Heraklides, so wie sie überhaupt in langwierigen Krankheiten, um die man sich damals noch nicht sehr bekümmerte, und also sich auch wenig darauf einstudierte, dieses Mittels nie sich bedienten.

§. 8.

Gegen das Jahr 3750 kamen endlich die griechischen Aerzte nach Rom, wo sie sich mit andern Künstlern Griechenlands gemächlich einnisteten, so wie der Römer seine ursprüngliche Härte verlor. Archagathus e) war der erste, der vom Peloponnesus dahin kam, und ungemein viele Achtung erwarb. Man gab ihm das Bürgerrecht und kaufte ihm ein Haus, weil er sich vor-

c) *Eos, qui perfrictione synanchici fuerint effecti, phlebotomari prohibemus*, atque clisteribus depurgari. *Ibid.*

d) Utitur etiam ante unum vel duos dies si ordine certo accessiones occurrerint, nunc sanguinis detractione, nunc purgativis medicaminibus. *Coel. Aurel. chron.* lib. I. c. 4.

e) Primum e medicis venisse Romam Peloponneso Archagathum Lysaniae filium, L. Aemilio et M. Livio coss. anno urbis DLXXXV. eique jus quiritium datum, et tabernam in compito acilto emptum ob id publice. *Plin. l. XXIX. c. 1.*

vorzüglich mit der Wundarzney abgab. In der Folge aber soll er so unbarmherzig in dem Fleisch der Römer und Römerinnen herumgeschnitten und gebrannt haben, daß ihm der Name des Scharfrichters zu Theil wurde. Hier muß schon die bekannte Trennung der Medizinen in die Diätetik, eigentliche Medizin und Chirurgie vor sich gegangen seyn, und es scheint, daß das Aderlassen in diesen Zeiten schon der Antheil der Wundärzte geworden seye. Auch glaube ich, daß man damit großen Mißbrauch getrieben habe; denn im Ganzen genommen, sank die römische Heilkunst so tief herab, daß man in öffentliche Fehden ausbrach, und der strenge Markus Porzius Kato sich gezwungen sah, hin und wieder ein Consilium abeundi auszutheilen. Die Fortschritte der Kunst gingen in Rom sehr langsam, und was in dieser Zeit eigentlich vorgegangen seyn mag, ist wahrlich hart zu errathen, bis endlich gegen das Jahr 3850, oder etwas später, ein wichtiger Arzt in Rom erschien, der nicht nur Alles wieder gut machte, was seine Vorgänger verdarben, sondern auch den Grund legte, auf dem nachher mancher bedeutende Arzt emporstrebte.

Asklepiades aus Bithynien, ein thätiger, denkender Kopf, voll Genie, verbannte nicht nur das zur Mode gewordene grausame Verfahren der Aerzte, gab sich nicht nur alle Mühe, die Krankheiten sicher, geschwind und angenehm zu heilen, sondern strich auch alle heftigen Mittel aus der Liste f), empfahl an deren Statt ge-

f) Horum autem usum ex magna parte Asclepiades non sine causa

gelindere, als Enthaltsamkeit, Reiben, Spazieren gehen und fahren, Aderlassen, auch gab er in Krankheiten schon Wein g), womit er sich sehr empfahl. Ruhmsüchtig ohne Ende schimpfte er wie ein Kraftgenie auf alle Aerzte, die vor ihm lebten, und sagte öffentlich, daß die Medizin der Alten nur in der Beobachtung, wie man stürbe, bestehe. Diesen Vorwurf machte er vorzüglich dem Hippokrates, aber auch den Erasistratus ließ er nicht ungehechelt und schrieb gegen ihn seine Libros contradictorios. Uebrigens war er von den geschiktesten Leuten seines Zeitalters geschäzt, und war der Arzt und Freund des Cicero.

Seine Philosophie war jene des Epikurs h). Da er die Vollblütigkeit als die meiste Ursache aller Krankheiten i) und den Zustand der Athleten für gefährlich an-

causa sustulit; et cum omnia fere medicamenta stomachum laedant, malique succi sint, ad ipsius victus rationem potius omnem curam suam transtulit. *Cels. l. V. praef.*

g) *Febre vero ipsa praecipue se ad remedium uti professus est. Idem l. III. c.* 4.

h) Primordia namque corporis primo constituerat atomos, corpuscula intellectu sensa, sine ulla qualitate solita, atque ex initio commitata, aeternum se moventia, quae suo in cursu offensa, mutuis ictibus in infinita partium fragmenta solvantur, magnitudine atque schemate differentia: quae rursum eundo sibi adjecta, vel conjuncta, omnia faciant sensibilia, vim in semet mutationis habentia etc. —— —— Nil aliud esse dicit animam, quam sensuum omnium coetum — — omnia fieri necessitate, et nihil sine causa; et neque naturam esse aliud, quam corpus vel ejus motum. Natura non prodest solum, sed etiam nocet. *Coel. Aurel. acut. l. I. c.* 14.

i) Plenitudinem plerasque passiones adjuvat *Ibid.*

ansah, so kann man sich leicht denken, daß er, mehr als seine Vorgänger, auf ein Mittel halten wird, das diesen Zuständen angemessen zu seyn scheint.

Asklepiades ließ Vorzugsweise nur da zur Ader, wo Schmerz ist[k]; so ließ er z. B. in der Hirnentzündung nicht, weil sie ohne Schmerz ist, und weil er glaubt, daß nach abgezogenem Blut das übrige dicker werde und Verstopfungen verursache, folglich, ohne die Krankheitsursache zu heben, dieselbe verschlimmere[l]. Auch in Fiebern ließ er nicht zur Ader, wenn dieselben gleichwohl nach seiner Theorie, wie der Schmerz, ex majorum corpusculorum statione entstehen. Im Seitenstich läßt er nicht unbedingt, und glaubt, daß der Himmelsstrich und die Gegend deßwegen in Betracht zu ziehen seyen[m]; er sah das Aderlassen im Seitenstich zu Athen und Rom nachtheilig, und aber vortheilhaft im Parium und dem Hellespont. In der Lungenentzündung, wenn sie nicht schmerzhaft ist, ließ er kein Blut[n], wohl aber in der Halsentzündung[o], wo er nicht nur schon auf

k) *Phlebotomat eos, qui cum dolore fuerint aegrotantes*, alios omnes prohibet phlebotomari. *Ibid.*

l) Phlebotomiam etiam *nihil*, inquit, *jugulatione differre in phreniticis. Ibid.* c. 15.

m) Asclepiades pleuriticos phlebotomat, praedicens primo locis, ubi consistunt vel commorantur, *utrum regio adjutorium phlebotomiae permittat adhiberi. Ibid. lib. II. c.* 22

n) Et propterea si fuerit adhibita ex initio, sanguis tenuis atque subtilis exire videatur. *Ibid. c.* 29.

o) Synanchicis convenit sanguinis detractio — — — *adjiciens etiam cucurbitae usum cum scarificatione. Ibid. l. III. c.* 4.

auf der Stirne oder in den Augenwinkeln, oder unter der Zunge, oder am Arm zur Ader läßt, sondern auch blutige Schröpfköpfe empfiehlt, die Mandeldrüsen schröpfen p), und im äussersten Falle die Luftröhre anschneiden läßt q). Wenn bey Krämpfen Fieber oder Vollblütigkeit ist, so empfiehlt er dennoch den Aderlaß, und ziehet denselben den Schröpfköpfen vor r). Ob er in der mit Schmerzen verbundenen Lähmung zur Ader gelassen habe, ist eben nicht so gewiß s); in Blutflüssen, der Lunge vorzüglich, ließ er aber aus vielen angegebenen Gründen t).

Sein vorzüglichster Schüler war Themison, der um die Zeit der Geburt Christi und Julius Cäsars Tod, folglich mit dem Anfange der christlichen Zeitrechnung lebte. Er hielt sich, was die Theorie des Aderlasses betrift,

p) At si major passio fuerit, dividendae sunt fauces, hoc est tonsillae et partes supra uvam constitutae, etenim summa est in his aequalis sive par incisura quam appellavit homoiotomiam. *Ibid.*

q) A veteribus probatam adprobat arteriae divisuram — — quam laryngotomiam vocant. *Ibid.*

r) Si febres prohibuerint materiae detractionem (per cucurbitas) vel *invenis plurima plenitudo*, *tunc erit phlebotomia adhibenda in ipsa vehementiae summitate. Ibid. l. III. c.* 8.

s) Asclepiades de paralysi principaliter nil scripsit, sed Erasistrato respondet: eos, qui non gravi dolore in ista passione adficiuntur, phlebotomari non oportere. Eos vero, qui privati sensibus pejore strictura vexantur, abstinendos primo tum initiandos (?) probat. *Idem lib. II. chronic. c* 5.

t) Ad *minuendum sanguinis cursum*, sive *spirationem*, et ut celerius comedant, atque coeant divisurae. *Ibid. c.* 13.

betrift, strenge an die Lehren seines Meisters, ließ gemeiniglich nur, wo Schmerz sich äußerte, und theilte folglich Lob und Tadel mit ihm. Er war unter allen Aerzten der erste, der drey Bücher von langwierigen Krankheiten schrieb, und ich glaube, daß eben die genauere, nähere Betrachtung der Ursachen derselben ihn auf ein neues System führte, das, weil es gar so bequem aussah, in der Folge ungemein viel Beyfall fand. Alle Krankheiten reduzirten sich nach ihm auf Ueberspannung und Schlaffheit der thierischen Faser, und endlich machte die Mischung dieser zwey Ursachen die dritte aus. Ich muß gestehen, daß die Grundsätze dieses Systems sehr kurz gefaßt waren. Bey allem dem richteten seine Vertheidiger ihre ganze Kunst nach demselben, beschränkten sich nur auf das Allgemeine der Krankheiten, unterschieden sich dadurch geflissentlich von der rationellen und empirischen Sekte[u]), und hießen sich Methodiker.

Da Themison erst in seinen spätern Jahren diese Sekte stiftete, und in frühern Zeiten fast durchaus mit Asklepiades gleich dachte, so mußte er sichs später gefallen lassen, von den Methodikern manchen Vorwurf zu hören So gieng es ihm auch mit dem Aderlassen. Man nahms ihm übel, daß er in der Hirnentzündung nicht zur Ader ließ[v]); daß er beym Kopfschmerz Blut-

u) Cum ab illis eo maxime dissentiant, quod in conjectura rerum latentium nolunt esse medicinam; ab his eo, quod parum artis esse in observatione experimentorum credunt. *Cels. praef.*

v) Antiquorum peccatis assentiens (nam necdum purgaverat suam

igel an die Schläfe setzte w); daß er in der fallenden Sucht vor dem Anfall und so lange Blut laufen ließ, bis es sich änderte x); übrigens nahm er Blut in der Lähmung auf der kranken Seite y), in Blutflüssen, die nicht von Schwäche entstehen, und mit denen ein entzündlicher Zustand verbunden ist z), in der Geilheit aa), in der Leber- und Milzverstopfung bb), im Aussatz cc), im

---

suam sectam) — — sed post ex methodica secta multa bona contulit medicinae. *Coel. Aurel. acut. lib. I. c.* 16.

w) Plurimas etiam fronti sanguisugas adponit, atque humeris et temporibus capitis, quod est contra sectae rigorem. *Coel. chron. lib. I. c.* 1. Auch sagt Soran bey dieser Gelegenheit von ihm: quod rudioris saeculi ignorantia Asclepiadis erroribus rudimento temporis methodici fallebatur. *Ibid.*

x) Asclepiadis erroribus nondum purgatus ante accessionem phlebotomandos inquit; modum autem detrahendi sanguinis ejus adprobat mutatione, quae sunt vanissimae inventiones. *Ibid. cap.* 4.

y) *Etenim phlebotomat ex ea parte, qua passione vitiata,* si sensu non caruerit. *Ibid. l. II. c.* 1.

z) *Secundum se phlebotomia et laxamenti esse et minutionis,* ne initium tumoris efficiat. *Ibid. c.* 13.

aa) Ponit etiam ejus passionis curationem secundo libro epistolarum ad Asilium scribens, imperans phlebotomiam etc. *Coel. Aurel. acut. l. III. c.* 18.

bb) Sed proterva atque caduca intentione etiam ex *talo ejusdem partis* phlebotomari jubet aegrotantes atque alternis vel interpositis diebus sanguinis iteratam fieri detractionem. *Idem chron. lib. III. cap.* 4.

cc) Themison vero secundo libro epistolarum ad Dimantem scribens phlebotomari jubet. *Ibid.* lib. IV. c. 1.

im Rückenschmerz dd) und endlich in der Gicht ee). Themison hielt also, wie sein Lehrmeister, viel auf örtliche Aderlässen, die die Zöglinge der methodischen Sekte verwarfen, und sein Zweck war immer Verminderung des Bluts und dadurch erzielte Abspannung der Lebkraft: secundum se phlebotomia et laxamenti esse et minutionis, ne initium tumoris fiat. Was die Methodiker übrigens von dem Aderlasse hielten, das werde ich anderswo anzeigen.

§. 9.

Mich führt jetzt die Reihe auf einen Menschen, der durch Richtigkeit seiner Begriffe und durch seine schöne Schreibart für die Aerzte das einzige Muster Roms goldener Zeiten bleibt. Aurelius Cornelius Celsus lebte unter August, wo die Künste auf ihrer höchsten Stuffe waren, und war des guten unglücklichen Ovids Freund. Damals kamen im Hause des Fabius Maximus alle guten Köpfe Roms zusammen, worunter sich Augusts Bibliothekar, Cajus Julius Higinus, dann Julius Attikus und Julius Pomponius Gräcinus vorzüglich auszeichneten. Hier war der Sammelplatz der Künste und hier zeigte sich auch Celsus nicht nur als Arzt, sondern als der Vorgänger eines d'Alembert,

dd) Themison secundo libro tardarum passionum in quibusdam perspicitur phlebotomans talum vel ancalen (poplitem). *Ibid. lib. V. c.* 1.

ee) Aliqua ut methodicus, aliqua ut non medicus decurrit; phlebotomat enim ex pedibus — — id quod patientes implet partes. *Ibid. c.* 2.

bert, Wieland, und Diderot. So, wie jener, war Celsus ein ausserordentlicher Bewunderer griechischer Künste und Wissenschaften. Er wars eigentlich, der die hippokratische Lehre wieder hervorsuchte, und in seine Sprache mit einer Schönheit übersetzte, die ihm bis auf unsere Tage den Namen des lateinischen Hippokrates und des latinissimus Celsus zuwegebrachte. Er hat schöne Reisen im Orient gemacht, und es scheint, daß er in der Gesellschaft des jüngern Tibers, des Kaisers, von dort nach Rom zurückgekommen seye. In der Ausübung der Medizin folgte er meistens dem Asklepiades. Da die Heilkunst zu seinen Zeiten schon abgetheilt war, so schrieb auch er vier Bücher von jenen Krankheiten, die durch die Lebensordnung, zwey von jenen, die durch Arzneymittel, und zwey andere von jenen, die durch die Hülfe der Hand geheilet werden. Seine Handschriften, die noch im Vatikan liegen sollen, haben einen ausgezeichneten Werth, und seine Theorie über das Aderlassen ist bündig und schön, größtentheils hippokratisch, und verdient auch unsern Aerzten als Muster aufgestellt zu werden.

„Aderlassen, sagt er ff), ist nichts Neues; daß man aber beynahe in allen Krankheiten zur Ader läßt, das ist etwas Neues. Man hat von jeher an jungen Leuten und Nichtschwangern, nie aber an Kindern, Greisen und Schwangern dieß Mittel versucht, weil die Alten glaubten, daß jene dieß Mittel nicht ertragen, und diese darüber die Frucht verlieren möchten. Die Er-

ff) *Libr. II. cap. X.*

Erfahrung hat aber das Unstatthafte dieser Meynung gezeigt und den Aerzten andere Maaßregeln nöthig gemacht; denn weder das Alter noch die Schwangerschaft, sondern die Kräfte entscheiden hierinn. Wer einem schwachen Jungen oder einem schwachen Weibe, wenn sie auch nicht schwanger ist, Blut nimmt, raubt ihnen vollends die Kräfte. Aber ein körnigter Junge, ein starker Alter und ein schwangeres Weib voll Kraft erträgt dieß Mittel mit Sicherheit. Ein unerfahrner Arzt kann sich jedoch hierinn leicht betrügen, weil beyde diese Alter für sich schon Mangel an Kräften haben, und weil auch die Schwangere nachher für sich und für die bevorstehende Geburt derselben wohl bedarf."

„Man muß eine Sache nicht deßwegen geradezu verwerfen, weil ihre Anwendung Nachdenken und Klugheit erfordert; denn die Kunst bestehet nicht im Aufzählen der Jahre und der Angabe einer Schwangerschaft, sondern im richtigen Urtheile der Kräfte, das dem Arzte zeigt, ob nach dem Aderlassen noch so viel Kräfte übrig bleiben, als der Junge, der Greiß und das Weib zur Ernährung zweyer Körper nöthig hat. Auch ist ein wichtiger Unterschied zwischen einem kräftigen und fetten, zwischen einem hagern und schwachen Körper. Die Hagern haben an Blut und die Fetten an Fleisch Ueberfluß; jene ertragen leichter einen Blutverlust, indessen diese nur mit Nachtheil denselben erleiden. Daher beurtheilt man die Kräfte des Körpers sicherer aus dem Blut gg), als von dem Aussehen des Körpers."

 „Nebst

gg) Vis corporis melius ex venis, quam ex ipsa specie aestimatur

„Nebst allem diesem muß man auch die Gattung der Krankheit in Betracht ziehen, ob zu viel oder zu wenig Blut da ist, ob der Körper ungekränkt oder verdorben ist. Denn wo zu wenig oder so viel gesundes Blut ist, als hin gehört, da ist der Aderlaß schädlich; so wie hingegen damit am Besten geholfen wird, wenn Ueberfluß oder Verdorbenheit desselben den Körper kränkt. Dem zur Folge fodert jedes heftige Fieber, in dem der Körper roth und die Adern angelaufen sind, eine Blutsverminderung; ebendieselbe fodern die Krankheiten der Eingeweide, die Lähmung und Schlagflüsse, Krämpfe und Zückungen[hh], alle Erstickungen, alle schnelle Ohnmachten, jeder unerträgliche Schmerz, jede innerliche Zerreissung und Verletzung; dann die üble Beschaffenheit des Körpers, und alle hitzige Krankheiten, die nicht der Schwäche, sondern des Ueberflusses wegen schaden[ii].“

„Es kann geschehen, daß die Krankheit einen Aderlaß erheischt, die der Körper kaum ertragen zu können scheint. Wenn aber sonst kein Mittel übrig und man von dem Tode des Kranken sicher ist, wenn er nicht mit Muth auf diese Art gerettet wird, so liegt es am Arzte,

---

tur. Ich glaube hier sicherer zu gehen, wenn ich unter den Adern die Beschaffenheit und die Menge des Bluts, und nicht den Puls verstehe. Auch glaube ich nicht, daß Celsus dieß so verstand, sonst würde er nicht gesagt haben: venis credimus fallacissimae rei. *Lib. III. c. 6.*

hh) Nervorumque resolutio, et rigor, et distentio. *Ibid.*

ii) Qui non infirmitate, sed onere nocent. *Ibid.*

te, daß er den Aderlaß als das einzige Rettungsmittel angebe; daß er den zweifelhaften Ausschlag vorhinein gestehe, und dann, wenn es der Fall erfordert, eine Ader schlägt. Hier darf man nicht lange zweifeln; denn es ist besser ein zweifelhaftes Mittel zu versuchen, als gar keines. Am meisten ereignet sich dieß in Schlagflüssen und Lähmungen, in Ohnmachten und Erstickungen, bey Halsentzündungen, wo ein vorgegangener Fieberanfall den Kranken aufs äusserste brachte, und man mit Grund vermuthen kann, daß der Kranke unterliegt, wenn der nächste Anfall mit eben dieser Heftigkeit wieder kommt."

„Man soll zwar keinem gleich nach dem Essen zur Ader lassen, aber auch dieß ist nicht ohne Ausnahme, weil sichs nicht immer bis zur Verdauung zuwarten läßt. Wenn daher jemand hoch herunter fällt und sich quetscht; wenn einer von einem Falle Blut speyet; so soll ihm, wenn er auch kurz zuvor Speisen zu sich genommen hat, zur Ader gelassen werden, damit er nicht Schaden leide, wenn er zu lange zuwartet. Eben so verhält es sich in allen Fällen, wo Erstickung droht."

„Erlaubt es aber die Krankheit, so wartet man zu, bis alles rohe verdauet ist. Der schicklichste Tag hierzu ist der zweyte oder der dritte Krankheitstag. So wie es nöthig ist, daß man zu Zeiten am ersten Tag Blut abzieht, so ist es nach dem vierten niemals nützlich, weil durch diese Zeit das Blut theils erschöpft, theils der Körper geschwächt, und der Aderlaß nur im Stan-

Stande ist, diesen noch mehr zu schwächen, keineswegs aber ihm die vorigen Kräfte zu geben[kk]. In einem Anfalle eines heftigen Fiebers zur Ader lassen, heißt einen Menschen erwürgen; man muß also warten, bis er Fieberfrey ist; dauert das Fieber auch nach diesem Anfall fort, hat man auch nicht einmal einen Nachlaß zu hoffen, so muß man die einzige Gelegenheit, wenn sie auch nicht die beste ist, nicht unbenutzt vorüber gehen lassen."

„Dieß Heilmittel ist, wo es nöthig erachtet wird, in doppelter Hinsicht zu betrachten. Denn es ist besser, den Kranken vorerst nur zu erleichtern und dann erst vollkommen zu reinigen, als denselben nach verschwendeten Kräften vollends darnieder zu werfen. Da eben dieß bey der Wassersucht mit Vortheil angewendet wird, warum soll es nicht auch aufs Blut anwendbar seyn?"

„Wenn der ganze Körper an dem Uebel Antheil nimmt, so läßt man am Arm zur Ader; leidet nur ein Theil desselben, so läßt man an diesem Theil, oder doch so nahe als möglich, weil man nicht überall, sondern nur an Schläfen, an den Armen und den Füßen lassen kann. Ich weiß, daß man, nach Einigen, dieß so weit als möglich von der kranken Stelle thun soll, damit der Lauf des Blutes gebrochen, abgezogen und nicht (durch die örtlichen Aderläßen) auf den kranken Theil hingezogen werde. Aber dieß ist irrig. Denn die nächste

---

kk) Ut detractio *imbecillum id facere* possit, non possit *integrum. Ibid.*

nächste Stelle wird zuerst erschöpft und aus den entfernten Gegenden folgt das Blut nur in so weit, als es heraus läuft; es folgt nimmer, sobald man den Lauf desselben hemmt, der das Blut herzog. Indessen scheint die Erfahrung erwiesen zu haben, daß man bey Kopfverletzungen lieber auf dem Arm, und zwar auf dem entgegengesetzten lasse, wenn der Fehler auf der Brust (in humero) ist; weil, wie ich glaube, die gesunden Theile, wenn der Erfolg nicht gut ist, mehr leiden können, als die kranken. Auch wird der Zug des Bluts zu Zeiten abgeleitet, wenn man auf einer andern Stelle, als wo es fließt, zur Ader läßt. Denn es hört dann, wo wirs nicht wünschen, zu fließen auf, wenn wir ihm dort Hindernisse in den Weg setzen und hier einen andern Lauf anweisen."

Jetzt giebt Celsus noch die chirurgischen Regeln des Aderlassens sehr artig an, die ich hier übergehe und nur noch anmerke, daß er nach der hippokratischen Lehre die Beschaffenheit und die Farbe des Bluts einzig zum Augenmerk hat, wenn er die Menge des abzuziehenden Blutes bestimmt. „Dickes und schwarzes Blut ist fehlerhaft, sagt er, deßwegen wird dasselbe mit Nutzen abgezapft; wenn es roth und helle ist, so ist es gut, und dann ist der Aderlaß mehr schädlich, als nützlich, und soll deßwegen sogleich eingestellt werden; auch kann dieß niemals unter einem Arzte geschehen, der weiß, in was für einem Körper er den Aderlaß unternimmt. Gemeiniglich fließt des Blut im ersten Tag immer schwarz, und in diesem Falle

läßt

läßt man zwar genug, doch nicht, bis zur Ohnmacht laufen, und bindet dann zu."

Aus dem, was in diesem Kapitel Celsus von dem Aderlaß überhaupt sagt, läßt sich leicht vorstellen, in was für besondern Fällen er selbigen anrieth; man begreift, warum er in blutigen Congestionen des Kopfes [ll], in der Hirnentzündung [mm], in der Melancholie [nn], in der fallenden Sucht ohne Zuckungen [oo], im Aussatz [pp], im Schlagfluß [qq], und in der Pest [rr] zur Ader

---

ll) At dolores capitis, quibus oculorum caligine et rubor cum quadam frontis prurigine accedunt, sanguinis profusione, vel fortuita vel etiam petita sumoventur. *Cels. lib. II. c.* 8.

mm) *Quodsi vires aegri patiuntur*, sanguis quoque mitti debet — *L. III. c.* 18.

nn) Fere sine febre incipit, leves deinde febriculas excitat; et consistit in tristitia, quam videtur bilis atra contrahere. In hac utilis detractio sanguinis est. Si quid hanc prohibet, prima est abstinentia; secunda per album veratrum, vomitumque purgatio. *Ibid.*

oo) Ubi concidit aliquis, si nulla nervorum distentio accessit, utique sanguis mitti debet; si accessit, non utique mittendus est, nisi alia quoque hortantur. *L. III. c.* 23.

pp) Protinus ergo inter initia sanguinis per biduum mitti debet. *L. III. c.* 25.

qq) Si omnia membra vehementer resoluta sunt, sanguinis detractio vel occidit vel liberat. Aliud curationis genus vix unquam sanitatem restituit, saepe mortem tantum differt; *vitam interim infestat.* Post sanguinis missionem si non redit et motus et mens, nihil spei superest — — — hinc *pro vi et malo corporis vel sanguis mittendus* est vel alvus ducenda. *Lib. III. cap.* 27.

rr) Si *vires sinunt*, sanguinem mittere optimum est. *Lib. III. c.* 7.

Ader ließ, welche glaubwürdig, wenn Celsus je eine ächte Pest hierunter verstund, mit einem entzündlichen Fieber verknüpft war. Ueberhaupt muß man bey der Theorie des Celsus gar leicht begreifen, daß er bey dem Aderlaß sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Lebenskraft immer gerichtet habe, daß er denselben nicht soviel, wie er im 9ten Kapitel des 2ten Buchs sagt, zur Verminderung der Säfte, als zur Abspannung der Kräfte empfahl; auch wird eben dieß noch deutlicher, da er von den blutigen Schröpfköpfen sagt, daß dieselben nicht angezeigt seyen, wenn das Uebel im ganzen Körper wäre, weil sie nur eine örtliche Ausleerung bewirkten; man brauche sie nur, fährt er fort, wo der Zustand der Kräfte keinen Aderlaß erlaubt u. s. w. Celsus folgte also hierinn dem Hippokrates vollkommen, beyde bedienten sich dieses Mittels nur, um die thierischen Kräfte abzuspannen und dadurch die Heftigkeit der gereizten Natur zu mäßigen. Beyde ließen nicht nach den vorzüglichen Zufällen, nicht nach den angeblichen Ursachen der Krankheiten, sondern nach den sichtlichen Erscheinungen der Lebenskräfte in jeder Krankheit zur Ader, wenn jene zu sehr gereizt und so thätig schienen, daß das natürliche Mittel (der vermehrte Blutumlauf) gefährlicher, als die Krankheit selbst wurde.

§. 10.

Bald nach Celsus, gegen das Jahr 70, entstand eine neue Sekte, die einen gewissen, aus Zilizien gebürtigen, Athenäus zum Stifter hatte. Wärme, Kälte, Feuch-

Feuchtigkeit und Trockenheit vertraten bey ihm die Stelle der vier Elemente, und dann nahm er noch aus der stoischen Schule einen Geist an, der alles durchdringt und belebt, der, wenn er gekränkt wird, Krankheiten und Tod erzeugt. Von dieser Sekte waren Agathinus, Magnus, Herodotus, Archigenes, und dann der vorzüglichste aus allen Aretäus aus Kappadozien.

Dieser scheint, wie Hippokrates, den Körper in feste und flüssige Theile einzutheilen und dann noch ein impetum faciens, oder das enormon anzunehmen, das die erste Ursache der Bewegung in allen thierischen Körpern ist. Wird diesem Geist keine Hinderniß gesetzt, so belebt, ernährt und erhält er die ganze Maschine; wird er vollkommen unterdrückt, so stirbt der Mensch schnell; wird er nur so, oder anders gekränkt, so entstehen nach verschiedenen Ursachen verschiedene Krankheiten. Dieß war die so geheißene pneumatische Sekte, die in folgenden Zeiten an Stahl und Helmont berühmte Nachfolger hatte. Aretäus war übrigens ein ausserordentlicher Beobachter, ein feiner Seher, der das Gesehene mit unnachahmlichem Pinsel malte [ss]) und der Erste die Ursachen, Kennzeichen und Heilung derselben in getrennten Abschnitten verhandelte. Er ließ in

ss) Nihil esse hoc scriptore ad naturae veritatem efformatius, nihil distinctius, nihil enucleatius, cujus sane ingenium, ut Phidiae signum, nequit simul non et aspici et probari; iis quippe coloribus, tanquam exquisitus artifex morborum imagines effingit; ut eos inter legendum oculis usurpare videamur. *In praef. Wiganni ad Aretaeum.*

in hitzigen Krankheiten sehr oft zur Ader, und war auch der erste, bey dem ich die Menge des weggelassenen Blutes, ad heminam et heminae dimidium bestimmt finde. Auch scheint es nicht, daß er sich durch das Ansehen anderer Aerzte zu Meynungen verleiten ließ; wenigstens nennt er wenige seiner Vorgänger und spricht immer von eigener Erfahrung.

In der Hirnentzündung ließ er, so bald das Irrereden sich einstellte, zur Ader, und erinnerte, daß man viel Blut auf einmal lassen soll[tt]). Dann ließ er in der Schlafsucht, wenn sie ursprünglich entstanden[uu]); im Schlagfluß; doch war er auch hier sorgfältig und bemerkte fleißig, daß man weder zu viel, noch zu wenig Blut abziehen darf, wenn man diese Krankheit heilen will[vv]). Da beym Schlagfluß gemeiniglich eine Seite gelähmt ist, so glaubt er, daß man besser thue, wenn man

tt) Quodsi non nisi tertio, quartove delirium accedat, usque ad primum decretorium dierum circuitum venaesectio differenda est — — et si vires patiantur, ut quantum sanguinis satis est, evacuetur, semel aufferendum est. *De cur. acut. lib. I. c.* 1.

uu) Si alteri morbo succedat veternus, venam ne solvito, neque aliunde multum sanguinem educito. Quod si non per successionem, sed suopte ingenio veternus incipiat, *et aeger plenus esse videatur*, sanguinis vena in cubiti curvatura secanda est. *Ibid. cap.* 2.

vv) In apoplexia aequale sane adjutorium, utpote *magno affectui magnum remedium*, *sanguinis missio.* Nam *si paulo plus detraxeris, hominem plane strangulasti* —— si minus detraxeris, quam causa postulat, *nil magni per magnum auxilium contuleris. Ibid. c.* 4.

man auf der ungekränkten Seite zur Ader läßt; auch rieth er hier einen örtlichen Aderlaß, den er durch Schröpfköpfe am Hinterhaupt bewirkte ww); weiter ließ er in der Starrsucht xx), in der Halsentzündung yy), wo er, so sehr er sonst das Blutlassen bis zur Ohnmacht fürchtet, hier etwas Aehnliches empfiehlt zz). Im Seitenstich a) läßt er gleich beym Anfange des Uebels gegen die methodische Sekte, deren ihn einige beschuldigen wollten; sind die ersten Wege nicht rein, so läßt er später und auf der nemlichen Seite des Schmerzens b).

In

ww) Cum morbus autem diu trahitur, et caput in causa est, cucurbitula occipiti affigenda, et sanguis largiter hauriendus; plus enim, quam venaesectio proficit, et *vires nequaquam labefactat. Ibid.*

xx) Qua propter sive ob refrigerationem absque manifesta causa rigor invaserit, sive ex vulnere sive ex abortu mulieri incesserit, venam in cubito rescindito. *Ibid. c.* 6.

yy) Si tenuis autem victus praecesserit, scindere cubiti venam expediet, et latior sectio, quo majori cum impetu copiosiorque sanguis emanet, facienda est. *Ibid. c.* 7.

zz) Haud ignobile quoque adjumentum praestat, si ad animae usque defectum aegrum perduxerit, usque eo tamen, dum ne anima deficiat. *Ibid. Si quidem huiusmodi sanguinis detractio a strangulatu, tanquam a laqueo, aegrotantem liberat. Ibid. c.* 8.

a) Quo circa eodem potissimum die vena caedenda est. *Ibid. cap.* 10.

b) Sin autem ex ingurgitatione ciborum potusque aegritudo provenerit, inedia diem unum aegroto imperanda, post sanguinem a vena mittito, quae in cavo cubiti est, *non ejus, qui secundum rectum incessum inflammatis costis opponitur. Ibid.*

In der Lungenentzündung läßt er nicht nur schnell und viel Blut abzapfen c), sondern läßt den Aderlaß auch wiederholen d); auch in Blutflüssen, von Vollblütigkeit entstanden e), lobt er den Aderlaß; doch soll man nie viel Blut nehmen f), Schwachen gar nicht lassen g) und, wenn es möglich ist, dem Blutfluß damit vorbeugen h); bey Blutflüssen aus der Milz läßt er an der linken Hand i); in Ohnmachten ließ er ebenfalls mit vieler Beschränkung, wenn gleichwohl Vollblütigkeit als Ursache angegeben wird k). In der entzündlichen

c) Protinus in cubito venae aperiantur, sive utraque in dextra videlicet, ac laeva manu, idque potius, sive una tantum, et ea major, quo ab utraque pulmonis regione humiditatum revulsio, non tamen usque ad animi usque deliquium fiat. *Strangulatum enim animi deliquium auget. Lib. II. c.* 1.

d) Caeterum si vel paulum respiraverit, tum supprimendus sanguis est, ac denuo postea mittendus — — *nam si a sanguine morbi causae provenerint, eas venaesectio tollit. Ibid.*

e) Si sanguine referti sunt, et venas prominentes habent, in qualibet sanguinis profusione venam pertundito. *Ibid. c.* 2.

f) *Nam et ipsa cruoris per os effusio satis hominem labefactare potest. Ibid.*

g) *At si aegrotus tenuis et inops sanguinis sit, venam ne scindito. Ibidem.*

h) Sin rarefactio in causa est, ne multitudo venam effringat, metuendum. *Ibid.*

i) Sinistrae manus venam illam, quae inter minimum, annularemque digitum sita est, rescindito: quando quidem medicorum non nulli eam ad lienem usque pertinere arbitrantur. *Ibid.*

k) *Ubi praemultitudine syncopa fit, et inflammatio aliqua insignis*

lichen Darmgicht l), in jener der Leber, der Hohlader, und der großen Schlagader, welche letztern er für eine Gattung Brennfieber ansieht, und endlich in jener der Nieren von Steinen m), dann in der Hysterie n) und der kränklichen Geilheit o), wenn ein entzündlicher Zustand damit verbunden ist, empfiehlt er starke und wiederholte Aderläßen.

Unter

gnis *in praecordiis aut jecinore apparet*, *nequaquam procrastinare expedit*, *secanda est vena in cubito* —— —— nisi haec omnia impediant *habitus*, *aetas*, *anni tempus*, *hominis timiditas &c. Ibid. c.* 3.

l) Verum si morbi *causam inflammationem esse invenerit*, venam in cubito magna sectione aperiat, quo *multus subito sanguis inflammationis alimentum* vel usque ad animi deliquium effundatur. —— —— Etenim hoc vel *sedandi doloris vel stuporis ac sensus privationis initium est* —— —— sin absque inflammatione —— —— venae sectio dimittenda est. *Ibid. c.* 5.

m) Si calculi jam conflati sunt, adestque inflammatio, venam cubiti, nisi aetas praepediat, secato; neque enim phlegmone tantum evacuatione mitigatur, sed etiam calculorum intrusiones *vasorum inanitione laxantur. Ibid. cap.* 8.

n) Verum si forte aliquando (inflammationem) occurreris, cognita phlegmone venam scindito. —— —— Si a *phlegmone strangulatus veniat*, vena ad pubem veniens scindenda est, *multumque sanguinis fundendum. Ibid. c.* 10.

o) Igitur omnium horum causa venam in cubito et in talo aperias, et multum cruoris ac saepe detrahas, neque enim id temporis intempestivum fuerit, et ad *mentis stupefactionem et ad inflammationis remissionem et ad caloris virilium mitigationem faciendum*, animae deliquium afferre, quippe *sanguis multus calorem, et audaciam valde accendit*, *inflammationem alit*, *mentis perturbationem confusionemque veluti esca ignem procrat. Ibid. cap.* 11.

Unter den langwierigen Krankheiten waren nicht viele, in denen er das Aderlassen empfahl. Die vorzüglichern waren der Kopfschmerz p), der Schwindel und die Fallsucht, in denen er die nehmlichen Mittel wie in jenem angewendet wissen will; der Wahnsinn q), von unterdrückten Blutflüssen r) und endlich der Aussatz, in dem er nach der Idee seines Zeitalters das schlechte Blut alles wegläßt, um der Erzeugung eines bessern Platz zu machen s).

Im Ganzen genommen hat also Aretäus und die ganze pneumatische Sekte bey dem Aderlassen keinen andern Zweck, als ihren Spiritum, die Lebkraft, wenn sie zu thätig war, zu besänftigen, und die thierische Wärme

 ab-

p) Si plus temporis extrahuntur, majores cruciatus superveniunt, propterea vena cubiti incidenda est —— tantum autem sanguinis detrahito, *quantum ejus vires tibi conjectanti ostenderint*, *dicitur: cur. lib.* I. *c.* 2.

q) Si in *juvenili aetate* quis morbo corripitur, et *veris tempore* vena in dextro cubito media caedenda est, ut a jecore sit opportunum effluvium — quod *si plus*, *quam decet*, *sanguinis effuderis*, *natura cibi penuria propria de sede prolabitur. Ibid c.* 5.

r) Irritandi sunt loci — et si non, quantum satis est, sanguinis inde manaverit, cubiti quoque vena secetur. *Ibid.*

s) Sin ad summum suae creationis ascendat, in visceribusque stabilis sedeat —— spes omnino abscissa est: itaque venas in cubito ambas incidito, incidito et venas in malleolis eodem die — —— nam sanguinem saepe et multum mittere, operae pretium est; quippe qui vitii hujus alimentum sit; exigua vero ipsius pars est optima, quae naturae cibum praebeat. *Ibid. lib. II*, *c.* 13.

abzukühlen. Daher kam es, daß Aretäus, so oft das Uebel dringend war, schnell eine große Menge Bluts nahm und den Kranken einer Ohnmacht nahe führte, damit durch den Blutverlust die heftig bewegte Lebkraft abgespannt, und dadurch die Natur in Stand gesetzt werde, die widrigen Krankheitseindrücke gemächlich und mit der ihr ganz eigenen Energie zu entfernen. Nebst dieser auf reine Erfahrung gestützten Idee sehe ich noch mit Verwunderung, wie sehr Aretäus alles bemerkt und alle Umstände genau angiebt, auf die man beym Blutlassen vorzüglich sein Augenmerk zu heften hat; wie richtig er immer das Kräftenmaas angiebt; wie er Alter, Leibesbeschaffenheit, Witterung, Jahrszeit und so gar Idiosynkrasie in Erwägung zu ziehen räth. Gewiß hat er hierinn seine eigene Manier, und ich muß gestehen, daß mich sein: *facultatem extinguere* —— *natura cibi penuria propria de sede prolabitur* —— *labefactare vires* — *si paulo plus detraxeris, hominem plane strangulasti &c.* so oft ichs lese, herzlich freut. Auch war er eben nicht so gleichgültig in der Anwendung dieses Mittels, wie seine Nachfolger und viele Aerzte unserer Tage. Er sah den Aderlaß als ein grosses wichtiges Mittel an, das nur grossen Krankheiten entgegen gesetzt werden muß — magnum remedium, magno affectui — und seine Theorie in diesem Punkt war ganz hippokratisch, aus der Natur der Sache gehoben.

§. 11.

Im Anfange des zweyten Jahrhunderts zeichnete sich unter allen Sekten die Methodische aus, die an

Themison und Thessalus[t]) wichtige Vorgänger, an Soran von Ephesus aber einen warmen rüstigen Vertheidiger hatte[u]). Ich habe oben schon gesagt, daß das ganze Kunststück dieser Methode in der Spannung und der Schlaffheit der Fasern, und endlich in dem vermischten Zustande dieser beyden bestand. Diese Theorie ist mir um so auffallender, als man in unsern Tagen etwas ähnliches bemerkt, und es gewisse Aerzte giebt, die alle ihre Kunst, wie die Methodiker, nur darinn setzen, daß man die Nervenkraft schwächt, oder vermehrt, verstimmt, zerrüttet, oder gar unterdrückt. Es gleicht so von ferne etwas unserer Nervenpathologie. Wir haben die Ueberbleibsel dieser Sekte meistens dem Cölius Aurelianus zu danken, der dieselben erst in spätern Zeiten zusammen las. Sonderbar wars von denselben, daß sie auf alle entfernten Ursachen der Krankheiten gar keine Rücksicht nahmen, und daß sie alle ihre Kranken durch 3 Tage Hunger leiden, und nur in dringenden Fällen Heilmittel nehmen liessen. Fast in allen Krankheiten von Spannung ward der Aderlaß angewendet, und äusserst weit geworfen, wenn Schlaffheit zum Grund lag; auch ließen sie, so weit möglich, vom kranken Orte, und waren also gegen die örtlichen Aderlässen.

Die Fälle, in denen der Aderlaß im besondern von dieser Sekte angerathen wurde, sind eben nicht selten, aber doch genau bestimmt, und zeugen von einer be-

t) Unus ex principibus nostris, *Coel. Aurel. acut. lib. II. c.* 37.

u) Qui normarum regulis methodum restituit. *Ibid. c.* 9.

ständigen Hinsicht auf die Lebkraft, deren Heftigkeit sie durch dieß Mittel nur zu mindern und herabzuspannen suchten v).

Ich will diese Fälle im besondern hier anführen, nicht so viel um zu zeigen, wo die Vertheidiger dieser Sekte dieß Mittel anwendeten, als vielmehr durch die angeführten Stellen dem Leser genauer zu zeigen, was diese Sekte für einen Begrif von dem Aderlaß und seinen Wirkungen hatte.

In der Hirnentzündung ließen sie nur selten, und zwar nur im Anfange der Krankheit, wenn die Spannung recht heftig war w); nach dem Diatriton aber ließen sie nimmermehr, weil die Kräfte schon herabgestimmt waren x); auch getrauten sie sich nicht, wie es zu diesen Zeiten ziemlich gebräuchlich war, das Blut bis zur Ohnmacht laufen zu lassen y).

Im Seitenstiche ließen sie schon bestimmt auf der entgegengesetzten Seite zur Ader, weil örtliche Aderlassen

v) Tempus phlebotomiae illud est, quod etiam *aliorum amputantium adjutoriorum. Lib. acut. l. III. c.* 8. Phlebotomandi autem disciplinam, *vel magnetudini passionis moderationem faciendi congruam*, libris, quos de specialibus adjutoriis scripturi sumus, docebimus. *Ibid. l. I. c.* 17.

w) At *si sola, atque vehemens strictura* aegros in phreniticam extemplo passionem perduxerit, *designat adhibendam esse phlebotomiam, permittentibus viribus. Ibid. c.* 10.

x) *Phlebotomia a jugulatione non differt, cum vexatis viribus adhibetur. Ibid. cap.* 12.

y) Sed ne usque ad animi defectum principaliter monentes adjutorium intendere nitamur. *Ibid. cap.* 10.

sen ihren Grundsätzen zuwider waren[z]. Den Seitenstich von gastrischen Ursachen unterschieden sie wohl vom Entzündlichen, und wußten den Nachtheil des Aderlasses in jenem sehr gut[aa]. Die vorgeblich hippokratischen Regeln: daß man nur Aderlassen soll, wenn der Schmerz aufwärts zieht; daß man so lange Blut nehmen soll, bis sich die Farbe desselben ändert; daß man endlich die innere Ader bis zur Ohnmacht öffnen möchte ꝛc. ꝛc. bestreiten sie aus ihren Grundsätzen mit Nachdruck. Auch widerspricht Soran dem Asklepiades, wenn er sagte: daß er den Aderlaß in Athen und Rom schädlich, hingegen vortheilhaft im Parium und dem Hellespont gefunden habe, mit eben dieser Wärme, aber mit viel weniger Recht, weil die Seitenstiche in dem weichen Athen und dem schwelgerischen Rom glaubwürdig nicht rein entzündlich, sondern gallicht und von jenen im Parium und dem Hellespont so weit entfernt waren, als der Seitenstich einer Pariser Dame von jenem eines Schwarzwälder Bauers. Gegen Heraklides behaupteten sie, daß sich der Gebrauch der Klystiere mit dem Aderlassen nicht vertrage[bb], und hatten überhaupt

 ihr

z) Ita adhibenda phebotomia, sed ex *alio brachio*, *quod fuerit dolenti lateri contrarium*, certae rationis causa, quam saepe memoravimus. *Ibid. l. II. c.* 18.

aa) Si *dolor vehemens fuerit*, *phlebotomiam convenit adhibere*, si nullus ventris fuerit fluxus intra tertium diem —— saepe enim *concurrens ventris solutioni sanguinis detractio aegrotanti novissimam intulit defectionem. Ibid.*

bb) Hic quoque phlebotomiae nulla est utilitas; *vexatae enim* tribus clisteribus *vires sanguinis probibent detractionem. Ibid.* c. 24.

ihr Augenmerk bey der Anzeige dieses Mittels nur auf die Kräfte des Körpers und die Heftigkeit der Krankheit gerichtet [cc].

In der Halsentzündung war der Aderlaß eines der ersten Mittel, das sie anwendeten [dd], aber sie ließen nur auf dem Arm und verwiesen es dem Hippokrates, daß er auf beyden Armen, und so gar unter der Zunge zur Ader ließ [ee]. Damals schon war es gebräuchlich, bey dem Aderlaß unter der Zunge einen Strick um den Hals zu legen, damit die Adern stärker bluten möchten, eine Sache, die der Theorie der Methodiker ebenfalls nicht entsprach, und wogegen sie also ebenfalls mit vielem Recht ihre Stimme erhoben. Den hippokratischen Rath, unter der Brust Ader zu lassen, hießen sie schädlich und verwerflich, weil man viel leichter am Arm Blut nehmen kann. Auf das Anschneiden und Schröpfen der entzündeten Theile hielten sie gar nichts

cc) De hinc phlebotomia oportet etiam eos, qui ex frigore incurrisse videntur, et eos, qui senilibus annis videntur affecti; non enim necessario debiles esse probantur, qua propter etiam illos, qui in sanitate corporis debilitate videbantur affecti. Exigit *enim magnitudo passionis adjutorium. Ibid. c.* 21.

dd) Adhibenda etiam phlebotomia, *si vehementer passio cöegerit*, intra diatriton. Etenim indiget repentina sanguinis detractione *ob celerrimum laxamentum. Ibid. l. III. c.* 3.

ee) Si quidem incongrua sit ex locis patientibus sanguinis per venas detractio. Plurima etenim in exitum provocata materies confluens, necessario completis locis abstenta modum superat detractionis, *ut gravatae partes potius adventu, quam relevatae recessu materiae videantur. Ibid.*

nichts, und fürchteten entweder Verblutung oder Brand ff). Den Luftröhrenschnitt heißt Cölius fabelhaft und eine verwegene kühne Erfindung des Asklepiades. Uebrigens kümmerten sie sich nicht um die Ursache der Halsentzündung, sondern ließen zur Ader, so bald die Heftigkeit der Krankheit es forderte gg).

Im Schlagfluß hielten sie nicht viel aufs Aderlassen und folgten hierinne dem Hippokrates, wenn er sagte: Nie heilt man einen heftigen Schlagfluß und selten einen kleinen. In der Starrsucht, in Krämpfen hh), in der Hundswuth ii) und der Darmgicht kk) ließen sie ebenfalls Blut abzapfen, aber immer nur, wenn es Schmerz und die Heftigkeit der Krankheit erforderte. Sie nahmens daher dem Hippokrates sehr übel, daß er in der letzten Krankheit (in ileo sanguineo) auf dem Arm und Kopf zugleich Ader läßt, weil es nach ihrem Sinne zu sehr schwächt ll).

ff) Quia est noxia patientibus locis phlebotomia —— —— estque tumentium partium molestissima atque periculosa divisura. *Ibid. c.* 4.

gg) Omnes cinanchicos esse phlebotomandos ob *stricturae vehementiam permittentibus viribus. Ibidem.*

hh) Si vehementes fuerint dolores dimissionis tempore, ante tertium diem, *si passio cöegerit. Ibid. c.* 8.

ii) Eudemus Themisonis sectator phlebotomans in hydrophobia. *Ibid. c.* 16.

kk) At si *dolor cöegerit*, phlebotomandi erunt scilicet ex brachio, dimissionis tempore. *Ibid. c.* 17.

ll) Etenim *repentina sanguinis effusio*, *virium defectum faciens*, non sinit congruam fieri detractionem, vel quantum magnitudinis passionis est conveniens. *Ibid.*

Da sie nun einmal überall, wo heftiger Schmerz und Spannung war, zur Ader ließen, so gab es natürlicherweise auch langwierige Krankheiten, in denen sie sich dieses Mittels bedienten. Es dient eigentlich zum Lob dieser Sekte, daß man die Abhandlung dieser langwierigen Krankheiten ihr zu danken hat. Themison war der erste, der 3 Bücher davon schrieb, und Soran soll sehr vollständig hierinn seyn[mm]), auch Cölius, der uns glaubwürdig nur Sorans Arbeiten lieferte, hat weit mehr über die langwierigen als hitzigen Krankheiten geschrieben.

Im Kopfschmerz, wenn er heftig war, und der Kranke Kräfte hatte, ward ihm Blut abgezapft[nn]); war es aber einseitig, so mußte das Blut immer von der entgegengesetzten Seite genommen werden [oo]). Themison war, wie wir oben sahen, noch ganz anderer Meynung und hielt nach den Grundsätzen seines Lehrers, des Asklepiades, weit mehr auf örtliche Aderläßen, eine Sache, die ihm von den Vertheidigern seiner Sekte, und vorzüglich von Soran, manchen derben Vorwurf zuzog. Im Alpdrücken [pp]) und der fallenden Sucht lie-

mm) Soranus plenissime cunctarum (tardarum passionum) diligentiam tradidit, atque speciale corpus scripturae formavit. *Coelius chron. praef.*

nn) *Si dolor vehementer convaluerit, et majora exegerit, diu etiam permittentibus viribus. Ibid. lib. I. c.* 1.

oo) At si altera pars capitis doluerit, ex ejus contraria detractionem faciemus, quo longius adjutorio commotio a parte patienti remota videatur. *Ibid.*

pp) At si plurima stomachi vel capitis, vel colli, fuerit quaecrela, adhibenda phlebotomia. *Ibid. c.* 3.

ließen sie zur Ader, doch nur in den Anfällen der letztern, und thaten hierinn, was weder Hippokrates, noch irgend eine andere Sekte rieth. Fleissig unterschieden sie dennoch hier einen Umstand, der wichtig ist, sie ließen nemlich nicht zur Ader, wenn bey diesem Umstand die ersten Wege nicht rein waren qq). Im Wahnsinn, wenn es die Heftigkeit der Krankheit und die Kräfte erforderten, ließen sie ebenfalls, erinnern aber sehr gut dabey, daß man nur mit Nachtheil in diesem Falle zu viel Blut herauslasse, und vergleichen diese Behandlung jener, deren sich die lebenssatten Menschen bedienen rr). Auch hat zuverläßig eben dieser Umstand den Nero verleitet, das Blutlassen als Todesstrafe zu benutzen ss). Wenn

qq) At, *si nulla fuerit corruptionis vel indigestionis suspicio*, *erit* statim adhibenda phlebotomia. *Ibid. c.* 4.

rr) Alii phlebotomiam adhibendam probant ex duobus brachiis usque ad animi defectionem, ut saepe faciunt mortis cupientes —— etenim *defectio et virium amputatio sequuntur immodicam sanguinis detractionem. Ibid. c.* 5.

ss) Paulina —— cui addidit paucos postea annos, laudabili in mariti memoria, et *ore ac membris in eum pallorem albentibus*, *ut ostentui esset*, *multum vitalis spiritus egestum.* —— Seneca interim durante tractu et *lentitudine mortis*, statium annaeum, diu sibi amicitiae fide et arte medicinae probatum, orat, provisum quidem venenum promeret &c. —— —— Vestinus, nihil demoratus exurgit: et omnia simul properantur, clauditur cubiculo, praesto est medicus, abscinduntur venae, vigens adhuc balneo infertur, calida aqua mersatur, nulla edita voce qua semet miseraretur. —— —— Exin M. Annaei Lucani caedem imperat. Is, *profluente sanguine*, *ubi frigescere pedes manusque*, *et paulatim ab extremis cedere spiritum*, *fervido adhuc et compote mentis pectore*

Wenn bey der Lähmung Vollblütigkeit und ein reiner Zustand der ersten Wege ist[tt], so hielten sie den Aderlaß für ein wichtiges Mittel[uu]). Weiter ließen sie im Ohrenschmerz, im Zahnschmerz[vv]), keineswegs aber im Katharr, wo sie höchstens blutige Schröpfköpfe setzten; auch konnten sie sich hierinn auf Erasistratus und alle ausser der methodischen Sekte erzogenen Aerzte, die sie decessores medici hießen, berufen.

Bey Blutflüssen liessen sie nicht gleich, sondern erst am dritten Tag, weil, wenn die zerrissenen Gefässe nicht sich unter dieser Zeit vereinigen, sodann Geschwulst und Entzündung nach ihren Begriffen entstehen muß[ww]). Auch im Asthma[xx]), im Magenkrampf, in der Leber- und

---

pectore intelligit. Recordatus carmen a se compositum, quo vulneratum militem per ejusmodi mortis imaginem obiisse tradiderat, versus ipsos retulit, eaque illi suprema vox fuit. *Tacitus an. XV.* 60. *XVI.* 10.

tt) Tunc nisi vino fuerint pleni, vel cibo mox phlebotomandi: Si *copia fuerit*, *ex brachio*: sin minus, ex qualibet parte patienti contraria, quo laquei constrictione et phlebotomi divisura in passione constitutae partes non adficiantur. *Ibid. lib. II. cap.* 1.

uu) *Quo adjutorio majus nihil majoribus adprobatur. Ibid.*

vv) Et si *nimius fuerit dolor*, phlebotomia adhibenda. *Ibid. cap.* 4.

ww) Tertia die phlebotomandos sanguine fluentes constituit — quia omne vulnus, quod usque in tertium diem glutinari non potuerit, necessario tumescit. *Ibid. c.* 13.

xx) Est autem passio stricturae —— —— et si *praevocatio coegerit, et vires permiserint aegrotantis,* adhibenda phlebotomia. *Ibid. l. III. c.* 1.

und Milch-Anstopfung yy), in der Gelbsucht, in der Kachexie zz) und auch in der Wassersucht a) ließen sie Blut nehmen, und sahen dabey keineswegs auf den Namen der Krankheit, sondern auf den Zustand der Kräfte und die Heftigkeit der Zufälle. So beriefen sie sich z. B. bey der Wassersucht, wo alle übrigen Aerzte das Blutlassen weit wegwarfen, auf den Hippokrates, oder, wie ich wenigstens glaube, auf eine seiner vorgeblichen Schriften, wo freylich in einer Wassersucht zur Ader gelassen wird; hingegen stehet es ausdrücklich, daß der Urin gut abgehen und der Kranke voll Kraft seyn müsse; man lasse eigentlich nur wegen dem Zustand der Brust, weil oft Blut weggespuckt wird, und weil endlich gewisse Wassersuchten von unterdrückten Blutflüssen und den dadurch entstandenen Congestionen Aderlaßen erfordern. So ließen sie auch bey Wurmzufällen, wenn sie heftig genug waren, beym Lendenschmerz, und bey den Hämorrhoiden, die sie schon an der Blase beobachteten b).

Wenn

yy) Ac si *vehemens passio fuerit*, adhibenda phlebotomia, iis omnibus (scarificatione et hirudinibus) ante posita. Ibid. c. 4.

zz) Si *plurima fuerit corporis tensio cum gravedine*, adhibenda phlebotomia mediocriter, sed non necessario in iis, qui haemorrhoidarum causa inanes videntur. *Ibid. c.* 6.

a) Si *aeger fiat validus*, urina facilior et *spiratio difficilis fuerit*, et tempus aestatis et aestas media, hydropici ex brachio phlebotomandi. *Ibid. c.* 8.

b) Ac si strictura fuerit ventris et vesicae, si *vehemens fuerit dolor*, phlebotomia adhibenda. *Ibid. lib. V. c.* 4.

Wenn der Geist dieser Sekte nicht so einfach und entwickelt da läge, so wäre es etwas härter, denselben in Betref des Aderlasses herauszubringen, weil Cölius Aurelianus, der bald 300 Jahre nach Soran lebte, schon manches geändert haben mag, was vielleicht mehr ein Resultat seines Zeitalters, das eben, Alexandrien ausgenommen, im medizinischen Fache nimmermehr gar glänzend war, mehr freye Uebersetzung, als reine methodische Lehre schien. Indessen gestehe ich gerne, daß mir das Studium über das Aderlassen dieser Sekte ebenfalls viel Vergnügen gewährte. Die Vertheidiger desselben wußten eben so gut, als die Empiriker und Pneumatiker, was die eigentlichen, bestimmten Wirkungen des Aderlassens sind; nur die Benennung machte die Verschiedenheit aus. Die Pneumatiker besänftigten dadurch den stürmenden Lebensgeist und die durch denselben erzeugte Hitze, indessen die Methodiker die angespornten Kräfte, die dadurch erzeugte Spannung verminderten, und die Lebkraft eigentlich schwächten. Körnichte Leibesbeschaffenheit, Kräftenmaas, und das, was sie *strictura magna* hiessen c), waren beym Aderlassen ihr einziges Augenmerk, so wie sie im Gegentheil den Aderlaß einem Dolch und dem Erwürgen verglichen, wenn er bey schwachen Entkräfteten angewendet wird d). Nur in jenem Falle bedienten sie sich dieses Mittels, und dieß zwar

c) Jubet Thessalus phlebotomari in *stricturam magnam venturos. Coel. Aurel. acut. l. I. c.* 1.

d) Eos, *qui solutione afficiuntur, phlebotomia nocet ut gladius. Ibid. c.* 17. *Phlebotomia a jugulatione non differt, si vexatis viribus adhibetur. Ibid. c.* 10.

zwar noch immer mit einer ausgezeichneten Behutsamkeit, deßwegen wird daßelbe in keiner Krankheit empfohlen, wo nicht die Klausel: *si dolor* — — *si passio cöegerit; permittentibus viribus* — *si aeger fuerit validus* — *si plurima fuerit corporis tensio &c. &c.* allemal beygefügt ist. Sie wußten gar schön, was für eine schnelle Entkräftung auf einen starken Aderlaß erfolgt, und wie vielumfassend ist endlich nicht der Sinn des übrigens sehr barbarischen Ausdrucks eines Cölius, wenn er sagt: *est phlebotomia adjutorium vires amputans.* Diese Stelle sagt mir mehr als eine ganze Abhandlung!

Zweyter Abschnitt.

Geschichte des Aderlasses von Galen bis auf Helmont.

§. 12.

Um das Jahr 160 erschien Klaudius Galenus, nachdem er von Jugend auf in der Weltweisheit erzogen und von allen Lehrern aller Sekten derselben unterrichtet war, in Rom, und glänzte mit seinen auf der Alexandrinischen Schule erworbenen Kenntnissen in der Heilkunst auffallend. Als Leibarzt des Markus Aurelius, als Mann von Welt, und allen und jeden an Gelehrtheit und Beredsamkeit überlegen, trat er bald den

Ruhm aller Römer - Aerzte in Staub. Er war ein großer Zergliederer, ein sehr glücklicher praktischer Arzt und der gröste weitschichtigste Ausleger der hippokratischen Schriften, aber auch ein Schwätzer ohne seines gleichen. Er gab sich alle Mühe, die reinen, schönen hippokratischen Lehren mit den Alfanzereyen der aristotelischen Philosophie zu paaren; als ein großer Peripatetiker bemühete er sich mehr, die Ursachen der Krankheiten, als die Mittel zu finden, dieselben zu heilen. Er schuf sich eine Lehrbahn, auf der das Muthmaßliche und das Irrige bey jedem Schritte die Wahrheit erstickte.

Aus den vier aristotelischen Elementen bildete er sein System, und aus der verschiedenen Mischung derselben entstand Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. So wie einer dieser Säfte vortraf, in größerm Verhältniß da war, so benennete er sich vier Temperamente: das Sanguinische, das Phlegmatische, das Cholerische und Melancholische. Ueberfluß des Bluts bestimmte das erste, und darauf gründete er die Lehre von der Vollblütigkeit, die er schon in jene ad vires und in jene ad vasa untertheilte e). Vollblütigkeit und alle ihre Folgen, als Entzündungen, Fieber f), Blutflüsse

e) Sunt plenitudinis species, *vel ad virium robur*, *et facultates corporis illam sustinentis*, vel ad suscipiendam capacitatem. *De plenit. c.* 3.

f) In acutis morbis venam secabis, si magnus ille morbus appareat, quique illum habent, sint aetate profectiores et *robur illis adsit. Comment. IV. in Hipp. de vict. acut.*

Omni-

flüsse g) können, sagte er, ohne Ausleerungen nicht gehoben werden. Die geschickteste und vortheilhafteste Ausleerung aber seye der Aderlaß, durch diesen sey man im Stande den Entzündungsstoff, so schnell als möglich, aus dem Körper zu schaffen h). Daher ließ er einem Jüngling in einer Synocha erst am dritten Tag zur Ader und heilte dadurch so schnell das Fieber, daß ihm einer der Umstehenden zurief: Mensch du erwürgtest das Fieber i)! Daher wollte er bey Entzündungen nicht nur die Säfte im ganzen Körper, sondern auch im entzündeten Theile vermindert wissen k); daher lobte er den Hippokrates, wenn er sagt: wenn der Schmerz sich bis an den Hals erstreckt, oder der Arm ungewöhnlich schwer ist, der Kranke über Drücken auf der Brust und den Bauchweichen klagt: so muß die inne-

Omnibus febrientibus ab initio morbi sanguinem mittere ex vena, *si valentes robore fuerint. Meth. med. XIV.*

g) Multis incontinenter sanguineos fluxus habentibus venam secando haemorrhagiam sistimus. *De ven. sect.* Quibus sanguis fluit, vena secanda. *Ibid.*

h) Ubi *fervescentis sanguinis inest plenitudo* acutissimam accendens febrim subito ac simul evacuare expedit, eamque inanire tentandum vel ad animi deliquium usque, *virium modo inspecto robore. De cur. rat. per ven. sect. c.* 12. Auferenda est pars *sanguinis convenienter ad vires et magnitudinem infarctus;* significatio autem, quantum quid infarctum sit, ex magnitudine febris esto. *Meth. med. VIII.*

i) *O homo jugulasti febrim! Meth. med. IX.*

k) Evacuare superfluum sanguinem inflammatae partis. *Meth. med. XIII.* Evacuandus est incuneatus parti affectae sanguis. *De ven. sect. therque.*

innere l) Ader am Arm geöfnet, und so lange Blut weggelassen werden, bis sich dasselbe schöner roth zeigt, oder minder gefärbt herausfließt; daher berufte er sich m) auf den hippokratischen Grundsatz: was man auszuleeren hat, leere man durch die gewöhnlichen schon bestimmten und gelegensten Wege aus, weil er wirklich glaubte, daß der Entzündungsstoff im Blut sitze, daß die Natur sich bemühe, durch die Ausleerung desselben die Krankheit zu heben, und daß dadurch dem Arzt die Anzeige, eben dasselbe durch die Kunst zu erzwecken, gemacht werde. Daher endlich nahm er als Grundsatz an, daß, sobald zu viel Blut vorhanden ist und der Körper davon leidet, man ganz allein zum Aderlassen als einem sichern Hülfsmittel Zuflucht nehmen soll n). Er gestehet, daß er in vielen langwierigen Krankheiten, wenn sie von unterdrückten Blutflüssen o) herkamen, zur Ader ließ, z. B. in Zuckungen, in der Was-

l) Secare eam, quae unicuique parti affectae propria est, venam. *De ven. sect. ad Erasistr.* —— Proximarum et communium affectae parti venarum evacuatio optima et facillima — *Const. actis.* Evacuandus est incuneatus parti affectae sanguis: evacuari poterit optime per connexas venas. *De ven. sect. therque.*

m) *Contra Erasistrat. et Erasistrataeos Romae degentes.*

n) Venam secare, si momenta *ex aetate et robore vitali desumenda haud impediunt.* Nam sublevata, quae corpus nostrum regit, natura, dum ita deponit id, quod illam veluti pondus quoddam gravat, reliquum sanguinem tunc facilius subigit. *Meth. med. XI.*

o) Faeminam, cui menstrua obstructa erant, ad mortem deduxerunt venae sectionis inimici. — *De ven. sect. ad Erasistr.*

Wassersucht, in der Gicht &c. Er befiehlt allen jenen, die von der Vollblütigkeit Gefahr laufen, Vorbauungs-Aderlassen und beruft sich deswegen auf den Hippokrates p). Er sagt, daß man das Maas des auszuleerenden Bluts richtiger als bey jedem andern Mittel angeben könne, und giebt hierzu die Farbe des Bluts, des Gesichts, die Stärke des Pulses, die abnehmende Gewalt, mit der das Blut aus der verletzten Ader strömt, und endlich das Uebelwerden als Kennzeichen an. Er rieth, fleissig unter dem Aderlassen den Puls zu fühlen, damit anstatt Ohnmacht nicht der Tod erfolge, eine Sache, die, wie er sagt, dreyen Aerzten begegnete und mich glauben macht, daß man nicht nur in den von Galen angezeigten Fällen auf sein Ansehen eine wichtige Menge Bluts abzapfte, sondern daß man auch überhaupt mit dem Aderlassen viel zu weit gegangen seye. Uebrigens glaubte er, daß man weder im zarten Alter, (noch Schwangern q), vorzüglich wenn die Frucht schon ein beträchtliches Wachsthum erreicht hat,) leicht zur Ader lassen soll. Auch ist die Lehre von der Revulsion

 schon

p) Si sanguis copiosus quocunque modo evacuetur, salutis fiduciam habere possumus. *Comment. IV. in Hip. de victu.* — Evacuare sanguinem, quibus ob *plethoram periculum est.* — *De ven. sect.*

q) De *curat. rat. per ven. sect. c.* 9. *α.* 13 — *Comment. in aphor. Hipp.* 31. und foeminas omnes singulo mense, natura purgat, superfluum effundens sanguinis. Alterum quidem hoc natura opus est, alterum autem post partum purgatio. *Enim vero et ipsa graviditas quaedam evacuatio est. Ex uteri sanguine faetura nutritur, et post graviditatem lactis in mammis* generatio, *nec ipsa quidem parva est copiae sanguinis evacuatio.* — De ven. sect. c. 11.

schon sein Werk, das er zwar nicht ganz erfunden, weil eigentlich Hippokrates und die methodische Schule schon den Grund dazu legten, aber doch dogmatisch ausgebildet hat r). Er war deßwegen schon etwas genauer in der Angabe und der Auswahl der Adern, die man öfnen soll; da aber dennoch der Umlauf des Bluts ihm noch nicht bekannt war, so leitete er das Blut meistens secundum rectum processum (κατ' ἴξιν) ab.

Ich habe mir die Mühe nicht nehmen wollen, alle jene Stellen anzuführen, die mir beweisen könnten, daß Galenus wirklich zu freygebig mit diesem Mittel war. Ein Beweggrund, dessen er sich gegen die Erasistratäer bedient, zeigt schon sattsam, daß seine Theorie hierinne nicht die richtigste war. Er glaubt nemlich, der Zweck der monatlichen Reinigung seye blos die Verminderung der Vollblütigkeit, auch seye kein Weib von einer beträchtlichen Krankheit bedroht und befallen worden, so lange das Monatliche ordentlich bey ihr geflossen wäre; der Aderlaß soll also nach ihm eben dieß thun — — s)! So sehr übrigens Galen ein Liebhaber des Aderlassens war,

r) Nam plenitudines a suppressis mensibus ortas omnino per crura evacuabis, sive venam secare oportet, sive scarificare. Sectae enim in cubito venae mulierum *revellere* purgationem assolent. *De cur. rat. per. ven. sect. c.* 11. Venae sectio utilis est, tanquam una ex auxiliis evacuantibus, in aliis tanquam revellens et movens, dum impetum majorem humorum in contrarium per illam derivamus in latus. *Meth. med. IX.*

s) Et re ipsa verum est, quod ille (*Galenus*) de Archigene prodidit, difficile enim est, homo cum sit, non etiam multis aberrare, qui nonnulla prorsus ignoraverit, nonnulla etiam negligentius conscripserit. *Alex. Trall. l. V. c.* 4.

war, so groß die Hitze war, mit der er dasselbe gegen Erasistratus und seine Anhänger in Rom vertheidigte; so gewiß es ist, daß Galen auch blos deßwegen nur oft den Nutzen des Aderlasses ausdehnte, weil seine Feinde dasselbe gar so weit wegwarfen: so finde ich doch auch viele Stellen, wo er bey der Anwendung desselben viele Behutsamkeit empfahl t), und, weit entfernt, einigen Partheygeist blicken zu lassen, sich als Kenner und hippokratischer Schüler betrug. Nur that er dieses, wie alle Schwätzer, gerade nicht da, wo ihm daran lag, das Gegentheil zu beweisen. Man weiß, daß bey einem jungen Menschen, der an einer hitzigen Krankheit danieder lag, die Aerzte einen Aderlaß vornehmen wollten, den er nicht zugab, weil er einen kritischen Blutfluß vorhersagte, der auch auf die Stunde erschien. Man weiß, daß er eben auch nicht allen vollblütigscheinenden u), noch bey jeder Entzündung und Geschwulst das Aderlassen empfahl v). Man weiß, daß er im Kapitel von den Blutigeln

t) Nihil *sanguini demendum est in tumoribus, uti nec in hydropibus, aut ullo morbo frigido. — De ven. sect. Quot quot crassi ultra modum sunt, aut tenues, illis, ne venae secentur, cavendum, ad Glaucon therop. I. Senes neutiquam venam secent*, sed aliis utantur evacuantibus auxiliis longiore tempore, id ipsum, quod venae sectio effectura erat, *facere valentibus. De ven. sect. ad Erasistrataeos. Ante jam soluta vis vitae in venae sectionibus ad extremum excidere solet, ut nunquam restitui tunc possit. De ven. sect. therop.*

u) Illos, qui magnas habent venas, tenues mediocriter *nec exalbidos, nec carnem tenerum habentes*, majori fiducia evacuabis. *De ven. sect.*

v) Venae sectionem non plethorico ad partes confluxu justum est

igeln, die er erheben und ihren Nutzen ausbreiten wollte, den Aderlaß herabsetzte und den Mißbrauch desselben ungemein schön erklärte; denn, sagt er[w], ich glaube nicht, daß das öftere Aderlassen im Jahr vortheilhaft seyn kann, weil mit dem Blut auch der Lebensgeist wegfließt; und geschieht dieß in beträchtlicher Menge, geht ein grosser Theil desselben verlohren, so erkaltet der ganze Körper, und alle natürlichen Verrichtungen gehen schlechter von statten.

So dachte Galen, der Mann, dessen Lehre von dieser Zeit an allgemein zur Mode ward; der alle übrigen Sekten verdrängte; der alles in allem war, dessen Lehre durch viele Jahrhunderte das non plus ultra blieb; dem man ewig nachbethete, ewig nachschrieb, der ohne Ende von Arabern, Pfaffen und Juden commentirt und verdollmetscht wurde, bis ans 16te Jahrhundert; der endlich, so wie in der ganzen Heilkunst, auch in der Geschichte des Aderlasses Epoche machte, und von dem an sich eigentlich alle Mißbräuche herschreiben, die beym Aderlassen durch alle diese Jahrhunderte der Barbarey bis auf unsere Tage sich fortpflanzten.

§. 13.

Unter allen Nachbethern und Affen des Galen zeichnete sich doch Alexander, von seinem Vaterort Trallianus

est intermittere. *Meth. med. IV.* — *Si validus fuerit morbus, et vis roboris, non est, quin venam secuerit. Ibid.* — Fines venae sectionis, *magnitudo morbi et virtus aegroti. De ven sect.*

w) *De hirudinibus, revuls. &c. Cap. ult. ad finem.*

lianus genannt, vorzüglich aus. Er lebte in der Mitte des 6ten Jahrhunderts, durch einige Zeit wenigstens, in Rom, und machte auch beynebst sehr grosse Reisen. So sehr es mir immer auffiel, in den Schriften dieses Mannes das divinissimus Galenus und dessen intemperies calida et frigida so oft anzutreffen, so sehr gefiel mir es auch wieder, wenn er die Fehler desselben offenherzig gestand und durch seine eigene ausgebreitete Erfahrung widerlegte — x). Mit dem Aderlassen war er eben nicht sehr verschwenderisch und seine Begriffe hierüber sind richtig abgezogene Resultate der ältern Lektüre und einer langen, eigenen Erfahrung, in der sich Alexander so sehr vor allen andern Aerzten des Alterthums auszeichnet, daß ich denselben nach dem Hippokrates und dem Aretäus allen andern vorzuziehen keinen Anstand nehme. Wir werden aus den besondern Fällen, die ich anführen werde, auf seine Grundsätze über das Aderlassen leichter zu schließen im Stande seyn.

Vorerst ließ er in der Hirnerschütterung, um die Entzündung zu verhüten und den Zufluß des Bluts nach dem Gehirn zu vermindern y); im Kopfschmerz, wenn

x) Atque haec dicere te tam sapienti viro ausus non fuissem, nisi veritas confidenti me esse animo incitasset, atque ego rursus impium esse silere censuissem — — — amicus quidem Plato, amica vero etiam veritas. L. V. c. 4.

y) Necesse est curationem a sanguinis missione incipere. Ita *namque*

wenn er von blutigen Congestionen in einem vollblütigen Körper entsteht z). Man sieht doch, daß die Alten die Congestionen eben so gut kannten, wie wir; nur erklärten sie sich die Entstehungsart derselben auf eine ganz andere Art. Wir denken uns bey Congestionen eine Schwäche des Eingeweides, in dem sie entstehen, und dann eine gewisse zufällige Kraft, wodurch die Säfte auf eben jenes Eingeweide hingeleitet, hingeworfen, hingedrängt werden, indessen man von Galens Zeiten her in solchen Fällen eine Verstimmung — intemperies — des Eingeweides voraussetzte, welche die Säfte des übrigen Körpers, wie ein luftleerer Schröpfkopf, an sich zog.

In der Hirnentzündung war ihm der Aderlaß das vorzüglichste Mittel aa), er ließ am Arm, und wenn dieß nicht

---

namque magnae inflammationes prohibentur, *et influxus revelletur*. *L. I. c.* 10.

z) Color autem circa caput percipitur, atque id natura calidius, temperamento esse videtur, et causae, quae praecesserunt calidiores, collige ex his omnibus calidam quoque esse intemperiem, quae ab infernis recrementa *cucurbitulae alicujus modo ad se trahat*, *efficiatque*, *ut caput facile repleatur humoribus*. — — — Si morbus *ex copia fit*, totius primum corporis curam habere debemus; initio id quod superat commode vacuantes, vel per sanguinis missionem vel purgationem. *Ibid. cap* 11 *et* 12.

aa) In omnibus *proprie* phreniticis, si *vires robustae sunt*, et *nihil aliud prohibet*, sanguinis detractio adhibenda est, tanquam *primum omnium et maximum futurum praesidium. Ibid. cap.* 13.

nicht thunlich war, an der Stirne, wovon er eine eigene Beobachtung anführt, nahm aber allemal auf die Kräfte des Kranken seine erste Rücksicht[bb]; in der Lähmung von Vollblütigkeit ließ er nur wenig Blut weg[cc]; im Wahnsinn aus der nemlichen Ursache[dd] nahm er so viel Blut, als es die Kräfte gestatteten und schwächte dadurch die eigentliche Lebenskraft[ee]; in der Augenentzündung[ff]; im Ohrenschmerz von Entzündung[gg], und vorzüglich in der Entzündung des Halses ließ er stark zur Ader; im letztern Falle aber rieth er vorzüglich örtliche Blutlässen[hh], z. B. unter der Zunge, am Halse ꝛc.

bb) Cum omnia accurate inspexeris, quae veteres nobis praecipiunt, *nempe aegri vires*, *habitum*, aliaque, *ut aetatem*, *et totius corporis statum*: ita tandem huc venies, ut sanguinis detractionem ante omnia adhibeas, nisi quid ex commemoratis tibi adversetur, et *praecipue vires*. *Ibid. c.* 14.

cc) Non enim convenit in his multum sanguinis, *etiam si abundet*, detrahere. *Ibid. c.* 16.

dd) Si igitur notatio, id quod offendit, *sanguinis copiam esse tibi*, suggerat, atque ob hanc talem melancoliam supervenire — — — ante omnia sanguinis missio adhibenda est. *Ibid. c.* 17.

ee) Frequenter enim universa evacuatio efficit, ut *non nihil etiam spiritus*, qui vapores transmittit, *evacuetur et dissipetur*. *Ibid.*

ff) Si igitur *sanguis causa* tibi inflammationis *effectrix* esse apparuerit, venam secare humeralem oportet. *Lib. II. c.* 1.

gg) Sin autem *gravitatis simul et distentionis*, *caliditatis et doloris* pulsatilis sensus oriatur — — tunc venam in cubito prius secare oportet. *Lib. III. cap.* 1.

hh) Nam particulares vacuationes causam potius ex ipsis locis affectus elidunt. *Lib. IV. c.* 1.

auch ließ er an beyden Armen zugleich. Weibern, die die Reinigung, oder Männern, die die goldene Ader verstopft hatten, ließ er nach der Lehre Galens am Fuß [ii].

Im Seitenstich schärft er mehr, als immer anderswo, die Regel ein, daß man nur in einem entzündlichen Zustand, wo zugleich Vollblütigkeit damit verbunden ist, zur Ader lassen solle, und warnet fleissig, nach der hippokratischen Lehre sich zu betragen [kk]; doch scheint er vorzüglich die blutigen Schröpfköpfe auf die schmerzhafte Stelle zu empfehlen, und sagt, daß die Wirkung derselben zum Erstaunen gut seye [ll].

In Blutflüssen aus der Lunge, wenn sie in starken vollblütigen Körpern und von Zerreissung der Gefäße entstehen, läßt er am Arm zur Ader [mm]. Auch ließ

ii) Duplex aegrotanti commodum ex eo subsecutum est, nempe consuetarum vacuationum admonitio, et affectus liberatio. *Ibid.*

kk) Caeterum curare ipsos oportet *ad vires et naturam ipsam morbi* respiciendo. Si namque sanguineum esse, qui inflammationem fecerit, humorem indicia suggerunt, ad venae sectionem venito; praesertim si in supernis partibus constiterit, ut jugulum quoque detrahat vehementer. Si nihil horum fuerit, sed etiam dolor imam septi transversi regionem affligat, alvum purgare convenit, ut divinissimus Hippocrates nos docuit. Ne igitur *temere sanguinem mittas*, neque purges, *ut vulgo faciunt*, *nisi exquisite didiceris humorem*, *qui inflammationem pepererit*, *copiosum esse*, *et in toto corpore superare. Lib. VI. cap.* 1.

ll) Hoc medici, privatique omnes usi sunt, longa id experientia edocti: et juvat. *Ibid.*

mm) Sin autem *aetas quoque aegri floreat*, *et vires adpareant robustae*

ließ er zu Zeiten am Fuß und bewirkte, wie er meynte, dadurch eine Ableitung[nn]. Wenn der Schlucken (singultus) von Entzündung des Magens oder der Leber herkommt[oo], in der Leberentzündung selbst[pp], in der Ruhr, sowohl von rheumatischer[qq], als anderer Ursache[rr], und in der Entzündung der Milz[ss] ließ er eben-

bustae, cum fiducia plus sanguinis auferendum est. *Lib. VII. c.* 1.

nn) Nam materiae ad longinquiores partes provocatio firmiorem multo revulsionem facit. *Ibid.*

oo) In quibus potissimum etiam inflammationem stomachi aut jecoris esse consideraveris: vena prius secta, *nisi omnino vires dissuadeant. L. VII. c.* 13.

pp) Si namque sanguis in universo eo superet, curatio protinus administranda est, *et non differenda (periculosum enim)* sed vena axillaris incidi debet. Quodsi haec secari non potest, ex supernis vacuatio omnino tentanda est. *Lib. VIII. cap.* 1.

qq) Nos igitur initio aegrum accedentes, praesertim si febris non adsit, talem adhibemus curationem. Primis duobus diebus abstinentiam indicimus, et si *juvenis ille fuerit, tempusque et vires permittant*, venae sectione in brachiis adhibita succurrimus, non minus sanguinis quam heminas duas detrahentes. *L. VIII. c.* 8.

rr) Bekanntlich unterschied Alexander die rheumatische Ruhr von der griechischen, die in einer Verschwärung der Gedärme besteht, in welcher letztern (wiewohl sie mir beyde nur im Grade von einander abzustehen scheinen) er dennoch auch aderläßt. Si enim propter *copiam tale* evenerit, tunc etiam sanguinis missionem adhibere non est alienum — — — — sed paulatim administretur, et id, quod evacuari debet, neque universum neque copiosum educatur, ut ne *aegri vires imbecilliores* hinc reddantur. *L. VIII. c.* 9.

ss) Si inflammatio lienem exercet, primum sanguis detrahi etc. debet. *Ibid. c.* 12.

ebenfalls Blut nehmen. Warum er aber bey seiner Theorie über den Aderlaß und bey dem Begrif, den er über die Entstehung der Milzverhärtung äusserte, bey dieser leztern zur Ader lassen, und zwar viel Blut wegnehmen konnte, kann ich nicht absehen tt).

In der Wassersucht ließ er auch Blut abzapfen, aber rieth dabey, äusserst behutsam zu Werke zu gehen uu); auch räth er dieß nur in dem Falle, wenn Vollblütigkeit zum Grund liegt, und vergleicht daher dieselbe einem Feuer, das mit zu vielem grünem Holz überlegt und beynahe erstickt ist vv). Dieß wäre also der hydrops acutus der Neuern, den Alexander schon sehr gut beschrieb, und worinn er gewiß mehr Nachfolger gefunden hat, als in dem Rath, in der Wassersucht von verhärteten Eingeweiden Blut zu lassen, da er doch zu gleicher Zeit die unzeitigen Aderlässen für sehr gefährlich angiebt. Weiter nahm er Blut in der Nierenentzündung, wenn sie durch Steine verursacht wird ww); in

tt) At mox inter initia veris sanguinem ex brachio sinistro copiose detrahebam. Ibid c. 13.

uu) Nam ante omnem curationem ipsa venae sectio adhibenda est, *si vires permittant.* Si enim *imbecilles sint*, tunc *sanguinis detractio vitari debet*, *etiamsi alias indigere videatur.* — *L. IX. c. 2.*

vv) Cui autem anasarca nomen est, is venae sectionem interdum requirit, ac frigiditatis quidem ratione illa non indiget; sed quoniam copiae detractio naturam levat, ut haec minorem, illam affectam facile superat, non alienum, sed rationi consentaneum est, hic quoque venae sectione uti. *Ibid.*

ww) At si *copiam subesse*, aut inflammationem una cum calculi obstructione

in der entzündlichen Colik[xx]), wo er nach und nach viel Blut wegzunehmen räth; im Podagra bey Vollblütigen[yy]); im eintägigen Fieber[zz]), und endlich auch im Brennfieber[a]) und in gewissen Faulfiebern[b]), wo er aber, mehr als anderswo, auf die Kräfte Acht zu geben befiehlt.

In dem Kapitel vom wahren und falschen Brennfieber erwähnt er als eines Fiebersymptoms der Ohnmachten, die mir mit den Cardiacis des Cölius vollkommen ähnlich zu seyn scheinen. Er schreibt diese Ohnmachten verschiedenen Ursachen, unter andern auch einer Vollsaftigkeit zu, und giebt hievon die Kennzei-

obstructione suspiceris venae omnino sectionem prius adhibeto. *L. IX. c.* 4.

xx) Porro si propter *inflammationis magnitudinem* etiam urinas supprimi contingat, venam et in talo et in superiore pedis parte secare non est alienum; saepe enim, cum hoc nos fecissemus, et alvi et urinae excretio secuta est. *L. X. c.* 1.

yy) At si quod offendit non modo pituitosum fuerit, sed etiam *sanguineus simul humor abundans* appareat, utroque fieri debent, sed venae quidem sectio prius. *Lib. XI. cap.* 1.

zz) Si enim *copia pepererit*, ante omnia sane per sanguinis missionem vacuatio tentanda est. *L. XII. c.* 1.

a) Si a *sanguine causus* fuerit, vena secanda, si a bile, alvus ducenda. *Ibid. c.* 2.

b) Itaque febres ex putredine et *sanguinis abundantia ortae*, venae sectione curari debent: non tamen minus etiam iis, qui a bile infestantur, sanguinem detrahes, *si quidem turgens, ad purgationem idoneus, crassior sanguis, et copia tibi peccare videatur* . . . . . . quod si venae sectionemnon possis adhibere, ob *vires aegri imbecilliores*, aut quod *is sanguinem dimittere metuerit*, tunc magis ad victus rationem etc. etc. respicito. *Ibid.*

zeichen an. Die Kranken, sagt er, haben ein angelaufenes blasses Gesicht, Blähung auf der Magengegend und in dem Unterleib, der Puls ist endlich klein, selten und langsam, sie haben saures Aufstossen, und ihre ganze Leibesbeschaffenheit scheint vollsaftig zu seyn. Diese Ohnmachten entstehen nach ihm von einer übergroßen Menge Blutes und werden daher nur durch Aderlassen geheilt c).

Wer alle diese Stellen und die Umstände, wo Alexander zur Ader ließ, genau bemerkt, genau überdenkt, daraus sich die Theorie desselben abstrahirt, und seine Ideen mit jenen seiner Vorgänger vergleicht, der wird leicht sehen, daß er nicht von ihnen abgewichen, sondern vielmehr die Grundsätze derselben durch eigene Erfahrung befestigt hat. Ueberall nimmt er, wie alle griechischen Aerzte, die Anzeigen zum Aderlaß von den Kräften, von der Höhe der Entzündung und von der Vollblütigkeit, welche letztere er zwar mehr als die Aerzte früherer Zeiten bemerkt, weil das Galenische System de plenitudine zu seinen Zeiten schon allgemein adoptirt war. Ueber die Lehre der Revulsion ist er schon etwas bestimmter, wiewohl ich bey ihm eine Stelle finde, die derselben nicht ganz geneigt ist. Im Kapitel vom Trübsinne, wo er glaubt, daß durch die Lebkraft mittelst

---

c) Qua propter *si vires robustae*, et *copia*, *quae offendit*, *admodum ampla* fuerit, in eum modum est agendum. — — — Sin autem *humor usque adeo superaverit*, *ut periculum sit*, *ne vires suffocentur*, non absurdum est, tunc *ex copia modicum subtrahere*, et gravatas ipsas levare. *Ibid. cap.* 3.

mittelst des Blutes Dünste nach dem Gehirn getrieben und dadurch falsche Vorstellungen bewirkt werden, sagt er bestimmt: daß es gleich seye, was man immer für eine Ader öfnen wolle. — Nihil igitur minus juvabis, ex quacunque parte sanguinem detraxeris, cum etiam omnia simul vacuentur: quemadmodum divus Hippocrates ait: *Confluxus unus*, *conspiratio una*, *omnia consentientia*. Auch ist die Stelle in eben diesem Kapitel bemerkenswerth, wo er den Einfluß der Blutausleerung auf das *thätige* Principium — — auf die Lebkraft — auf den Geist beweiset. Frequenter enim, sagt er, universa evacuatio efficit, ut non *nihil etiam spiritus*, qui vapores transmittit, *evacuetur et dissipetur*.

§. 14.

Dieß wäre also so obenhin die Geschichte älterer Zeiten über den Aderlaß, die Geschichte eines Mittels, dessen man sich so häufig bediente, ohne a priori die mindesten bestimmten, richtigen Kenntnisse zu besitzen. Selbst der allwissende, alles erklärende Galen hatte hierinn nichts voraus. Wenn er z. B. im Seitenstich zur Ader ließ, so glaubte er geradezu, daß das Blut recta vom Herzen zur Aderlaßwunde laufe, und hierauf gründete sich seine Theorie der Ableitung. Indessen war es bey den noch so tief begrabenen Kenntnissen über den Umlauf des Geblüts und der übrigen Säfte in unserm Körper auch nicht möglich, daß die Aerzte dieser Zeiten eine richtige Theorie dieses Mittels hatten

ten. Man wußte wenig a priori darüber zu schwatzen; hingegen kannten die Alten die Wirkungen desselben aus der Erfahrung desto zuverlässiger, und bestimmten zugleich die Anzeigen, wo man Aderlassen soll, sicherer, getreuer und richtiger, als man vielleicht in spätern Zeiten, wo der Kreislauf des Bluts und der Lymphe entdeckt war, nie gethan hat.

Ich habe mehr als einmal den Einwurf gehört, daß die Aerzte erster Zeiten in den Meynungen über das Aderlassen keine gültigen Zeugen wären, weil sie von der Cirkulation des Bluts nichts gewußt hätten; aber ich hoffe nun durch die bis dahin gegebene Geschichte diese frivole Meynung genug entkräftet zu haben, denn gerade dieß ist die Ursache, warum ich so manche entscheidende Stelle ausschrieb, und dieselben als urkundliche Beweise aufstellte, aus denen jeder selbst abnehmen und sich Begriffe der Theorie machen kann, die die alten Aerzte vom Aderlassen hatten und so lang fortpflanzten, als die griechische Heilkunst — das hippokratische Gebäude — einigermassen noch existirte. Wenn sie auch, wie man sagt, schlecht davon raisonnirten, so wußten sie sich in Praxi desto besser desselben zu bedienen.

Man halte die Kenntnisse ihrer Jahrhunderte überhaupt mit den unsrigen zusammen, man überdenke die wirklichen großen Fortschritte, die die letztern hervorbrachten, vergleiche damit die Ideen der jetzigen Aerzte mit jenen der ältern, und berechne dann die Vortheile

theile der entdeckten Blutsbewegung. Sollte man nicht geglaubt haben, daß nach dieser Epoche die Sache des Aderlasses vollkommen erschöpft, ganz bestimmt, durchaus erörtert und gar keinem Zweifel mehr unterworfen seyn sollte? Wir werden im Verfolg der Geschichte sehen, daß man sich sehr betrogen hat, und daß Grundsätze, durch griechische, hippokratische, einfache Beobachtung aufgestellte und der Natur abgeborgte Grundsätze unumstößlicher sind, als die englischen und französischen spitzfindigen Künsteleyen, mit denen man die Natur controlliren und alle ihre Geheimnisse entziffern will, indessen man mit allen den schönen Erfindungen nicht einmal die großen Thaten des Alterthums zu erklären vermag, oder: wo ist denn die Akademie, die Fakultät, oder der Arzt, der dem denkenden Kopf befriedigend sagt, was ein Tropfen Blut im thierischen Körper seye? der anders, als durch die Erfahrung — durch die Theorie der Alten — befriedigend die Wirkungen des Aderlasses in Entzündungen und Fiebern erklärt? Hat nicht jede Schule, jeder Kopf seine eigene Meynung hierinn? — Es ist vielleicht kein Mittel in der Kunst, über welches mehr raisonnirt und deraisonnirt worden ist, als das Aderlassen, und gerade dieser Umstand ist in meinem Sinne der richtigste Maasstab, daß die Aerzte, ausser der Erfahrung, nichts Befriedigendes von diesem allgemein bekannten und allgemein gebrauchten Mittel wissen.

Evidente Wahrheiten haben noch nie zu Zänkereyen dieser Art Anlaß gegeben; man hat sich noch nie über die aus der Natur gehobnen und getreu aufgezeich-

Bayerische Staatsbibliothek München

neten Erscheinungen der hippokratischen Heilkunst gezankt; denn dieser Unfug fing erst mit der allesverderbenden Erklärungssucht an, und die Aerzte glichen hierinn den Theologen, die Gottes Stelle auf Erden vertraten, so lange die Lehre des Evangeliums in ihrer ursprünglichen, erhabenen Reinheit war, aber tief herabsanken von ihrer Würde, so bald sie sich mit endloser Bitterkeit zu verketzern anfingen, und so zahllos alberne Meynungen über die göttlichen, aus der Wesenheit der Schöpfung stammenden Lehren Jesus aufstellten, daß sie sich endlos kreutzten und leider nur zu oft mit Blut geltend gemacht werden mußten.

Ich sage alles dieß, nicht um die Verdienste neu entdeckter Wahrheiten und nützlicher Erfindungen herabzuwürdigen, sondern blos, um den Aerzten, die sich um die Lehren der Alten so wenig bekümmern, eine Fackel anzuzünden, bey der sie die thierische Naturlehre und die hippokratische Heilkunst näher einzusehen gereitzt und zugleich überzeugt werden möchten, daß die aus derselben hergeholten Beweise über die Wirkungen des Aderlasses, weit entfernt gleichgültig zu seyn, von der ersten Wichtigkeit und der vollkommensten Entscheidung sind.

§. 15.

Ich gehe weiter. Die Reihe führt mich nun auf das Mittelalter, auf jenes fürchterliche Anomalon, auf jene gräßliche Narbe in der Geschichte der Menschheit,

Bayerische Staatsbibliothek München

wo die Wissenschaften und Künste in kurzer Zeit so tief herabsanken, daß sie kaum dem Namen nach gekannt waren; wo Unwissenheit durch Aberglauben und Faulheit genährt war; wo Wissenschaften, das heißt, einige Brocken von dem, was man Kenntnisse heißt, der Antheil der Geistlichen war; wo Aberglauben den letzten sterbenden Funken der Vernunft auslöschte; wo der gedrückte Pöbel an Dummheit klebte und der bessere Theil nichts als Raub und Schwerd kannte, wilde Thiere verfolgte und Gäule striegelte.

Die erste Veranlassung zu diesem furchtbaren Sturz des Menschenverstandes war die im fünften Jahrhundert über ganz Europa verbreitete Völkerwanderung, wo die nördlichen Völker, die Wenden und Gothen, alles verheerten. Ausser Alexandrien war, bis ins siebente Jahrhundert, beynahe keine Schule, wo die Blüthe der Wissenschaften von einiger Bedeutung war, und auch diese ward jetzt, indessen das glänzende Rom in fürchterliche Barbarey verfiel, von den Türken zerstört und mit der ausserordentlich zahlreichen Büchersammlung der Schule innerhalb 6 Monaten 4000 Bäder gewärmt. In eben diesem Jahrhundert fingen die Saracenen ihre Plünderungen an, und eroberten mit dem Anfang des achten Jahrhunderts Spanien, wo die Araber Schulen errichteten und ihr ganzes Verdienst darinn setzten, den geschwätzigen Galen mit Noten und Glossen und neuen Commentaren zu vermehren. Für das ganze übrige Europa war nun die Heilkunst verlohren; man hatte keine Aerzte; selbst Kaiser Karl der große starb

im Jahre 813 am siebenten Tag eines Seitenstichs, ohne daß ihm eine Ader geöfnet worden wäre, und ohne Arzt. Man war gezwungen, nach Corduba, Toledo in Spanien, nach Fez in Afrika, oder nach Sora in Asien, wo die Juden ihre Schule hatten, zu reisen, wenn man die Heilkunst erlernen wollte. Und da von den Kanzeln der Araber und der Juden nichts als Galen herabtönte, so tönte bald aus ganz Spanien, Frankreich, und Deutschland allgemein nichts als Galen zurücke.

Hieraus läßt sich nun bald errathen, wie es bey diesen Zeiten mit dem Aderlassen gestanden habe. Wenn Galen Einmal zur Ader ließ, so ließen seine Nachbether und seine Affen zweymal. Bey jeder Wallung, bey jeder Vermuthung von Vollblütigkeit, bey jeder Fieberbewegung und der mindesten Erscheinung eines Bluttropfens aus der Nase ward sogleich Alt und Jung Ader gelassen d). In diesen Zeitpunkt dieser Glossenmacher fällt der Gebrauch der Vorbauungsaderläßen, mit denen sie allen Folgen der Vollblütigkeit vorzukommen sich bemühten. Die beruhigenden Wirkungen des Aderlasses kannten sie gut; aber die Kräfte der Natur, die Lebkraft, die sich jener Blutsbewegungen zu dem wichtigsten Zwecke bedient, ward von ihnen übersehen. Sie thaten, was unsere praktische Alltagsärzte jetzt noch thun, sie bekämpften und erstickten unter dem Namen der

d) Averroes soll der erste seinem Kinde, das am Seitenstiche krank lag, zur Ader gelassen haben. *Bayle diction. hist. critique art. Averroes not. D.*

der Zufälle die heilsamsten Bewegungen der thierischen Kräfte; besänftigten jeden Sturm, den die Natur auf eine feindliche, Ursache beabsichtete, unbedingt, und fingen auch schon an, mit der Farbe und der Beschaffenheit des abgezapften Bluts Harlequinaden zu treiben, die im Fortgange bis auf unsere Tage ein sehr ehrwürdiges Ansehen erhielten.

Unter den Arabern hat sich gleichwohl Rhazes in Rücksicht seiner Ideen vom Aderlassen noch ausgezeichnet. Er ist zwar noch einer der frühern und lebte im zehnten Jahrhundert. Er setzt den Aderlaß unter jene Mittel, die die heftigen Bewegungen des Blutes stillen, und erinnert dabey, daß die Anwendung desselben keine gleichgültige Sache seye [e]; er behauptet eine Sache, die die meisten unserer Aerzte übersehen, die ohne Ziel und Maaß mit kühlenden Mitteln nie zu weit gehen zu können glauben, und sagt, daß die Hitze des Bluts und Fieberbewegungen nur durch solche Mittel besänftiget werden können, deren Anwendung sehr gefährlich ist [f]. Er giebt daher die Kennzeichen an, deren

e) Debet enim *sanguis mutari paulatim*, *per modum digestionis*, non per modum putrefactionis absque febribus periculosis, pravis, horrendis; et si febris oritur, haud debet *hoc regimen* (*refrigerans*) *usurpari*, nisi post observationem et inquisitionem et assiduam cautelam. *Periculum enim*, *ab errore in hac re commisso*, *est maximum*, *et id quidem*, *quoniam sanguis*, *cum ebullit*, *inflatus est pariter*, *auctusque mole.* —— *De Variolis c. V.*

f) Haud etenim possibile est, modo vehemens sit ebullitio, *istius sedationem fieri*, nisi per *illas res*, quibus *adbibendi magnum est periculum. Ibid.*

ren Gegenwart den Aderlaß erfordert g), und empfiehlt, mit Behutsamkeit die Menge des Bluts nach der Heftigkeit dieser Zufälle zu bestimmen h), damit die gekränkte Lebkraft nicht zu sehr geschwächt und von der Krankheit unterdrückt werde i), wie es viele Aerzte seiner Zeit thaten, die er dieser gegen die Natur begangenen Sünde beschuldiget k). Wenn unter dem Ausbruch der Pocken sich eine Halsentzündung äussert, so läßt er zur Ader, und ist diese heftig, so bedient er sich dieses Mittels auch dann noch, wenn dieselben schon ganz ausgebrochen sind l). Er unterscheidet sehr schön die

---

g) Porro quando videris *corporis distensionem*, *jactationem frequentem*, *dolorem dorsi*, *ruborem coloris et oculorum*, *cephalalgiam admodum vehementem et pulsum magnum plethoricum*, *et respirationem angustam*, *et urinam turbidam*, *rubram*, *et tactum corporis calidum*, *uti status est hominis in balneo exituri*; si corpus insuper sit carnosum, et *regimen olim* tale fuerit, *quale sanguinis abundantiam necessario inducit*, utique sanguinem copiose detrahito, quousque deliquium oriatur. *Ibid.*

h) Et quando signa haec non admodum sunt vehementia, manifesta licet et distincta, sanguinem nihilominus detrahito, pauciorem vero: et quando fuerint adhuc debiliora, sanguinis tamen pauxillum detrahas. *Ibid.*

i) Quando *modum in his etenim excedas*, *una deprimis etiam vim illam*, *per quam valere posset calor innatus*, contra sibi contraria et inimica. *Ibid.*

k) Hujus rei a me tibi fit mentio in hoc loco: rei, quam *quidam medicorum ex stultitia praetereunt*, *alii ab avaritia*, *ex arte sua lucrum captantes et sibi solis vendicantes.* Ne cum illis *grave fiat tuum etiam contra naturam delictum.* Voluntate Dei potentis gloriosi! *Ibid.*

l) Si id, quod in gutture erumpit, nimium est, strangulatio oritur;

die Vollsaftigkeit von der Vollblütigkeit, widerräth im ersten Falle das Aderlassen eben so sehr; als er dasselbe im letzten empfiehlt, und drückt sich hierüber wahrlich schön aus m).

§. 16.

So, wie Rhazes, dachten aber nicht alle Araber; denn von ihm an sank die Heilkunst bald noch tiefer, weil man sich jezt zu sehr an Chymie und Alchymie hielt, die durch mehrere Jahrhunderte die Köpfe fast aller Aerzte verdrehten. Hierzu kam noch, daß jezt im Orient die Gottesgelehrtheit mit einer Wuth betrieben ward, daß dadurch nicht nur der Verstand der Kaiser

 und

tur; ad hoc igitur remedium celeriter confugito, et sedulo utaris, quando variolarum signa comitem habent vocis raucedinem, et angustiam in respiratione et in isthmo faucium et gutturis aspredinem et dolorem. Porro si observaveris haec symptomata vehementia valde, etiamsi eruptio pustularum jam sit absoluta, nihilominus ex vena cephalica fiat sanguinis detractio. *Cap.* 7.

m) Quemadmodum autem in variolarum curatione primum est, et maxime necessarium sanguinis detractio, *quando nimius est*, atque *vim ejus compescendi nulla spes est*, *per usum exstinguentium*: oportebit ergo partem ejus detrahere, ut natura sublevetur, et ut minuas vasorum sanguineorum plethoram, et turgescentiam, et extensionem ex nimia ejus quantitate: Secus enim ab accidentibus, et symptomatis malis minime tutus erit aeger, praecipue vero, quando sanguis incalescit adeo, ut in eo exhalatio abundet. — — At si observaveris corpus nec debilitatum esse, neque extenuatum atque inflatum contra, et plenum cum coloris albore, vel exilitate ruboris, et undulatione in pulsu. Non numquam enim in tali statu non erit necessaria detractio sanguinis, verum nimirum humiditatum in corpore minutio &c. *Cap.* 13.

und der Heerführer verrückt, sondern auch ganz Europa in den gräßlichsten Zustand versetzt wurde. Es ist bekannt, daß man damals durch Jahrhunderte in Konstantinopel, in Alexandrien und Antiochien beynahe nichts hörte, als von Concilien, von Ketzern, von Streitigkeiten zwischen den Kaisern und Bischöffen, von Einfällen und Aufruhren der Egyptischen Mönche, von tödtlichen Verfolgungen der damaligen Glaubensmeister unter sich, von Glaubensbalgereyen zwischen Eutyches, Nestorius, Pelagius, Cyrillus, Origenes und wie sie alle heißen. Mönchsgeist und Orthodoxie herrschte allgemein im Orient und verbreitete sich auch bald im Occident. Klöster entstanden ohne Ende; das bißchen Wissenschaft, was unter diesen religiösen Revolutionen nicht zu Grunde gieng, blieb einzig und allein ihr Antheil, indessen die ganze übrige Welt in der schrecklichsten Dummheit versunken lag, und sich nur auf Mord und Raub verlegte. Mönche besetzten, sobald Welschland unter die Bothmässigkeit der Kaiser und der Päbste gerieth, die hohe Schule zu Salerno, und nun war die Heilkunst (1100) ganz in ihren Händen n).

In

n) Wir der Aerzte ganzer Chor, die wir zu Salerno lehren,
Haben Dir, o großer Prinz Engellands zu Dienst und Ehren
Diese Zeilen aufgesetzt rc. rc.

XCIII.

Eh man zehn und sieben Jahr überschritten, soll man nimmer
Aderlässen, denn es macht unsre Lebenskräfte schlimmer.
Zwar ein niedliches Gerichtchen neben dem Oktobersaft
Pflegen wieder einzuflößen die dadurch entgangne Kraft:
Sonsten

In dieser Epoche kam eigentlich das Aderlassen vorzüglich in Ruf. Sie, die Mönche, wußten, daß die Stifter ihrer Orden das wiederholte Aderlassen zur Regel machten, weil ihre rüstigen starken Söhne, so bald sie nimmermehr tägliche Handarbeit verrichteten, Wurzeln aßen und Wasser tranken, bey der müßigen wollüstigen Lebensart aller Gattung Zufälle erlitten, die man nicht besser, als durch wiederholte Aderlassen stil-

---

Sonsten kann die Aderläs Augen, Hirn und Sinne spitzen;
Schlaf erwecken, reinigen, und dem Mark in Beinen nützen,
Unsern Magen dauend machen, auch wohl schärfen das Gehör
Samt der Stimm: den Kummer flüchten, stärken, und viel anders mehr.

XCIV.

May, September und April seyn die besten Läserzeiten,
Doch drey Tage sind darinn, die den Läsern Böses deuten.
In dem Mayen ists der Erste, von dem andern ists der Lezt,
Da man alles Aderlassen, und das Gansfleisch schädlich schätzt.
Doch man sey jung oder alt, wenn das Blut uns will beschweren,
Darf man kecklich jeden Mond durch das Aderlassen wehren.

XCV.

Dreymahl drey Ursachen seyn, so die Aderläs verbeuten:
Kältige Complexion, kalter Wohnort, kalte Zeiten,
Uebergrosse Liebesschmerzen, vorgegangnes Venusspiel,
Oder Bad: Ein allzufrühes oder spätes Jahrenziel,
Langes Siechen, voller Wanst, blöde Geister, zarter Magen
Und ein eckelhafte Brust können solche nicht ertragen.

XCVII.

Ein gerathnes Aderlassen — — — —
Mäßigt auch und hält in Schranken die verbuhlte Eitelkeit.

CI.

len konnte. Alle Mönche wollten nun Priester seyn, um ihre sauere Arbeit verlassen zu dürfen. Den Regeln ihres Stifters weniger getreu, tranken sie jetzt vielen und guten Wein, aßen gut, betheten weniger, studierten schlecht, und so wurden die Klöster im zehnten Jahrhundert die Wohnsitze der Faulheit, der Schwelgerey und der Zügellosigkeit. Man kann ohne Rührung das Gemälde nicht lesen, das der gute Abelard in einem Briefe hierüber an seine Eloise giebt. Bey dieser

---

CI.

Wo ein scharfe Krankheit ist, soll man Anfangs Ader lassen:
Wenn man alt ist oder jung, tuht mans kärglich und mit Massen,
Aber in dem Mittelalter zäpft man etwas stärker an;
Frühlingszeit vergieß man doppelt, das man andermal nicht kann.

CII.

In der Lenz- und Sommerszeit läßt man auf der rechten Seiten,
Auf der linken öfnet man zu den Herbst- und Winters-Zeiten,
Vor die Leber dient der Sommer, und der Winter vor das Haupt,
Vor das Herze wird der Frühling, vor die Füß der Herbst erlaubt.

Was für Sinn und Unsinn in diesen Lehren steckt! Ich hoffe doch, daß man die griechischen Lehren leicht von dem arabischen Wust auszeichnen und fühlen wird. Da ich die Schola salernitana nicht bey Handen hatte, so benützte ich diese Uebersetzung, die Theodor Zwingers sicherem und geschwindem Arzt, der von seinem Sohne Friedrich Zwinger, Badendurlachischen Hofrath und Leibarzt 1748 zum siebentenmal herausgegeben ist, vorangedruckt ist.

ser Lebensart mußten freylich so oft Vollblütigkeiten, Wallungen, Congestionen, hypochondrische Anfälle, Blutflüsse und schlaflose Nächte entstehen, daß die Vorsteher genöthigt waren, nicht nur diesen immerwährenden Uebeln starke Aderlassen entgegen zu setzen, sondern, um nach ihrer Meynung denselben vorzubeugen, dieselben mehrmals im Jahre als Präservative zu empfehlen. Bey den Gebräuchen eines Generals des Ordens der Carthäuser, mit Namen R. P. Guigues, der der fünfte General des Ordens war und von 1109 bis ohngefähr 1136 regierte, wird bey dem Artikel Aderlassen oder von der Verringerung l. I. c. 39. pag. 37. gesagt: Wir nehmen jährlich fünfmal ab o).

Ich kenne kein richtigeres und bestimmteres Wort, keines, was für meine Meynung ausdrucksvoller, gewichtiger und entscheidender ist, als dieß *minuimur quinquies*. Sitte war es also damals in den Klöstern und Absicht der Stifter und Vorsteher derselben, den Mönchen jährlich einigemale Blut zu nehmen, um ihre Lebenskräfte herabzuspannen, und die von denselben bewirkten, erhöheten, und von Ruhe und Schwelgerey

o) Annales ordinis Cartusiensis. 1687. Masson, General des Ordens, der diese Annalen herausgegeben hat, macht hiebey folgende Anmerkung: *minuimur quinquies* —— id ad servandam firmam valetudinem tunc a nostris adhibitam fuisse pro certo habemus. Si autem tale quid istis temporibus attentaremus, omnes fere monachos brevi necaremus. Hac ergo necessitate, quae sensim se protulit, abstinendi ab hac vicissitudine *minuendi monachos*, *probatum habemus vires corporum imminutas esse*, *et longe minores esse*, *quam tunc erant*.

rey veranlaßten kränklichen Wirkungen zu unterdrücken. Vollblütigkeit zu hemmen, hypochondrische Wallungen zu stillen, angebrannte Köpfe abzukühlen und den Stachel des Fleisches zu zähmen, wäre freylich die Nüchternheit und die tagelange Handarbeit der ersten Väter der Kirche ein weit tauglicheres und auch weit sichereres Mittel gewesen, als das wiederholte Aderlassen für gut genährte, dem Wein ergebene und ruhige Athleten, wodurch man nur immer die Folgen hob, und die Ursachen vermehrte; mit zwey Händen niederrieß, was man mit einer aufbaute. Da nun aber das Aderlassen im Vergleich zu der nüchternen, schmächtigen Lebensart der ersten Väter ein weit leichteres Mittel war; da die Stifter der Orden in ihrer heiligen Regel die Aderlassen nicht nur auf gewisse Zeiten bestimmten, sondern auch noch Freyheit vom Psalmensingen und vom nächtlichen Aufstehen in Chor, besseres Essen und Trinken, aussergewöhnliche Rekreationsstunden, und andere Nebenbequemlichkeiten damit verbanden; so ist sehr begreiflich, daß sie nach ihrer Logik lieber schwelgen und aderlassen, als ohne Aderlassen Hunger leiden, und am Ende —— — doch sterben wollten.

Wie wäre es auch möglich gewesen, die Mönche dieser Zeiten bey ihrer ursprünglichen, ihrem Berufe angemessenen Lebensart zu erhalten, da man, durch die orientalischen Glaubenszänkereyen angesteckt, dieselben von allen Seiten mit Reichthümern überhäufte! Kurz die Mönche waren also alles in allem, und, wie uns Herr Oetter vom Zustand der Aerzte in äl-

tern

tern und mittlern Zeiten urkundlich erwies, auch beynahe die einzigen Aerzte. Plinius hieß schon die deutschen Priester: et hoc genus vatum, medicorumque p); auch finde ich noch hievon im 17ten Jahrhundert Spuren. Wenigstens citirt Schröder in seinen wißmarischen Erstlingen einen gewissen Caspar Schwarz von Stettin, der 1633 Pfarrer zu Jordensdorf, und nachher Arzt des Herzogs Johann Alberts war.

Diese Aerzte des Mittelalters warens also, die dem Mißbrauche des Aderlassens Thüre und Thore öfneten. Wir haben gesehen, wie tief die griechische Medicin bey den Arabern gesunken ist, und begreifen nun leicht, wie abscheulich sie in diesen Zeiten ausartete, wo man die elenden Dolmetschereyen der Araber wieder verdolmetschte, über ihre Glossen wieder glossirte, und wo der höchste Grad der Wissenschaften das Bücherabschreiben war. Die ganze Heilkunst bestand nun nicht nur in den vier Galenischen Säften, und in den Heilmitteln, die nach vier Graden warm, kalt, trocken oder feucht waren; sondern diese letztern waren jetzt nach ihrer Figur und ihrer Zeichnung für jenes Glied und für jenes Eingeweide nützlich gepriesen, dem es seiner Gestalt nach ähnlich sah. Z. B. die welschen Nüsse sind gut für alle Hauptkrankheiten, weil ihre Figur nicht nur einem Haupt ähnlich ist, sondern auch mit ihrer grünen

p) *Lib. XXX. c.* 1. Auch waren die meisten Rabbinen Aerzte, deßwegen ist der Talmud voll Recepte, wie Richter de medicina ex talmudicis illustrata zeigt.

grünen Schaale das pericranium, mit den innern Häutchen die Gehirnhäute, und mit dem Kern deutlich das Gehirn bezeichnen. — 'Das Cardobenediktenkraut zeigt mit seinem Stechen die Kur des Seitenstichs an, das Johanneskraut vertreibt durch seine Bezeichnung falsche Einbildung, Gespenster, wie solches sein griechischer Name hyper, das ist über, und icones, Bilder, weil es nehmlich über Gespenster und bildliche Erscheinungen herrscht, anzeigt, es wird deswegen auch fuga Daemonum genannt, und daher vertreibt die Räucherung mit seinem Saamen, wie der hocherfahrne Raymundus Lullus (im Jahre 1315) sagt, einen jeden bösen Geist von seiner Behausung u. s. w. Durch diesen bis zum Eckel getriebenen Unsinn fiel man bald noch tiefer, und verflocht auch die Astrologie mit allen ihren Sternspossen damit. Jede Krankheit entstand nun von dieser oder jener Constellation und der Vereinigung dieses oder jenes Gestirns. So wie jede Jahrszeit, so hatte jedes Alter, jedes Temperament, jede Krankheit und sogar jedes Glied seine Himmelszeichen im Thierkreise, oder seine guten und übeln Gestirne, und alles, was lebte, war Sklave des Gestirns. Casp. Torrella schrieb noch im 15ten Jahrhundert die Lustseuche der Vereinigung gewisser Gestirne zu, indessen sie dort, wie jetzt, von der bekanntesten aller Vereinigungen entstand. Deßwegen rieth der durch den großen Commentar über den Plato berühmte Domherr zu Florenz, Marsilius Ficinus, jedem Menschen, alle sieben Jahre einen Astrologen, der seine Lebenszeit besehen soll, und dieß tolle Wesen trieb sich leider ebenfalls über den berüchtigten Paracelsus, Crollius, Quercetanus,

cetanus, Hartmann und dessen Commentator, den wirtembergischen Rath und Leibarzt Hiskias Cardilucius bis nahe ans 18te Jahrhundert.

So wie die ganze Heilkunst diesen Sternpossen und der Zeichendeuterey unterlag, so blieb natürlicher Weise das Aderlassen am allerwenigsten davon frey. Das in unsern Kalendern noch übliche Aderlaßmännchen, das noch immer als eine Satyre auf den Menschenverstand daselbst paradirt, ist noch ein eben so gültiger Zeuge dieser Wahrheit, als die eben da angeführten Urtheile über die Farbe und Beschaffenheit des abgezapften Blutes. Hildanus führt einen gewissen Horatius Augenius an, der in einer Abhandlung vom Aderlassen die zu dieser Operation unglücklichen Tage, weiß Gott! mit was für einer Genauigkeit, bestimmt.

Selbst Guido (1350) sagt q): Das Glied soll mit dem Eisen nicht berührt werden, wenn der Mond in dem Zeichen ist, welches das Glied inne hat. Damals thaten diese abergläubischen, oder, was bey mir gleich viel ist, diese unwissenden Menschen nichts ohne den Kalender. Hatte jemand einen Seitenstich, so erstickte er lieber am Schmerz, als daß er sich an einem Tage zur Ader ließ, an dem diesen Sternpossen zu Folge nicht gut aderlassen war, oder gar der gähe Tod darauf stand r). Zum Erstaunen ist es, wie man so sichtliche,

q) *Tract. 7. Doct. I. c. 1.*

r) Am ersten Tag ist bös, man verliert die Farbe. — Der zweyte

liche, so handgreifliche Dinge übersehen und, die natürliche Ursache einer offenbaren Wirkung auszuspüren, so unvermögend war! Hiezu kam noch ein andrer, wichtiger Umstand. Die Päbste fanden es bald unanständig, daß

---

zweyte ist bös, bringt leichtlich ein Fieber mit sich. — Der dritte ist bös, verursacht gefährliche Krankheiten. — Der vierte ist bös, kann einen schnellen Tod verursachen. — Der fünfte ist bös, es verschwindet das Geblüt. Der sechste ist gut, da gehet Blut und Gewässer. — Der siebente ist bös, verderbt den Appetit zur Speise. — Der achte ist bös, kränkt und verderbt den Magen. — Der neunte ist bös, macht den ganzen Leib krätzig. — Der zehnte ist bös, verursacht ein flüssig Angesicht. — Der eilfte ist gut, macht Lust zum Essen und Trinken. — Der zwölfte ist gut, macht geschickt am ganzen Leibe. — Der dreyzehnte ist bös, macht Unlust zum Essen und Trinken. — Der vierzehnte ist bös, verursacht gefährliche Krankheiten — Der fünfzehnte ist gut, macht Lust zu Speiß und Trank. — Der sechszehnte ist bös, und der allergefährlichste. — Der siebenzehnte ist gut, und der allerbeste. — Der achtzehnte ist gut, und bringet Gesundheit. — Der neunzehnte ist bös, und gar besorglich. — Der zwanzigste ist bös, erweckt allerhand Krankheiten. — Der ein u. zwanzigste ist gut zu allen Dingen. — Der zwey u. zwanzigste ist gut, und entfernt alle Krankheiten vom Menschen. — Der drey u. zwanzigste ist sehr gut, wehret allen Krankheiten, und stärket die Glieder des ganzen Leibes. — Der vier u. zwanzigste ist gut, und nimmt alle Dämpfe, starken Husten, u. Herzensangst hinweg. — Der fünf u. zwanzigste ist gut für diejenigen, die Hauptbeschwerungen haben, befördert auch den Verstand. — Der sechs und zwanzigste ist gut, und bewahrt das ganze Jahr vor Fieber und wehrt vornehmlich den Schlagflüssen. — Der sieben u. zwanzigste ist bös, und geneigt zum gähen Tod. — Der acht u. zwanzigste ist gar herrlich, und sehr gut. — Der neun u. zwanzigste ist bös. — Der dreyßigste ist sehr bös. — —

Hat

daß die Mönche, die der Welt entsagen sollten, sich ihr ganzes Leben beschäftigen, Geld zu gewinnen, und Frauenzimmer zu kuriren, die doch die weltlichste Sache von der Welt sind. Bonifacius der achte verboth also (1300) laut des Canons: die Kirche soll nicht nach Blut dürsten — allen Geistlichen, die Heilkunst zu treiben, die aber, so viel ich weiß, sich wenig daraus machten, und sich mit einer Distinktion heraushalfen, nach welcher sie die sogenannte Heilkunst zwar ausübten, aber die chirurgischen Operationen und die Zergliederung beseitigten. Dieß auf der Kirchenversammlung zu Dornick und jenes zu Rouen (1092) gemachte Verboth, Bärte zu tragen — welche Kleinigkeit Ludwig den siebenten einige Provinzen und seine Gemahlin kostete — samt dem mit den Kreuzzügen eroberten Aussatz, gaben dem Baderhandwerk seine Existenz, das auf seinen Badstuben, mit dem Schröpfkopf, dem Aderlaßschnepper und dem Rasiermesser sich abgab, und jetzt an allen Orten und Enden, anstatt des geistlichen Standes, saalbaderte [s]). Unter allen diesen Umständen konnte es doch wohl nicht anders möglich seyn, als daß in Rücksicht des

Hat je eine Sache in der Welt so weit ausgeartet! O der schönen Gabe des Verstandes, auf den die Menschen so stolz sind! Von dieser Aderlaßtheorie auf die damalige Heilkunst, und von dieser auf die übrigen Künste zu schließen, wie schwer muß die Nacht der Unwissenheit auf diesen Menschenaltern geruht haben! ! !

s) Jam scivistis, sagt irgendwo Lanfrancus, quod propter nostram superbiam phlebotomia barbitonsoribus sit relicta, et quod antiquitus erat medicorum officium.

des Aderlasses unbeschreibliche Mißbräuche einschleichen mußten. Auch gedieh die Sache wirklich so weit, daß man sich Ader ließ, so bald man sich gute Tage schaffen wollte. Den ersten Tag der Aderläß, hieß es, bringt man läßig zu, den andern mäßig, den dritten toll und voll, der vierte thut der Aderlaß wohl! Sobald man ein wenig erkrankte, so berathete man den Kalender, und dann kostete der Spaß zwey oder drey Kreutzer, so war die Kur, ohne jemand gute Worte geben zu dürfen, vorbey. Hat sich allenfalls ein Zufall dadurch gelindert, so war es eine sichere, deutliche Anzeige zum Aderlassen, so bald sich diese Regung wieder äusserte.

§. 17.

In der Mitte des 15ten Jahrhunderts erfand man endlich die Buchdruckerey, und da um eben diese Zeiten die Türken Griechenland eroberten, so brachten die Flüchtlinge die griechischen Urschriften mit sich nach Welschland, wo dann die Heilkunst der Griechen durch Theodor Gaza 1430 vorzüglich bekannt war t).

Auch Deutschland kann sich eines Mannes rühmen, der zur Wiederauflebung der griechischen Heilkunst so viel, wie vielleicht kein anderer, beytrug. Hagenbut,

t) In Mayland hatte schon 1481 Celsus eine verbesserte Auflage: Cornel. Celsi de medicina liber finit impressum Mediolani per Leonardum Pachel et Udalricum Sinczenzeler diligentissime emendatum anno salutis MCCCCLXXXI, die ich neulich in der Bibliothek der Reichsprälatur Schussenried sah.

but, der unter dem Namen Janus Cornarius gerade mit dem 16ten Jahrhundert erschien, ward durch die Sprachenlehre, in der er so sehr Meister war, auf das Studium der alten Heilkunst geleitet. In den barbarischen Schriften der Araber fand er nichts als Talferey, und er äusserte hierüber in einem, der ersten Ausgabe des Hippokrates vorgesetzten Brief an den Magistrat in Augsburg seinen Gram. Sogar Galen war nur äusserst verhunzt in Deutschland zu haben; für eine griechische Ausgabe desselben aus der Aldischen Buchhandlung zahlte Cornarius selbst 30 Dukaten. Er reisete daher durch Liefland, Holstein, Mecklenburg, die Niederlande, England, Frankreich und die Schweitz, wo er endlich in dem damals blühenden Basel eine griechische Urschrift des Hippokrates bey Froben fand. Fünfzehen Jahre arbeitete er an der Uebersetzung desselben. Es war eine Riesenarbeit, die Heilkunst seiner Zeiten vom arabischen Wust zu befreyen; gleichwohl brachte ers zu Stande, und brach der Dummheit und Unwissenheit eisernes Joch. Er lebte unglücklich und starb arm 1558 in Jena am Schlag u).

Von nun an wuchs das hippokratische Studium zum Erstaunen; man suchte die Kunst jetzt auf die einfachsten Naturgesetze zurückzubringen; man verminderte die ungeheuer zahlreichen Mittel, und studirte nun wieder die Natur, die man bis dahin mit so viel abergläubischen Lumpen und Fetzen behangen hat.

u) *Baldinger* progr. de vita Jani Cornarii.

Im J. 1514 erschien Peter Brissot [v], ein Franzose, der gegen die Araber und ihre noch hin und wieder fortdauernden Lehren jetzt bewies, daß man seit dem Jahre 712 bey dem Seitenstich immer auf dem Arme der entgegengesetzten Seite zur Ader ließ, weil man den Galen nicht verstand, der geradezu dieser Lehre entgegen gedacht haben soll, indem er, wenn ein Theil litt, eine Ader in gerader Linie (κατ ἴξιν) öffnen ließ. Der Streit war sehr hitzig und alle Aerzte nahmen Antheil [w]. Botall, Vesal, Fernel, Fallop, Scaliger und viele andere stritten sich dafür und dawider, und da natürlicherweise in diesem Zeitpunkt die Zergliederungskunde schon merklich wieder auflebte; da die astrologische Bettelmedicin ihre Würde zusehends verlohr: so fing man doch gemächlich an, mit natürlichen Waffen zu streiten, und sich mit denselben gegen arabischen Unsinn zu vertheidigen.

Brissot erregte in Frankreich, bey Gelegenheit einer Epidemie, mit seiner Methode Aufsehen, und beförderte seinen Ruhm und sein Glück nicht wenig. Gleichwohl ertheilte das Parlament in Paris gegen dieselbe ein Verbot, das ihn so sehr aufbrachte, daß er Frankreich verließ und nach Portugal ging, wo ein Leibarzt sich seiner Lehre ebenfalls widersetzte, und die Sache

v) De incisione venae in pleuritide. Basil. 1529.

w) Verum de phlebotome e directo celebranda nobilissima est disceptatio a recentioribus agitata. *Hollerius in. Schol. de morb. int.* 186.

Sache nach Salamanka brachte. Selbst Karl der 5te war gezwungen, sich in die Sache zu legen.

Vesal, der damals schon Verbindungen mit dem Hofe des Kaisers hatte, und bald darauf Leibarzt ward, schrieb an Nikolaus Florenat deßwegen einen Brief de vena axillari dextri cubiti in dolore laterali secanda, der nachher zu Montferrat 1544 gedruckt wurde, indem er die Brissotische Meynung lächerlich zu machen suchte; denn er behauptete, daß man in jedem Seitenstich die Leberader des rechten Armes wegen der Nachbarschaft mit der ungepaarten Ader öffnen müsse. Daher kam es auch, daß Karl der V gewiß eben so, wie das Pariser Parlament, die Sache abgeurtheilt hätte, wenn nicht zufälliger weise Karl der dritte von Savoyen am Seitenstich gestorben wäre, auch da man ihm, nach der alten Art, am entgegengesetzten Arme zur Ader ließ. Auffallend war mirs in der Geschichte dieser Zeit von Brissot und Fernel schon geometrische Beweise angeführt zu sehen. Botall hingegen, ein berüchtigter Blutsauger dieser Zeit, behauptete dagegen geradezu, daß es gar nicht darauf ankomme, wo, sondern wie viel man Blut abzapfe. Er ließ beynahe in allen Krankheiten Ader und trieb die Sache so weit, daß er in der Ruhr, in einem fluxu coeliaco, wo Nahrungssaft und Blut abging, einem gewissen Herrn v. Essarts reichlich zur Ader ließ; daß er in der Pest seine einzige Hoffnung auf die ausgiebigsten Aderläßen setzte, und jene, die nicht wie er 4 bis 5 Pfund Blut abzapften, der Dummheit und der Un-

wissenheit beschuldigte x). Man denke sich die Theorie dieses entsetzlichen Menschen über das Aderlassen! In eben diesem Kapitel lese ich eine Stelle, die mich so ärgerte, daß ich sein Buch zuschlug und vor Unwillen an die Wand schmiß. His observatis, sagt er, nemo rationis capax jure in his morbis vituperare missionem sanguinis potest, sed mirifice, et tanquam divinum auxilium commendare, extollere, et *confidenter usurpare*, quod ipse profecto ab annis quindecim facio!!!

§. 18.

Dieser berühmte Streit y) gab in der Folge den Aerzten Anlaß, der Sache besser nachzudenken, und hieraus ergab sich das in der Mitte des 18ten Jahrhun-

x) Ego nullam pestem esse puto, cui hoc non possit esse salutaris supra omnia remedia, modo opportune, et quantitate conveniente usurpata sit. . . . . At in tanta timiditate et parca detractione qui fieri potest, ut quis recte possit judicare, quantum ea in pestilenti morbo prodesse valeat, aut obesse? Non enim morbus pro cujus curatione requirebatur detractio librarum quatuor sanguinis, in quo una tantum detrahitur; si hominem interficiat, ideo interficit, quia sanguis est missus, sed quia non justo modo missus est. Verum nebulones nequissimi et ignavissimi in id semper culpam convertere satagunt, non quod nocuit, sed quod per fas et nefas a cunctis vituperari exoptant; aut si id nequitia non faciant, ignorantia tamen pravae dispositionis efficiunt: utraque certe perniciosa, sed illa magis. *Ibid. c. 7.*

y) De missione sanguinis in pleuritide. *Aut. Renat. Moreau.* Paris. 1630. wo Brissots Leben, und der ganze Streit chronologisch geführt ist.

hunderts sehr bekannte Gefecht über die Revulsion, die Zu- und Ableitung des Bluts, von der ich nachher einige nähere Nachrichten geben werde. Auch scheint mir, daß eben diese Fehden die Aerzte bewogen haben, die griechischen Urschriften nachzuschlagen, um sich von der Wahrheit der Sache zu überzeugen; denn gerade zu dieser Zeit gab es vorzüglich einige französische Aerzte, die, vom Erhabenen und Schönen der griechischen Heilkunst gerührt, ihr ganzes Leben darauf verwandten, dieselbe wieder empor zu bringen, die sie jetzt bey den in Italien und selbst in Paris weit vorgerückten Kenntnissen der Zergliederungs- und Wundarzneykunde nur fester zu gründen vermochten. Nikolaus Piso, Houlier (1550), Fernel und Foesius waren wahrlich hippokratische Aerzte, und wenn je ein Sohn den Namen seines Vaters verdiente, so war es Duret z) und Baillon. Durchaus befolgten sie die Lehren der Griechen, und es ist eine Freude, zu sehen, wie die Theorie des Aderlasses jetzt wieder auf ihre ursprüngliche Grundsätze zurücke geführt ward; wie sie denselben jetzt als eines der wichtigsten Mittel in der Kunst ansahen aa), denselben nie im Fiebersturm bb), und, wenn es die Kräfte zuließen,

 auch

z) Prisca quod Hippocrati venerando debuit aetas,
Dureto cur non debeat Hippocrates?
Ille sua morbos immanes arte fugavit,
Hic a morte suum vindicavit Hippocratem.

aa) Haec ubi ita fuerint provisa, statim de *majoribus remediis* — de phlebotomia — cogitandum est. *Holler. de morb. inter. l. I. p.* 180.

bb) Phlebotomia remissionis tempore, et eo die, quo levior est paroxysmus, commodior est. *Ibid. p.* 181.

auch mehr als einmal wiederholten cc); mit was für einer bewunderns würdigen Klugheit sie denselben in Rücksicht des Alters, bey Schwangern dd), unterdrückten Blutflüssen, und den eben daher entstandenen Congestionen auf andere Theile empfahlen ee)! Sogar in warmen Gegenden, Jahreszeiten und Witterungen waren sie schon mit dem Aderlassen äusserst behutsam, weil dort fast immer schon die Galle im Spiele ist, die durch Blutverlust verschlimmert und vermehrt wird. Das Blut, sagten sie, läßt die Galle nicht aufkommen ff).

In der Wahl der Adern folgten sie dem Galen, und ließen, so wie Brissot, immer auf der nemlichen Seite des Uebels

---

cc) Hocque remedium secundo ac tertio revocamus, *si quidem non repugnant vires; in quo tamen cautio esse debet. Ibid.*

dd) In pueris etiam bimis, senibus octogenariis, mulieribus gravidis remedium hoc *temperari* debet, *non omnino prohiberi. Ibid.*

ee) Suppressa aliqua per partes inferiores vacuatione, ubi malum inde ortum est, in insigni plenitudine, cumque statim in initio materia in caput rapitur, e venis cruris, quamdiu fit palindrome, ejusdem lateris sanguis trahendus est. —— Si autem malum jam factum est, e basilica ejusdem lateris. *Ibid.*

ff) Pleuritici juvantur phlebotomia locis perflatis ab aquilonibus; laeduntur vero regionibus, quae obvertuntur austris. Nam *sanguis frenum bilis est. Ibid.* In malignis temporum constitutionibus saepe laudabilis detrahitur sanguis, *magno aegrorum et virium detrimento* —— — hoc in istis Hippocratis et Galeni consilium est: *vomitiones sistere et sanguinem plenius detrahere nocet. Epid. p. 7. Baillon.*

Uebels in gerader Linie gg). Revulsionsaderlässen machten sie nur bey ausserordentlicher Vollblütigkeit und in den wirklichen Versetzungen hh); nie ließen sie in leichten Seitenstichen zur Ader, weil sie wußten, daß die Heilung der Natur dadurch schwer gemacht, oft unmöglich wird ii). Forderte es aber die Heftigkeit der Zufälle, so war dieß Mittel allemal das erste und wichtigste kk). Dehnte sich der Schmerz mehr abwärts gegen die Rippenweichen, so waren sie weniger fürs Aderlassen ge-

 neigt,

gg) Non oppositi lateris, nisi in summa plethora, et maxime ab una parte in aliam gargalismo. *Ibid. schol. p.* 189. Scripsit summus praeceptor: proximum ventrem purga, proximum vas seca. Le plus est le meilleur. *Duret. de jec. infl. p.* 268.

hh) Si in motu sit sanguis, revellite; si sit plethoricus, deplete. *Duret. p.* 499.

ii) Quod si omnia simul bene succedant, aeger per se pleuritide defungetur *absque majoribus remediis;* at si tali sanguinem detrahas, *pleuriticum ipsum ad exitum praecipitabis, quia vires facies infirmas*, quae ante validiores erant, et aeger cum stertore morietur, non a materiae contumacia, sed a nimia infirmitate thoracis, quam peperit sanguinis profusior evacuatio inconsiderate et sine delectu usurpata. *Duret. in schol. ad Holl. p.* 193. Cavendum tamen diligenter, *ne missione sanguinis copiosiore vires multum atterantur*, in quarum robore salutis spes in pleuritide consistit. *Valet. exercit. XXVI.*

kk) Atque ut convenienter hoc remedium ad pleuritidem usurpetur, praescribi debet ineunte pleuritide et quando duorum ejus symptomatum, doloris scilicet punctorii et difficultatis spirandi, *summa sunt omnia. Duret. ibid.* Phlebotomia *in plethora, orgasmo, et sanguinis incendio idem in narr.* 453. Omnia mala, quae hyparxim habent in *systrophica inflammatione, curari debent per sanguinis detractionem. Holl. theorem. p.* 570.

neigt, als wenn sich derselbe auf die obern Theile der Brust festsetzte. Auch in Blutflüssen ließen sie zwar nach Galen zur Ader, wenn Vollblütigkeit und unterdrückte Blutflüsse zum Grund lagen, hingegen hüteten sie sich wohl, bey vorwaltender Schwäche noch mehr Blut zu nehmen [ll]. Im Brennfieber, das sie blos von fauler Galle und nicht vom Blut herleiteten, ließen sie nicht zur Ader [mm], wohl aber im Blutfieber, welches Galenus zwar läugnete, Hippokrates aber unter seinen sehr rothen, valde rubentes, Epid. 6. verstanden wissen wollte, und die auch die neuern Systeme unter dem Namen der anhaltend entzündlichen Synocha beschreiben. Meistens werden von demselben junge Leute befallen, sagt Houlier, der Puls ist

ll) Nam in infirma muliere romana Galenus libro quinto method. sanguinem non detraxit, quam tamen percuravit, cum venisset initio, pauco sanguine excreto. *Holl. de morb. int. p.* 199. Nam si induxerint in animum venam resecare, et id cunctanter faciunt, si guttula sanguinis e nare fluat, tunc quasi trophaeum reportantes, clamant ablatam legitime phlebotomiae occasionem. Si luculenta sit haemorrhagia, audacius secant, quia naturam copia gravari ajunt; si infra modum sanguis fluat, compensandum istum defectum apertione venae contendunt. *Baill. Epidem. p.* 7.

mm) In idea, et omnino exquisita febre ardente, phlebotomia omittenda est; suspecta quoque in ea, quae ad ideam proxime accedit. *Holl. l. II. de morb. intern. p.* 27. Febres aliae sunt *venosae*, aliae *gastricae*, id est: quaedam phlogosim sequuntur potius venosi generis, quam vitium humorum in praecordiis contentorum; quae venosi sunt generis, hae primo quoque tempore per phlebotomiam cessant, quae alii sunt generis, non facile phlebotomia solvuntur, contra potius cathartico egent. *Baill. l. I. cons. med.* 45.

ist groß, schnell und gleich, der Harn beynahe natürlich; kein Frost und kein Schauer ging voraus, die Wärme ist geringe und feucht in einem fleischigten Körper, die Adern strotzen, und das Gesicht ist roth. Sind noch andere Umstände da, die Vollblütigkeit verrathen, so ist die Verminderung derselben die einzige Anzeige nn), damit die Verstopfung gehoben werde. Hier ließen sie also bis zur Ohnmacht Blut laufen oo), hatten aber dennoch auch hiebey noch Vorsichtsregeln, die die Anwendung des Aderlasses auch in diesem dringenden Fall nur mit Behutsamkeit zuläßt pp).

In Fiebern von Entkräftung von gastrischen Unreinigkeiten, von Galle, und Auflösung der Säfte ließen

nn) Detracto enim sanguine tollitur plenitudo, et depleta copia sanguinis liberatur obstructio. Nil vero reliquum est, quam ut corpus, quod per febrem alteratum est, suae naturae restituamus; quod quia nimium incaluit, refrigerandum est, ut haec duo remedia, sanguinis missio, et tempestivus frigidae usus, vel eorum quae refrigerant, et humectant, exacte percurent synochon. *Holl. ibid. p.* 32.

oo) Praesertim si plethora aut visceris alicujus inflammatio subest, nam per *largiorem illam sanguinis missionem statim totius corporis habitus refrigeratur*, *extinguitur febris*, plurimis subducitur alvus, aliis sudores erumpunt, denique sanitas restituitur, juxta Galenum. *Ibid.*

pp) Quod] *si vires*, *aetas*, *tempus*, *stomachi affectus*, *gestatio uteri*, aut *alia repugnant*, quo minus tantum materiae semel auferatur, vacuationem partiri oportet; et in mulieribus propter menstrua, in aliis etiam propter suppressam aliquam vacuationem, ea servanda ratio, quam saepe diximus, repetendum quoque, *ut si quid vel cruditatis in ventriculo et primis venis*, *vel si quid veteris stercoris in intestinis*, hoc quidem clistere molli; cruditas vero molli pharmaco ante phlebotomiam excludatur. *Ibid.*

ßen sie nie, oder nur mit äusserster Sorge. Auch ist gewiß, daß man jetzt nicht nur bey der Anwendung des Aderlasses, sondern auch aller andern Mittel, ja sogar bey der Diät, äusserst genau in der Beurtheilung und Schätzung der Kräfte war. Man nährte den Kranken, wenn seine Kräfte erschöpft, man hob die Ursache, wenn sie nur unterdrückt, und ließ zur Ader, wenn dieselben zu thätig waren. Musterhaft gaben sie die Kennzeichen der Kräfte an qq), und besser, als bis dahin nach Galen noch Niemand gethan hat, haben sie die Lehre von Congestionen aus einander gesetzt, und den Drang und Zug der Säfte auf verschiedene, in verschiedenem Verhältniß der Kräfte stehende Eingeweide sehr gut erklärt. Ich wenigstens lese sehr gerne, und finde zum Beyspiel die Stelle: Fit enim hydrops per immoderatam sanguinis suppressionem, ut haemorrhoidum et menstruorum per scirrhum. Nam si una earum non aperta, omnes curentur, fit anadrome in hepar; quae si anagogem per nares non habet, faciet scirrhum, ausserordentlich schön und praktisch richtig.

§. 19.

---

qq) Validas vires esse colliges ex qualitate corporis, actionibus et excrementis. Qualitas corporis consideratur *in colore*, *caractere*, *et mole faciei totiusque corporis.* Actiones triplices expenduntur, naturales, vitales et animales. In excrementis spectatur qualitas, copia et excernendi modus. *Haec enim omnia*, *si optime constituta sunt*, *validas vires denunciant.* — — Adjeci *cum securitate et sine infirmitatis metu*, quoniam in pueris et senibus vires quidem valent, ut nunc, *sed cum infirmitatis metu. Duret. in suam enarr. annot. p.* 194.

§. 19.

So sah es in der Mitte des sechszehnden Jahrhunderts mit dem Aderlassen in Frankreich aus. Es schien wahrlich, als wenn die goldenen Zeiten der Heilkunst jezt erscheinen wollten. Aerzte verschiedener Länder hatten schon Spuren von der Blutsbewegung. P. Servet in seinem Buch de trinitate, das ihn auf den Scheiterhaufen brachte; Realdus Columbus de re anatomica, und Andreas Cäsalpinus in quaest. peripatet. schrieben schon etwas Unvollkommenes davon. Aber Unkraut wächst auf jedem guten Acker, und Deutschland war von jeher die Gegend, wo der gute Saame von demselben am längsten zurückgehalten ward. Hier herrschte Aureolus Philippus Theophrastus Paracelsus, Bombast von Hohenheim, ein Schweizer aus dem Kanton Appenzell, der die Lehre Galens und des ganzen Alterthums zu zerstöhren alle seine Kräfte verwandte, und die Schriften derselben von seinem Lehrstuhl in Basel öffentlich verbrannte. Seine ungezogenen Albernheiten, mit denen er die Einzelherrschaft in der Heilkunst sich errang, und unter dem medicinischen und unmedicinischen Pöbel so lange erhalten hat, sind Aerzten schon bekannt. Er stellte dem galenischen Systeme sein Chymisches gegenüber, und erhielt bald viele Nachfolger. Die Kräfte der Natur waren ihm zwar nicht unbekannt; so sehr er dieselben wegwarf, so gefiel mir doch immer, daß er den Hippokrates ehrte; daß er den Wundarzt schlecht nennt, der die Natur registriren will; daß er die Bewegung der Säfte in Fiebern,

den Paroxysmus ebullitionis mit einem geschlossenen Hafen siedenden Wassers vergleicht, aus dem alles herausläuft, wenn der Deckel ein Loch bekömmt; daß er nicht durch diese Verminderung des siedenden Wassers, sondern durch Entfernung desselben von der Hitze die Ebullition hindert; daß er endlich die Lebenskräfte unter dem Namen seiner Mumia so gut bezeichnete u. s. w. Uebrigens war er ein medicinischer Bramarbas ohne seines gleichen. Weit entfernt, die Lehren Galens und der Araber zu schätzen, schimpfte er auf sie und auf die Aerzte seiner Zeit weidlich [rr].

Schwefel, Merkurius, Vitriol traten nun an die Stelle von Galle, Schleim und Blut; der menschliche Körper ward in ein Laboratorium umgeschaffen, und von den Schülern dieses Enthusiasten [ss] noch mit dem Stern-

---

rr) Ihr müßt mir nach, ich nicht euch, ihr mir nach, mir nach, Avicenna, Galenus, Rhazes, Montagnana, Mesue; mir nach, und nicht ich euch nach, ihr von Paris, ihr von Montpellier, ihr von Schwaben, von Meissen, ihr von Kölln, ihr von Wien, und was an der Donau und am Rheinstrom liegt, ihr Inseln im Meer, du Italien, du Dalmatien, du Athen, du Grieche, du Araber, du Israelite, mir nach, und nicht ich euch nach, mein ist die Monarchey. Paragranum in der Vorrede.

ss) Was ich zu Aerzten geboren habe, aus den hunderten von Pannonia sind zween wohl gerathen, aus der Konfin Poloniä drey; aus den Regionen der Sachsen zween; aus den Sclavonien einer; aus Bohemien einer; aus den Niederland einer; aus Schwaben keiner, aus meinem Patria als die letzten, sind noch nit erwachsen, welche sie aber für erwachsen gehalten haben, setze ich neben die Schwäbischen, und in die Sekten der verlornen Aerzte. Buch der Wundarzney. Vorrede.

Sternunsinn und der Bettelphilosophie der Kalender gepaart. Mit diesem System fiel der Gebrauch des Aderlasses sehr tief, und in der Folge gab es Aerzte, die desselben gar nimmer erwähnten. Daher kam es auch, daß die Bader und Scheerer jener Zeiten die einzigen Orakel waren, die man über den Aderlaß zu berathen hatte; nur sie entschieden über Menschenblut und den Werth desselben.

Ich weiß wahrlich nicht, wo die Menschheit schlimmer daran war; es floß zwar viel Blut unter den Händen dieser deutschen Scheerer und Bader, aber es floß in Italien tt) und Frankreich, wo das galenische System noch fester saß, nicht weniger. Felix Würz uu), der schon einige sicherere Begriffe von dem Aderlassen zu haben scheint, versichert, daß er daselbst den Aderlaß schröcklich mißbraucht gesehen hätte. Hier ward der Aderlaß also aus Grundsätzen, dort aus Dummheit mißbraucht, und

tt) Im Jahr 1606 fing man an, in Welschland den Kindern Ader zu lassen, da doch die Araber, ausser dem Averrhoes, vor dem 14ten Jahr nicht ließen. Siehe tract. de vena secanda in pueris vel ante XIV. annum. Veron. in 4. Ein gewisser Valerius Badili, Arzt zu Verona, ist der Verfasser dieser Schrift.

uu) 1596 wann das Blut erzürnt, und in solchem seinem Zorn einen ungestümmen Lauf gewinnt, so kann man mit dem Aderlassen solchen seinen zornigen Lauf etlichermassen stillen und mindern. Aber ausserhalb dem Zorn wüßte ich nicht, wozu solch Aderlassen nuz wäre, als den Kranken desto bälder auf den Kirchhof zu fürdern. Praktika der Wund-Arzney p. 44.

und in Rücksicht der Wirkungen mag dieß immer einerley seyn. Nur ists dem Bader verzeihlicher, wenn er jemand findet, der ihm mit seinem Blut den Hunger stillen will, als dem Arzt, der durch irrige Grundsätze der Henker der Natur wird, da er ihr Diener seyn sollte, und diese mörderischen Grundsätze auf seine Nachkommen unter dem betrüglichen Scheine der Wahrheit fortpflanzt. Hildanus (1629) vv) beklagt sich nicht wenig über diese neronianischen Proceduren, und sagt sehr artig: „Dessen erinnere ich und vermahne ich die Barbirer, Bader und die Kranken zumal gar oft, und hab sie vermahnt in meinem Büchlein von der Anatomey; aber mich bedünkt, es seye, als wenn ich einem Tauben ein Mährlein erzählte, oder ein Liedlein singe, so tief hat die grausamwilde Gewohnheit, die von ungeschickten Betrügern in die Wundarzney eingeführt worden, eingewurzelt. — — Dann es ist der Gebrauch worden, sonderlich bey den Deutschen, und wird allhier (Bern) täglich von den unsern getrieben, daß ihrer viele auf zwey entgegengesetzten Gliedern zumal lassen Adern öffnen."

Drit-

vv) Sechstes Hundert, 92ste Beobachtung, Seite 829.

Dritter Abschnitt.

Geschichte des Aderlasses von Helmont bis auf Stahl.

§. 20.

Johann Baptist van Helmont folgte dem Paracelsus in der damals sehr gegründeten Verachtung der Schulen, in der Aufsuchung stärkerer Arzneyen, in der Verabsäumung der Zeiten, der Abänderung, der Zeichen und Ursachen der Krankheiten, in der Anpreisung allgemeiner Arzneyen und Panaceen, und in der großen Meynung von sich selbst. Als ein Mann von ausserordentlicher Einbildungskraft bildete er nun auf den Ruinen aller seiner Vorgänger ein eigenes System, verband mit den glänzendsten Grundsätzen der Chymie, die er vortreflich verstand, ganz neue Ideen, die der ehemaligen pneumatischen Sekte nicht sogar ungleich waren.

Der Lebensgeist, den er Archäus hieß, von dem alle Bewegung im Körper abhing, war sein einiges Augenmerk. Alle Krankheiten aller Organen wurden durch diesen Geist erklärt, und da sich Helmont noch dazu einer Menge übertriebener, metaphorischer Ausdrücke bediente; so war seine Lehre zwar sehr abstrakt, aber doch immer von der Art, daß sie von einer gewissen Seite noch eben so lange in der Heilkunde geschätzt werden wird, als es tiefdenkende Aerzte giebt.

Wer sich darauf versteht, das Gute vom Schlechten abzusondern; wer das Korn von den Schlacken aushebt, der wird mit Wolstein eingestehen, daß in gewisser Hinsicht Helmont der feurigste, gröste, und glücklichste Selbstdenker unter den Aerzten seines Zeitalters war. Es verräth sehr wenig litterarische Kenntnisse, wenn man in der Beurtheilung unserer Vorgänger die Fehler ihres Zeitalters, ihrer Systemsucht, ihrer Leidenschaft und ihrer natürlichen Anlagen mit in Anschlag bringen will. Wo ist der Schriftsteller, der diese Blöße nicht von sich gab? Wo ist der, der nicht mit Gewißheit vorhineinsieht, daß er von der Nachwelt ausgepfiffen wird? Helmont hatte gewiß seine Fehler, und ist oft blos aus Wärme für die gute Sache zu weit gegangen, ist oft aus Liebe für Wahrheit, vielleicht öfter noch aus Leidenschaft, Schwärmer.

Aber dieß nimmt ihm seinen Werth nicht. Wenn er Pferdmist gab, so hat er wahrlich noch bis ins 19te Jahrhundert Nachfolger, die wo nicht eben dieß, doch eben so unnütze, eben so alberne Mittel verschrieben.

Wenn er Bocksblut im Seitenstiche rieth, so hatte er den vortreflichen Duret zum Vorgänger, der sogar behauptet, daß dasselbe den Diamant auflöse.

Wer hingegen die Theorie des helmontischen Dornes kaltblütig überdenkt, der wird gewiß bey der Heilung der Fieber eben dahin sehen, wo Helmont hinsah. So wie er es unnütz und kleinmüthig fand, den in Finger gesteckten Dorn so lange sitzen zu lassen, bis ihn

die Natur selbst herausgearbeitet hat, so glaubte er auch bey jedem Fieber die Sache dahin zu bringen, daß er die Ursache, die dasselbe veranlaßte, entfernen, und dadurch die Krankheit eben so sicher, als durch den schnell herausgezogenen Dorn verhüten und heilen könnte.

„Die Krankheiten, sagt er, haben an und für sich selbst keine Wurzeln, wie die andern Dinge, die aus ihrem Saamen entstehen. Ihr Ende gründet sich auf nichts, als auf die Entfernung der Ursache, die dazu Anlaß giebt; auch soll sich der Zweck nicht wenden auf die Abkühlung der Hitze und die Stillung der veränderten Bewegungen; auch nicht auf die Nachlassung der Zufälle; denn ein Arzt bemüht sich umsonst, verliert die Arbeit, die Zeit, die Gelegenheit, so lange er seine Absicht auf diese Dinge und nicht auf die Entfernung und Wegnahme der Ursache richtet."

„Die natürlichen Kuren oder Krisen geschehen nur dann, wenn der Natur, die Last der Krankheit zu ertragen, allein überlassen wird; der ächte und gute Arzt erwartet diese Hülfe nicht, er heilt die Fieber, ehe sie die Natur entscheidet."

Ich gestehe aufrichtig, daß ich die hippokratischen Lehren, die Beobachtungen der übrigen guten, griechischen Meister, und die physiologischen Entdeckungen unseres Tages mit der Idee des von den Aerzten so sehr verkannten Helmonts bis dahin vortreflich zusammenreimte, und mir aus denselben ein System bildete, das mir einstweilen mehr als immer ein anderes genug

 that.

that. Ich kenne nichts schöneres, nichts vortreflicheres, nichts, was die reine Lehre der Humoral-Pathologie mit der Nerven-Pathologie unserer Tage passender verbindet, als eben dieß System. Aber wie gesagt, Helmont ist eines von jenen Büchern, bey dem der Leser mehr Verstand hinein, als heraus bringen muß, wenn er denselben mit Nutzen lesen will. Diese Leute können uns eher verführen, als unterrichten, sagt Zimmermann, eher von der Wahrheit entfernen, als der Wahrheit nähern, wenn wir den Gebrauch ihrer Schriften nicht verstehen. Man kann wissen, was andere gedacht haben, ohne selbst denken zu können; die meisten Verfasser lehren uns zwar, was sie gedacht haben, aber nicht, was wir denken sollen. Nur der Mangel festgesetzter und lichtvoller Begriffe ist es, nach dem Herrn d'Alembert, der die Begierde in uns erweckt, anderer Gedanken zu wissen; man bemühet sich, durch diesen wahren oder falschen Schein der Gelehrsamkeit bestmöglichst den Mangel der wahren Gelehrsamkeit zu ersetzen. Wir dürfen nicht sowohl suchen, was die Menschen in allen Jahrhunderten gedacht haben, als was sie wahres gedacht haben.

Unter allen Sottisen seines Zeitalters war ihm der entsetzliche Mißbrauch des Aderlassens am ärgerlichsten; nichts fiel ihm so sehr auf, als das ewige Blutlassen auf allen Badstuben, auf allen Kanzeln und an allen Krankenbetten. Der blutdürstige Moloh, sagte er, herrscht auf allen Lehrstühlen! Ich will, da ich nun seine Theorie von der Lebenskraft und den Krankheiten

ten vorausgeschickt habe, seine Begriffe vom Aderlassen in der nemlichen Ordnung, wie sie Herr Wolstein in seinen Anmerkungen über das Aderlassen zusammenstellte, hieher setzen, um theils seine Theorie noch faßlicher zu machen, theils dieselbe mit jenen des Alterthums vergleichen, und einen Zeugen mehr haben zu können, wenn ich einst über die Wirkungen des Aderlasses meine Meynungen äussern werde.

„Ich halte viel auf diejenige Anzeige, die sich auf die Erhaltung der Kräfte gründet und dem Aderlassen durchaus entgegen gesetzt ist; denn wenn die Kräfte geschwächt und niedergeschlagen sind, kann die Krankheit weder geheilt, weder vertrieben werden. Das ganze Vorhaben bey der Kur gründet sich auf die Erhaltung dieser Kräfte. Weil es nun die Vernunft lehrt, daß man auf die Erhaltung der Kräfte bedacht seyn müsse, muß man das Blut bewahren, weil in diesem die Kräfte enthalten sind.„

„Nach der Meynung des Galens wird das Aderlassen in jedem Fieber, (das hektische ausgenommen), erfodert. Es ist aber aus der ganzen Anzeige bekannt, daß das Blut nie ausgelassen wird ohne grossen Verlust der Kräfte.„

„Das Aderlassen verzehrt das Blut, und das Fieber verzehrt es auch; und da nun beym Fieber keine, oder wenig Lust zum Essen, zum Dauen, und Blutmachen vorhanden ist, muß die Vollblütigkeit, wenn ja eine vorhanden wäre, nothwendigerweise alsobald ver-

gehen: es kann folglich keine Anzeige da seyn, daß einem Fieberpatienten zur Ader gelassen werde.„

„Wenn das Blut trüb ist, muß man dasselbe durch Aderlassen nicht erschöpfen, sondern die Ursache entfernen, die es trübe machte. „

„Wenn es auch bisweilen scheint, als ob die Kranken von dem Aderlassen alsobald Linderung spürten, oder gesund würden, oder die Heftigkeit des Fiebers nachließe, so geschieht dieß aus keiner andern Ursache, als weil dadurch der obere, oder Lebensgeist durch die schnelle Erschöpfung der Kräfte sein Amt nicht mehr so pflegen, und die Fiebermaterie austreiben kann. Denn diejenigen, welche durch Aderöffnungen geheilt zu seyn scheinen, bekommen die Krankheit wieder, oder sie werden dadurch sehr in ihrer Gesundheit geschwächt.„

„Die Kräfte, die durch die Krankheiten gebrochen werden, ersetzen sich leichter, als die, so durch Aderlassen ausgepumpt worden sind. Die in Krankheiten ihre Kräfte durch Aderlassen verlieren, werden nur nach und nach gesund, und müssen mit vielen Aengsten, wieder damit befallen zu werden, siechen. Die sie aber ohne Aderlaß überstehen, erhalten ihre Gesundheit bald, weil ihre Kräfte durch den Aderlaß nicht erschöpft worden sind.“

„Was das Kühlende des Aderlasses betrift, kühlt es in der That aus keiner andern Ursache, als weil es einen guten Theil von der Lebenswärme stiehlt.“

„Bey Starken wird der Schaden, den das Aderlassen erregt, durch die Kräfte, die der Körper hat, bemäntelt und zugedeckt; bey denen hingegen, die hek-

tische

tische Fieber haben, und denen es an Kräften fehlt, ist er leicht zu bemerken.„

„Daß die Hitze des Fiebers vom Lebensgeist herrühre, ist nunmehr bekannt; das aber ist nicht bekannt, daß die Abkühlung, die dadurch geschiehet, nicht nur eine Erschöpfung des Bluts, sondern auch eine Ausmerglung des Lebensgeistes seye.„

„Dem häufig Ader gelassen wird, oder der viel von seinem Blut verschwendet, kürzet sich sein Leben ab.„

„Es ist nicht erlaubt, daß derjenige die Natur verletze, der ihr Beystand leisten soll, wenn sie sich zu helfen sucht. Dieß kann sie um so viel glücklicher thun, wenn sie Kräfte hat. Auch sollte es der Arzt ja wissen, daß der Kranke ohnedieß von der Krankheit, vom Mangel der Eßlust, von der Unruhe, vom Schmerz, von der Angst, vom Wachen, vom Schwitzen u. s. w. so sehr geschwächt wird.„

„Durch die schnelle Abzapfung wird die Natur an der Austreibung ihres Feindes gehindert, und das ist doch erwiesen, daß in dieser die ganze Komödie des Fiebers und der Natur besteht.„

„Es ist der Unsinnigkeit nicht unähnlich, daß man den Kranken die Adern so oft ausleert und doch wieder Nahrung anbietet, obschon die Dauungskräfte ganz zu Boden liegen.„

So dachte Helmont vom Aderlassen! Nach diesen Grundsätzen benahm er sich bey allen Krankhei-

ten, und wandte dieß Mittel weder in Fiebern, noch in Entzündungen, noch in verhaltenen, noch zu starken Blutflüssen an. Wer im letzten Falle aderläßt, sagt er sehr artig, gleicht jenem Menschen, der sein muthiges Pferd durch die Verletzung einer Sehne zähmen will. Anstatt des Aderlasses bediente er sich jetzt anderer, oft sehr sonderbarer Mittel, die freylich so abgeschmackt waren, daß es unbegreiflich wäre, wie dieselben so viele Nachfolger finden konnten, wenn man nicht wüßte, daß die unvernünftigsten Meynungen die dauerhaftesten sind. Dieß und der feurige, metaphorische Ton machte den Helmont in den Augen jener, die ihn nicht verstanden, zum Fantasten und zum Schwärmer. Wer aber mehr seinen Verstand aufgeheitert, als sein Gedächtnis gefüllt hat, der liest, hört, und vergleicht alles; nimmt dankbar das Gute vom Galen, von den Arabern, und vom Helmont. Das mittelmäßigste Buch kann ihm seinen Geist erweitern, eine nicht genugsam versicherte Beobachtung versichern, einen unvollständigen Gedanken vollständig machen, und der Keim verschiedener weiter umher reichender und höherer Gedanken seyn. Er allein entdeckt von jedem Verfasser jedes Buches den wahren Werth; er allein erblickt das Wahre in dem Gefolge des Falschen; er allein macht von den Verfassern aller Jahrhunderte den gehörigen Gebrauch, und verehrt die Stimme der Natur in den Orakeln ihrer Priester, wie in dem Stammeln ihrer Kinder.

So denke ich mit Zimmermann. Helmont hatte das Schicksal mancher seiner Amtsbrüder; um ein

Uebel

Uebel zu verhüten, verfiel er in ein anderes, und ich denke, meine Leser werden so, wie ich, diesen Fehler leicht sehen. Wir werden ihm in seinen Fehlschritten nie folgen, aber danken werden wir ihm's, daß er uns durch seinen Enthusiasm dahin verleitete, vorsichtiger mit einem Mittel umzugehen, das in unserer Kunst von der ersten Wichtigkeit ist.

§. 21.

De le Bois Sylvius brachte die helmontische Lehre nach Leyden, und gieng von seinem Lehrer noch darinn ab, daß er sein Hauptaugenmerk nur immer auf Verdünnung des Bluts richtete. Er, Craanen, und Bontekoe erdachten diese Theorie glaubwürdig zum Dienst der holländisch-ostindischen Compagnie. Das Blut, sagten sie, ist nur dann in seiner Vollkommenheit, von allem Verderbnis, von allem Hange zu Krankheiten frey, wenn es am flüssigsten ist. Zu diesem Ende war nun kein tauglicheres Mittel, als der Thee. Bontekoe rieth, daß man des Tages bis 100 und 200 Schaalen trinken soll, wenn man sich vor allen möglichen Krankheiten zu verwahren wünsche. Diese Meynung war allgemein, und hat sich zum Theil bis auf unsere Tage erhalten. So wie jezt noch den Kaffee, trank man damals den Thee, damit das Blut auch recht dünne, und die Aktien der ostindischen Compagnie auch recht erhöht würden.

Allerdings konnten diese Aerzte bey dieser allgemein verbreiteten, erschlaffenden Methode das Aderlassen wohl

entbehren, weil durch das ewige warme Getränke die thierische Faser so sehr geschwächt, und das Blut so sehr entkräftet und entgeistert ward, daß nie auch die mindeste Anzeige zur Verminderung desselben hätte entstehen können.

Auch fiel jetzt durch Descartes die aristotelische Philosophie und damit das ganze Galenische System zusammen. Alles ward nun nach der hinreissenden Methode des Cartes erklärt, und wenigstens, weil dieser ausserordentliche Kopf keine Lücke in seinem Systeme duldete, durch Muthmassungen und Scheingründe ersetzt. Auch die Aerzte schmiegten sich nach seinen Grundsätzen, und erklärten alle ihre Beobachtungen aus denselben. Bald wurden jetzt alle Erscheinungen des thierischen Körpers blos durch Mechanik erklärt; man sprach nur von Hebel, von Rollen, von Winkeln, von Wirbeln, von Reiben ꝛc. und das Blut mußte nun einmal schlechterdings sich in die hydraulischen Gesetze bequemen. Die Beobachtung der thierischen Kräfte und ihrer Erscheinungen, die Lehre der Alten, ward jetzt zum Mährchen, und aus den mechanischen Hypothesen erklärte man sich willkührlich die Ursachen aller Krankheiten, und bildete sogar die Heilanzeigen nach denselben.

Die Heilkunst war also jetzt in vier Sekten getheilt, nehmlich in die Paracelsische, Helmontische, Sylvianische, und Cartesianische. Man kann sich leicht einbilden, wenn man diese Theorien kennt, was die Kunst im Ganzen, und der Aderlaß im Besondern

durch

durch diese zwieträchtigen Systemschmiede gewann. Noch kam der 30 jährige Krieg dazu, der den Fortschritten aller Künste, und folglich auch jenen der Heilkunst merklich im Wege stand. Gleichwohl nahm hier eine Epoche ihren Anfang, die in der Heilkunst ausserordentliches Aufsehen machte.

§. 22.

Harvey, Arzt Jakobs des ersten, erfand schon im Jahr 1619 (libro de anatomia universa) den Umlauf des Bluts, und ließ seine Meynung 1627—1628 zu Frankfurt drucken. Er bewies in seinem *tract. de motu cord. et sang. circ.* mit unumstößlichen Gründen, daß das Blut durch die Schlagadern von dem Herzen und durch die Blutadern zu demselben zurückgehe. Alle Aerzte standen gegen diese Wahrheit auf, und Harvey verlor dieser Erfindung wegen fast seine ganze Praxis. Nur langsam und nach mehrjährigem Streit sah man das Richtige dieser Sache. Aber die Anwendung derselben auf die Kunst war das Werk eines Cartes, der bald eine ungeheure Menge Folgerungen aus dieser Entdeckung zog, und alle vorigen Systeme damit zu Boden stürzte. Von ihr ließ sich damals sagen, was Franklin von der Luftschifferey sagte: *Sie ist ein Kind, das unter einer guten Erziehung zum wichtigen Mann wachsen kann.*

Unglücklicherweise aber hatte sie das Schicksal aller guten Erfindungen, deren Wohlthaten die Menschheit nur erst nach tausend und tausend begangenen Ungeschick-

geschicklichkeiten genießt. Bey dem damaligen Mangel hieher gehöriger Thatsachen war es für Cartes eine gefährliche Sache, richtige Grundsätze aufzustellen. Dennoch unternahm er diese Arbeit, und der Irrthum keimte unter jedem seiner kühnen Schritte, weil sein Feuerkopf eher den Menschen geschaffen, als desselben Geschichte geschrieben haben würde. Bey der damals schon herrschenden Mode, alles nach den Grundsätzen der Mechanik zn erklären, ward auch die Bewegung des Bluts durchaus nach hydraulischen Regeln berechnet, und aus dem thierischen Körper eine Pumpmaschine gemacht. Es ist zum Erstaunen, wie man die auffallendste und die wichtigste Eigenschaft desselben — das Leben — so sehr beseitigen konnte; wie diese scharfsichtigen Menschen überall, aber nur nicht dahin sahen, wo sie hinsehen sollten!

Weg fiel das κατ ἴξιν und das Aderlassen secundum rectum processum des Galen; denn man erkannte jetzt diesen Irrthum, und wußte, daß das aus dem Stamme einer Blutader gelassene Blut von ihren Aesten herkömmt, und gerade dem Herzen zugegangen wäre, wenn es nicht durch ein umgelegtes Band gehindert, und durch die gemachte Oeffnung zum Ausfluß verleitet worden wäre. Weg fiel nun in einer gewissen Rücksicht die Galenische Revulsionslehre; abgeändert war die ganze Heilkunst in allen ihren Theilen, und von nun an nannten sich alle Aerzte die Neuern.

Man sollte nun denken, daß bey dieser überaus wichtigen Erfindung die Theorie des Aderlasses auf die unum-

unumstößlichsten Gründe gestützt und die sichersten Regeln festgesetzt werden könnten, die der Natur genau anpassen, und der Arzt, der sich nach denselben strenge richtet, unmöglich fehlen könnte.

Man sollte glauben, daß die Heilkunst nun auf die höchste Stuffe gelangt, und die Unsterblichkeit allen Menschen zugesichert seye. Aber leider betrog man sich in der Theorie, und am Krankenbette entsprachen die Erfolge nicht den glänzenden Aussichten, die man sich machte.

Die Blutsbewegung war allerdings eine wichtige Entdeckung. Wer aber bestimmt weiß, was die alten Aerzte ohne dieselbe gethan haben; wer den Zustand der neuern Heilkunst mit der alten vergleicht, und alle unsere tausend schönen Erfindungen mit dem Wesentlichen der griechischen Heilkunst aufwiegt, der mag entscheiden, ob die damaligen Hoffnungen gegründet waren; der mag entscheiden, was die Aerzte in Rücksicht auf die Theorie des Aderlasses verbesserten, und sich dann des Lachens enthalten, wenn er auf der nemlichen Schule Aerzte sah, deren einige allen ihren Kranken zu Tode aderließen, indessen die andern die Blutsbewegung noch läugneten.

§. 23.

Alle Ursachen aller Krankheiten suchte man jetzt im verdorbenen Geblüt, und, um jene zu heben, durfte man nur dieses vermindern; ja man gieng so weit, daß man, diese Verderbnisse zu verbessern, auf den Einfall

fall gerieth, die Heilmittel unmittelbar ins Blut zu bringen. Man öffnete zu diesem Zweck eine Ader, und spritzte mittelst einer Spritze, oder einer an ein feines Röhrchen gebundenen Blase das vom Arzte verordnete Mittel in die Ader ww). Gemeiniglich geschah dieß am Arm. Wer der Erste war, dem dieser Gedanke einfiel, weiß ich eben nicht xx). Die Sache datirt sich so ungefähr vom Jahr 1642 her; auch weiß ich nicht mit Gewißheit anzugeben, ob diese Operation mit guten Erfolgen angewendet worden seye. Wenn man die Natur kennt, die Sache so kaltblütig überdenkt, und dann die neuern Versuche, bey denen man verschiedene Dinge unmittelbar ins Blut brachte, damit vergleicht; wenn man gesehen hat, wie Herr Chabert durch in die Adern geblasene Luft seine Thiere auf der Stelle tödtet, so mag die Sache viele Schwierigkeiten haben. Purmann yy) sagt zwar, daß er diese Operation zweymal an sich selbst versucht hätte; auch habe er sich einmal von der Krätze, und dann von einem hartnäckigen Fieber dadurch geheilt. Indessen muß die Sache nicht gut gegangen seyn, denn sie erhielt sich nur durch eine kurze Zeit, und ward vergessen.

We-

---

ww) *Elsholzius de clysmatica nova.*

xx) Major (chirurgia infusoria) war Professor in Kiel, und soll der erste davon geschrieben haben. Einige geben einen Engländer Wren als Erfinder an. Auch schrieb später Ettmüller über diesen Gegenstand.

yy) Wundarzney Kap. 31.

Wenige Jahre nachher (1656) fiel Libavius auf einen andern Gedanken zz). Er bemerkte, daß die Heilmittel, durch den Mund genommen, so sehr verändert würden, bis sie ins Blut kommen, daß ihre Wirkung größtentheils verlohren gehe, und folglich eben so unsicher und unthätig wirken, als dieselben bey der chirurgia infusoria thätig, und nur zu reitzend sind. Er sah, daß es Fälle giebt, wo man keine Heilmittel beybringen kann, und glaubte daher allem abgeholfen zu haben, wenn er das Blut einem Kranken heraus ließe, und statt desselben das Blut eines gesunden Menschen oder Thieres ihm dafür einflößte.

Zu diesem Ende öffnete man dem Kranken eine Ader am Arm, steckte in diese Oeffnung ein Röhrchen von Silber oder Bein, das aufwärts gerichtet seyn mußte. Dann ward die Ader eines gesunden Menschen ebenfalls am Arm geöffnet, in dessen Ader ein abwärts gerichtetes Röhrchen gesteckt, und beyde Röhrchen vereinigt. Auch von Thieren ward das Blut in die Adern kranker Menschen übergeflößt. Man bediente sich meistens der Kälber oder der Schaafe hierzu, und öffnete denselben eine Schlagader, aus welcher dann das Blut in die geöffnete Blutader des Kranken überging. Damit mehr gesundes Blut aufgenommen werden möchte, so ward dem Kranken vorher noch auf dem entgegengesetzten Arm so viel schlechtes Blut genommen, als man ihm gutes zu geben Willens war a).

So

---

zz) *Muys Podalirius redivivus.*

a) *D.* Jünglen Chirurgie. — Lamzweerde *appendix ad Scultetum.*

So hat man diese Methode in Aussatz, im Podagra, in der fallenden Sucht, in der Schwindsucht, in der Lustseuche, im Scharbock, in hartnäckigen bösen Fiebern, in großen Verblutungen, und noch in vielen andern Krankheiten, wo eine Verderbnis der Säfte vermuthet ward, mehrmal angewendet. Man ist so weit gegangen, daß man es versuchte, die bösen Temperamente der Menschen dadurch abzuändern, und alte Leute zu verjüngern rc. rc. Aufsehen hat diese neue Sache allerdings gemacht, und die Aerzte verschiedener Nationen stritten sich um die Ehre der Erfindung mit Hitze. Lower, ein Engländer [b)], eignet sich gegen Denis, einen Franzosen, die Entdeckung zu. Sturm [c)] und Vehr [d)] geben Moritz Hofmann an. Indessen scheint aber wirklich Libavius der Vater dieses Kindes zu seyn. An Thieren gelang dieser Versuch oft, an Menschen hingegen liefen viele derselben unglücklich ab.

Ein alter welscher Arzt starb an demselben in Toskana [e)]; in England soll niemand gestorben seyn; in Paris starb ein schwedischer junger Graf Bonde, an dem Denis den Versuch machte [f)]. Das Parlament, das um eben diese Zeit den Gebrauch des Spieß-

---

b) *In tractatu de corde.*

c) *In Philosoph. eclectica.*

d) *De methaemochimia.*

e) *Santinelli confusio transfusionis.*

f) *Mercklinus de ortu et occasu transfusionis.* — *Manfredus de sanguinis transfusione.*

Spießglases verbot, fand nun auch für gut, diese gefährlichen Versuche einzustellen, und ließ deßwegen 1668 ein Arret ergehen, das bis auf diese Stunde noch nicht aufgehoben ist. Auch fiel es den Aerzten weiter nimmermehr ein, eine Sache zu erheben, die in so kurzer Zeit auch so ganz und gar allen ihren Ruhm verlohr, und den sie nie erlangt hätte, wenn man die Natur früher würde um Rath gefragt haben. Sie hatte das Schicksal des goldenen Zahnes, der zu eben diesen Zeiten des Libavius großes Aufsehen machte. Ein siebenjähriges Kind in Schlesien bekam, nachdem ihm die ersten Zähne ausfielen, einen goldenen Stockzahn. Horst, Professor zu Helmstädt, schrieb die Geschichte dieses Zahnes, und behauptete, daß seine Existenz theils natürlich, theils übernatürlich wäre; denn Gott hätte diesem Kinde den Zahn blos gegeben, um die von den Türken damals gekränkten Christen zu trösten. Im nemlichen Jahr schrieb Ruland auch über diesen Zahn, und vertheidigte das Natürliche dieses Zahnes, indessen Ingolstetter die Meynung desselben verwarf, die jener wieder in einer sehr gelehrten Replik zu behaupten suchte. Endlich sammelte Libavius alles, was über diesen Zahn geschrieben ward, und setzte auch seine Meynung bey. Allen diesen schönen Schriften fehlte damals nichts, als daß der berufene Zahn nicht von Gold war. Ein Goldschmied würde bald gesehen haben, daß derselbe mit einem Goldblättchen überlegt gewesen wäre; aber man schrieb zuerst viele, große, gelehrte Bücher, und erst am Ende fragte man den Goldschmied.

Aus allen diesen Erfindungen mag man abziehen, was die Aerzte für Begriffe vom Blut des Menschen hatten, wie grob sie das thierische Leben und seine so äusserst delikaten Organe behandelten, und was endlich die Entdeckung der Blutsbewegung in diesen Zeiten für Nutzen schuf. Gewiß ist mir hier vielmal das komische Gespräch des Herrn von Fontenelle eingefallen, das er im Reiche der Todten zwischen Erasistratus und dem Harvey entstehen läßt. Ueberzeugt, daß man zu sehr mit der Theorie des Blutes und des Aderlassens ins Mechanische verfallen, fingen nun die Aerzte verschiedener Nationen an, die Gesetze der Blutsbewegung etwas näher an das thierische Leben anzuwenden, und über die Wirkungen des Aderlasses etwas richtiger zu denken.

Die Sätze des Guillemeau über das Aderlassen, die Guy Patin 1648 übersetzte, und Bineteau 1656 abänderte, verbreiteten vieles Licht in dieser durch Neuerungssucht entstandenen Finsterniß. In Neapel schrieb 1672 C. A. Portius g) gegen den unbedingten Mißbrauch des Aderlassens, eine Schrift, die einen heftigen Gegner an dem Pet. Aquenza h) und einen eben so warmen Vertheidiger an Alizzanus fand. Eine ähnliche Fehde entstand zwischen Mat. Georgius und dem la Scala zu Messina, deren Schriften man in der Hallerschen praktischen Bibliothek angezeigt finden kann. Man-

g) Erasistratus, seu de sanguinis missione. Rom. 1672.

h) De sanguinis missione Lib. IV. contra Erasistrati Portiani dialogos. Madrit.

Mancher Funke Wahrheit ging aus dem Aufeinanderstossen und dem Reiben dieses mit Hitze getriebenen Streites hervor; denn Widersprüche dieser Art haben am Ende noch immer etwas Gutes gestiftet; sie sind die Gebährmutter der Wahrheit, die aus ihnen, wie der Funke aus dem Stoß zweyer Kieselsteine, entsteht.

Bellini i) wandte etwas später die von Galileo Galilei eingeführte Methode auf die Heilkunst an, und bestimmte die Wirkungen des Aderlasses mathematisch. Vorzüglich suchte er durch diese Art die Lehre von der Zu- und Ableitung zu gründen, die aber, wie wir in der Folge sehen werden, der Kunst wenig Nutzen schaffte; denn die Maschinerien der thierischen Natur sind so sonderbar, daß sie sich mit keinem unbelebten Wesen in Vergleichung bringen lassen. Faßt man auch eine Thatsache genau, und will man von dieser auf eine andere folgern, so zeigt uns die Natur mit jedem Schritt, daß wir irrten, und daß die thierischen Kräfte einen ganz eigenen Maasstab haben, der sich weder mit Winkeln, noch mit Zahlen, noch mit dem Zirkel, noch mit dem Lineal berechnen und bestimmen läßt. Zudem haben die Mathematiker noch den Fehler, daß sie wie die Verliebten rechnen; hat man ihnen einmal Etwas zugegeben, so gehen sie, ohne sich um andere ausser ihrer Sphäre liegende Hindernisse zu bekümmern, gleich weiter, und dann noch weiter, und am Ende geht dieß Ding so weit, bis man sieht, daß man zu weit ge-

 gangen

i) De sanguinis missione — opera omnia 1675.

gangen ist. Allemal nehmen diese Leute mehr, als man ihnen gestattet. Auch gestunden sie diesen Fehler selbst, und getrauten sich nicht, eigene Lehrsätze für den Aderlaß aufzustellen, so viel sie übrigens über die Blutsbewegung algebraisirten *k*).

§. 24.

Indessen sich nun durch Boyle, Otto von Gerike und Toricelli die Experimentalphysik bildete, und sich die Akademien nimmermehr auf muthmaßliche Philosophie, sondern blos auf physische Data gründeten; indessen die Borelli, Bernoulli, Guilielmini, Leeuwenhoek, Malpighi, Michelotti diese Grundsätze auf die Heilkunst übertrugen, so erschien Thomas Sydenham in England, der sich eine ganz eigene Bahn brach, entfernt von allem, was System heißt, seine Kenntnisse nur

---

k) Tandem video me in hac mechanica medicamentorum exponenda, et in hac concoctione humorum comparanda non parum defecisse, cum leges emittendi sanguinem omnino neglexerim. Fateor enim a sanguinis emissione recte aut prave instituta praeparationes et concoctiones humorum aut feliciter haberi, aut miserrime destrui. Verum ab hoc argumento data opera declinavi, cum sciam phlebotomiam leges suas accipere a majori, aut minori densitate, ac pondere humorum, a temperie, ab aetate, a viribus, a regionibus, aliquando a consuetudine, et fere semper a morbis inflammatoriis, quae omnia cum jure suo nullis medicis obscuro, postulent *solam medicorum prudentiam* quoad quantitatem, modum, et tempus extrahendi sanguinem — — — cum verbis a praeceptis determinari nullo modo possit. *Mechanica morb. et medicament. Maziri ad finem.*

nur aus der Erfahrung am Krankenbette zog, und uns also wieder eine Gattung Empiriae rationalis — ein serapionisches System — lieferte [1]. Sydenhams Verdienste sind hierinn bekannt, und es ist, hoffe ich, kein Arzt, der nicht wissen sollte, was dieser denkende Kopf durch die genaue Beobachtung der Jahrskrankheiten der Heilkunst nützte. In Rücksicht des Aderlasses aber hatte er eine Denkart, die seinem übrigens großen Namen eben so wenig Ehre machte, als seiner Methode zu räsonniren. Er hatte das Schicksal aller sogenannten Praktiker, die ohne den Heilkräften der Natur, die sie immer zu schätzen vorgeben, abzuwarten, immer denselben vorlaufen; zufrieden sind, wenn sie die lärmenden, dringenden Zufälle, auf was immer für eine Art decken, und des Kranken schmerzhafte Gefühle in etwas besänftigen können; unbekümmert, ob das Natursystem durch ihr Besänftigungsmittel gewonnen, oder verloren hat. Es sind sehr wenig Krankheiten, in denen

1) Post annos aliquot in palaestra academica insumptos Londinum reversus, ad praxin medicam accessi, quam cum intento admodum oculo, omnique adhibita diligentia curiose observaverim, mox in eam veni sententiam, quae meum ad hodiernam usque diem crevit; hanc scilicet artem haud rectius perdiscendam esse, quam ab ipsius artis exercitio et usu; veroque admodum esse simile, quod qui ad naturalia morborum phaenomena oculos animumque accuratissime maximeque diligenter adverterit, in eliciendis curativis indicationibus veris ac genuinis maxime pollere debeat. Huic itaque me methodo totum tradidi, satis securus, quod naturam si sequerer ducem, etiam avia terrarum peregrans loca, nullius ante trita solo, nusquam vel latum unguem a recto tramite discederem. *In dedic. ad amic. Mapletoft.*

nen Sydenham nicht Blut wegnahm, und fast überall nahm er viel [m]; denn unter acht Unzen ließ er nie, aber fast immer zehen, und oft ließ er diese Menge wiederholt abzapfen. In der Hysterie, in Blutflüssen, in der Gallencolik, im Rothlauffieber, in der Ruhr, und so gar nach Botalls Beyspiel in der Pest ließ er häufig zur Ader. Im Seitenstich und im Rheumatism ließ er so viel, daß er Troz seiner vorgeblichen guten Erfolge doch mit sich selbst unzufrieden war, und sehnlichst eine Heilmethode zu haben wünschte, die ohne so viel Blutverlust diesen Krankheiten gewachsen wäre [n]. Man kann sich leicht denken, ob wohl diese grausamen Aderlässen im Rheumatismus so nöthig waren, als Sydenham vorgab, wenn der Gebrauch der Molke dieselben ersetzen konnte? Den Seitenstich behandelte er gleich Anfangs mit so viel wiederholten Aderlässen, daß die Krankheit nicht zur Kochung kommen konnte, sondern nach seiner Meynung in der Wiege erstickt

m) Man nehme sich die Mühe nachzusehen, ob es nicht fast überall heißt: venae sectio iterata; crebro, satis larga quantitate instituta, laute, liberaliter, frequenter detrahatur sanguis, mittatur sanguis copiose, paulo liberalius &c. &c.

n) In rheumatismi curatione saepenumero mihi subiit tecum dolere, quod non nisi ingenti sanguinis vi repetitis venae sectionibus educta, ea possit perfici. Unde non tantum *aegri vires pro tempore franguntur*, sed *si paulo fuerit natura debilior, aliis etiam morbis ad annos aliquot obnoxior fere redditur.* — — — — — — — Neque me fefellit diaeta e sero lactis phlebotomiae loco substituta. *Epist. resp. I.*

stickt ward o). Er folgte hierinn dem Galen, der durch die Aderlässen den Entzündungsstof aus dem Körper zu bringen, und die dadurch verursachte Entzündung des Rippenfells zu hindern vorhatte p). Daher ließ er so viel Blut, bis die Natur ihr Vorhaben aufgeben und die Entzündungszufälle nachlassen mußten, was wohl leicht geschehen konnte, wenn er immer 40 und noch mehr Unzen Blut abzapfte q). Sogar die Diarrhöe, die dem ganzen Alterthum eine heilige Gegenanzeige des Aderlasses im Seitenstich war, war ihm keine Hinderniß r). In Rücksicht der Speckhaut hat er schon artige Bemerkungen, und sie ist,

o) Cum mediante venae sectione morbifica materia penes meum sit arbitrium, et orificium a phlebotomo incisum tracheae vices subire cogatur — — — — cujus beneficio aegrum etiam non moratus expectorationem ab insulto morbi vindico; per ipsum sectae venae orificium et pleuritidi fugam parans et sanitati reditum. *Obs. med. sect. VI. cap. IV.* Wie man folgende Stelle mit dieser reimen möge, weiß ich nicht: et sane mihi nonnunquam subiit cogitare nos in morbis depellendis haud satis certe festinare, tardius vero nobis esse procedendum, et plus naturae saepe numero committendum, quam mos hodie obtinuit. *Feb. cont.* 1673 — 1675.

p) Ut scilicet sanguinis inflammationem reprimam, et particulas ejusdemque accensas, quae in membranam costa succingentem vim fecerunt, et incendio collabefactarunt omnia, per evacuationes debitas revellam. *Ibid.*

q) Raro tamen observavi pleuresin confirmatam in adultis minori quam circiter 40 unciarum sanguinis impensa sanatam: licet in pueris, semel tantum aut bis secuisse venam, ut plurimum suffecerit. *Ibid.*

r) Neque diarrhoea repetendis jam dictis venae sectionibus obicem ponit. *Ibid.*

seinen Erfahrungen zufolge, der eigentliche Entzündungsstoff, der durch Aderlassen abgezogen werden muß; deßwegen sagt er auch, daß jene Aderlassen im Seitenstich fruchtlos sind, bey denen das Blut keine Speckhaut bekommt.

Er ließ immer auf der kranken Seite, und hatte auch immer, wie ich sehe, seine gewissen Begriffe von Ableitung des Blutes, wenigstens traf ich in seinen Schriften das Wort *revellere* sehr oft an. Uebrigens bemerkte er wohl, daß das Blutlassen schlappen, schwachen Leibesbeschaffenheiten nicht zuträglich seye s); daß man liegend mehr Blut verlieren könne, als mit aufgerichtetem Körper t); und daß endlich alle Blutverlüste die Lebkraft mindern, und den ganzen Körper schwächen u). Auch in Fiebern fürchtete er diese Schwachheit durch Aderlassen zu erzeugen, und war bey schwachen Subjekten eben so vorsichtig v), als er bey Athleten

s) Observatio, quam facere potui, diligentissima, me docuit phlebotomiam, saepe repetitam febricitantium iis, qui *crassiore essent*, *corporis habitu*, *praesertim aetatis florem praetergressis*, *pessime cessisse. Ibid. de peripn. noth.*

t) Mitius cum aegro agitur, cum in lecto cubanti unciae decem fuerint detractae, quam si sex septemve tantum omiserit, postquam e cubili surrexerit. *Ibid.*

u) Omnis sanguinis eductio *universam corporis compagem labefactat*, *et quadantenus concutit. Ibid.*

v) Quoties mihi cum aegris res est, quorum *sanguis vel per se imbecillior existit*, uti *fere in pueris*, vel *justa spirituum copia destituitur*, *uti in decliviore aetate*, atque etiam *in juvenibus diuturno aliquo morbo confectis*, *a venae sectione manum tempero.* Enim vero si phlebotomiam imperarem

ten und Vollblütigen damit freygebig war. Das Maaß des zu nehmenden Blutes bestimmte er nach den Zufällen, und vorzüglich nach der Heftigkeit des Fiebers[w]; war diese nicht groß, so rieth er, anstatt der Aderläßen, Klystiere, die er beynahe für eben so kühlend und Kräfte schwächend hält[x]. Wenn ich alles dieß, was Sydenham vom Aderlassen schrieb, unter sich, mit seinem Zeitalter, und mit seinem übrigen System zusammenhalte, so komme ich in Verlegenheit, was ich darüber denken solle. Ich sehe an ihm den Mann, der die Fußstapfen der alten Heilkunst wandelte, und, ohne Rücksicht auf die glänzenden Theorien seines Zeitalters, nur durch die Natur und ihre Winke am Bette sich leiten ließ. Ich bemerke, daß er über die Wirkungen des Blutlassens die richtigsten Begriffe hat, die die Erfahrung je einem Arzte an die Hand gegeben hat.

Wie er aber dennoch in Krankheiten, die bey uns das Aderlassen gar nimmer ertragen, Blut nehmen, und in einigen so entsetzlich viel nehmen konnte,

rem, sanguis etiamnum citra ejusmodi diminutionem plus satis debilis, *despumationi suae obeundae prorsus impar redderetur; unde totius massae perversio*, ac proinde forsan ipsius aegri interitus sequeretur. *Ibid. sect. I. c.* 4.

w) Eam duntaxat sanguinis quantitatem detrahere convenit, quantum conjicere liceat, quae aegrum ab incommodis, quibus *immodicam ejusdem commotionem* obnoxiam esse diximus, in columem praestet. *Ibid.*

x) Eorum *usu sanguinis robur, ac vis, atque tonus relaxatur* — . . . Quod in illis praesertim obtinet, quibus sanguinem demere non audeo. *Ibid.*

daß wir kaum mehr die Hälfte desselben abzuzapfen getrauen, das verstehe ich nicht. Treue im Erzählen und ungeheuchelte Aufrichtigkeit kann man diesem rechtschaffenen Manne, ohne unbillig zu seyn, nicht absprechen. Ich glaube also mit Grund die Ursache darinn zu finden, daß Sydenhams Zeiten von den unsrigen in vieler Rücksicht verschieden seyen. Das englische Klima und die damalige Lebensart muß wahrlich hierzu viel beygetragen haben; auch läßt mich die Art, wie er seine Fiebertheorie erklärt, dann sein ausgezeichneter Eifer gegen den damals so schädlichen Gebrauch herzstärkender Mittel, und seine übrige Heilart mit eben so vielem Grund vermuthen, daß durch die Jahre seiner Ausübung von 1661 — 1685 meistens entzündliche Konstitution geherrscht habe, die, mit obigen Umständen verbunden, manchen Aderlaß ertragen hat, den unsere Kranken nimmermehr ertragen y). Ach, wie oft fiel mir doch nicht schon das *minuimur quinquies* jenes Carthäusers ein!!

Ramazzini dachte hierüber nicht wie sein großer Zeitgenosse, und glaubwürdig war die vorzüglichste Ursache dieser Verschiedenheit in ihrer Lage; denn Mantua und London stehen freylich in ihrer physischen Situation himmelweit von einander ab, und ich denke, die Menschen und ihre Krankheiten auch.

In

y) Hoc ab ingressu socia habebat symptomata, quae indicia haud obscura dabant et *spirituosam magis tunc esse inflammationem. De feb. cont.* 1673 — 75.

In den Epidemien von 1690 und 1691 fand er die Aderlässen gar nicht vortheilhaft, sogar in Seitenstichen und Brustentzündungen nützten dieselben nichts z), und waren vorzüglich alten Leuten aa) und katarrhalischen Krankheiten schädlich bb). Auch in den Konstitutionen 92, 93. 94. die freylich nichts weniger als entzündlich, sondern der feuchten Lage, der Ueberschwemmungen des Krieges und des Hungers wegen faulicht waren, hat der Aderlaß in keinem morbo intercurrente angewandt werden dürfen cc). Ueberhaupt war Ramazzini einer von jenen Aerzten, der dieß Mittel nicht mißbrauchte, und wohl einsah, wie viel Schaden unkluge Aerzte damit stiften dd). Der Revulsionslehre war er eben so wenig geneigt; zwar verwarf er sie

z) Certe in hac hiemali constitutione catharris obnoxia repetita venae sectio non adeo salubriter cessit. Multos pleuriticos certo scio inopinato periisse, postquam bis vel ter secta vena fuisset. *Const. ann.* 1691.

aa) Senes maxime periclitabantur: nam ex proviso — — — — paulo post occumbebant, ac citius, quibus detractus fuisset sanguis. *Ibid.*

bb) In iis affectibus, qui ab humorum fluxione fieri subponuntur, iterata venae sectio ad tot scopos implendos totum corpus depeculatur et morbi causam per saepe deteriorem efficit. *Ibid.*

cc) Suspectam itaque, ne dicam infamem, ut scopulos acroceraunia, venaesectionem in hisce febribus fuisse fateri lubet. *Const.* 1692.

dd) Quot vero modis per venae sectionem peccatur? jam phlebotomus veluti gladius delphicus passim tam in magnis quam in levibus morbis stringitur ad *innocentes victimas saepius mactandas, quam graves effectus jugulandos. Constitut.* 1691.

sie nicht ganz, gab wohl zu, daß nach einem starken Aderlaß weniger Blut dem kranken Theil zugehe; daß aber dieser Unterschied so groß und so beträchtlich seye, als denselben die Aerzte seiner Tage anzugeben beliebten, das glaubte er nicht [ee]), und führt deßwegen auch eine Stelle aus dem Enoffelius an, der in einer Consultation für den Hämorrhoidalzustand des Königs Casimir von Pohlen mit allem Ernst den so geheissenen Revulsionsaderlässen am Arm sich widersetzen mußte, die die Aerzte so sehr empfahlen. Ueberhaupt war er mit den Fortschritten, die die Aerzte seiner Zeiten in der Bluttheorie gemacht haben, gar nicht zufrieden [ff]), und sagt, daß die wenige Aufmerksamkeit, die dieselben seit der Blutlaufsentdeckung hierauf verwendet

ee) Revulsio per venae sectionem de throno suo jam decidit, imo, si stricte loquamur, fere nulla est. . . . . Profecto si qua fit per venae sectionem revulsio, per id solum tempus fit, quo vena est aperta; tunc enim sanguis per venam sectam, ac pariter per proximam arteriam, quae illi humorem suggerit, majori velocitate movetur, quam per alia vasa; illa vero clausa cessat haec in velocitate inaequalitas, ut ingeniosissime ad demonstrationem usque explicat Bellinus. *Constit.* 1691.

ff) Solum hoc innuam, quod illius (Pisonis) primum argumentum ab hujus legis inobservantia petitum (eo quod medicorum quotidiana praxis, praecipue circa usum venae sectionis suppositae doctrinae de sanguinis circuitu quicquam non respondeat) professoribus incuriam exprobrat, quod equidem verum est, ac maxime dolendum, cum innumeri pene sint, qui passim crepent hunc circularem sanguinis motum, sed postmodum, vel ob inscitiam, vel oscitantiam, non bene pensitatis iis, quae ex tali principio consequuntur, operibus tollant, quod magnifico verborum apparatu statuerant. *Ibid.*

wendet hätten, einen seiner Collegen bewogen habe, in einem Buch von den Vortheilen Rechenschaft zu geben, die die Aerzte aus den beträchtlichern Erfindungen dieses Jahrhunderts gezogen hätten. Dieß wäre also ein Compte rendu über die Vortheile, die dem Aderlaß von der Harveyischen Erfindung zugewachsen sind! Ob er erschienen ist, das weiß ich nicht. Herr Hofrath Grüner hat jüngst in seinem Almanach für Aerzte und Nichtärzte 1792 eben diesen Wunsch wiederholt. Daß dieser Vortheile aber wenige waren, und daß man überhaupt den Aderlaß in diesen Zeiten noch eben so sehr mißbrauchte, als in den finstersten Zeiten, dafür steht uns Ramazzini, der sich hierinn auf das goldene Buch des B. Castelli vom Mißbrauch des Aderlassens beruft, welches ihm in Beyseyn des berühmten Brasavola von seinem ehemaligen Lehrer Rubeus in Rom gezeigt ward, von dem ich aber keine Kenntnisse habe.

Es ist wider meinen Zweck, in die Geschichte, die ich hier gebe, einiges Raisonnement einzuflechten; aber ich hoffe, es werde dem denkenden Leser nicht entgehen, was mir bey der Reflexion über die verschiedenen Meynungen des Cartesischen Systems der Mechaniker, des Sydenhams, und des Ramazzini über den Aderlaß so sehr auffiel; ich will also hierauf nur aufmerksam machen, und überlasse jedem selbst, seine Resultate darüber abzuziehen.

Pechlin, (1691) ein Arzt von grossem Verdienst im nördlichen Deutschland, dachte von den über das

Ader-

Aderlassen durchaus üblichen Zänkereyen als Mann von geradem Verstande; er war weder blutscheu, noch ein Blutsauger. Es seye eben so schädlich, sagte er, ein gutes Mittel, wenn es mißbraucht wird, ganz zu verwerfen, als wenn man dasselbe unbedingt empfiehlt [gg]; er glaubt, daß bey dieser Sache sehr viel auf die Lebensart der Menschen und den Himmelsstrich ankomme [hh], und daß deßwegen die Franzosen so erstaunliche Aderlässen ertragen, die auch die Einwohner wärmerer Himmelsstriche nicht ertragen würden, quia sanguis eorum agilis et ad orgasmum proclivis valde. Doch bemerkt er auch schon artig, daß der bey den Deutschen anfangende Luxus diese französische Heilmethode gemächlich nöthiger mache [ii]. Er beweist dann durch viele gut gemachte Erfahrungen, daß das Blut zu Zeiten durch bestimmte Regungen und Aufwallungen sichere Fingerzeige zum Aderlaß gebe, und liefert in der neunten Beobachtung des zweyten Buches, die die Aufschrift hat: Sanguis missionem sui signi-

gg) Est suus cuique rei usus, est abusus; neque illa chemicorum odia temere debent profanare salutare remedium, neque inveterata illa Galenicorum auctoritas errori, parere patrocinium. *Obs. phys. med. lib. II. obs.* 8.

hh) Ubi aër est calidior, sanguisque nimis facile ob luxuriem, aut fluidi mobilis celeritatem, ebullit, venae sectionem, etiam frequentem, minus noxiam esse, quam sub frigido aëre, habituque corporis denso, id equidem puto, manifestum est. *Ibid.*

ii) Inter haec venae sectio, quemadmodum ingluvies et inebriaminum frequentia id poscere videtur, Gallica imitatione in usum vocari debuit. *Ibid.*

significans, einen schönen Beytrag zur Theorie der blutigen Congestionen und Verirrungen; giebt aber eben diesen Umstand als eine Ursache an, warum dieß Mittel von jedermann so sehr mißbraucht wird [kk], weil jedermann, sobald er diese Regungen fühlt, in dem Aderlaß ein sicheres Mittel zu haben glaubt, und weil endlich jedermann von den noch überall häufigen Badern und Scheerern, ihres Vortheils wegen in diesem Vorurtheil bestärkt wird. Der Revulsionslehre blieb er Troz der durch die Blutlaufsentdeckung vorfindlichen Gründe getreu; glaubte, daß die örtlichen Aderlassen das Blut stärker zuziehen, daß jene an entfernten Theilen ableiten, und daß eben deßwegen beym Aderlassen eine kluge Auswahl der Adern eine höchstnöthige Sache seye. So sicher er alles dieß durch eigene Erfahrungen bestätigt, so äussert er doch seinen Unwillen über die albernen Meynungen der Alten in Rücksicht der vena basilica, cephalica und mediana am Arm, und will durchaus hierinne nicht zugeben, daß man die Sache zu weit ausdehne [ll].

Vier-

kk) Adeo non audito medici consilio velit numine admoniti ad probatum semel remedium, venae sectionem, aut cucurbitulas viam affectant, poscuntque tandem non, et urgent sanguinis missionem, facile etiam per chirurgos et balneatores impetrabilem, quorum hic quaestus olim fuit, et nunc alibi est in plurimis Germaniae locis uberrimus. *Ibid. obs.* 9.

ll) Non ergo vana est curiositas de loco sectionis deliberantium, modo ne in superstitionem exeat affecta subtilitas, et de loco jam certis ejusdem venae Romuli novam litigandi materiam ministrent. *Ibid. obs.* 10.

Vierter Abschnitt.

Geschichte des Aderlasses von Stahl bis auf Bordeu.

§. 25.

Im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts erschienen endlich Stahl, Hofmann und Boerhaave, die das Reich der Heilkunst ihrer Zeiten an sich rissen, und drey unter sich beträchtlich verschiedene Systeme errichteten, die auf das Praktische in der Heilkunst seither den wichtigsten Einfluß hatten. Ich will bey der flüchtigen Aufzeichnung dieser Lehrgebäude die Meynungen getreu angeben, die die Stifter derselben von dem Aderlassen hatten, und ich hoffe, daß man, wenn man das System eines jeden derselben eingesehen hat, gar leicht selbst auf die Grundsätze schliessen kann, auf die sie die Anwendung dieses Mittels stützten.

Allerdings war Georg Ernst Stahl der erste, der 1707 seine Theoria medica veram physiologiam et pathologiam &c. sistens zu Halle herausgab, und nachher durch lange Jahre diese seine Lehre immer verbesserte, und gegen die unendlichen Einwürfe schützte, mit denen man derselben von allen Seiten zu Leibe ging. Bekanntlich erklärte man bis dahin die thierische Oekonomie geradezu durch die Gesetze der Bewegung. Stahl, der bald einsah, daß die thierischen

Be-

Bewegungen durch dieselben gar nicht befriedigend erklärt werden können, der durch genaue Beobachtung der Naturerscheinungen, und durch das Lesen der Alten auf den Pfad des Lebens geführt ward, sah ein ganz anderes Principium als Grundursache der thierischen Bewegungen. In ihm lebte der Geist der Pneumatiker und Helmonts wieder auf, und größtentheils ward er der Commentator des hippokratischen Natursystems. Das Principium der thierischen Bewegungen hieß er Seele, und verstand unter diesem Namen eben das, was Hippokrates unter Natur, die Pneumatiker unter Geist, Helmont unter Archäus, und die Neuern unter Lebenskräften begriffen haben. Wenn je ein Arzt auf den Namen eines Tiefdenkers Anspruch machen kann, so war es in meinem Sinne Stahl; sein System bleibt unter gewissen Bedingnissen das schönste, das ich in der ganzen Geschichte kenne. Niemand hat die Lebenskräfte so genau beobachtet, und Niemand war im Stande, aus dieser Idee ein Lehrgebäude aufzuführen, das in der Ausübung für denkende Aerzte befriedigender war. Jammerschade, daß Stahl das Schicksal aller Menschen hatte, und sich in seinem Systeme verstieg, wo er aus Mangel der Thatsachen behutsamer Zweifler hätte bleiben sollen. Daher, und von den rastlosen, von allen Seiten auf ihn hagelnden metaphysischen und theologischen Zänkereyen scheint der Umstand entstanden zu seyn, daß er seine Seele, sein primum Agens, seine Lebenskraft personificirte, und ihr medicinischen Verstand, Gedächtniß

und Willen einräumte. Dieß war die Blöße, die Stahl von sich gab, die ihn in den Schulen der Aerzte als Schwärmer, in jenen der Theologen als Materialist verschrie — und ohne die Stahl vielleicht der größte Arzt, den die Kunst je aufzuweisen hat, gewesen wäre. Hätten sich die Aerzte an das Wesentliche seiner Lehre gehalten, und, nach Stahls eigenem Rath, den Beweis der Möglichkeit einer medicinischen, oder curirenden Seele den Metaphysikern überlassen, so hätten sie sein Lehrgebäude nicht so lächerlich gefunden, als manchem in die Welt zu schreyen beliebt hat.

Ich habe oben schon gesagt, selten vermögen gleichzeitige Richter einen tiefblickenden Kopf zu beurtheilen. Denn wenn ich überdenke, daß man nach Jahrhunderten noch nicht im Stande ist, ihm seine Schwachheiten zu vergeben, seine hieraus entstandenen Fehler zu verbessern, sein Wesentliches vom Ausserwesentlichen auszuheben und zu benutzen, wie soll jenes möglich seyn? In unsern Tagen, wo wir nun so manche schöne Thatsache besitzen, die unsre Vorgänger nicht besassen; wo wir durch Hülfswissenschaften so grosse Fortschritte in der Heilkunst machten, die jene entbehren mußten; wo wir die guten Bruchstücke so mancher zertrümmerten Systeme zusammenlesen und benutzen können; wo das Studium der Lebenskraft unter dem Namen der Nervenpathologie so sehr sich emporschwingt, in unsern Tagen, sage ich, muß Stahl immer seinen Werth behalten, und sein Lehrgebäude deductis deducendis als das erste und größte angesehen

hen werden. Ich will dadurch nicht behaupten, daß man die Alleinherrschaft der Natur so unumschränkt wie Stahl anerkennen, und eine unthätige Heilkunst einführen soll. Ich glaube nur, daß das natürlichste System jenes seye, wo der Arzt in gewissen Fällen, wie Hippokrates und Stahl, als Beobachter der Lebenskraft, und in andern wie Helmont sich als Herr derselben beträgt.

Ich will mich nun bey Stahls Verdiensten um die Heilkunst nicht länger aufhalten, wenn er gleichwohl nebst vielen andern Vorzügen der erste war, der die wahre Kenntnis der bestimmten Ursachen der Krankheiten und ihres Vermögens zur Wirkung, das ist, die erste Pathologie erschuf; sondern geradezu nur jenes aus seinem System heben, was eigentlich zur Theorie des Aderlasses gehört.

Stahl glaubt nicht, daß die Lebenskräfte zu dem gehören, was man Krankheit heißt; Fieberbewegungen waren in seinem Sinne nur gereiztes Leben — Energie der Lebenskräfte, — die jetzt mit mehrerer, eben so wie im gesunden Zustand mit minderer, und weniger heftigen Thätigkeit auf ihre eigene Erhaltung arbeiten — vitalis conservatio est vera et indesinens therapia interna et spontanea. Da die Krankheiten im Leibe ohne Fieber existiren können, und sich die Natur der verstärkten Lebenskräfte nur als Mittel bedient, die Krankheitsursachen zu heben; da die Fieberbewegungen nicht immer zur Stärke und Größe der materiellen Krankheitsursache sich verhalten; da die

Heftigkeit eben dieser Fieberbewegungen allemal nach der Beschaffenheit, der Thätigkeit, der Empfindlichkeit der Natur und des Temperaments sich richtet; da bey der nemlichen Stärke der materiellen Krankheitsursache die Fieber zu Zeiten ganz aussetzen, und nach einer bestimmten Periode wieder anfangen; da endlich eben diese Fieberbewegungen vollkommen gehoben und beruhigt werden können, ohne daß man die materielle Krankheitsursache vermindert hat, so dachte Stahl, daß die Ursachen der Krankheiten keineswegs die Ursachen der Fieberbewegungen seyen. Fieber ist nach ihm also blos Kur der Natur, die durch die tonische Bewegung der festen und den schnellern Umlauf der flüssigen Theile bezweckt wird — allgemein bey Fiebern, örtlich bey Entzündungen.

Es sind also jene Kuren, wie er sagt, unrichtig und ungebührlich, wenn man diese Bewegungen der Natur, die sich in den Krankheiten äussern, angreift, unerachtet dieselben weder die Krankheit eigentlich verursachen, noch auch unmittelbar von dem dem Leibe zugefügten Schaden herrühren; wenn man bey äusserlichen und innerlichen Entzündungen solche Mittel braucht, wodurch die Hitze, die zufälligerweise Schmerz erregt, gedämpft wird. Er klagt sehr gegen die Aerzte, die ihre erste Absicht nur auf die Bemäntelung der Zufälle richten, und sich übrigens um die Ursache der Krankheit nichts bekümmern. Schmerzen sind bald gehoben, wenn man die Nachwehen nicht in Betracht zieht, und augenblickliche Besserung der Verschlimmerung der Krankheit vorzieht.

Wer in hitzigen Fiebern die schädliche Materie durch Aderlassen aus dem Leib wegbringen will, der spannt die Pferde hinter den Wagen; — — wenn das Fieber ausgebrochen ist, seinen typum formirt hat, so bringt man dasselbe in Unordnung. In Fiebern, wenn man zur Ader läßt, hindert man die Wirkung der Natur, denn sie will einen gewissen schädlichen Stoff verbessern, zertheilen, nicht Blut auswerfen. Der schnellere Umlauf des Bluts ist das Mittel, wodurch sie dieß erzweckt; wer aber denselben durch Aderlassen hindert, der verwirrt die Natur; und verirrte oder zur Verirrung gebrachte Naturkraft ist ein weit größeres Uebel, als schädlicher Krankheitsstoff im Körper. Daher, sagt Stahl, entstehen so fremde, unbekannte Zufälle, daher so verwickelte und intrikate Krankheiten, die die Aerzte nicht verstehen, und daher endlich bey den einfachsten Krankheiten jene ungewöhnliche Zufälle, die sie mit dem Namen der Bößartigkeit belegen.

Ferner ists auch ein schädlicher Irrthum, wenn man bey Fiebern so dumm ins Wesen hinein zur Ader läßt, sagt er, aber er tröstet sich, daß man die Natur der Fieber besser kennen und dann diesen Irrthum einzusehen lernen werde, wenn man einst nimmer denkt, daß die verstärkte Blutsbewegung beym Fieber der vornehmste Zufall der Krankheit oder die Krankheit selbst seye [mm].

 Man

mm) Venae sectiones in febribus sive acutis, sive intermittentibus, directe non conveniunt, modo unica synocha excipiatur. *Juncker tab. de febre in genere.*

Man hat Stahl recht verstanden, wenn man sagte, daß jedes Fieber von der Natur und nicht von der materiellen Krankheitsursache herrühre. So wie er schon nicht jeden oft schlagenden Puls, sondern nur den schnellen (citum, non frequentem) für fieberhaft hielt, so theilte er auch seine Fieber in die so genannten motus activos und passivos ein. Jene, sagt er, rühren von der Natur her, und, ob sie gleichwohl etwas ausserordentliches sind, so haben sie doch einen guten Zweck, und sind zur Hinwegschaffung der Krankheitsursache und zur Wiederherstellung der Gesundheit bestimmt; diese entstehen von der Krankheitsursache, steigen und fallen mit ihr, dauern immer zum Nachtheil der Gesundheit, und müssen daher mit jenen nie verwechselt werden.

Sind die heilsamen Fieberbewegungen stärker, als es die Krankheit erfodert, so soll sie der Arzt mässigen, im Gegentheil verstärken. Nur der Pfuscher hindert die durch die Natur in Bewegung gebrachte Krankheitsmaterie, und nur der Meister weiß dieselbe aus dem Hinterhalt zu bringen und rege zu machen. So wenig sich Stahl über diesen letzten Umstand beklagt, so sehr eifert er gegen die zu seinen Zeiten überall verschwendeten Aderlässen, Mohnsaft und Fieberrinde, wodurch die Aerzte seiner Zeiten diese glücklichen Bewegungen unterdrückten und unzählige Uebel stifteten, indem jetzt weit mehrere, größere, und weit hartnäckigere Uebel darauf erfolgten. Fieber unterdrücken ist leichter, als dieselben gehörig mäßigen.

Die Natur ist einfach, und folglich der gute Arzt auch. Die meisten Mittel, die er gebrauchte, gab er nicht in der Absicht, auf die festen und flüssigen Theile zu wirken. Die Idee von Cacochymie und Scharbock, woraus damals die Aerzte durch 600 dumme Säze alles erklärten, belacht er sehr, und machte den bloßen Zuschauer, wenn die gereizten Kräfte der Natur zur Krankheitsursache sich gut verhielten; er schwächte die zu sehr verstärkten Lebenskräfte durch Aderlässen nn) und niederschlagende Pulver, und bestimmte die geschwächten zur Thätigkeit durch seine so geheissene alterantia, damit dieselben auf einen alten ruhigsitzenden Krankheisstoff wirken möchten. In jedem Falle, sezt er bey, habe man nicht so sehr auf Verbesserung der Flüssigkeiten zu achten, als vielmehr auf die Bewegung und die Lebkraft, die von selbst dieß Verderbniß ändern und ausstossen werden.

Ich habe alle diese Säze aus einer Stahlischen Schrift genommen, die zwar etwas später erschien, die aber für den denkenden Arzt immer ausserordentlich lehrreich bleiben wird, ich meyne seine Untersuchung

 der

nn) Utilis est venae sectio *fiente* adhuc inflammatione, ne adfluxus sanguinis copiosior fiat ad partem adfectam. Noxia magis est, quam utilis, si non statim circa initia administretur. Hinc in inflammationibus internis, ubi signa diagnostica, praeter peripneumoniam, satis intricata sunt, consultius illa omittitur, quam temere aliquid tentatur. — Ancipitis autem inprimis eventus est, quando febris talis inflammatoria typum qualemcumque exhibet. *De inflamm. genor. Juncker.*

der übel kurirten und verderbten Krankheiten, die nach meiner Auflage 1726 in Leipzig herauskam. Hieraus könnte ich leicht die Vorwürfe, die man der Stahlischen Fieberlehre machte, und worunter vorzüglich Cullen in der Vorrede seiner Anfangsgründe der praktischen Arzneykunst sich in unsern Tagen auszeichnete, berichtigen, und zeigen, wie wenig man Stahls Lehre verstanden habe. Wenn er immer schrie, daß man die Lebenskräfte beobachten und nicht unterdrücken soll, so war's nicht seine Meynung, unthätige Aerzte zu machen, sondern blos dieselben auf ihren ungeheuern Mißbrauch der Aderlässen, des Mohnsafts, der Fieberrinde und anderer fieberstillenden Mittel aufmerksam zu machen, und sie auf die wahre königliche Straße zu leiten, die jeder Priester der Natur wandeln muß. Dieß wars, was Gaub ihm nachschrieb, wenn er sagt: Complexus horum motuum summa est remediorum naturalium, quae data homini sunt, ut se adversus plurimas morborum causas tueri incolumem queat. His *qui prudentissime uti novit, artis fastigium attigit.* Wer diesen Vorzug dem vortreflichen Stahl nicht einräumt, der hebe den ersten Stein auf und werfe denselben auf mich!

So wie sich Stahls Fieberlehre vielleicht vor allen andern der medicinischen Geschichte auszeichnet, eben so schön und getreu ist seine Lehre über die Vollblütigkeit, über die Blutanhäufungen und die Blutflüsse, und eben so richtig und zweckmäßig sind seine Grundsätze über das Aderlassen und die Anwendung desselben in diesen Krankheiten.

Die Vollblütigkeit sah Stahl eben nicht als eine Krankheit an, wenn sie sich selbst überlassen, mit keiner andern Krankheit verbunden, und ohne orgastische Bewegungen war. Er wußte zu wohl, daß in einem jungen, gesunden, blühenden Körper, den wir fürs Ideal thierischer Energie uns vorstellen können, immer ein gutes Verhältniß seiner festen und flüssigen Theile und ihrer Lebkraft statt habe, so lange er seinem Instinkt getreu lebt, mässig sich nährt, und durch anhaltende, gelinde Bewegung des Körpers die wesentliche Güte des Bluts und den eben daher erzeugten thierischen Ton der festen Theile sich erhält. So bald durch übermäßige oder schädliche Nahrung die Säfte eben dieses Körpers vermehrt, durch Ruhe und andere schwächende Dinge die Lebkraft der festen Theile vermindert und herabgestimmt werden, fühlt die Lebkraft an diesem Ueberfluß der Säfte ein Hinderniß, einen Druck, der ihr lästig wird, und sie bald da, bald dort, in dieser oder jener Verrichtung hindert. Hier ist nicht die Verminderung des Bluts durch Aderlassen das angezeigte Heilmittel, sondern die Wiederherstellung des Gleichgewichts, die Verstärkung der festen Theile und ihrer Lebkraft [oo]). Wer in diesem Falle aderläßt, der vermehrt die flüssigen Theile, verderbt die gute Beschaffenheit derselben, und schwächt die Lebkraft des Körpers; denn das Blut, sagt Stahl, wird nur durch öfteres und starkes Bewegen gut, und nur dadurch wird

oo) Plethoram *simplicem* imminuunt duo remedia efficacissima, imo fere unica cibus parcior, et motus corporis sufficiens placidus, continuus. *Juncker tab. II.*

die thierische Lebkraft in ihrer natürlichen Energie erhalten.

So wenig das Aderlassen in der Vollblütigkeit für sich selbst angezeigt ist, so unentbehrlich fand dasselbe Stahl, wenn die Vollblütigkeit in Bewegung geräth und durch seinen stürmenden Zug auf ein Eingeweid entweder Congestion pp) oder Blutfluß erregt qq). Aber in diesem Falle nutzt es nur, bevor dieselben gebildet sind, und ist allemal schädlich, wenn während dem Sturm rr), oder nachdem die Verirrung und die Versetzung schon geschehen ist, Blut abgezapft wird. Im letzten Falle behält das Blut immer den Hang, auf das geschwächte Eingeweid, bey gegebener Ursache, sich wieder hinzuwerfen. Auf die Revulsionslehre hat Stahl noch einiges Zutrauen ss), und verläßt sich überhaupt auch in der orgastischen, stürmenden Vollblütigkeit nimmer.

---

pp) Activa sanguinis ad locum plerumque haemorrhogicum compulsio. ——

qq) Praecipue facile oriuntur congestiones, oppletiones, infarctus, stases, inflammationes, febres acutae, spasmi, efferae haemorrhogiae.

rr) Quando enim eo tempore suscipitur, quo variae sanguinis commotiones a quibuscunque causis inductae sunt, saepissime morbi inprimis acuti sive inducuntur sive augentur. Praestat igitur ebullitionem sanguinis per nitrum et temperantia prius placare vel decursum praesentis morbi expectare. *Juncker tab. de pleth.*

ss) Incommoda plethorae quando infimas corporis partes infestant, venae sectio in brachio instituatur; si vero superiores partes obsident, in pede administranda est, non urgentibus autem incommodis, ad aetatem respicitur! *Haec observatio hodie prorsus fere exolevit* setzt Junker hinzu.

mermehr auf die Aderlässen, sondern auf kühlende Mittel und natürliche Blutflüsse tt), die er, so wie die Fieber, als eine heilsame Unternehmung der Lebenskraft ansieht, die sich von dem Uebermaaß der Säfte zu befreyen sucht. Er theilt dieselben daher in aktive und passive Blutflüsse, und eifert mit eben so vieler Wärme gegen die blutstillenden Mittel uu), als er dieß beym Fieber that. Das Aderlassen rieth er nur ausser dem Anfall vorbauungsweise vv), verließ sich aber immer dabey hauptsächlich auf jene Mittel, die er zur Verminderung der Vollblütigkeit der gereizten Lebkraft und des eben daher entstandenen Orgasmus der Säfte empfahl.

So dachte Stahl, und änderte durch sein System die ganze bisherige Reihe medicinischer Ideen. Man beobachtete jetzt mehr als jemals die Natur und ihre Bewegungen; und auf einmal waren jetzt die Begriffe über das Aderlassen so zusammengestellt, daß sie nun durchaus mit den soliden Erfahrungen des Alterthums und mit der Wesenheit der thierischen Natur übereinkamen, und, was noch bis dahin fehlte, auch sichere

tt) Incommoda, quae a plethora dependent, certius et citius solvuntur, per haemorrhogias naturales quam per artificiales. *Ibid.*

uu) Suppressio haemorrhogiae narium e. g. non criticae, nisi alius salutaris fluxus substituatur turmam pathematum, in conspectum producit.

vv) Venae sectiones in omnibus haemorrhogiis et congestionibus in *praesens* tantum, non autem in futurum auxilium adferunt; et praeterea inconvenientes consecutiones producunt.

sichere Regeln festgesetzt wurden, nach denen dieß wichtige Mittel von den Aerzten angewendet werden kann. Ich will nicht behaupten, daß die Menge der Anhänger eines Systems für die Güte desselben bürge; wenn aber je eines derselben sein Glück hierinn machte, so war es das Stahlische, dem nicht nur ganz Deutschland, sondern auch einige berühmte Aerzte Frankreichs anhingen, und dem sogar Sauvages huldigte, weil er wohl einsah, daß weder Mathematik, noch Mechanik die Gesetze des Lebens erklären können, und daß nur genaue und beharrliche Beobachtung der Lebenskräfte und ihrer Erscheinungen uns auf die wahre Bahn zu leiten vermögen.

§. 26.

Dem Stahlischen Systeme gegenüber ward jenes des Friederich Hofmann aufgeführt, der zwar schon früher seine Abhandlung de differentia inter Hofmanni doctrinam medico-mechanicam et G. E. Stahlii medico-organicam schrieb, aber erst 1718 den ersten Band seines eigentlichen Systems herausgab, das wenig von jenem des Boerhaaves, seines Freundes, abging. Weniger aufmerksam auf die eigentlichen Lebenskräfte, und gewöhnt, konsequent, systematisch zu schreiben, mußte Hofmann immer mehr, als ihm selbst lieb war, mechanisch bleiben, und die Natur nach dem unbelebten Maasstab der Mechanik eines Cartes registriren. Seine Physiologie ist das Werk eines Mechanikers; so steif sein System am Pult war, so mechanisch

chanisch er sich die Sache der Ordnung wegen dachte: so wurde er dennoch durch seine viele Praxis und seinen wirklich reinen Beobachtungsgeist dahin verleitet, daß er Krampf und Atonie als Grundursache der Krankheiten annahm ww) und dadurch der Nervenpathologie etwas näher gebracht ward. Wenn Cullen aber blos deswegen dem Hofmann die Ehre einräumt, der erste Nervenpatholog gewesen zu seyn, indessen er dem Stahl eben diese Ehre entzieht, so darf ich nur das, was ich bis dahin von Helmont und Stahl sagte, wiederholen, um die Meynung dieses sonst sehr verdienten Schriftstellers zu widerlegen. Wenn ich, wie jeder, der Hofmanns Schriften benutzen will, seine Pathologie und praktische Beobachtungen mehr schätze, als seine Physiologie und sein System im Ganzen, so finde ich, daß Hofmann über die Theorie der Lebkräfte und des Blutes sehr gut urtheilte, und aus diesem Grund vielleicht noch mehr als Stahl beym Aderlassen furchtsam war. Seine durch ein halbes Jahrhundert fortgesetzte Beobachtungen am Bette haben ihm sattsam gezeigt, wie nahe das Blut mit der Lebenskraft verwandt ist xx); auch ward seine Theorie über das Aderlassen der Natur getreuer, so wie nicht der Systematiker,

ww) *Med. rat. syst. l. III. §. 1. c. 4.*

xx) Praeterea circulus sanguinis non tantum avertit mala a corpore, sed sanat etiam corpus, et hic est ille medicus, qui languores corporis curat; haec est illa natura, quae ex veterum etiam sapientium sententia medetur morbis, ac ab omni labe corpus defendit, firmam eidem praestans sanitatem. *Diss. de naturae et artis efficacia in medendo pag.* 13.

tiker, sondern der praktische Arzt aus ihm sprach. Der Aderlaß, sagt er yy), ist gewiß ein sehr wirksames Mittel, aber er ist auch ein Schwerd in der Hand eines Rasenden, wenn er zur Unzeit angebracht wird. Nur die entschiedene Vollblütigkeit zz), nur der Fall, wenn ausserordentlich viel Blut und bestimmtes Uebermaas von Kräften da war, bestimmte ihn, in Fiebern und Entzündungen zur Ader zu lassen; auch wußte er gar wohl, daß er mit dem Aderlassen weder Entzündung noch Fieber geradezu heilen, und dasselbe folglich nie als ein eigentliches Heilmittel in diesen Fällen empfehlen durfte a). Er kannte so gut, wie Stahl, die Natur des Fiebers und seine Vortheile bey Heilung der Krankheiten b), und mäßigte zwar dasselbe, wenn es zu heftig war,

yy) *De medicamentorum prudenti applicatione in tempore* §. 10.

zz) Neque reticere possumus, quod nonnulli, nostris praesertim temporibus, efficacissimo hoc remedio cum damno aegrotantium saepius abutantur, non considerantes, insignem esse differentiam inter *plethoram* ad vasa, quae nimium distenta remorantur circulum sanguinis, ut vires inde premantur, et inter eam, quae a veteribus dicitur *plethora ad vires*, in qua sanguis ebulliens vasa nimium distendit et liberum circuitum impedit. Revera autem inopia boni et sinceri sanguinis adest, quo posteriori casu *nimiae et repetitae sanguinis detractiones plus utique vires exhauriunt, stomachum infirmant, excretiones retardant, et morbos saepe insanabiles reddunt. De medicina simplicissima* §. 22.

a) *De naturae et artis efficacia in medendo* §. 32. Non directe quidem sanguinis missio tollit febrem vel inflammationem, sed tam symptomatum vehementiam avertendo, quam circulum humorum promptiorem afficiendo magnum in curando momentum affert.

b) Febres enim illud sunt medium, seu ut potius remedium, quo

war, war aber so weit entfernt, die fieberhaften Blutsbewegungen durch Aderlassen zu hindern, daß er immer in den Fällen, in denen er zur Ader ließ, die Bewegung des Bluts bey Vollblütigkeit und Entzündungen in etwas zu vermehren glaubte, damit seine vorgeblichen blutigen Stockungen aufgelöst und beweglich gemacht werden möchten. Ernsthaft warnte er daher vor den unzeitigen wiederholten Aderlässen c), sowohl in entzündlichen Fiebern, als andern Krankheiten d); kannte genau die unmittelbar daraus entstandene Folge, die

quo natura subinde adpellendas morbificas caussas feliciter utitur. Sunt vero itentidem motiones febriles salutares probe distinguendae a pernicialibus, quae magis interitum, quam salutem adferunt. Si quidem illae ejus sunt indolis, ut caussis febrium expugnandis aptae sunt, hae vero potius majorem corpori noxam vires detrahendo inferunt, tantum abest, ut caussae febrili aufferendae sufficiant. *De recta et simplicissima naturae medendi methodo* §. 19.

c) Tum et illud ex prima et principe in morbis medendi lege naturae addiscimus, non valde nimium esse sanguinis quantitatem exhauriendam, si quidem detracta nimia sanguinis copia non sufficiens sit ad partem affectam ejus appulsus, quo tamen stasis, quae caussa morbi est, dissolvi queat. *Quare graviter ii peccant medici, qui in febribus inflammatoriis, quando sanguis deficit, repetitas moliuntur venae sectiones, quibus nil aliud perficiunt, quam ut inflammatam partem celerrime ad sphacelum perducant. Ibid.* §. 20.

d) Quod si enim *sanguis detrahitur, non tantum vires, quae digestioni et excretionibus praesunt, consumuntur*; sed et a nimium exinanitis vasis *pori ac meatus viscerum et emunctoriorum subsident ac clauduntur.* Et hac ratione ex *obstructione et induratione viscerum longus, gravis, periculi plenus morbus nascitur. De imprud. medic. mult morb. mortis caussa* §. 11.

die Entkräftung e); ließ sogar bey der Vollblütigkeit nur dann zur Ader, wenn er durch andere Mittel dieselbe nicht heben konnte, und wenn endlich dieselbe durch was immer für Ursachen in Bewegung gebracht, Congestionen, Blutflüsse und Erstickungen schnell zu erzeugen bereit war f). Aber wohl gemerkt! nur diesen Uebeln zuvorzukommen, nur, wenn die Vollblütigkeit, in Bewegung gebracht, jene Zufälle zu erzeugen droht, hält Hofmann die Entleerung der Blutgefässe für das einzige leichteste und wirksamste Mittel, das der Arzt in seiner Gewalt hat. Sed paucioribus, sagt Hofmann sehr artig in der *Diss. de medic. prudent. applicat. in temp.* §. 10. minimeque iis, qui verae pathologiae et genuinae opportunitatis ignari sunt, id capere concessum est.

Auch

e) Hinc si magis adhuc per imprudenter institutam venae sectionem corpus *sanguine et viribus spoliatur*, non potest non cordis et arteriarum motus valde languescere, transspiratio eximie lege. *De cognos. corp. hum. fabr. ex eff. remed.* §. 34.

f) Et certe, ut non dissimulemus veritatem, sed eam aperte et ingenue fateamur, posset quisque hominum bene et per totam vitam valere, ac penitus omni sanguinis missione carere, si temperanter et moderate viveret, et pro ciborum mensura convenienti corpus motu exercerat. Cum autem luxuriam et perditam ciborum ingluviem cum otio et desidio declinare homines nolint, — — — utique venae sectione opus est, qua ad *nimiam vasorum plenitudinem, quae subinde praesens, et subitum periculum minatur, tollendam non dari potest facilius, praesentius, et efficacius remedium. De medic. simplic.* §. 22. Siehe auch *Diss. de magno venae sectionis ad vitam sanam et longam remedio.*

Auch den Gewohnheitsaderlässen war dieser grosse Arzt gram, und er sagt in seinem System (med. rat. system. tom. 4. part. 5. p. 63.) — — .... „Ist aber die gehörige Masse Bluts vorhanden, und „man läßt aus Gewohnheit zu gewissen Zeiten die A- „der öffnen, so entsteht ein Mangel an Blutkügelchen, „die Gefäße werden nicht stark genug ausgedehnt, die „Säfte nicht gehörig umgetrieben, die Absonderung „des Nervensafts ꝛc. vermindert; die Gefäße, besonders „ihre Endungen verengern sich, das Blut wird dick, „die Eingeweide verstopft und der Körper geschwächt, „denn im Blut steckt der ganze Vorrath an Kräf- „ten."

§. 27.

Im Jahr 1713 erschien Boerhaave mit seinem System zu Leyden. Dieser ausserordentliche Mann sammelte alles Wesentliche seiner Kunst; frey von allem Vorurtheil, und in der Philosophie eines Newton erzogen, prüfte er alle damaligen medicinischen Kenntnisse am Probierstein der Erfahrung. Die ganze Kunst bekam unter seinen Händen eine andere Gestalt. Verbannt ward jede Muthmassung, jede falsche Beobachtung verworfen, und verlacht jeder Aberglaube. Mit einem alles umfassenden Geist erschöpfte er die Mathematik, und Chemie und Physik hatten eben so wenig fremdes für ihn, als genau er mit der Naturgeschichte vertraut war. Er benutzte die Entdeckungen eines Ruysch und seiner Zeitgenossen, und schuf durch eine Reihe anatomischer Beobachtungen eine neue medici-

nische Naturlehre. Auch in die Ausübung der Heilkunst brachte sein fruchtbarer Geist überall Licht hin. Durch eine ungeheuere Arbeit sammelte er sich alle Schätze des Alterthums, wandte alle Kenntnisse seines Jahrhunderts auf die medicinische Praxis an, und ordnete die Sache so, daß die Heilkunst sich nun in einer nie gesehenen Größe darstellte.

Boerhaave war der erste, der sich getraute, ein vollständiges System aufzustellen, das, wenn es schon weit mehr Weisheit, als jenes des Cartes verräth, dennoch eben jene Fehler nicht vermeiden konnte. Eben so wie Cartes suchte er jene Lücken, die den Gang der medicinischen Kenntnisse unterbrechen, zu ersetzen, und erfüllte dieselben, aus Mangel richtiger Thatsachen, mit Muthmassungen, die mit der großen Menge von Wahrheiten, die er der Welt vorlegte, und die ihn unserm Jahrhundert unentbehrlich machten, jetzt in eben derselben Reihe standen.

Seit Galen ward keine Lehre so allgemein adoptirt, als die Lehre Boerhaaves, wozu sein ungemein schöner Vortrag, die lange Zeit, durch welche er die Heilkunst lehrte, und endlich sein berühmter Commentator vieles beytrugen. Indessen muß man doch gestehen, daß die Fehler dieses allgemein bewunderten Systems zu wichtig waren, als daß sie lange hätten verborgen bleiben können. Seine Zusammensetzung der festen Theile aus Erde und Gluten; seine Meynungen über die Krankheiten der einfachsten festen Theile von Erschlaffung und Steifheit; seine Lehre von den Säf-

ten und ihren Schärfen; seine Analyse des Bluts, und die Leeuwenhök'schen Zertheilungen der Blutkügelchen; seine Entzündungstheorie durch Gefäßeverstopfung, die Boerhaave selbst als Grundlehren seines Systems angesehen wissen wollte ꝛc. waren auf die Erklärung der Erscheinungen, die im gesunden und kranken Zustande des Körpers sich ereignen, sehr wenig anwendbar, und mußten zu manchem Irrthum in der Praxis verleiten. Es ist hier nicht der Ort, alles Mangelhafte dieser Lehre, das theils aus der Boerhaav'schen Grundlehre selbst, theils auch aus dem damaligen Mangel jetzt erwiesener Thatsachen floß, umständlich anzugeben; schon einige seiner Schüler, vorzüglich Kaw-Boerhaave, Gaub und Haller bemerkten das Steife und Unzulängliche dieser Theorie, und der wichtigste und größte Fehler derselben, der Fehler, der auf meinen jetzigen Gegenstand den stärksten Einfluß hat, war der, daß Boerhaave den Zustand der lebenden Kräfte im menschlichen Körper fast ganz vernachlässigt, und durch seine auf schwankende jetzt durchaus geächtete Vermuthungen gebaute Pathologie der Säfte nicht nur die Aufmerksamkeit der Aerzte von den Bewegungen des thierischen Lebens abgezogen, sondern auch das Studium derselben gehindert hat. Ein Fehler, den das folgende Zeitalter sogleich durch die Theorie der lebenden festen Theile (impetum faciens, solidum vivum, irritabilitas) verbesserte, dadurch die Erscheinungen der Gesundheit und der Krankheiten bestimmter erklärte, und die Aerzte bey der Heilung derselben auf die einfachen, ewigen Gesetze der thierischen Natur zurückführte.

Boerhaaves Grundlehren waren also viel zu mechanisch, als daß seine Theorie über das Aderlassen nicht auch eben diesen Fehler haben sollte. Wer sich, wie ich, die Mühe nehmen will, den Geist seines Systems durchzudenken, der mag die Wahrheit dieser Angabe bald bestätigt finden, und bemerken, daß Boerhaave die wesentlichen Wirkungen des Aderlasses zwar genau gekannt, aber seinem Systeme zu Liebe so viele zufällige und muthmaßliche Wirkungen ihm zuschrieb, daß man diesen zu sehr anhing und jene vernachläßigte. Daß jeder Blutverlust die Kräfte schwäche, und des Lebens Energie herabstimme, zeigt er unnachahmlich schön g), giebt deßwegen die Gewohnheitsaderlässen nicht nur als Ursache der Vollblütigkeit an h), sondern räth, um die Kraft des Herzens schnell herabzuspannen, viel Blut auf einmal abzuzapfen i). Boerhaave kannte also

g) Sanguinis excretio nimia — — — tollit vires; minuit spiritus, destruit omnes actiones; accumulat cruda, aquosa, pallida, frigida; producit leucophlegmaciam, hydropem, laxitatem in omnibus vasis; in arteriis autem capacitatem. *Instit. med.* §. 775.

h) Aphorism. §. 106. Auch sein berühmter Commentator sagt bey dieser Gelegenheit: non videtur ergo adeo laudabilis haec consuetudo, qua saepius in anno sanis hominibus cautelae gratia sanguis mittitur, debilitatur enim inde corpus, et ad faciliorem repletionem disponitur.

i) Magnam et subitam sanguinis missionem. *Ibid.* §. 141. — Per sanguinis missionem, sagt van Swieten anderswo, minuuntur vires, quibus cor sanguinem in arterias pellit; possumus etiam minuere vitam pro lubitu; imo animi deliquium, et mortem ipsam inducere, per venae sectionem. *Comment. in aphor.* §. 133.

also den Werth des Bluts und das enge, äusserst delikate Verhältniß desselben mit der Lebkraft sehr gut, und wußte sich auch dieses Mittels zu bedienen, wenn gleichwohl nicht alle Wirkungen, die er in seinem System angab, mit eben dieser Gewißheit in der Natur beobachtet worden sind.

Ich will seine eignen Worte hersetzen, und die Leser mögen dann selbst urtheilen. „Der Aderlaß, sagt er k), „wenn er in dem Maaße vorgenommen wird, „daß er die Kräfte nicht schwächt, vermindert in den „Schlag- und Blutadern die Säfte; befördert ihre Be„wegung; entleert die Gefäße; hindert dadurch ihren wech„selseitigen Druck; giebt ihren elastischen Bewegungen „Spielraum; verdünnt die Säfte; erhält dieselben flüs„sig; löst die stockenden dichten auf; hebt Verstopfun„gen; befördert den Umlauf, die Ab- und Aussonde„rungen; leitet ab, und kühlt.„

Wenn ich diese Stelle so recht überlege, so scheint sie mir zu sagen, daß Boerhaave zur Gesundheit des Körpers eine bestimmte verhältnißmäßge Menge Blutes voraussetzte; daß ein Aderlaß, der dieselbe mindert, die Kräfte schwäche, und schädlich seye, indessen derselbe, wenn aus Vollblütigkeit entweder die Kräfte unterdrückt, oder durch entzündliche Dichtheit des Bluts und durch erzeugte Verstopfungen in den Enden der Schlagadern die Kräfte des Herzens vermehrt werden, die oben angegebenen Vortheile gewähre. Uebermässige Vollblü-

 tigkeit,

k) *Institut*. §. 1228.

tigkeit, die die Kräfte drückt, und übermäßig erhöhte Kraft in reinen Entzündungen wären also am Ende im Ganzen genommen die wesentlichen Anzeigen, die Boerhaave nie aus dem Gesicht verlor. Daher sagt er [l]: „Der Aderlaß wird angezeigt 1) von der Menge „des Bluts; 2) von dem dem Herzen dadurch gesetzten „Widerstand; 3) von dem durch das Anschwellen entstan„denen Stocken des Kreislaufes und 4) der eben da„durch bewirkten Lähmung zu sehr ausgedehnter Ge„fäße [m].„ Man sieht doch hier leicht, daß diese vier Anzeigen blos aus der in den Schulen durchaus bekannten ausgezeichneten Vollblütigkeit genommen sind. Weiter, sagt er, „ist sie angezeigt, wenn 5) das Blut „wegen grosser Thätigkeit der Gefäße, 6) aus eigenem „Hange [n], oder 7) aus Mangel wässerichter Theile zu „dicht ist [o], 8) von allen Zeichen einer entzündlichen „großen Verstopfung [p], und wenn endlich 9) aus allen die-

l) §. 1230. *instit.*

m) Elateris restitutionem, per largam, citam, ex magno vulnere sanguinis missionem, causat. *De cogn. et cur. morb.* §. 612.

n) Quod haeret ob viscciditatem et lentorem proprium solvetur variis remediis, *quorum primarium vis ipsius febris ita moderata*, ut valeat coagulum hoc solvere. §. 609.

o) A viscido inflammatorio anxietas etc. etc. id *solvendum impetum vitalis liquidi refraenando.* §. 634.

p) Id, quod ad extrema vasorum conicorum stagnat, ex nimia sanguinis copia, qua vasa comprimuntur, reducitur in fluorem imminuta sanguinis copia per venae sectionem. §. 607. —— Imminuitur arteriosi sanguinis impetus. §. 369. —— Doloris causa tollitur laxata distenta fibra. §. 225.

„diesen Ursachen (das heißt aus Vollblütigkeit und ent„zündlicher Anlage) das Blut in den Gefäßen zu hef„tig bewegt, oder der Kreislauf desselben unterdrückt „wird.„

In so weit kömmt also die Lehre Boerhaaves mit den Lehren des Alterthums überein. Wie sich aber Boerhaave die Vollblütigkeit und die Entzündung im thierischen Körper erklärte, das ist zu bekannt, als daß ichs hier wiederholen und dadurch meine obigen Meynungen beweisen sollte. Es ist genug, daß ich anzeige, daß gerade aus diesen systematischen Lehren viele Nebenanzeigen entstunden, auf welche sich die Aerzte ohne Rücksicht auf die wesentlichen Anzeigen zum Aderlaß berechtigt glaubten. Selbst Boerhaave wurde dadurch irre geführt, sonst hätte er 10) „die zu große durch alle Gefäße verbreitete Hitze„ nicht unbedingt als eine Anzeige zum Aderlassen angegeben. Hätte er den Geist, das Leben, die thierische Wärme genauer beobachtet, desselben Aeusserungen zum Grund seines Systems gelegt, und das Fieber und die Entzündung nicht so geradezu durch verstopfte Kanäle und alle dabey möglichen mechanischen Folgerungen erklärt, so wäre sein System der Erfahrung angemessener, und seine hydraulischen Lehren den Gesetzen der lebenden Natur nimmermehr zuwider gewesen. Sicherer und bestimmter ist die 11te Anzeige „von dem zu heftigen Zug des Bluts auf einen Theil, wie z. B. in Blutflüssen.„ Aber auch hier verläßt sich Boerhaave meistens auf die Lehre der Ableitung, und hofft, das durch ein Ein-

geweide hervorstürmende Blut durch Revulsionsaderlässen zu stillen.

Boerhaave übersah hier, was Stahl so genau bemerkte, und *activam humorum* ad locum haemorrhagicum *compulsionem* nennt. Was soll die hinfällige mechanische Ableitung gegen den thierischen Drang und den Sturm, mit dem die Säfte auf die lockern Eingeweide hinziehen, und den das Alterthum schon eben so gut kannte, als mit einem passenden Namen (raptus, ac si epistomio remoto vinum effunditur, anadrome) belegte, oder mit einem ziehenden Schröpfkopf verglich?

Van Swieten machte durch Erklärungen die Sache gut, die er praktisch ganz anders fand, als dieselbe in dem Systeme seines großen Lehrers aufgestellt ist. Die wiederholten Aderlässen in Blutflüssen, z. B. auf der Lunge, lobt er nicht so sehr, als er denselben vorzukommen räth. Vollendete Congestionen, wo, und wie sie immer geschehen mögen, gehorchen den Aderlässen nimmer; wer ihrer Entstehung nicht zuvorkömmt, nicht die erste Anlage derselben erstickt, der richtet durch Ableitung nichts q). Die 12te Anzeige nimmt Boerhaave, „von bekannten Epidemien„ die, obwohl sie selten sind, doch von der Art seyn können, daß sie Vollblütigkeit in Bewegung bringen, reine ausgezeichnet heftige Entzündungen und Blutverirrungen erzeugen kön-

q) *Comment. in aphor.* §. 1200. 1201 *et* 1286. Unde tales excretiones sanguineae per insolitas vias factae — — vix obediunt venae sectionibus.

können, denen man allerdings Aderlässen entgegensetzen muß. 13) „Alter, Geschlecht, Lebensart und Leibesbeschaffenheit„ können caeteris paribus freylich Anzeigen zum Aderlaß seyn, wie der Nordwind, der Barometer, und andere Nebendinge, auf die man in dringenden Fällen eben nicht so sehr Rücksicht zu nehmen hat, und die für sich allein nie einem Arzt zur Anzeige dienen sollen, Blut zu nehmen. 14) „Auch Verderbnis der Säfte„ soll eine Anzeige zum Aderlassen geben.

Diese Anzeige scheint Boerhaave vom Galen und Trallian genommen zu haben, die sich hierüber mit dem Gleichniß eines Feuers, das mit zu vielem grünen Holz überlegt ist, erklären, und versteht hierunter die so geheißene plethora alba. Aber mein Verstand steht bey der 15ten Anzeige, wo es heißt: „daß man zu Zeiten aderlassen müsse, um die Aufnahme der Heilmittel in die Gefäße zu befördern, und bey grossen Heilungen die Thätigkeit derselben anzuspornen" stockstille! — —

Im Ganzen dreht sich also die wesentliche praktische Lehre Boerhaaves über das Aderlassen meistens um den Punkt, den er in seiner Theorie ausser Acht ließ — um das solidum vivum und die Beobachtung seiner Kräfte. Daher ließ er bey Entzündungen r) und Fiebern s) nur dann zur Ader, wenn ihr

r) Benignitas symptomatum nihil agendum docet. §. 887.

s) In intermittente nocet venae sectio per se semper, prodest alias casu. §. 762. Si morbi initium, plethorae indicia, in-

Gang zu rasch, die ganze Beschaffenheit des Körpers ausgezeichnet phlogistisch, und die Zurichtungen der Natur zu heftig waren, als daß sie die Heilung — ihren Zweck — erreichen konnten, der nicht anders, als durch ein gemäßigtes, zur Leibesbeschaffenheit und dem feindlichen Reiß verhältnißmäßiges Bestreben der Lebkraft erhalten wird t). Dieß, sage ich, ist der wichtige Punct, um den sich eigentlich Boerhaaves Lehre dreht, indem er mit seinem Freund Hoffmann gleich dachte, und Troß seines steifen mechanischen Systems doch der Natur, den Griechen, dem Helmont, dem Stahl und der reinen Erfahrung im Wesentlichen immer getreu blieb, indessen er und seine Zöglinge sich nach und nach durch jede Nebenanzeige, bey jedem Anschein von Vollblütigkeit, bey jeder Entzündung, bey jedem Schmerz, bey jeder Hiße, bey jedem Blutflüßlein 2c. 2c. zu Aderläßen verleiten liessen, und so den schädlichen Mißbrauch des wichtigsten aller Heilmittel begünstigten.

Von nun an war die Heilkunst von ganz Europa in die Lehre Stahls, Fr. Hoffmanns und Boerhaaves eingetheilt. Jede hatte auf allen Schulen und bey allen Krankenbetten ihre Anhänger, worunter jene des Boerhaaves die gefährlichste war, weil sie aus Grund-

inflammationis singularis signa, calor intolerabilis, rarefactio nimia, revulsio necessaria, symptomata urgentia, neque alio remedio facile superanda hanc exigunt. §. 773.

t) Vis vitae in justo moderamine perseveret assiduo, ut nec exorbitet, nec torpeat nimis. §. 725.

Grundsätzen eines derb zusammenhängenden, mechanischen Systems die thierische Natur, das Leben beseitigte, und das Blut wie das Wasser in den Röhren einer künstlichen Maschine beurtheilte. Nur die Ausgezeichnetesten seiner Schüler verbesserten diese Lehre; selbst van Swieten schränkte in seinen Erklärungen dieselbe unendlich ein; aber ohne das ganze Gebäude zu stürzen, durfte ers nicht wagen, auf die thierische Grundkraft aufmerksam zu machen, und deßwegen ward durch 30 Jahre, die Boerhaave noch verlebte, an seinem System gar nichts geändert, wenn man das: forte et nervosi liquidi tam cerebri, quam cerebelli cordi destinati, inertia §. 755, was in den drey ersten Auflagen nicht steht, abrechnen will.

Ich hoffe durch die Auseinandersetzung dieser drey Systeme und der daraus unmittelbar fliessenden Theorien des Aderlasses den Leser in den Stand gesetzt zu haben, die Sache selbst zu prüfen, dieselben unter sich zu vergleichen, das Wahre und Falsche von einander abzusondern, und durch die richtige Darstellung der Geschichte dieses Mittels mich in der Folge verständlicher zu machen.

§. 28.

Im zweyten Viertel des 18ten Jahrhunderts entstand der Streit über die Zu- und Ableitung, der mit einer Hitze und einer Wuth geführt ward, die bis ans Lächerliche gränzte. Ich habe durch die ganze Geschichte gezeigt, daß von Hippokrates bis Harvey fast

alle

alle Aerzte an diese Lehre glaubten, und bey Gelegenheit des von Peter Brissot 1514 erregten Streits hievon schon Meldung gethan. Blosse Ehrfurcht für das Alterthum machte, daß man immer Blutanhäufungen, Entzündungen ꝛc. in den obern Theilen des Körpers durch Aderlassen am Fuß, Fehler der rechten Seite durch Blutabzapfen an der linken, und umgekehrt, behandelte, weil es vorzüglich ein von Galen wohlhergebrachtes Vorurtheil war, daß man dadurch das Blut von der leidenden Stelle in entfernte ableiten könne. Alle vor Harvey hierüber geschriebene Schriften beweisen nichts, und sind eckelhaft zu lesen, weil ihnen der Blutumlauf noch unbekannt war. Aber schon Harvey fing an, durch seine Theorie die ganze Lehre der Revulsion zu stürzen, und er drohte auch wirklich, sogar den Namen derselben zu vertilgen. Indessen blieb der Name und die Lehre der Zu- und Ableitung immer, und wenige Aerzte hatten den Muth, sich öffentlich dagegen aufzulehnen. Ramazzini [u]), Bohn [v]), Hamberger [w]), Senac [x]), Kuchler [y]), Segner [z]), David [aa]), zeichneten sich hierinne vorzüglich aus, und entkräfteten die Theo-

---

u) *In constit. epid.* 1691.

v) *Dissert. de revuls. cruenta.*

w) *Dissert. de venae sect. quatenus motum sanguinis mutat.* 1729.

x) *Essay de phys. sur l' anatomie de Heister.*

y) *Dissert. de usu ven. sect. in pede fallaci. Lips.* 1742.

z) *De derivatione et revulsione per ven. sect.* 1749.

aa) *Recherches sur la manière d'agir de la saignée et sur les effets qu' elle produit.* 1765.

Theorien eines Sylva [bb]), Quesnay [cc]), Chevalier [dd]), Martin [ee]), Hecquet [ff]), Buttler [gg]) und Wipacher [hh]), die nicht nur unter der Fahne eines Bellini fochten, sondern auch die drey herrschenden Systeme ihres Zeitalters für sich hatten, und die sich auch jezt noch in unsern Tagen im Ansehen erhalten. Ich würde wie Harvey und seine Anhänger den Namen der Revulsion gar nicht nennen, um denselben der Vergessenheit desto näher zu bringen. Manchen Eigensinnigen aber von der Hinfälligkeit dieser Lehre zu überzeugen, will ich die Geschichte doch etwas weiter aus einander sezen.

Die Lehrsäze, auf die sich alle andere berufen, sind folgende des Bellini, die er im oben angeführten Buche de sanguinis missione angegeben hat.

(1 Unter

bb) *Traité de l' usage des differentes sortes de saignée, principalement de celle du pied.*

cc) *Observat. sur les effets de la saignée.*

dd) *Reflexions critiques sur le traité des differentes sortes de saignée &c.* 1730.

ee) *Traité de la phlebotomie et de l'arteriotomie.* 1741.

ff) *Observat. sur la saignée du pied.*

gg) *An essay concerning blood - letting. London* 1734.

hh) David Wipacheri genuina ratio, cur pleuritide vera saeviente venae sectio affecti lateris, alias derivatoria dicta, praeoptanda sit. *Lugd. Bat.* 1756. Siehe weiter noch M. *Alberti de medicina sanguinaria.* —— *Wallbaum de venae sect. veterum et recentiorum &c. Lassonne* de recto purgantium et venaesectionis usu in febribus acutis. Monspel. 1777.

1) Unter dem Aderlassen fließt bey jedem Herzschlag in den mit der geöffneten Ader zusammenhängenden Stamm der Schlagader viel mehr Blut ein, als zu eben der Zeit in beyde Stämme gleichförmig einfließen würde, wenn keine Ader geöffnet ist, weil durch das Aderlassen das Hinderniß — die Blutsäule — weggenommen und der Widerstand aufgehoben wird, den das Blut der zusammenhängenden Schlagadern duldet.

2) Es fließt also in die Schlagader, wo die Blutader geöffnet wird, mehr Blut, als in die entgegengesetzte.

3) Das Verhältniß der Menge des von dem einen Stamme in seine Aeste einfliessenden Bluts wird durch das Aderlassen gar nicht verändert. Z. B. beym Aderlassen am Fuß fließt zwar weniger Blut in beyde Achselschlagadern, als vor demselben, aber es wird, wie vorher, in ihnen gleich vertheilt.

4) In allen Blut- und Schlagadern zwischen dem Herzen und der geöffneten Ader wird die Geschwindigkeit des Blutlaufes vermehrt.

5) Kurz nach dem Zubinden der Ader hört dieß ungleiche Verhältniß der Geschwindigkeit auf, und es bleibt nur eine in allen Gefässen gleichmäßig vermehrte Geschwindigkeit zurück.

6) Es muß aber hiebey die weggelassene Menge des Bluts die Kraft des Herzens nicht vermindern.

Revulsion und Derivation, sagte er dann, sind also nicht leere Namen, und es ist ausgemacht, daß durch einen Aderlaß in einer gewissen Zeit mehr Blut nach einem Orte hingeleitet wird, wenn man dasselbe aus einer gewissen Ader und nicht aus einer andern nimmt; und daß, wenn ein Theil leidet, man am sichersten von jenem Stamme das Blut nehme, dessen Aeste mit dem leidenden Theile gar nicht in Verbindung stehen, hernach aber von den Blutadern eben desselben Stammes, aber an der andern Seite, und endlich vom leidenden Theile selbst.

Nach Sylva geschieht bey jedem Aderlaß Ausleerung, Derivation und Revulsion zugleich. Der aufgehobne Widerstand in der geöffneten Ader ist die Ursache der Zuleitung, die vorzüglich nur in der mit derselben zusammenhängenden Schlagader geschieht, und aufhört, sobald die geöffnete Ader zugebunden ist. Die Ableitung geschiehet in allen Theilen des Körpers, nur nicht an der Stelle des Aderlasses; er erklärt sie durch die Eintheilung der Aorta in die auf- und absteigende. Denn wenn z. B. durch einen Aderlaß am Fuß die absteigende mehr Blut in sich nimmt, so erhält die aufsteigende und alle ihre Aeste um eben so viel weniger.

Unter den Gegnern dieser Lehre war Senac der vorzüglichste, der die vorgebliche Eintheilung der Aorta belachte und auch gründlich bewies, daß durch den Aderlaß die Geschwindigkeit des in der anhängenden Schlagader befindlichen Blutes nicht vermehrt werde, weil das vor-

vorgebliche Hinderniß durch denselben nicht gehoben wird. Beym Aderlassen am Arme z. B. wird mit einer Lanzette eine kleine länglichte Wunde gemacht, das Blut muß sich durch die Lefzen derselben, die nach Umständen sich mehr oder weniger nahe sind, durchdrängen, und mit Kraft einen Weg suchen, den es zuvor an der innern Aderweite mit vieler Leichtigkeit machte. Tacitus sagt uns, wie oft sich Nero mit dieser Todesstrafe betrog. Ostorius, Petronius und Seneca sind Beweise hievon. Die umgelegte Binde häuft das Blut in allen Adern, und zwingt dasselbe gegen die gemachte Oeffnung. Gleichwohl würde weit mehr Blut durch jenen Raum gehen, den die Binde drückt, als wirklich durch die geöffnete Ader fließt — und deßwegen hat keine Zuleitung statt. Auch der Umlauf des Bluts in den kleinsten Gefäßen steht dieser Meynung entgegen. Senac sagt, daß die kleinsten Schlagadern einen Durchmesser hätten, der die Blutkügelchen nur mit vieler Mühe durch Annahme einer länglichten Gestalt, einzeln und in einer gewissen Entfernung unter sich, durchschleichen lasse, und daß die Kraft des Herzens und der Schlagadern jenseits derselben auf das Blut nichts vermögen. Auch de Heyde, der gegen die damals neue Schrift des Bellini vom Aderlassen Versuche machte, die Haller und Remi ii) wiederholten, gab diese Unabhängigkeit der kleinsten Gefäße schon als erwiesen an, und folglich ist die Verminderung des Bluts alles, was man von dem Aderlaß zu hoffen hat. Alle große Wir-

i) Specimen experimentorum circa circulat. sang. Gött. 1752.

Wirkungen desselben sind nur Folgen dieser Ausleerung.

Senac sagt: es giebt eine einzige Art der Revulsion, die diesen Namen in der That verdient. Die gemeine Revulsion besteht darinn, daß das in gewissen kleinen Schlagadern gehäufte Blut durch das Aderlassen genöthiget wird, eben den Weg zurück zu gehen, auf dem es gekommen ist. Das Schröpfen des leidenden Theiles bewirkt diese Revulsion, und nur deßwegen ist sie nützlich. —

Endlich berief man sich beyderseits auf Erfahrung, so wie sich die Aerzte immer bey den größten Thorheiten auf dieselbe beriefen.

Erst fragte man die Gestirne um Rath, ehe man Ader ließ, weil ohne diese Vorsicht dieselbe oft tödtlich ward; dieß zeigte die Erfahrung. Dann war man in der Auswahl der Adern an einem Theil äusserst bedenklich, weil die Oeffnung dieser Ader z. B. den Seitenstich hob, indessen die Oeffnung der nächsten nichts fruchtete; dieß lehrte die Erfahrung.

In dem Kriege, der vor zwey Jahrhunderten über das Aderlassen im Seitenstich geführt ward, wo die Araber die eine, und Brissot mit seinen Anhängern die andere Parthie ausmachten, stützte man sich beyderseits auf Erfahrung. Erfahrung, schrie Galen, zeigt, daß Blutflüsse, die in gerader Linie vom leidenden Theile ab entstehen, erleichtern, indessen die gegenseitigen, anstatt zu nützen, noch entkräften. Er-

fahrung ist das Steckenpferd, das alle Aerzte ritten und noch reiten, weil auf vieler Erfahrung Ansehen sich gründen soll, und weil endlich jeder, der sich auf Erfahrung beruft, sich als Augenzeuge einer Thatsache angiebt, die man, ohne ihn zu beleidigen, nicht läugnen darf. In unsern Tagen weiß man zwar den Unterschied zwischen falscher und wahrer Erfahrung; man weiß, was für Irrthümer bey Beobachtungen vorgehen können, und deßwegen ist es nicht zu bewundern, daß es über die Revulsionslehre so wenig richtige und sorgfältige Beobachtungen giebt, und daß sie jetzt seit einiger Zeit vollends, und zwar mit vielem Recht in die Vergessenheit zu kommen anfängt. So dunkle und so alberne Begriffe die Alten immer von der Wahl der Aderlassen haben mochten, so waren dieselben doch noch immer besser und vernünftiger, als die Meynungen über die Revulsionslehre, die die Schriftsteller dieser Zeiten auf hydraulische Gesetze gründeten. Auch fand weiter Niemand Geschmack an denselben, als Leute, die in der Hydraulik eben so unerfahren, als in der Ausübung der Heilkunst waren.

So wie die französischen Aerzte von jeher den Aderlaß liebten, und immer einen ungeheuern Mißbrauch damit trieben, so waren sie es auch vorzüglich, die an diesem Streite den größten Antheil nahmen. Das Blut der Franzosen floß unaufhörlich, und seit diesem berüchtigten Revulsionsstreit vermehrte sich diese Wuth augenscheinlich. Chirac und sein Tochtermann Chicoineau, die überall dickes Blut und dadurch er-

zeugte

zeugte Verstopfungen sich dachten, vergoßen zu Marseille Ströme von Blut, weil sie in der damals wüthenden Pest die Gefäße des Hirns und der Hirnhaut mit Blut angefüllt sahen. Sie dachten sich diese Erscheinung als eine Entzündung dieser Organe, und glaubten dieselbe als die erste Krankheitsursache durch zahlreiche Revulsionsaderlässen am Fuß zu heben, und verführten dadurch eine Menge mittelmäßiger Köpfe. Maupertuis erzählt von einem Arzt, der den Franzosen unbarmherzig zur Ader ließ, und die Vortheile dieses Mittels so sicher berechnete, daß er ein Buch darüber schrieb. Eben als ers drucken lassen wollte, gab ein Geometer ein gutes Buch über die Bewegung der flüßigen Theile heraus, und zeigte ihm, daß alle seine Sätze falsch seyen. Das Buch kam ins Feuer, sagt Maupertuis, und der Arzt ließ seinen Kranken wie zuvor zur Ader. Ein andrer französischer Arzt ließ in einer Pockenepidemie zu Paris häufig zur Ader, und alle seine Kranken starben. Sein Apotheker machte ihn hierauf aufmerksam, und zeigte ihm, daß andere Aerzte ohne Aderlässen glücklicher wären. Ey, sagte der Arzt, man muß die Pocken an das Aderlassen gewöhnen! So sagte Martin, daß eine hippokratische Stelle, die die Fakultät zu Paris misverstand, gewiß 50,000 Menschen das Leben kostete. Die vorige Dauphine, sagt la Mettrie in seinem Antimachiavell, starb 2 Tage nach der Geburt. Man zeigte ihrem Arzt die Gefahr an, er machte nichts daraus. Sie foderte, da das Uebel immer heftiger wurde, den Dauphin, welcher, davon überzeugt, selbst den Arzt rufte. Der Arzt be-

sänftigte den König, und in einer Stunde war sie dem Tode nahe. Er befahl einen Aderlaß auf dem Fuß; das Uebel wurde heftiger, er befiehlt den zweyten, und daran starb sie. Der Arzt gab dem Geburtshelfer Schuld, aber die Zergliederung bewies das Gegentheil. Nun sah man bald einen Kupferstich in öffentlichem Verkauf, auf dem der Leibarzt mit Midasohren den Puls der Dauphine fühlt.

Aderlassen war nun einmal bey den französischen Aerzten und Nichtärzten grande mode, denn der Cardinal Richelieu genas durchs Aderlassen von einer hitzigen Krankheit; es war das cheval de bataille, auf dem die Söhne Aeskulaps so lange einherritten, bis dieser unsinnige Mißbrauch zum öffentlichen Gelächter und zum Gegenstand des Theaters ward. Wer kann sich ohne Lachen an das saignare, purgare, clysterisare &c. des Moliere erinnern? War wohl ein Aphorismus zu seinen Zeiten gültiger, als sein: saignez toujours, c'est une selle à tous chevaux dans notre profession! Mußten nicht die Kranken vielmal aus dem Consultationszimmer bis ans Bette hin die Aerzte schreyen hören: passez-moi la saignée, je vous passerai l'émetique! Zwar ließ das lächerliche steife Unkepunzwesen der französischen Aerzte hierauf etwas nach, aber der unsinnige Mißbrauch des Aderlasses ging seinen Weg immer fort. Wo der Puls ein bißchen geschwinder als natürlich ging, ward zur Ader gelassen; keine hitzige Krankheit kam ohne zehn, zwölf derselben durch. Geßner wurde in seinen jüngern Jahren zu Paris

ris krank; vierzehen Aderlässen, die man ihm eines hitzigen Fiebers wegen machte, entkräfteten ihn so, daß er die Zeit seines Lebens schwächlich blieb. Bordeu sah im Hospital der Charite, das er oft besuchte, zwanzig und dreyßig Aderlässen an einem Kranken vornehmen. Er beobachtete die Folgen, machte dieselben im journal de medecine bekannt, und hieß dieß Hospital immer das Aderlaßbureau.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte des Aderlasses von Bordeu bis auf Wolstein.

§. 29.

Eben dieser Bordeu und la Caze waren es, die sich eigentlich eine neue Bahn brachen, und mit dieser dem unbeschreiblichen Mißbrauch des Aderlasses Gränzen setzten. Bordeu verband die Lehre der Griechen kk) mit jener des Helmont und des Stahl, und fand wirklich viele Anhänger, worunter Büffon der merkwürdigste war. Bald sprach man von Organismus, Eretismus, von gastrischen Kräften; man zeich-

kk) J' étois sûr de mon fait; je marchois Hippocrate à la main. Or en ce tems-là ses saints ouvrages étoient un peu moins lûs qu à present, et surtout beaucoup moins entendus. *Recherch. sur le mal chron.* p. 353.

zeichnete den Eingeweiden ihren eigenen Wirkungskreis an; man betrachtete den menschlichen Körper als eine Republik, in der jede Provinz durch besondere Gesetze regiert, im Ganzen aber nur ein Befehlshaber anerkannt wird; der Magen und das Zwerchfell führten die Regierung; das Gehirn war nur die Nervenstütze, und das eigentliche Principium der Thätigkeit war in der Gegend des Zwerchfells. Durch Wirkung und Gegenwirkung wurde alles erklärt; ihre Ursache war eine unbekannte Kraft, die keinen mechanischen Gesetzen unterworfen ist. Man glaubte sicher, daß die Materie Eigenschaften besitze, die man bis jetzt noch nicht kannte, und sprach uns von lebendiger, organischer Materie. Die Anziehungstheorie schien diese Lehre zu begünstigen, und die Heilkunst hatte also abermal eine Revolution vor sich, die so allgemein, als immer eine vorhergehende war. Schon waren Boerhaave und Hoffmann als ehrliche Träumer angesehen, und wurden in Schriften und auf den Schulen eben so sehr mißhandelt, als Cartes, Aristoteles und Galen.

Das Blut war in den Augen des Bordeu ein flüssiges Fleisch, eine Gattung Sulz, ein Haufe Nahrungssaft, der dem Eyweiß gleicht, und sich in den größern Gefässen bis stuffenweise abwärts in den kleinsten Aesten derselben, und endlich im Schleimgewebe vertheilt. Es besteht die innigste Vereinigung zwischen den Säften und ihren Gefäßen, und das Blut ist mit den festen Theilen in so naher Verbindung, daß sie wesentlich in nichts, als in der Flüssigkeit verschie-

schieden sind [11]. Zunächst hat das Blut an der Lebkraft der festen Theile allen Antheil, so wie an ihrer Wärme und der Empfindlichkeit, von der sie beseelt werden. Der ganze Körper gleicht einem Schwamm, dessen feines Gewebe durch unaufhörlich bewegte, immer hin und her strebende, vom Feuer der Lebkraft sprudelnde Säfte angefüllt ist, die durchaus der thierischen Empfindlichkeit untergeordnet und die nöthigen Werkzeuge derselben sind.

Nach diesen Begriffen, die Bordeu vom Blut hatte, läßt sich schon denken, daß seine Theorie vom Aderlassen der bisher üblichen nicht allerdings gleichen dürfte; auch werden meine Leser gestehen, daß sie durch die ganze Geschichte diesen hellen, lichten Begriff, diese einfache, natürliche Beschreibung des Bluts nicht fanden, wie sie hier dieser originelle, denkende Kopf vorträgt. Seine Ideen sind nicht ausgebrütete Kinder der Abstraktion, sondern gerade aus der Natur gehoben, und mit hinreissender Wahrheit gezeichnet. Bordeu fand, daß das Leben der wesentlichste Bestandtheil des Bluts seye. Er lacht mit Mitleid über alle die mühsamen Erklärungen, über die chemischen und hydraulischen Begriffe, die man sich über die Eigenschaf-

 ten

11) Ainsi le sang tient lui-même aux solides, dont il n'est que l'ecoulement, ou une portion, laquelle n'est pas carnifiée ou organisée, si on n'aimoit mieux dire, que les solides eux-memes ne sont que du sang formé en tissu, et qui a perdu sa liquidité. *Ibid. p.* 365. Le sang, qui est sur le point de s'organiser, n'auroit il pas des-lors quelque chose de vivant? *Ibid p.* 324.

ten desselben zuwege gebracht hat. Die Theorie der Blutkügelchen, die man so weit trieb, daß man dieselben sich verlängern, und wie Glas in Stücke springen sah, heißt er kindisch. Albern nennt er die Begriffe von dickem, dünnem, süssem und scharfem Blut; unrichtig die durch Reibung erklärte Wärme desselben; und unnütz die Versuche, die Menge, die specifische Schwere des Bluts und seiner Bestandtheile bestimmen zu wollen. Was nützen den Arzt die Untersuchungen des Bluts, wenn seine Empfindlichkeit verloren, und dasselbe für den wohlthätigen Reiz des Lebens todt ist? Der Arzt hat es nur mit dem lebenden Blut zu thun, und folglich müssen dergleichen Untersuchungen in eben dem Zustand gemacht werden, in dem das Ey ist, wenn es wirklich von der Henne gebrütet wird, wenn dieselben den Stempel der Wahrheit haben sollen mm).

Beobachtungen dieser Art, das Studium der Alten, dem Bordeu so sehr ergeben war nn), und die Ge-

mm) Nous demeurerons attentivement fixés à l'histoire et aux modifications de l'etat sain, et à celles de l'etat de maladie; ayant toujours sous les yeux l'individu vivant, l'animal entier tel que se comporte, par exemple, l'oeuf, que la poule couve actuellement. Enfin nous avons etudier l'homme, et ses parties actuellement vivantes, et occupées à leurs fonctions. *Ibid. p.* 369.

nn) Mais nos ecoles ont nié, denaturé, et negligé des observations anciennes, pour ne pouvoir les faire cadrer avec leurs systemes nouveaux. Elles ont distrait les observateurs de la route qui les conduisoit plus utilement et plus surement

Gewohnheit, bey jeder Sache immer die Natur zum Modell zu nehmen, bestimmten ihn, die seit einiger Zeit vernachläßigte Eintheilung der Säfte in Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle wieder zu befestigen, und folglich, wie die griechischen Aerzte und wie Stahl, die Vollblütigkeit als Gelegenheitsursache mancher Krankheiten anzusehen. So wie dieser, glaubt er, daß die Anlage zur Vollblütigkeit nicht durch Aderlässen, sondern durch verminderte Nahrung und durch Bewegung des Körpers gehoben, durch jene nur vermehrt werde; wohl aber glaubt er mit Celsus und Trallian, daß in einem gesunden Körper eine übermäßige Menge Blut die Lebkraft unterdrücken und Cacochymie erzeugen könne, woher er sich die Bleichsucht der Mädchen, eine gewisse Gattung der Wassersucht, Ohnmachten ꝛc. ꝛc. erklärt. Wie Stahl, sagt er, daß der Orgasmus des Bluts, die Verirrungen und Versetzungen desselben durch Aderlassen verhütet, aber nicht geheilt werden, wenn sie schon gebildet sind. Hingegen hat Bordeu die Lehre von den blutigen Congestionen ungemein verbessert, und geht von Stahl vorzüglich in dem wichtigen Stücke ab, daß er dieselben nicht immer als eine Folge der Vollblütigkeit ansiehet.

Er theilt diese Congestionen in jene des Blut- und jene des Schlagadersystems. Die kleinen

rement au but. J'ai vu dans mon enfance vilipender jusqu'au langage des anciennes, qui avoient peint la nature. Et les plus acharnés contr' eux n'étoient que des polisons ou de petits scioles, qui jamais n'avoient vu un malade. *Ibid.* p. 386.

Blut- und Schlagadern können durch verschiedene Ursachen so geschwächt werden, daß sie widernatürlich erweitert und von Blut angepfropft werden. Vorzugsweise ist das Blutadersystem diesem Zufall unterworfen, weil der Ton desselben schwächer und nachgiebiger ist. Stahl gab die Lebkraft als Ursache an, die mit eigener Thätigkeit den Ueberfluß des Bluts auf ein lockeres Eingeweide wirft, und dasselbe aus dem Körper zu bringen sich bemüht. Bordeu hingegen setzt mit unverkennbarer Wahrheit einen Krampf, oder ein Zusammenziehen irgend eines Eingeweides voraus, wodurch die Säfte nicht nur gehindert, sondern in Wallung gebracht werden, und mit Heftigkeit auf einen andern Theil stürmen, dessen Gefässe Vorzugsweise die schwächern sind, und so oder anders mit jenem in Verbindung stehen. So sind die Hämorrhoiden nicht immer, wie Stahl sagt, Folge der Vollblütigkeit, wohl aber fast immer die Folge irgend einer Stemmung, eines Zusammenziehens und eines dem Blutlauf gesetzten Hindernisses in der Pfortader, die dem Spiel der gastrischen und hypochondrischen Eingeweide und ihrer Nerven immer ausgesetzt ist. So wird oft das Blut durch erzeugte Unordnungen im Bauch gegen den Kopf geleitet, und weit entfernt von wahrer Vollblütigkeit, blos von Krämpfen im Bauch Nasenbluten und andere Congestionen im Kopf erzeugt. So leitet Eretismus in der Gebärmutter das Blut nach dem Magen, nach der Lunge und nach diesem oder jenem geschwächten Eingeweide. Auch ist Bordeu der Meynung, daß bey diesen Blutflüssen und Congestionen

nicht

nicht nur Blut, sondern nach Verschiedenheit der Eingeweide verschiedene andere Säfte mitgehen, die in der Behandlung nicht zu übersehen sind.

Wer erinnert sich bey diesen Ideen nicht an die Lehre der Fluxionen der Alten, an ihre Antispasis, Anathropia, Catarrhopia, an die Anadrome und Anagoge, die nach denselben Houlier, Düret und Baillon so praktisch schön gekannt haben? Kann man diese Dinge schöner und richtiger erklären, als dieß hier Bordeu that? Wer denkt nicht an die in unsern Tagen so wichtige Entdeckung des Lymphensystems, das Bordeu zwar schon zum Theil anatomisch kannte, aber dasselbe doch nur im kranken Zustande hippokratisch beobachtete? Seine Lehre vom Schleimgewebe, von Congestionen und Versetzungen enthält lauter praktische Grundsätze, die wir nun durch die Kenntnisse des Saugsystems durchaus richtig finden. Er ist der Entdeckung desselben vorgelaufen, er hat die Lehren des Alterthums berichtigt, und eine helle Fackel über die ganze ausübende Heilkunst angezündet. Wer seine Schriften studirt, der wird auf jeder Linie den tiefdenkenden Kopf finden, der in der Verbreitung seiner Aussichten, im Reichthum und der Verschiedenheit seiner Begriffe, und sogar in der Methode, dieselben darzustellen, immer einzig und wahrhaft originell ist.

Ich glaube, daß man nun leicht einsehen wird, in wie weit hier das Aderlassen als Mittel von Bordeu angewendet ward. Da er die Vollblütigkeit nur selten

ten als Ursache dieser Uebel ansah, so nahm er nicht bey jeder Erscheinung derselben seine Zuflucht zur Lanzette, sondern suchte die Grundursache lege artis zu heben, und nur dann, wenn er dieß aus wirklichem Blutübermaaß, aus Heftigkeit der Wallung und des Orgasmus nimmer vermochte, schwächte er durch einen Aderlaß den beginnenden Sturm der Lebkraft, oder suchte, was noch besser ist, demselben dadurch vorzukommen. Meistens ist in diesen Fällen die Plethore nur scheinbar, und läßt sich sehr gut dem paracelsischen Topf voll siedenden Wassers vergleichen, wo Verminderung des Wassers nichts, Kühlung nur wenig, aber Entfernung von der Ursache vollkommen hilft.

So wie Bordeus Lehre über Vollblütigkeit und Congestionen sehr einleuchtend ist, und den Gebrauch des Aderlasses selten nöthig macht, eben so behutsam muß nach seiner Lehre dieß Mittel bey Fiebern und Entzündungen angewendet werden. Da er über die Natur des Fiebers eben nichts bestimmen mag, so beobachtet er nach dem Beyspiel des Alterthums in demselben, wie in allen Krankheiten, drey Zeiträume; der erste ist jener des Reitzes, der zweyte jener der Kochung, und der dritte jener der Ausleerung. Dem Fieber, qua Fieber, ist der Aderlaß immer schädlich, denn im Zustand des Reitzes, wo die Lebkraft ohnehin erschüttert und ungleich vertheilt ist, folglich unordentlich wirkt und die Verrichtungen stört, bedarf der Körper seiner Kräfte, und niemand würde dieselben zu dieser Zeit ungestraft vermindern.

Eben

Eben so schädlich wäre ein Blutverlust im zweyten Zeitraum, wo die Lebkraft mit verstärkter Thätigkeit dem Reiz entgegen wirkt, und aller Kräfte bedarf, den Krankheitsstoff unterzubringen und zur Ausleerung geschickt zu machen. Noch unsinniger wäre dieß Unternehmen im dritten Zeitraum, wo es noch Glück genug ist, wenn durch die vorgegangenen Stürme noch so viel Kräfte überbleiben, als zur Entfernung der gekochten Krankheitsmaterie nöthig ist. Leider liegt deßwegen so mancher kritischer Ausleerungsstoff irgend auf einem Eingeweide, so manche chronische Krankheit wird herumgetragen, weil entkräftende Aderlässen das Ausleerungsgeschäft der Natur erschwerten und oft gar unmöglich machten. So wie Hippokrates, Helmont und Stahl kannte Bordeu das Fieber und seine Kraft genau. Auch wußte er sich desselben als Meister zu bedienen, und deßwegen war er mit dem Blut und den Kräften seiner Fieberpatienten so häuslich und sparsam.

Um sich nähere Kenntnisse von der Beschaffenheit des Fiebers zu verschaffen, räth er, jenen Zustand des Körpers, den man Entzündung heißt, genau kennen zu lernen, weil sie immer unter sich in so naher Verbindung stehen, und durch das Studium derselben die Theorie des Aderlasses in das helleste Licht gesetzt wird. Entzündung, sagt Bordeu, ist eine Anhäufung des Bluts, eine Vermehrung der Feuertheile oder der thierischen Wärme und der Kräfte. Da die Gefässe des Theiles, in dem die Entzündung entsteht, ihre Säfte nach allen Richtungen zu treiben vermögen, so

ist

ist jedes derselben eine in Bewegung gesetzte Kraft, die seine enthaltene Säfte auf einen Punkt hindrängt. Gemeiniglich ist derselbe im Schleimgewebe, wo einige verwickelte, zusammen geleimte Blättchen die Stelle eines in das Fleisch gedrückten Dornes vertreten, und die helmontische wüthende Stelle erzeugen, auf die die Kräfte aller übrigen Theile wirken. In jeder wahren Entzündung ist ein oder mehrere solcher Kerne, die sich, wenn sie einige Zeit unthätig geblieben sind, bey dem großen Hang, den die Schleimfaser fürs Zusammenwachsen hat, nimmermehr vollkommen auflösen, und eine Schwiele zurücklassen, die man nach allen wahren Entzündungen beobachtet. Diese Schwiele, der Schmerz, der schnelle Lauf der Krankheit, das Fieber und ein wahrer krampfhafter Zustand sind die untrüglichen Zeichen einer wahren Entzündung, und unterscheiden dieselbe sehr wohl von jeder andern Blutanhäufung, die, ohne solche Schwielen zu erzeugen, sich bey den Leichen rein aus dem Schleimgewebe waschen lassen, und blos aus Schwäche desselben entstehen. Neuere Aerzte, sagt Bordeu, hätten diesen Zustand nicht genugsam unterschieden, die Entzündungslehre zu weit getrieben, und die wahren Heilanzeigen dadurch verwirrt oo). Das

---

oo) Les maux qu'a causé de nos jours la doctrine dont nous parlons, sont assez connus. Afin d'éteindre la source de ces maux, notre premiere attention sera, de ne point relever une foule de questions minutieuses, qui n'ont que trop grossi les ecrits de Vieussens et Chirac, maitres fameux en cette matière, sur la quelle on pourroit dire, que les philosophes se sont joués. p. 96.

Das Schleimgewebe ist nach Bordeu der Sitz der Entzündung und die Ursache der Geschwulst; denn gerade das Schleimgewebe enthält den meisten Nahrungsschleim, von dessen Verdickung die obgesagte Schwiele und der Entzündungskern entsteht. Auch leitet Bordeu von dem Ueberfluß dieses Schleims im Blut die Speckhaut her, die in gewissen Krankheiten so oft beobachtet wird. Er bildet die entzündlichen Crisen aller Art, giebt den Stoff zum Eiter und zum Brand rc., und endlich, sagt er, hängt die Zertheilung, die Eiterung, der Brand, die Wassergeschwulst, die örtliche Vollblütigkeit der Gefäße oder ihre Entleerung, und alle Erscheinungen, mit denen sich die hitzigen und langwierigen Krankheiten enden, blos von der verschiedenen Verletzung der organischen Theile, das heißt, von dem verschiedenen Reitz ab, der, vermittelst des in das Schleimgewebe des entzündeten Organs hergelockten Nahrungsschleims, die ganze vorige Natur des Organs verändert, in demselben einen eigenen, von jenem der andern Theile verschiedenen, und in gewisser Rücksicht unabhängigen Kreislauf erzeugt, und seine Verrichtungen und Gefühle nach Verhältniß seiner Heftigkeit und der zurückwirkenden Lebkraft umstimmt. Das, was wir entzündliche Anlage heissen, ist starke körnichte Lebkraft und Ueberfluß am Nahrungsschleim im Blut, der den größten Hang zur Organisation hat pp). Hieraus ergiebt

pp) Qui est toujours prête à se concretre, à perdre sa fluidité, si le mouvement et la chaleur, qui la lui conservent, sont suspendus. p. 539.

giebt sich nun die Theorie des Aderlasses, die Bordeu vollkommen mit dem Alterthum, mit Helmont und Stahl gemein hat. Ein zum Reitz verhältnißmäßiger Grad von Fieber ist das erste kühlende Zertheilungsmittel in Entzündungen qq), das man nie schwächen, sondern nur dann mäßigen soll, wenn Uebermaaß an Kraft und Blut dasselbe unmäßig erhöhen. Die Menge und die Kräfte des Lebens können nicht geschwinder und sicherer vermindert werden, als durch Aderlassen, das nach Verhältniß der Beschaffenheit des Individuums in dem nemlichen Maaße bald weniger, bald mehr, und auch unersetzlich die Lebenskräfte schwächt. Vorzüglich will Bordeu das Blut in allen katarrhalischen und rheumatischen Krankheiten geschont wissen rr), wo die Kräfte der Natur vorzugsweise heilen sollen, weil nur der Verfall dieser zur Entstehung jener meistens Anlaß giebt. Vor weniger Zeit gab daher die Akademie der Wissenschaften und Künste zu Dijon die Frage auf: warum in unsern Tagen die gallichten Fieber seltner, und die katarrhalischen hingegen so häufig werden? Herr Chaussier glaubt die Ursache in der Abnahme thierischer Kräfte zu finden, und hofft, daß bey der jetzigen Konstitution Frankreichs Sitten ab-

qq) Refraichir c'est resoudre: or la resolution est l'ouvrage de la fièvre. *Ibid.*

rr) La peripneumonie erysipelateuse et la phlegmoneuse, la pleuresie vraie et la fausse, la pleuropneumonie ne sont, à dire vrai, que la même maladie. — — Elles sont toutes de la tribu catarrheuse trop étendue par les anciens. *Recherch. sur le tissu muq.*

abgeändert, und dadurch die Folgen der Schwelgerey, — Schwäche und übertriebene Reitzbarkeit — verdrängt werden dürften.

§. 30.

Eben so wie Bordeu dachte Lepecq de la Cloture, der durch seine 1768 zu Paris gedruckten observations sur les maladies epidemiques, ouvrage redigé d'aprés le tableau des epidemies d'Hippocrate, diese Meynungen als ein wahrhaft großer Arzt bestättigte. Ich kenne kein Buch, in dem der Nachtheil des Blutlassens anschaulicher gezeigt wird, als es hier Cloture gethan hat; kein Buch, in dem die Wirkungen des Aderlasses durch verschiedene Jahrszeiten und Epidemien so praktisch schön, so hippokratisch beobachtet und angegeben sind; und was das Vorzüglichste ist, so äussert Cloture gerade in jenen Krankheiten, wo der Pöbel von Aerzten und viele Schriftsteller beynahe unbedingt Blut lassen, seine Meynung, und entscheidet genau über diesen mörderischen Unfug als Meister. „Es ist ein großer Irrthum, sagt er, ein Irrthum, den man fast allen Schriftstellern vorwerfen kann, die über die Brustkrankheiten geschrieben haben, daß sie glauben, man müsse allgemein in jeder Gattung der Peripneumonie oder des Seitenstichs, womit Blutauswurf verbunden ist, zur Ader lassen. Ich wage es zu behaupten, eine solche Methode sey gefährlich, mörderisch, und stimme keineswegs mit der Beobachtung überein. Er glaubt, daß die Versetzung der Säfte auf die Lunge äusserst selten Ueberfluß des rothen Theiles

des Bluts, sondern Ausdünstungs = oder Gallen = oder Schleimstoff seye. Findet auch eine örtliche Vollblütigkeit statt, so zeigt die Erfahrung, daß der Aderlaß hierinn nichts ändere, und nur örtliche Blutausleerung das wahre Hilfsmittel seye, das die Natur meistens selbst erregt.„

„In den Volkskrankheiten des Hippokrates, heißt es weiter, finde man kein Beyspiel, daß er in Hämorrhagien, selbst in symptomatischen zur Ader gelassen hätte, und Cloture schließt hier mit dem Wunsch, daß sich die Meynung und die zu sehr unbekannte Heilart der ersten Meister der Kunst ausbreiten, und von Neuem wieder aufleben möchte. So nützlich und nothwendig das Aderlassen in der wahren Lungenentzündung und in dem reinen entzündlichen Seitenstich zu seyn scheint, so zweifelhaft und so schädlich ist es in allen andern Gattungen dieser Krankheiten."

Eben so wenig, und eben so behutsam läßt Cloture im Katarrh und seinen verwandten Krankheiten zur Ader. „Ich wiederhole es nochmal, sagt er, dieß Hülfsmittel ist in Katarrhen selten nöthig, und jeder Arzt wird sich davon leicht überzeugen, wenn er über den wenigen Erfolg, über den Schaden, und über die Gefahr des Aderlasses nachgedacht hat, welche er unter diesen Umständen davon bemerkt, besonders wenn er auch noch zu gleicher Zeit die unmittelbare Ursache dieser Zufälle erwägt. Es häufen sich damal mehr wässerichte Säfte als Blut auf der Lunge; werden nun diese Organe durch diese Ueberschwemmung gedrückt, so ist Be-

klemmung und Schmerz das erste Symptom des Katarrhes, das von Unwissenden der Vollblütigkeit zugeschrieben wird. Nur wenn wahrhaft inflammatorische Constitution sich mit dem Katarrh verbindet, ist der Aderlaß angezeigt. — Ich will, sagt er, hier keine Menge Bemerkungen anführen, die ich über die schädlichen Wirkungen des Aderlasses gemacht habe. Ich sah Kranke, die wirklich durch den Mißbrauch dieses Mittels getödtet wurden; andere blieben schwächlich, und geriethen in Gefahr, in die Schwindsucht, schleichendes Fieber und Wassersucht zu fallen.„

„Herr Düfot, ein Arzt von Soissons, beschrieb eine epidemische Lungenentzündung, wo, den Puls ausgenommen, alle Zeichen einer wahren Lungenentzündung sich einfanden. Der Auswurf war mit Blut vermischt. Da er aber Unreinigkeiten der ersten Wege bemerkte, so gab er Brechmittel, wodurch die stockende Materie in der Lunge bewegt, die ungleiche Zertheilung der Kräfte zerstöhrt wurde; die Natur, wieder als Meisterin ihrer Bewegungen eingesetzt, befreyte die Lunge von dem krankmachenden Stoff, kochte und warf denselben aus. Vierzehen Kranken hatte man zur Ader gelassen, vierzehen waren gestorben. Bey keinem Kranken hat Düfot zur Ader gelassen, und alle sind hergestellt worden.„

„Das Aderlassen seye oft nicht zureichend, eine örtliche, entschiedene Ausstopfung, eine Congestion zu heben; und eine Menge Aderlässen schaffe keineswegs so viel Erleichterung, als ein einfacher Blutfluß, den die Natur aus dem angestopften Organ bewirkt. Sicherer

 und

und allgemeiner könnne man Ader lassen, wenn der Nordostwind bläst, wenn die Luft kalt und trocken ist, und das Quecksilber im Barometer über 28 Zoll steht; im Gegentheil sey das Aderlassen meistens nicht anwendbar.„

„In der Gallenkolik, wo Sydenham, Bagliv, und eine Menge anderer Aerzte zur Ader liessen, habe ich nie nöthig gefunden zu lassen, auch zeigt die Erfahrung, daß man derselben nicht bedarf.„

Wie weit entfernt war Cloture endlich, in gallichten Epidemien Blut zu lassen, und wie sehr wunderte er sich, daß dieß Sydenham thun konnte! „Was mich anbelangt, schreibt er bey der Epidemie von Louviers, so habe ich bey Niemand die Ader öffnen lassen, weil ich bey allen, die ich gesehen habe, fand, daß sie weit nöthiger ein Abführungsmittel brauchten; oder man spürte Merkmale und alle Kennzeichen einer faulen Auflösung der Säfte, die auch noch das weggelassene Blut bezeugte; und weil man endlich überhaupt in epidemischen Krankheiten das Blut schonen muß, welches, wie Baillon sagt, die Quelle des Lebens ist.

So dachte Cloture, der Mann nach ächt hippokratischem Schrot und Korn; der ohne System blos nach reiner Beobachtung der natürlichen Heilart die seinige einrichtete, und deßwegen die Lehre des Hippokrates, des Düret, des Baillon und Bordeu so hoch schätzte, weil sie, wie er, ihre Beobachtungen und ihre ganze Kunst aus der Natur schöpften, und, wie

die großen Maler, dieselbe immer zum Model ihrer Arbeit nahmen.

Noch hat Cloture in Frankreich bis auf diesen Tag seine Nachfolger. Seit die königliche Gesellschaft der Aerzte zu Paris sich das Studium der Epidemien zum Hauptgeschäfte gemacht hat; seit man durch alle Departements von Frankreich medicinische Ortbeschreibungen und genaue Gemälde der herrschenden Krankheiten bearbeitet, seit Geoffroy in Paris, Raymond in Marseille, und Boucher zu Lille die Jahrsconstitutionen genauer beobachteten, und die Heilarten der Epidemien nach den Gesetzen der Natur behandelten: seit dieser Zeit ist die französische Wuth, überall Ader zu lassen, viel gefallen. Man hat angefangen, von der Sache richtiger zu urtheilen, und ich habe Grund, zu hoffen, daß man in wenigen Jahren über diese Ausschweifungen des Blutlassens um so weniger zu klagen Ursache haben wird, als es das Ansehen hat, daß in den Schulen Frankreichs die Heilkunst einen Grad erreichen wird, der gewiß andern Nationen zum Muster dienen soll.

§. 31.

Im Fortgang meiner Geschichte führt mich nun die Reihe auf einige englische Aerzte, die so, wie ihr grosser Vorgänger Sydenham, sich nicht so strenge an die Grundsätze des Alterthums gehalten, und durchaus mit Aderlässen freygebiger waren, als es der gerade Gang der Natur bey der Heilung der Krankheiten zu fordern scheint. Ich muß aber gestehen, daß mir, beym

Studium der Aderlaßtheorien aller Jahrhunderte, die Ursache, warum die Britten bis dahin mehr, als andere Nationen das Blutlassen ertragen haben, wirklich im Klima, in der Leibesbeschaffenheit, der landesüblichen Lebensart und endlich auch in der Regierungsform zu liegen schien. Diese Dinge sinds, die nach und nach den Britten eine physische und moralische Stimmung gaben, die jetzt noch mehr als in einem andern Lande thierische Kraft und Energie der Natur verräth. Die neueste Geschichte zeigt uns, daß das Wohlleben, die Räusche und das Elend eines entnervten Volks immer unzählige, lange und unordentliche Krankheiten erzeugen, die der verwickeltesten Hülfe bedürfen, und durchaus den Charakter der Schwäche und der äussersten Reitzbarkeit anzeigen. Dieser Nation gegenüber haben die Britten nicht nur weniger Krankheiten, sondern auch der Gang und die Zeit derselben sind viel regelmäßiger, kürzer, und äussern immer viel Thätiges in der Lebkraft. Daher kömmts, warum Sydenham und einige andere brittische Aerzte so freygebig mit den Aderlässen waren, weil sie mehr als die Aerzte anderer Nationen reine Entzündungen und heftige damit verbundene Fieber sahen, die, wenn sie das Blutlassen auch nicht wirklich erfoderten, dasselbe doch eher ohne Nachtheil ertrugen, als dieß bey Leuten geschehen dürfte, wo die Inflammationes spirituosae des Sydenhams nicht beobachtet werden. Vorzüglich glaubte sich Sir John Pringle in diesem Fall zu seyn, und zählt die entzündlichen Krankheiten, die er im dritten Theil seiner Abhandlung von den Krankheiten einer Armee

mee zuerst behandelt, unter diejenigen, die den Britten eigen sind ss). Er ließ den brittischen Soldaten, deren Gesundheit er in den von 1742 bis 1748 in den Niederlanden und Deutschland dauernden Expeditionen besorgte, viel zur Ader. Als ein Schüler Boerhaaves machte er jungen Aerzten den Vorwurf: in general, young practitioners are too sparing in letting blood, and delay it too long, und schritt bey jeder Inflammatorialobstruktion sogleich zu diesem Mittel tt); ließ viel Blut immer abziehen uu), und empfahl so gar noch die celsische Regel, daß, so lange das Blut im Lauf dicklicht und dunkel gefärbt ist, man mit Sicherheit eine größere Menge laufen lassen dürfe. Sogar in chronischen Rheumatismen vv), in Fiebern von aufgesogenem Eiter ww), in den nachgelassenen Herbstfie-

ss) I suppose, the diseases, to which an army is most subject, to be divisible in two classes; one, comprehending those which are *also common in Britain — — and also occur in daily practice —* — but with regard to the other class, including *the autumnal remitting, and intermitting fevers &c. as they are distempers less frequent in this country, i thought &c. &c. Preface.*

tt) But the surgeon may be assured, that soldiers will seldom complain of a cough, or pains with inflammatory symptoms wherein immediate bleeding is not proper *p.* 126.

uu) In all inflammatory pains the animi deliquium, upon the loss of blood, is accounted a favourable circumstance. *Ibid.*

vv) When therefore i found the blood inflammed, i made the patient lose, once in eight or ten days, about eight ounces, as long as it continued sizy, or his complaints remained. *P. III. c.* 2. *p.* 161.

ww) I have likewise observed much benefit to arise from small, but frequently repeated bleedings in the cure of wounds, when mat terhas been absorbed and a hectic fever brought on. *Ibid. c.* 4. *p.* 167.

fiebern, die er selbst mit vieler Gelehrtheit und Scharfsinn für Fieber gallichter und fauler Art erklärt xx), und im zweyten Stadium seines Lazarethfiebers yy), empfahl er Aderlässen, wenn er gleichwohl sehr überzeugt war, daß im letzten Fall die Kranken ihrer Kräfte sehr wohl bedurften, und daß, wenn der Puls auch anfangs etwas erhoben ist, derselbe, ehe man sichs versieht, gesunken, und der Verkündiger der äussersten Entkräftung ist.

Ganz anders dachte Cullen. Die Abänderung der Lebensart der Britten zeigte in seinen Tagen schon den Verfall der Kräfte und die Erhöhung der Reizbarkeit. Die überall verbreiteten zahllosen Zufälle der letztern deuteten ihm klar genug auf die thierische Grundkraft, auf das solidum vivum, und die Aufmerksamkeit auf diese charakteristisch = thierische Eigenschaft machte ihn zum ausgezeichneten Nervenpathologen. Er hat sich bemüht, sein ganzes System auf die Fehler der thierischen Bewegungen in den festen Theilen zu bauen,

---

xx) In the cure of these fevers, i found it neceſſary to begin with opening a vein, and to repeat the bleeding according to the urgency of the ſymptoms — — — —, either during the remiſſion or in the height of a paroxysm. *Ibid. p.* 200.

yy) But in the ſecond ſtate when the fever was manifeſt, if the pulſe was full i generally took away ſome blood, if that had not been done before. When the ſymptoms run high, a plentiful evacuation of that kind ſeemed indicated, yet i obſerved that large bleedings generally did harm by ſinking the pulſe and affecting the head. *P. III. c.* 7. *p.* 307.

bauen, und alle Krankheiten als widernatürliche Arten des Zustandes des Nervensystems, alle Abänderungen und Verderbnisse der flüssigen Theile als Folgen der Schwäche und des Krampfes anzusehen.

Ohne den Apparat aller Naturkräfte in concreto, im Umfange, zu verkennen, und tief überzeugt, daß z. B. in einem ordentlich ablaufenden Fieber eben diese Kräfte der Natur den heilsamsten Zweck haben, getrauet er sich, allen Aerzten von Hippokrates bis auf Stahl die Autokratie der Natur als eine gefährliche Sache vorzuwerfen, und ihre eben daher entstandene Unthätigkeit zu rügen, weil die Kunst die Aufmerksamkeit auf die Wirkungen der Natur entbehren, und oft ihre Stelle vertreten kann.

Wir sind zwar über diese skeptischen Meynungen des Cullen im Reinen, und wissen nun, in wie weit wir die Nervenpathologie mit der Pathologie der Säfte zu verbinden haben; wir wissen, wo wir die heilsamen Bemühungen der Natur schätzen oder denselben vorgreifen müssen; wir wissen, wann wir die Hippokratischen und Stahlischen Lehren mit jenen des Asklepiades und des Helmont anzuwenden haben; und nach allem diesem ergiebt sichs leicht, was uns denn Cullen in seinem System Neues und Gutes vorgetragen hat. Troz seiner Abneigung gegen das Stahlische System erkannte er doch überall seinen Werth, und wenn ich anstatt dem Wort Reitz, Krankheitsmaterie, anstatt Reaktion, Naturkraft oder Seele mir denke, so ist der

innere Werth des Cullenschen Systems von jenem des Stahlischen eben nicht so sehr unterschieden, als er dieß wohl selbst geglaubt zu haben scheint. Bey allem dem war er ein Arzt, der mehr als immer ein anderer seine Collegen auf die Wichtigkeit der Lebkraft aufmerksam gemacht, und die Theorie des Aderlasses der Wahrheit näher gebracht hat.

Nichts fällt deutlicher in die Augen, sagt er zz), als daß das Aderlassen eines der vornehmsten Mittel ist, die Thätigkeit des ganzen Körpers, und vornemlich des Systems der Blutgefässe, zu vermindern, und daß solches folglich die allerwirksamste Art ist, auf welche wir die Heftigkeit der Reaktion in Fiebern verringern können. Ich nehme dieses als eine ausgemachte und durch die allgemeine Erfahrung erwiesene Sache an, übergehe aber hier die Art und Weise, auf welche das Aderlassen wirkt, und will nur blos untersuchen, bey welchen Umständen der Fieber dasselbe am schicklichsten anzuwenden ist. — Das Aderlassen ist dann vorzüglich nöthig (§. 140.), wenn die Heftigkeit der Reaktion und die damit beständig verbundene Anlage zur Entzündung zureichend deutlich sind, solche den vornehmsten Theil der Krankheit ausmachen, und man erwarten kann, daß solche durch die ganze Krankheit hindurch anhalten werden, wie solches bey denjenigen Fiebern zu geschehen pflegt, die ich Synocha nenne. In diesen Fällen ist das Aderlassen das Hauptmittel, und man kann mit demselben so

zz) §. 139. Anfangsgründe der prakt. Arzn.

so weit gehen, als es die bey dem Patienten vorhandenen Zufälle zu erfodern scheinen, und als es die Leibesbeschaffenheit des Kranken erlaubt. Man muß unterdessen nie vergessen, daß eine größere Ausleerung, als nöthig ist, die Genesung verzögern, den Kranken zu Rückfällen geneigter machen, oder auch zu andern Krankheiten Gelegenheit geben kann. Es giebt aber auch andere Fieber, fährt er (§. 141.) fort, z. B. den Synochus, in denen man eine heftige Reaktion und Anlage zu der Entzündung bemerkt, die auch einen Theil der ganzen Krankheit hindurch anhält, bey welchen Fiebern diese Umstände aber doch nicht den vornehmsten Theil der Krankheit ausmachen, noch auch die ganze Krankheit hindurch wahrscheinlich dauern werden, und wo, wie bekannt, in vielen Fällen auf diese heftige Reaktion früher oder später eine Schwäche erfolgt; welche, wenn sie zu stark wird, die Krankheit vornehmlich gefährlich macht. Es muß daher in vielen Fällen das Aderlassen vermieden werden, und wenn auch dasselbe während der Entzündungsperiode der Krankheit nothwendig ist: so muß doch die dadurch hervorgebrachte Ausleerung nicht so groß seyn, daß sie die auf diese Entzündungsperiode folgende Schwäche vermehrt. —— —— Da es (§. 148.) bey der Heilung der Fieber eine Sache von der größten Wichtigkeit ist, den Trieb des Bluts nach der Oberfläche des Körpers wieder herzustellen, und das Blutlassen diesen Trieb einigermassen stört und aufhebt, so scheint dasselbe auch aus diesem Grunde zu der Heilung der Fieber nicht sonderlich schicklich zu seyn. Es erfordert

also

also (§. 142.) die rechte Anwendung des Aderlassens bey gewissen Fiebern sehr viele Beurtheilung und Geschicklichkeit, und man muß bey der Bestimmung desselben hauptsächlich auf die Natur der herrschenden Epidemie, und der entfernten Ursachen, auf die Jahrszeit und Clima, auf den vorhandenen Grad der Anlage zur Entzündung, auf die Periode der Krankheit, auf das Alter, die Lebhaftigkeit, und den Grad der Vollblütigkeit, auf die vorgegangenen Krankheiten, auf die Gewohnheit, auf die Beschaffenheit des abgezapften Bluts und die Wirkungen der bereits vorgegangenen Aderlässen sehen. Findet man (§. 143.) nach der Betrachtung dieser Umstände, daß das Aderlassen nöthig ist, so muß man sich ja erinnern, daß dasselbe desto wirksamer ist, je plötzlicher die Verminderung des Bluts geschieht, und je freyer der Körper zu der Zeit, wo der Aderlaß unternommen wird, von allem Reitz ist rc. rc.

Da nach Cullens Theorie der Aderlaß mehr durch Erschlaffung und Verminderung der Reaktion, die er erzeugt, als durch die Verminderung des Bluts wirkt, so mag man seine hierüber geäusserten Sätze mit jenen des Stahls vergleichen, und selbst urtheilen, in wie weit diese Lehren von einander abgehen. Venae sectiones, sagte Stahl, in febribus sive acutis sive intermittentibus directe non conveniunt, modo uncia febris synocha excipiatur. Sollte Cullen von dieser Stelle nichts gewußt haben? Eben so erklärt er die Entzündungen nicht durch die Verstopfungs-

pfungstheorie, sondern durch eine gewisse Ungleichheit in der Vertheilung des Bluts, welches aus gewissen Ursachen in grösserer Menge nach gewissen besondern Gefässen geht, und Reiz verursacht. Um aber, heißt es weiter (§. 244), diese Congestion oder widernatürliche Anhäufung des Bluts in einem gewissen Theil zu heben, vermehrt die Heilkraft (vis medicatrix) der Natur die Wirkung dieser Gefäße noch mehr, und dieß zwar dadurch, daß sie eine krampfichte Zusammenziehung, (Stahl hieß dieß Ding *motus tonicus nimius*), in den kleinsten Gefäßen hervorbringt, so wie dergleichen bey allen andern fieberhaften Krankheiten geschieht. — Die Mittel (§. 266), wodurch die zu heftige Reaktion (die Cullen hier selbst der vis medicatrix zuschreibt) und die im ganzen Körper befindliche Anlage zur Entzündung weggeschafft wird, kommen völlig mit jenen überein, durch welche man die Heftigkeit der Reaktion bey den Fiebern zu vermindern sucht. Nur, glaubt er, dürfe man in Ansehung dieser Mittel hier weniger zurückhaltend seyn, als in Fiebern, und daß hier topische Blutausleerungen besonders angezeigt und dienlich seyen.

Bey innerlichen Entzündungen hat man sich von dem ersten Aderlaß alles zu versprechen; er ist das einzige Mittel, die Ergiessungen zu verhüten, die, wenn sie einmal vorhanden sind, nur sehr schwer gehoben werden können. Die Menge des wegzulassenden Bluts bestimmen die Heftigkeit der Krankheit und die Kräfte des Patienten. —

In

In Rücksicht der Wirkungen des Aderlasses bey der Vollblütigkeit und der Blutstürzungen ist Cullen meistens dem Stahl gefolgt; nur geht er, mit allem Recht, (§. 776 ꝛc.) von demselben darinn ab, daß er nicht jede Blutergießung als wohlthätig ansieht und der Natur überläßt, sondern dieselben meistens für symptomatisch ansieht, die man lege artis verhüten oder heilen kann. Mehr, als immer ein anderer Arzt, zeigt Cullen, wie sehr öftere Blutflüsse zur Vollblütigkeit disponiren, indem sie die festen Theile erschlaffen und die Lebkraft abspannen. Die erste Erscheinung, oder die Wiederkunft einer Blutstürzung zu verhüten, soll man die Vollblütigkeit des Körpers wegschaffen, wozu er aber keineswegs den Aderlaß, sondern die Verminderung der Nahrung und die Vermehrung der natürlichen Ausleerungen empfiehlt. Nur in dem Fall, wenn zu einer gewissen Zeit die Vollblütigkeit so zugenommen hat, daß man die unmittelbare Entstehung einer Krankheit zu befürchten hat, läßt er so viel zur Ader, als es die Größe der Zufälle erfodert. Aber auch hier schärft er die Regel ein: Doch muß man hierbey in Erwägung ziehen, daß das Blutlassen zur Verhütung einer Blutstürzung gar nicht schicklich ist, indem es die Vollblütigkeit vermehrt.

Der Revulsions- und Derivationslehre erwähnt er niemals, und sein französischer Uebersetzer Herr Bosquillon sagt, daß die meisten Aerzte jetzt diese Lehre vernachläßigen und mit vielem Recht verachten. In den Blutstürzungen selbst läßt er nie zur Ader, als

in

in dem Falle, wenn er deutliche Zeichen einer Neigung zur Entzündung und der Vollblütigkeit findet; er erwartet dann auch von dem Aderlaß nicht so viel wegen der Ausleerung des Bluts, als vielmehr wegen der Erschlaffung und der dadurch getilgten Neigung zur Entzündung. Doch sagt er dieß so verschraubt, daß selten alle die Requisiten, die er fodert, zusammen eintreffen werden. Ist daher, sagt er (§. 794,) der Puls bey einer Blutstürzung geschwind und voll, und wird derselbe durch den Abgang des Bluts nicht weicher und langsamer; ist die Menge des abgehenden Bluts beträchtlich, und scheint es, als wenn noch mehr Blut folgen würde: so ist nach meiner Meynung das Aderlassen nöthig, und ich glaube, daß mir dasselbe auch oft in solchen Fällen Dienste geleistet hat.

Dieß sind eigentlich die Fälle, in denen Cullen den Aderlaß empfiehlt, und woraus wir im Stande sind, seine Begriffe über diesen Punkt uns zu abstrahiren. Wenn man sich nebst dem, was ich oben von Fiebern schon sagte, auch das noch ins Gedächtniß zurückbringen will, was ich von der Stahlischen Lehre der Congestionen und der Blutflüsse, und der bey denselben nöthigen Anwendung des Aderlasses sagte, so wird man leicht einsehen, wie viel die Theorie des Aderlasses bis dahin gewonnen habe, und eben so leicht aber bemerken, daß der skeptische Cullen doch noch mehr, als immer ein anderer Schriftsteller, die ursprünglichen, reinen Grundsätze dieser Lehre beybehalten und wirklich schön vertheidigt habe.

Nicht

Nicht so dachte Wilhelm Grant (1771), der, wenn er schon durch die genaue Beobachtung der in London herrschenden Fieber sich als einen großen, denkenden Arzt auszeichnete, dennoch durch seine zu große Vorliebe für Sydenham auf Abwege geführt wurde, und mit dem Aderlaß weit freygebiger ist, als es für einen wahrhaft hippokratischen Arzt sich schickt. Er selbst sagt zwar, daß man nie eine Krankheit durch die Kunst heilen könne, wenn man die Art und Weise nicht kennt, auf welcher die Natur bey der Heilung derselben verfährt. Wenn ich diese Voraussetzung mit Ernst überdenke, so muß ich glauben, daß Grant nie ernsthaft über die Wirkungen des Aderlasses nachgedacht, und dieses wichtige Mittel nicht jener Aufmerksamkeit gewürdiget habe, die es von allen jenen erhält, die in der Schule der Natur dasselbe genau studirten. Wie könnte er sonst mit seinem ewigen Vorreiter, dem Sydenham, in der gallichten Colik, in der Ruhr, im faulen Synochus zur Ader lassen? Wie könnte er folgende Stelle verantworten? „Die Peteschen sind weiter nichts, als etwas Blut, das aus den erschlafften kleinen Gefässen hervorgetrieben worden, und sich in das zellichte Gewebe ergossen hat. Es muß daher, wenn dergleichen entstehen sollen, entweder das Blut in einer sehr großen Menge vorhanden oder aufgelöst seyn, oder sich dasselbe mit einer ausserordentlichen Heftigkeit bewegen, oder endlich die kleinen Gefässe sehr erschlafft seyn. Alle diese Umstände und widernatürlichen Veränderungen aber pflegen durch die Jahrszeit, von der wir hier reden, hervorgebracht

zu werden. Die anhaltende Hitze erschlafft die kleinen Gefässe, dehnt das Blut aus, und vermindert dessen Dichtigkeit, und es werden zu gleicher Zeit die salzichten und öhlichten Theile des Bluts so scharf gemacht, daß sie das Herz weit stärker reitzen, und also die Kraft, mit welcher es das Blut forttreibt, allzusehr verstärken. Es entsteht hierdurch eine Art von falscher Vollblütigkeit, die blos von dem Ueberfluß eines dünnen, scharfen Bluts, und von der Erschlaffung der festen Theile herrührt. Um allen diesen Ursachen zu begegnen, und die Erzeugung der Peteschen zu hindern, ist erstlich nöthig, daß man die überflüssige Menge des Bluts vermindere, und dadurch mache, daß die schwachen Gefässe nunmehr desto leichter den Ueberrest des Bluts überwältigen können. Dieser Aderlaß muß so lange wiederholt werden, bis ein gehöriges Gleichgewicht zwischen den Gefässen und dem in solchen enthaltenen Blut wieder hergestellt wird.„

Man denke sich dieß Raisonnement, und lerne begreifen, wie Grant dazu kam, daß er sagen konnte: (p. 371) „Ich habe auch keine Gallenfieber leichter und besser sich verlieren sehen, als diejenigen, bey denen man den Patienten im Anfange etwas Blut weggelassen hatte.„ Sogar bey der schwarzgallichten, falschen Lungenentzündung, bey der bösartigen Bräune empfiehlt er, nach Sydenham, einen Aderlaß. In den Katarrhen läßt er ebenfalls fast immer zur Ader, beschönigt aber dieß Verfahren dadurch, daß dieselben wegen dem schnellen Uebergang der Wärme zur Kälte, wegen den nassen

nassen Frühlingen und den vielen Fleischspeisen dieses Mittel in England eher als in Frankreich erfodern. So bald der Barometer hoch stand, und ein Nordwind blies, dann fieng er, wie Sydenham, die Heilung aller fieberhaften Krankheiten mit einem Aderlaß an. Der Engländer kann, so wie im gesunden Zustand, auch im kranken eher ungestraft einen Blutverlust ertragen, das heißt, der Nachtheil des Aderlassens ist bey demselben nicht so bald merkbar, als bey dem Franzosen. — Aber die auf reine Erfahrung und tiefes Studium gegründeten Meynungen eines Cullen, John Hunters und anderer Britten machen mich glauben, daß dieser Umstand keine wesentliche Verschiedenheit in die Lehre vom Aderlassen zu bringen vermöge. Wer so vom Blut denkt, wie John Hunter; wer das Leben, den Werth und die Bestimmung desselben so gut kennt, wie er, der wird dieß große, wichtige Mittel, den Aderlaß, in England eben so wenig, als in der Hudsonsbay mißbrauchen.

Man sollte glauben, daß die weitern Entdeckungen des lymphatischen Systems, die in der Heilkunst eine der merkwürdigsten Epochen veranlaßten, und die William Hunter mit Recht nebst der Entdeckung des Blutumlaufs als die einzigen großen Erfindungen ansieht, die die Physiologie und Anatomie seit dem Aristoteles gemacht hat, die Theorie des Aderlasses abändern, die Grundsätze desselben fester setzen, und den überall verbreiteten Mißbrauch einschränken sollten. Große denkende Aerzte, die die Wichtigkeit dieser Entdeckung ein-

sahen,

sahen, die nach den Lehren des Alterthums die thierische Natur kannten, und die Erscheinungen des solidum vivum strenge beobachteten, machten nun eine eigene Sekte, leiteten alle Krankheiten von dem gestörten Nervenwesen, und waren als sogeheissene Nervenpathologen aus Grundsätzen mit dem Blutlassen etwas sparsamer, indessen die Humoralpathologen, die eine Gattung hippokratischen Studiums mit dem Boerhaavischen Systeme verbanden, alle ihre Krankheiten von den überflüssigen oder verderbten Säften herleiteten, und als getreue Schüler Boerhaaves aus Grundsätzen viel — sehr viel Blut vergoßen.

Unter diesen leztern war de Haen einer der vorzüglichern, den Galen gewiß nicht unter seine Blutscheuen Aerzte gezählet haben würde. De Haen ließ nicht nur in jedem Stadium der Pocken [a]), sondern auch nach Botall und Riviere in der Pest [b]) und den bösartigen Krankheiten [c]) reichlich und wiederholt zur Ader, weil er dieselben blos nach dem Galen und dem Riolan als eine Folge der Plethore ansah, wodurch eine scheinbare Entkräftung erzeugt wird. Als ein erklärter Feind der Brechmittel bediente er sich in Fiebern blos der diluirenden Methode und der Aderlässen [d]).

a) In variolarum stadio inflammatorio, suppuratorio, exsiccatorio, immo post easdem exsiccatas. *T. II. c.* 3.

b) Debilitatis, in peste apparentis, causas a sola aut plethora, aut rarefactione, petendas esse, *sola missione sanguinis* tollendas, iis ipsis cum observatis, tum experimentis ostenditur. —— *In indice et Tom. XIV. p.* 372. *&c.*

c) *Tom.* 3. *c.* 1. *§.* 2.

d) *Tom. IV. p.* 202.

Nicht leicht hat irgendwo ein Arzt so viel Aufmerksamkeit auf das abgezogene Blut verwendet, als Haen. Durch die unendlich vielen Versuche, die er damit anstellte, glaubte er die Natur und die Wesenheit desselben etwas näher kennen zu lernen, und er gestand selbst e), daß seine Bemühungen immer desto fruchtloser wurden, je länger er sich damit abgab. Die menschlichen Säfte, sagt er, haben in der ganzen Natur nichts ähnliches, mit dem sie verglichen werden können; so wie sie aus dem Körper fließen, verlieren sie ihre Wesenheit. Daher fielen seine Versuche so unendlich verschieden aus, daß er, weit entfernt, einige richtige, bestimmte Grundsätze hierüber festzusetzen, frey seine Unwissenheit gestand, der Boerhaavischen Lehre getreu blieb, und übrigens den Schöpfer aller Dinge bewunderte.

§. 32.

Auch mein seeliger Freund Max. Stoll war ein strenger Humoralpatholog, und machte durch seine Lehren in der Geschichte des Aderlasses viel Aufsehen. Er fing als ein wohl unterrichteter und scharfsinniger Arzt seine Praktik in Ungarn an. Seine Beobachtungen, welche er von den Jahren 1771 — 1775 aufgezeichnet hat, verrathen, sagt ein gründlicher gelehrter Recensent der medicinisch = chirurgischen Zeitung, meistens einen gründlichen, vorurtheilfreyen, philosophischen Beobachtungsgeist. Vielleicht aus allzubeschei-

e) *Tom. X. pag. 244.*

scheidenem Mißtrauen auf eigene Geisteskraft wählte er sich hernach Sydenham und Grant zu Führern. Er wollte nun immer strenge seine Heilart nach dem Genius der herrschenden Constitution einrichten, und fand im Anfange im Jahr 1780 allenthalben Entzündungsartiges.

Er dehnte diesen Constitutionscharakter auf hitzige und langwierige Krankheiten aus, und nahm fast allezeit seine Zuflucht zu Aderlässen und Erweichungsmitteln. Er war fast immer bange vor Ausleerungen. Vielleicht sah aber der ehrliche Mann am Ende ein, daß auch diese Methode nicht allezeit die richtigste war. Er änderte seinen Wohnort, und mit diesem die Heilart. Doch seinem Grant getreu, suchte er nun den Genius der Constitution im gallichten Stoffe. Er ließ seltner Blut abzapfen, und wollte fast durchaus mit Brechmitteln heilen. Auch hier mochte er bald das Uebertriebene wahrgenommen haben, und verfuhr nun als ein Arzt, der jetzt weniger auf Lieblingssysteme, als auf Umstände und Gründe bauete. „Stolls eigene Größe, sagt einer seiner würdigern Zöglinge in einem Brief an mich, war auch gewiß die einzige Ursache dieser Verirrungen.„

Gegen was er so oft warnte, übersah er doch zuweilen selbst; durch so viele so entscheidend gut ausgefallene Curen seiner Sache zu sicher, ließ er sich doch irre führen. „Cavendum est saepe numero a se ipso, ne fortunatae videlicet, celeriterque hucusque peractae curationes et quaedam in dijudicando promp-

titudo felici artis exercitio comparata in eo ancipiti constitutionum transitu (so war gerade die Periode, in der er selbst starb) — nos decipiat, ne quid aequo properantius, aut tumultuosius moliamur." Er fühlte das Nachtheilige einer zu sichern, unbedingten Anhänglichkeit an irgend eine Lieblingsheilmethode, und sagte: „Id assero, me nulli methodo prae alia quacunque addictum esse, sed eligere illam quam anni constitutio, eique respondens aegritudo poposcerit. Esse idcirco subinde soli sanguinis missioni et antiphlogistico apparatui locum, esse et soli ferme persaepe emetico, esse etiam locum utrique auxiliorum horumce generi non raro.„ Epidemien, in denen er so ausgezeichnet und so glücklich antiphlogistisch heilte, indessen andere so auffallend unglücklich mit der Husarenpraxis, wie er sie nannte, waren, verleiteten ihn, die von ihm selbst vorher zu sehr verdrängte antiphlogistische Methode wieder hervor zu suchen, um der auf der andern Seite zu übermäßig Mode gewordenen, von ihm selbst auch begünstigten, ausleerenden Behandlung das Gleichgewicht zu halten.

Im Ganzen aber hatte er das Unglück, daß er, dem freylich im Denken nicht jeder nachkommen konnte, unrecht verstanden wurde, und daß dann einige seiner Anhänger — oder die es doch seyn wollten — überall Galle und wieder Galle, und Gallenfieber, und Gallenperipneumonie, und Gallenfingerweh, und gallichte Wunden, und gallichte Liebe sahen, und so überall

all Galle ausleerten, indessen andere überall Rheumatismen und Entzündungen sahen, und bey jeder Turgescenz Brustentzündung fürchteten, bey jedem arthritischen Schmerz entzündlichen Rheumatismus wähnten, häufig zur Ader ließen, und durch und durch Antiphlogistici waren. Stoll aber wollte, daß man nulli methodo prae alia quacunque addictum, nur nach einer Curart heilen und Ader lassen soll, wo Vollblütigkeit, Entzündungsconstitution, Entzündungskrankheit, blutige Congestion, gefährlicher Orgasmus ꝛc. ist, und Galle ausleeren, wo Vollgalligkeit, Polycholie, gallichte Turgescenz und gallichte Constitution ꝛc. dasselbe erfodern.

Ueber dieß alles beobachtete und verfolgte Stoll die Constitution mit unbegreiflicher Genauigkeit und Fleiß; auch zeigte er darinn einen Scharfsinn, den gewiß jeder bewundern mußte. — Aber eben dieß Studium, die Vorlesungen, die er darüber hielt, hatten bey einigen die fatale Wirkung, daß man ihn zuweilen einseitig ansah, und so den ganzen Mann nicht penetrirte. Wer ihn handeln und sprechen und heilen sah zur Zeit einer entzündlichen Constitution, der glaubte, man müsse, um stollisch zu heilen, nichts als Ader lassen und Dekoktum altheae geben; und wer ihn im hohen Sommer bey gallichter Constitution handeln sah, vorlesen hörte, wurde vom Zuhören der Wintercollegien oder des Entzündungsjahres das Gegentheil — ein ewiger Gallausleerer. Aber so wars nicht zu verstehen.

Sydenham hatte wirklich einen zu großen Einfluß auf Stoll. Er nannte diesen englischen Arzt mehr als einmal, „den größten Beobachter, den unsre Kunst aufzuweisen hat", und wo dieser mit seinen Grundsätzen nicht einzustimmen schien, setzte er die Sache so lange auseinander, und erklärte seinen Sydenham so lange und so genau, bis er sich nach seiner Methode bequemte. Endlich gieng sein ganzes großes Hinarbeiten und Bestreben mit Geistesmacht und rastlosem Fleiß nach der Ausarbeitung des zwar alten, aber von ihm neuerdings unterstützten Humoralsystems, auf das aeternae naturae opus immortale.

Auch mich, den Herr Hofrath Metzger [f)] neulich unter die Erznervenpathologen setzte, munterte er mehrmals zum ernsten Studium der Humoralpathologie auf. Ich besitze noch einen Brief von ihm, den er mir nach Durchlesung meiner Schrift von der schwarzgallichten Constitution zuschrieb, in dem er mich bittet, durch meine Arbeiten die ableitende Kunst wieder ins Geleise zu bringen, denn es seye das höchste Bedürfniß, weil man in unserm Jahrzehend so sehr nach Paradoxen und specifiken Mitteln jagt, und wider das Humoralsystem unserer Väter so vieles raisonnirt.

So große Begriffe also Stoll von meiner Humoralpathologie hatte, so muß ich doch gestehen, daß ich

---

f) *Ad comparationem pathologiae humoralis cum nervosa momenta quaedam, Specimen. Regiom.* 1790.

ich mit der seinigen, und vorzüglich mit seiner aus derselben fließenden Aderlaßtheorie gar nicht zufrieden bin. Denn gerade er wars, der der Liebhaberey dieses gefährlichen Mittels den Schwung wieder gab, den ich seit einiger Zeit fast allgemein bemerke. In der Boerhaavischen Schule erzogen, und vom englischen Botall, Sydenham und Grant geleitet, war das Aderlassen in allen entzündlichen Krankheiten das erste Mittel, nach dem er grief. — Curatio fit, sagt er in Boerhaavischer Sprache (67), laxando stricta, minuendo humorum movendorum quantitatem venae sectione larga, iterata &c. &c. Da ich schon oben bey Gelegenheit des Boerhaaves erinnert habe, was ich von dem laxando stricta halte, und wir durch die ganze Geschichte immer die Wirkungen und den Zweck des Aderlasses genau vor Augen hatten, so wissen wir freylich die Fälle, wo ein Aderlaß wirklich angezeigt ist; und es ist dann eines, ob die Heilung laxando stricta, oder vim vitae minuendo geschieht.

Aber Stoll, sagte ich, war zu eilfertig mit diesem Mittel, und ließ bey jedem Anschein einer Entzündung, wo sein Lehrer sagte: benignitas symptomatum nihil agendum docet, schon Blut abziehen. Wo immer auch nur die entferntesten Spuren entzündlicher Anlage, oder ein tiefsitzender Schmerz war, da wurde schon der ganze antiphlogistische Apparat angewandt. Ein Recensent der medicinisch-chirurgischen Zeitung sagte, daß er Stoll in einem Falle Ader lassen sah, weil, wie er sagte, aliquis levis me-

tus subinflammatiunculae zugegen war. Daher kam die Lehre von chronischen, falschen, heimlichen, rohen, rheumatischen Entzündungen, die Stoll neuerdings wieder aufwärmte, und bey denselben überall den Aderlaß vorzugsweise angewendet wissen wollte. Ich will mich über die Beschaffenheit dieser Entzündungen zu seiner Zeit erklären, und einstweilen nur sagen, daß man durch Erfahrung bald klug genug seyn sollte, um in jenen Krankheiten, die Stoll chronische Entzündungen nannte, nicht mit dem Blutabzapfen so geradezu vorzufahren.

Eine andere Ursache, warum Stoll beym Blutlassen zu weit ging, war sein übertriebener Eifer auf das Studium der Epidemien; denn gerade dieß Studium war die Ursache, warum er, wie Sydenham, die besondern Bemerkungen in etwas zu vernachläßigen schien, nur sah, was mehrern Subjekten gemein war, und für allgemeine Zufälle auch nur eine allgemeine Heilmethode wählte. Bey entzündlichen Constitutionen, im Frühjahr, beym Wehen des Nordosts war der antiphlogistische Apparat allgemein, und der Aderlaß immer vorne an. Ich weiß, die Natur ist im Ganzen einfach, aber sie entfernt sich zu oft von den allgemeinen Regeln, und da man sie im Ganzen, wie in den Theilen kennen muß, so muß man auch die genaueste Beobachtung der besondern Fälle mit jenem Studium verbinden. Hippokrates hat nicht so viel auf die Beschaffenheit der Luft, auf die kranke Zeit, als vielmehr auf ihre Wirkungen in verschiedene Körper gesehen, in wie weit die-

dieselben jenen Wirkungen widerstehen, oder für dieselben empfänglich sind. Hätte Stoll diesem Beyspiele näher gefolgt, so hätte er nicht gesagt: colica inflammatoria ab aliis distingui debet. Quod si tamen non statim possit, juvabit *semper*, etiam *contra rationem temperamenti* venae sectionem facere!

Auch die Verwicklung der Constitutionen und der Krankheiten trugen zur Ausbreitung dieser Lehre das Ihrige bey. Natürlicher Weise mußte sich die entzündliche Constitution mit der gallichten bald, bald mit der schleimichten, (die schwarzgallichte wollte ihm nicht anstehen, weil Sydenham diese Lehre der Griechen verlachte,) bald mit der rheumatischen verbinden, und je nachdem eine derselben stationaria war, so konnte eine andere annua und eine dritte intercurrens seyn, so daß z. B. eine Lungenentzündung immer dreyerley Fieber bey sich hatte, und mit Aderlässen behandelt wurde, so bald das Entzündliche unter der Liste derselben war. Man erinnere sich, was oben selbst ein stollischer Zögling von dem Nichtfassen, Nichtpenetrieren, und von dem Einseitignehmen dieser stollischen Lehren sagte, und überlege nun, wie viel Blut die überall verbreiteten Zöglinge eines so großen Mannes der kranken Menschheit im entzündlichen Wahne raubten. Stoll selbst, der äusserst mager, schwächlich und eingefallen aussah, viel hüstelte und eiterigten Auswurf hatte, dabey dennoch sich dem Publikum aufopferte, auf seine Gesundheit nicht sah, gegen seine Verordnungen bey andern Kranken immer in jeder Witterung ausfuhr, dreymal selbst vom December bis in März bett-

lie-

liegend und krank wurde, jedesmal wieder zu früh ausgieng, das leztemal aber mühsam schnaufen mußte, den Auswurf nicht mehr wegbrachte, und dem man, anstatt Kermes zu geben, den einige Aerzte im Consilium anriethen, zur Ader ließ und Blutigel sezte, weil gerade damals eine rheumatische Constitution und ein tempus subphlogisticum herrschte, und weil jene Aerzte, die die leztere Methode vorschlugen, die Oberhand behielten, erstickte, starb als ein Märtyrer seiner Lehre. Es würde mich zu lange aufhalten, wenn ich noch umständlich zeigen sollte, wie oft die stollische Schule gallichte und faule Fieber mit Entzündungen complicirt fand, dann aderließ; in der Leiche Congestionen eines aufgelösten Blutes, die Bordeu so gut bezeichnete, für entzündete Stellen ansah, und die angewandte Methode dadurch rechtfertigte; wie gerne sie in gallichten Lungenentzündungen, wo Hippokrates, Cloture, so äusserst sparsam mit dem Blut sind, zur Ader ließ; wie manche Wassersucht sie von Vollblütigkeit herleitete; wie viele bleichsüchtige Mädchen unter dem Schilde des weissen Fiebers bluten mußten; wenn man, sage ich, alles dieses zusammennimmt; wenn man die Stollische Aderlaßlehre (die gewiß alle Aerzte kennen müssen, weil Stolls Ruf zu groß war, als daß jemand denselben ungelesen hätte lassen sollen), mit jener vergleicht, die sich ächt durch alle Jahrhunderte erhalten hat: so wird man sich nicht wundern, wenn ich sage, daß die Stollische Schule den Aderlaß mißbrauche, und mit diesem gefahrvollen wichtigen Mittel, dessen Wirkungen sie nie überlegt zu haben scheint, viel

viel zu voreilig seye. Der Geist meines Freundes wird mir diese gerade Aeusserungen vergeben; hätte Stoll länger gelebt, vielleicht hätte ihm manche meiner Meynungen eingeleuchtet, und er wäre gewiß, so wie schon mancher seiner Zöglinge, ein behutsamer Aderlasser geworden.

§. 33.

So wie jede schiefe oder mißverstandene Lehre eines großen Mannes von äusserster Wichtigkeit ist, weil die wenigsten Zöglinge sich mehr die Mühe geben, die Meynungen ihrer Lehrer zu prüfen: so hatte auch die Lehre über den Aderlaß eben dieß Schicksal, und leider ließ man jezt in grossen und kleinen Orten, in Städten und auf dem Lande, mit und ohne Geheiß der Aerzte unendlich viel Blut wegfliessen. Selbst in Welschland, wo man sonst mit dem Aderlassen immer häußlicher war, fing man an, weniger Blutscheu zu werden. Der verstorbene Salicetti in Rom war ein grosser Liebhaber vom Blutlassen in Fiebern, zumal im Spital. Borsieri, den man uns Deutschen nicht genug übersezen konnte, sagt von dem Nuzen des Aderlasses bey Entzündungen: „ausser der Revulsion, die das vorzüglichste Mittel bey der Heilung der Entzündung ist, leistet der Aderlaß auch das Gute, daß ein Theil der Entzündungsursache, nemlich des scharfen und reizenden Stoffes, aus dem Körper kömmt, daß durch die verringerte Menge des Bluts ein größrer Raum in den grossen Gefäßen entsteht; daß der Druck und das Anreiben geringer und die Hize abge-

gefühlt wird; daß die Gefäße abgespannt, ihre Schnellkraft wieder hergestellt, ihre Reitzbarkeit und Empfindlichkeit verringert wird; daß das Blut locker, dünne wird, mehr gerade fortläuft, und daß die Absonderungen und Ausscheidungen besser von statten gehen.„

Nach diesen vorgeblichen Wirkungen, die sich blos auf die schulübliche Theorie der Vollblütigkeit, aber keineswegs auf jene der Entzündung gründen, und deren Werth und Richtigkeit wir aus der Geschichte schon zum Theil zu beurtheilen im Stande sind, haben sich auch die Herren Moscati, Paletta, und neuerdings einige Franzosen mit genauern Untersuchungen des abgezogenen Bluts abgegeben, in der Absicht, aus der nähern Bekanntschaft der Eigenschaften desselben bestimmte Grundsäße über die Heilung durch Blutnehmen festzusetzen. Aber auch dadurch wurde, wie wir oben bey den haenischen Versuchen schon sahen, natürlicher Weise nichts gewonnen; noch immer wurde, weil die Aerzte die verborgenen, langsamen, aber immer statthaften Wirkungen der Blutsverminderungen nicht bemerkten, viel zur Ader gelassen, und vielleicht ist jeßt Herr Rosa der einzige Erasistratus in Welschland.

Herr Gubernialrath Frank in Pavia, der in seinem Buch de curandis hominum morbis sich als ein wahrhaft guter praktischer Arzt zeigt, und durchaus dem hippokratischen Plane getreu bleibt, sucht jeßt die reine Lehre des Fiebers auch in Welschland zu verbreiten, und die Aderlaßtheorie auf diese unerschütterliche Basis zu bauen. Febris, sagt er, est *affectio irritatae*

per

per inconsuetum stimulum reagentis naturae cum laesa ab hinc functione aliqua. Das sagte von jeher die hippokratische Schule, das sagte Helmont, Stahl, Bordeu, und dieß sagten neuerlich Elßner, Wolstein und ich. *Cum natura*, fährt er fort, in stimulandam causam *reagendo febris in febre ipsa remedium indicat*, —— hinc recto *in febris moderamine*, quod ex *prudenti virium vitalium et potestatis morbosae aestimatione eruendum est*, toties cardo rerum vertitur, atque methodus *nunc expectans*, *nunc activa* indicabitur.

Ganz in der Natur gegründet! Auch sogar der vornehmste Augenmerk Helmonts, der immer auf die Wegräumung der ersten reitzenden Ursache, seines Dornes, Rücksicht nimmt, ist hier bey dem: nisi specifico illam medicamento extinguere, aut quantocius e corpore expellere, aut subtiliores forte in origine solidorum turbas subprimere liceat, nicht vernachläßigt; nur räth er, die wahre Schwäche der Lebkraft von der unterdrückten wohl zu unterscheiden, und zeigt nun, wie man das Fieber zu behandeln habe. Dum sat aequo febris marte dimicat, tunc negativa medendi methodus sufficit. Sed vires a causa febris subpressas hac ipsa remediis opportunis impugnata, erigunt alimentorum nutrientium, vini generosi &c. usus. Reagentis principii vires nimias in propriam perniciem ruentes praeter causae irritantis moderamen infringunt alimentorum nutrientium parcitas, potus vegetabilis acido commixto copia, aer frigidus, animi, corporis quies, venae sectio, cucurbitulae

bitulae scarificatae hirudines &c. So schön und so richtig alles dieß gesagt ist; so sehr es mir gefiel, wenn ich §. 6. C. die guten Wirkungen des Fiebers und dann §. 10 das: *magnum medicae, ac chirurgicae artis in recto febris usu positum est arcanum* lese: so hat mir doch die Stelle, in der Herr Frank die Wirkungen des Aderlasses bey entzündlichen zu starken Fiebern erklärt, nicht ganz genug gethan.

Es scheint mir hieraus, daß der Verfasser zu sehr an den schulüblichen, wohlhergebrachten Aderlaßbegriffen hing, und daß dieselben seiner einfachen, reinen, schönen Fieberlehre eben deßwegen nicht allerdings entsprechen. Ich will mich näher hierüber erklären.

Herr Frank sagt: nimiam cordis, vasorumque reactionem venae sectione potenter infringimus. Ich habe nie geglaubt, daß die Kräfte der Natur nur im Herz und in den Blutgefäßen sitzen; gereitzte Natur wirkt durch den ganzen Körper und in allen seinen Theilen. Entleerung der Blutgefäße schwächt das Leben, entnervt den Geist, den Ton, die Kraft des ganzen Körpers, und nicht nur jene des Herzens und der Schlagadern. Das Herz ist oft sehr thätig, wenn auch die Lebenskräfte schon schwach und abgespannt sind; der Puls ist oft stark und voll, ohne daß man aderlassen darf. Sehr gerne hätte ich also hier diesen einseitigen unrichtigen Ausdruck, diese oft wiederholte Boerhaavische nimiam cordis vasorumque reactionem durch das obenstehende reagentis principii vires nimias

venae

venae sectione potenter infringimus ersetzt gesehen; denn im strengen wörtlichen Sinne sind jene Worte in Rücksicht auf die Fieberlehre nie eigentlich wahr und anwendbar, als im Fall eine reine Vollblütigkeit als reitzende Fieberursache zum Grund läge; eine Ursache, warum Stahl und seine Schule in keinem Fieber als in der Synocha zur Ader ließ, wo reine Vollblütigkeit zur Grundursache angenommen ward; und nur in diesem sonst in keinem andern Fall hat dann Frank recht, wenn er fortfährt: haec enim (venae sectio) cruoris massam a corde ac arteriis movendam imminuendo, majoris irritationis, motusque causam imminuit; plenitudinem nimiam vasorum, pressionem, spasmum, caloris, ab his saltem oriundi, rationem aufert; elasticitatem vasorum, quae secretionibus praesidet, motusque libertatem restituit, extravasati in cellulosam sanguinis, lymphatici, seriosi humoris resorptionem facilitat; excretiones redintegrat. Diese Erklärung deutet uns nur zu klar auf Boerhaavische Grundsätze, auf etwas mechanische Humoralpathologie, der nie das Quale, nie seine specifische Stimmung der festen Theile und der Säfte, in der doch eigentlich die Wesenheit der entzündlichen Anlage im Ganzen und im Theil besteht, sondern nur das Quantum, nur die Menge des Bluts am Herzen lag, die man dann auch als die erste Ursache der Entzündungen, der Fieber, und der Blutflüsse ansah, und von derselben immer die vorzüglichste Anzeige hernahm.

Daß Frank noch die Revulsionslehre beybehält, da man doch schon lange weiß, daß durch die geöffnete Blutader nicht mehr Blut fließt, als durch dieselbe in dieser Zeit zum Herzen geflossen wäre, und eben deßwegen auch die kleinen Ende der Blutader nicht mehr Blut aufnehmen, als sie vorher aufgenommen haben, scheint mir meine oben gegebene Meynung über Schulanhänglichkeit in etwas mehr zu beweisen. Respectu partis a vulnere dissitae, licet huic rei, mathematicis in vivente machina calculis nequaquam submittendae, nimium certe tribuerint, pro momento revellit; ratione vere illius, in qua vena secta est, et quae plus nunc sanguinis accipit, pro tempore derivat, *nimiosque et in sui ipsius destructionem tendentes corporis vires imminuit.* Dieß letzte ist wahrlich die einzige, endliche, wichtige Wirkung des Aderlasses, der einzige Zweck, wo man denselben anwenden soll. Und mehr als richtig schließt hier der Verfasser, wenn er sagt: magnum in venae sectione, si vere indicetur, remedium morborum esse positum; sed nihil insimul in medicina esse, quo tam saepe abutantur medentes, quam venae sectionem. Von diesem letztern Vorwurf kann ich den Verfasser selbst nicht ganz frey sprechen, wenn ich überdenke, wie oft er bey den entzündlichen Symptomen in complicirten Fiebern aller Art Aderlässen empfiehlt g), die aus der Erfahrung und den eigenen Grund-

g) Inscio vix non corde partialium pars plurima inflammatio-num

Grundsätzen des Verfassers nur sehr selten mit Sicherheit angestellt werden können.

Den örtlichen Aderlässen spricht Herr Frank in örtlichen Entzündungen, wenn das Fieber auf seine gehörige Stärke gestellt ist, ebenfalls das Wort. Wer frey von aller Krampf- und Verstopfungstheorie gesehen hat, wie sich im entzündeten Theile die Bewegung der Gefässe vermehrt; wie das Blut, anstatt sich zu verdicken, und die Gefässe, wie man uns ehedem sagte, zu verstopfen, jetzt wallt, in die Wasser- und Absonderungsgefässe sich einzwingt; sich mit den Feuchtigkeiten derselben vermischt, und sich durch der Häute Zwischenräume drängt; wer gesehen hat, wie diese rohe unthierische Mischung von Säften mit Macht und stürmend in das gereitzte Zellgewebe sich ausgießt, und hieraus die Zufälle der Entzündungen sich zu erklären vermag: der wird auch leicht begreifen, warum die örtlichen Aderlässen von so entschiedenem Nutzen sind.

§. 34.

Herr Hofrath Richter in Göttingen erkennt den Werth dieser örtlichen Verblutungen, so wie dieselben

num adoritur. — — Vim igitur vitalem, nervorumque sensibilitatem in parte inflammationem subitura, manifeste conspicimus auctas. L. II. p. 5. Semper tamen mente revolvendum est, vel in ipsis inflammatoriae naturae morbis naturam certis adhuc viribus sub aegritudinis fine indigere; ac cavendum esse, ne quos morbus forte nequaquam occidisset, hos scalpello crudeliter trucidemus. — L. I. p. 193.

Cullen auch schon empfahl, dem er in der Entzündungstheorie vorzüglich nachgegangen ist. In Rücksicht der Begriffe aber, die Herr Richter vom Aderlassen überhaupt hat, muß ich gestehen, daß dieselben schöner und bestimmter sind, als ich sie je in einem Lehrbuch unserer Zeiten anzutreffen gewohnt war. „Unter den Mitteln gegen die Entzündung, sagt er h), ist das Aderlaß i) eines der wirksamsten. Es mindert den Krampf in den Gefässen, die Menge, die Bewegung und den Zufluß der Säfte in den entzündeten Theil, lindert dadurch das Fieber, die Entzündung und den Schmerz. Indessen mißbraucht der Wundarzt dieß Mittel nicht selten, vornemlich, weil er es als das einzige Mittel gegen Entzündungen betrachtet, und den Gebrauch der übrigen vernachläßiget. Daß es bey Entzündungen nicht immer vorzüglich auf Aderlässe ankömmt, beweisen die hartnäckigen und heftigen Entzündungen in wirklich schwachen und Blutarmen Körpern.„ Ich habe oben bey Gelegenheit des Cullen schon gesagt, wie ich den Krampf der Gefässe, den man hier als die erste Folge des Reitzes annimmt, verstanden wis-

h) Anfangsgründe der Wundarzneykunst, I Theil Seite 22. Göttingen 1782.

i) Das Aderlaß schreibt Herr Richter; die Aderlaß sagt unsre gemeine Sprache, und Adelung beweist mit Gründen, daß man weder die noch das, sondern der Aderlaß sagt. Ich habe bedächtlich dem letzten gefolgt, und wünsche sehr, daß ihm alle Aerzte, wenigstens alle Schriftsteller folgten, weil vielleicht kein Wort in einer Sprache Europas ist, dessen Geschlecht so unbestimmt ist, als der, die, das Aderlaß.

wissen möchte; ich habe gezeigt, daß er verstärkter Stahlischer Ton, Reaktion, oder vermehrte Lebkraft der thierischen festen und flüssigen Theile seye, und habe auch durch den Gang der Geschichte erwiesen, wie der Aderlaß diese Erscheinung zu mindern vermag.

„Behutsamkeit, fährt Herr Richter fort, hat der Wundarzt beym Aderlassen nöthig, wenn die Entzündung vermischter Art, das ist, mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder mit einer faulichten Beschaffenheit des Bluts verbunden ist. Wenn an dem entzündeten Theile viel Härte und wenig Schmerz und Hitze wahrgenommen wird; wenn er zum voraus sieht, daß eine starke Eiterung folgen wird, die die Kräfte des Kranken erschöpft; wenn die Entzündung durch örtliche Schwäche veranlaßt oder unterhalten wird; und endlich in allen Fällen, wo zum voraus erhellt, daß die Entzündung sich nicht zertheilen lassen, sondern in Eiterung übergehen wird.„

„Ganz unnöthig ist das Aderlaß, wenn die Entzündung und das Fieber gelinde, der Kranke schwach oder alt ist, wenn die nächste Ursache der Entzündung gänzlich gehoben werden kann, u. s. w. Sehr nöthig hingegen ist es, wenn die Entzündung ganz unvermischt heftig, und mit einem starken Fieber verbunden ist; wenn der entzündete Theil sehr empfindlich und wichtig, wenn der Kranke jung, stark und vollblütig ist; wenn die Ursache der Entzündung nicht gehoben, ja nicht gemildert werden kann; wenn der Wundarzt die Vereiterung gänzlich verhüten will; wenn sich während

dem Entzündungsfieber Entzündungen in den Eingeweiden erzeugen ꝛc. in diesen Fällen ist es zu Zeiten nöthig, das Aderlaß zu wiederholen.„

„Die Wirkungen des Aderlasses sind endlich desto heilsamer und stärker, je früher dasselbe verrichtet, und je plötzlicher bey demselben das Blut ausgeleert wird. Die Wiederholung desselben muß, wenn die Umstände es erlauben, kurz vor der Fieberverschlimmerung geschehen. Das Aderlaß nahe an dem entzündeten Theil selbst leistet gemeiniglich mehr, als an einem entfernten Theil. Doch müssen dergleichen örtliche Aderlässen hinreichend stark seyn, und nicht eher verrichtet werden, als nachdem die Vollblütigkeit des Kranken, falls derselbe vollblütig ist, durch ein gewöhnliches Aderlaß gemindert worden ist, sonst thun dieselben gar oft eine widrige Wirkung. Man bedient sich dazu gemeiniglich der Schröpfköpfe oder der Blutigel.“

Man wird leicht einsehen, daß die Richterische Lehre über den Aderlaß an Richtigkeit und Bestimmtheit sich ungemein auszeichne, und der immerfort sich erhaltenen reinen Lehre der Natur und des Alterthumes vollkommen gleiche. Die Hauptwirkung desselben ist nach ihm Verminderung der thierischen Grundkraft, Abspannung der Energie in den festen und flüssigen Theilen, und daher nennt er den Aderlaß eines der wirksamsten Mittel gegen Entzündung, Fieber und Schmerz. Aber nicht jeder Schmerz, jedes Fieber, nicht jede Entzündung fodert diese Blutsverminderung; nur dann, wenn die Thätigkeit der Lebkraft zu sehr erhöht, und auf einen

nen Grad gereizt ist, daß die Folgen desselben gefährlich werden; wenn die durch den Aderlaß erzeugte Schwäche des Systems ein unumgänglich nöthiges Bedingniß zur zweckmäßigsten und besten Heilung der Krankheit abgiebt: nur dann empfiehlt er dieß Mittel. So gewiß also bey einer reinen, mit einem, im hippokratischen Sinne, starken Fieber verbundenen Entzündung, bey der die Ursache nicht gehoben, wegen der Wichtigkeit des verletzten Eingeweides aber die Eiterung verhindert werden sollte, der Aderlaß angezeigt ist: so schädlich waren die Millionen Pfunde des von den Aerzten vergossenen Blutes, das sie in den vorgeblichen gallichtentzündlichen und entzündlichfaulen Fiebern, in den aus Schwäche der Eingeweide entstandenen, oder doch mit matten, ungeistigen Zufällen begleiteten Entzündungen, in den Entzündungen, wo sie die Eiterung nicht verhüten zu können vorsahen, u. s. w. durch zu weit ausgedehnte, bis ins Kleinliche getriebene Entzündungslehre, oder auch durch tumultuarische Husarenpraxis den Menschen raubten.

Deßwegen gefällt es mir so sehr, wenn Herr Selle in seinem Handbuch schreibt: „Da die Entzündung innerer Theile sich meistens nur durch Fieber, durch den anhaltenden Schmerz, oder doch wenigstens durch verletzte Funktion des befallenen Theils äussern, und aber gerade diese Aeusserungen nur als unbeständige Kennzeichen der Entzündungen angesehen werden müssen, so kann man das Daseyn der Entzündung immer nur aus dem Ganzen schliessen.„ Ich sage hierauf, daß

daß aus eben diesen Gründen die Anzeige zum Aderlaß nie aus einzelnen kleinen Anzeigen, sondern aus allen zugleich, nur aus dem Ganzen, aus dem, was man Beschaffenheit des Leibes, habitus, diathesis corporis nennt, genommen werden müsse; diese, und die bestimmten, heitern Begriffe, was Fieber, was Entzündung ist, sagen dem Arzt, ob er Blut nehmen, ob er die Kräfte seines Kranken abspannen, ob er die heilende Natur, die vim medicatricem, den Geist, den Ton, die Lebkraft vermindern solle, oder nicht.

Vogel, der in seinem übrigens sehr lehrreichen und nützlichen Handbuche durchaus praktischschöne Begriffe vom Fieber giebt; der, ohne sich in die Untersuchungen über die Wesenheit desselben einzulassen, dasselbe blos aus seinen Wirkungen kennen lehrt; der in den hippokratisch = stahlischen Kunstgriffen das Fieber bald zu mässigen, bald zu verstärken, oder zu unterhalten sich als Meister erwiesen hat: bestimmt die Wirkungen des Aderlasses auf die thierische Grundkraft etwas näher, und räumt demselben unter den Mitteln, die Wuth des Fiebers zu mäßigen, ebenfalls die erste Stelle ein. „Aber hüten sie sich, sagt er, (III Theil S. 432.) vor falschen Anzeigen zum Aderlassen, bey turgescirenden Unreinigkeiten in den ersten Wegen, die so täuschend als möglich seyn können. Die Galle macht oft einen vollen, harten Puls, Angst, kurzen Athem, Blutflüsse, die schmerzhaftesten Stiche in der Brust und aller Orten, die heftigste Hitze, gewaltige Kopfschmerzen ꝛc. ꝛc. und doch dürfen sie in tausend

send Fällen dieser Art nicht aderlassen. Sehen sie vor allen Dingen auf den herrschenden Genius der Krankheiten, auf die Jahrszeit und auf ihr Individuum. Urtheilen sie immer aus allen Umständen zusammen genommen, und vergleichen und wägen sie alles sorgfältig ab. —— Bekümmern sie sich nicht um einzelne Symptome, wenn sie nicht sehr dringend und gefahrdrohend sind. Ihr Hauptaugenmerk sey immer auf die Ursache und die Quelle gerichtet, aus welcher alle jene Zufälle entspringen. Auf diese Weise können sie mit Brechmitteln ein Blutbrechen kuriren. Wird der Stamm abgehauen, so fallen auch alle Zweige mit nieder; aber der Stamm bleibt stehen, und wächst, indessen sie mit Abhauung seiner Aeste beschäftigt sind. Jungen Aerzten, die insgemein so geneigt sind, mit Vernachlässigung der Hauptsache für jedes Symptömchen ein Mittelchen zu verordnen, und sich durch die unverständigen Foderungen der Kranken verführen zu lassen, kann dieses nicht genug geprediget werden.„

Was Vogel hier jungen Aerzten prediget, ist auch ein Wort zu seiner Zeit geredet, für die praktischen Aerzte, die, meistens aus Mangel der Zeit und Ueberlegung, oft so gerne die gereizte Natur durch einen Aderlaß zum Schweigen, und so ihren Kranken in der trügerischen Hoffnung einer wirklichen Besserung dem Siechthum und dem Grabe näher bringen. Nur die Stubengelehrten, sagen diese Praktiker, scheuen den Aderlaß, indessen wir noch immer sichtbare augenscheinliche Beruhigung der Zufälle von demsel-

ben sahen, und noch täglich bemerken. Deßwegen lassen sie sich auch nie zurecht weisen, weil sie meistens nur an, und nie in die Sache hineinschauen. Es ist nicht wahre Ruhe, die sie durch den Aderlaß erzeugen, es ist Ohnmacht der Natur — Ruhe des Grabes.

So schön indessen Vogel die Sache gedacht und gesagt hat, so ist er doch in der Angabe deutlicher und bestimmter Regeln, ob und wann man aderlassen soll? nicht glücklicher, als die meisten andern Schriftsteller gewesen sind. Nach ihm wird der Aderlaß bey der Heilung jener einfachen hitzigen Fieber erfodert, wenn die Hitze sehr groß, der Kopfschmerz heftig, der Puls voll, gespannt, stark, und mehr oder weniger hart, das Gesicht, der Harn, die Zunge, die Augen sehr roth, die Brust beklemmt, die Glieder schwer, die Adern sehr aufgetrieben, das Haupt schwindlicht und betäubt sind, wenn das Herz stark klopft, wenn der Mißbrauch hitziger Getränke, das Ausbleiben oder die Vernachläßigung eines gewohnten Blutflusses Schuld an dem Fieber sind, wenn sich noch überdem der Ueberfluß des Geblüts durch einige Tropfen desselben aus der Nase, unter dem Auswurf ꝛc. ꝛc. zu erkennen giebt. Je mehr dieser Zeichen gegenwärtig sind, desto nöthiger ist es, unverzüglich zur Ader zu lassen; obgleich man in dieser Absicht jederzeit sorgfältig alle Umstände zusammen zu halten und zu vergleichen hat, weil die Anzeigen zum Aderlaß nicht immer gleich deutlich sind, und weil viele jener Zufälle auch von Ursachen ent-

ste-

stehen können, die diesen ganz entgegen gesetzt sind. Die nemlichen Zeichen, die also heute nach Vogel einen Aderlaß anzeigen, verbieten uns denselben zu einer andern Zeit, weil, wie er selbst sagte, nur z. B. reitzende Galle zum Grund liegen darf, um uns vom Aderlassen abzuhalten, indessen oft ein kleiner, schwacher, aussetzender Puls, sogar mit Kraftlosigkeit der Glieder, matter Stimme, und andern bedenklichen Zufällen verbunden, gerade den Aderlaß als das einzige Mittel anzeigen.

Wo stehen nun für junge Aerzte die Regeln, nach denen sie sich diese Fälle auseinander zu klauben vermögen — der Maasstab, der sie vor dem Irrthum schützt, und an den sie sich sicher halten mögen?

§. 35.

Ein verdienstvoller Arzt in Wien, Herr Wernischek, versuchte durch eine im Jahr 1783 verfaßte Schrift — Regulae venaesectionis, secundum ipsas morborum causas effectrices, ad suam medendi normam dispositae — diese schwankenden Regeln festzusetzen, und an deren Statt sichere und bestimmte an die Hand zu geben, an die man sich mit einiger Zuverläßigkeit halten könnte; aber auch diese habe ich vergeblich in seiner Schrift gesucht, und anstatt derselben blos einige Beweise gegen den Mißbrauch derselben gefunden, der in Wien zwar immer gebräuchlich war, seit einiger Zeit aber so ausserordentlich weit getrieben wird, daß Wolstein kein Bedenken nahm, den

Ader-

Aderlaß als ein Mordmittel anzusehen, und eben deßwegen einer gelehrten daselbst existirenden Gesellschaft folgende Frage zur Preisaufgabe vorzuschlagen: Welches sind die unbekannten, und folglich erlaubten Mittel, durch die sich die Menschen absichtlich, oder aus Unwissenheit den Selbstmord geben können? „Das Mittel, sagt er in seinem vortreflichen Buch von den innerlichen Krankheiten der Füllen, der Kriegs- und Bürger-Pferde 1787. S. 96, das Mittel, das die Kräfte des Lebens am meisten vergiftet, das sie geschwinde, schnell, oft augenblicklich unterdrückt, ist das Aderlassen. Dieß Mittel allein hat in unsern Zeiten den Thieren gewisser Gegenden Europens mehr, als alle Fieber, und Seuchen und Pesten geschadet. — — Wenn es wahr ist, was ich im Eingange sagte, daß das Fieber, oder die Fieber im ächten Verstande keine Krankheiten, sondern Arzneyen, Heilmittel sind, die den Ursachen der Krankheiten entgegen wirken, die sie verändern, aus dem Körper schaffen, zerstöhren; wenn es wahr ist, daß sie für die Gesundheit kämpfen, daß sie in Zufällen bestehen, die die Seele, der Geist, das thierische Leben entwickeln, die Krankheiten auszulöschen; wenn es wahr ist, sage ich, daß die Grundquelle der Fieber in vermehrten, gespornten, gereitzten Lebensverrichtungen liegt: dann ist es gewiß, daß die Mittel, die die Lebenskraft, die Lebensverrichtungen schwächen, schädliche Mittel sind, und daß das Aderlassen eines von den schädlichsten seyn müsse.„

Gleich-

Gleichheit der Gesinnungen gebährt Hochachtung, und dieß war's vorzüglich, was ich nach Durchlesung dieser Stelle für Wolstein empfand. Als der Sohn eines Chirurgen auf dem Lande sah ich oft in einem Tag mehrere hundert Menschen aus der Nachbarschaft zusammenlaufen, um bey gelegener Zeit, vorzüglich auf die Oster - oder Pfingstfeyertage, Ader zu lassen. Ohne noch ärztliche Begriffe zu haben, erstaunte ich über die Gleichgültigkeit, mit der entweder dem Ansehen nach ganz gesunde Leute oder solche, die vom Alter, oder vernachläßigten Krankheiten entkräftet und schwach waren, sich anderthalb, oft bis 2 Pfund Blut nehmen ließen; wie sie, wenn sie Dutzendweise auf der Stube waren, eins nach dem andern ohnmächtig davon schleppen sahen, wie sie selbst denselben durch Anspritzen des kalten Wassers ins Gesicht wechselsweise beystunden, oft die stärksten halbstündigen Ohnmachten, die dem Tode durchaus ähnlich waren, mit lachender Miene ansahen, ihren Witz darüber ausließen, dann selbst auf den Stuhl sassen, und Blut laufen ließen, bis sie schwach und blaß wurden, oft sich erbrachen, und fast immer am Ende auch ohnmächtig dahin sanken. Ich erstaunte über diesen Unsinn des Landvolks, und tief drückten sich diese fürchterlichen Wirkungen sorgloser Verblutungen in meinen jungen Geist ein. Ich dachte viel hierüber, und hatte wirklich schon viele natürliche Begriffe mir zuwege gebracht, die mir aber auf der Schule, wo ich dann die Heilkunst erlernte, wieder getreulich entwischten, und durch Boerhaavische Meynungen verdrängt wurden. Glücklicher

Weise

Weise wurde ich bald nach dem Abzug von dieser Schule von der Eingeschränktheit meiner Begriffe überzeugt, ich sah, wie wenig ich mit meinem eisernen Fleiß gelernt hatte, wie viel mir noch fehlte! Ich machte mich also sogleich an das Studium der Alten, bildete mir mit meinem Bißchen Theorie aus denselben eine eigene Praxis; warf die mit unsäglicher Mühe geschriebenen Schulhefte weg, fing an, die in der medicinischen Litteratur zerstreute hippokratische Heilkunst, und alle gute Verbesserungen derselben bis auf unsre Tage zusammen zu reihen, und zur Richtschnur meiner Praxis zu machen.

So ward ich Arzt; so erhielt ich meine Begriffe über den Aderlaß, und ich befand mich am Krankenbette bey dieser Theorie wohl. Freylich hatte ich als praktischer Arzt manchen Kampf zu kämpfen, wenn ich einem schwangern Weiblein, einem fast täglich berauschten Geistlichen, oder einem hypochondrischen Rathsherrn das Blut schonen wollte. Die Geistlichen einer wohlbestellten Abbtey nahmen sich sogar einen andern Arzt, weil ich, wie sie sagten, kein Liebhaber vom Aderlassen wäre. Ich suchte bey jeder Gelegenheit, zumal in Klöstern, die unsinnige Gewohnheit, im Frühjahr und Spätjahr, und in der Rosenblüthe, auf bestimmte Tage Ader zu lassen, abzuschaffen, und bat die Obern, daß sie die in diesen Tagen üblichen Ferien, Spaziergänge, Chorfreyheiten und Tischvergnügungen eben so gestatten möchten, als wäre der Aderlaß vorgegangen. Viele folgten dieser Lehre und mei-

nen bey diesen Anlässen gemachten Aeusserungen; ich verlachte die alberne unsinnige Gewohnheit, die ich in vielen Orten antraf, wo man mit Ceremoniel das Blut besehen, verschneiden, mit Salz bestreuen, tausend Alfanzereyen damit treiben, und dann beurtheilen soll. Kurz, allen Pöbelunsinn, den man mit dem Aderlassen trieb, suchte ich zu verscheuchen, und nur dann, wenn ich, meinen Grundsätzen gemäß, den Aderlaß als Mittel für das wirkliche Uebel erkannte, empfahl ich denselben. Noch nie, gar noch nie hörte ich einen Menschen, der meinem Rath hierinn folgte, sagen, daß er sich nicht recht wohl dabey befunden habe.

Auch habe ich meine Begriffe hierüber von Zeit zu Zeit dem Publikum geäussert; ich habe in meiner Schrift von der schwarzgallichten Constitution, vorzüglich aber in jener von den Vortheilen des Fiebers in langwierigen Krankheiten weitschichtig meine Meynung über Entzündung und Fieber vorgetragen, und mit Stahl über den unüberlegten und sorglosen Gebrauch des Blutlassens, und aller jener Mittel, die die Practici so handwerksmäßig zur Beruhigung und Erstickung der oft so nützlichen Fieberbewegungen anwenden, meinen Unwillen, so gut ich konnte, geäussert. Man hat mich von Sclavonien bis nach Paris gelesen, viele Aerzte und Nichtärzte wurden dadurch bekehrt; aber auf Niemand haben meine Meynungen tiefer gewirkt, Niemand faßte mich richtiger, verstand mich genauer, als mein vortreflicher

Freund,

Freund, der unermüdete Professor Wolstein in Wien, der durch das stete Beobachten der einfachen Natur und ihres standhaften immer sich selbst gleichenden Ganges bey Thieren schon durch viele Jahre eben diese Bemerkungen machte. Seit 20 Jahren schon, schrieb er mir, habe er über die Lehre des Fiebers und der Entzündung geforscht, habe die Natur täglich um Rath gefragt, und viele Bücher gelesen, aber noch habe Niemand über das Wohlthätige des Fiebers so ähnlich mit ihm gedacht, als ich.

§. 36.

Er nahm sich daher auch vor, seine Anmerkungen über das Aderlassen der Menschen und der Thiere bekannt zu machen, die denn 1791 erschienen sind, und durchaus den Stempel seines tiefblickenden Geistes tragen.

Meine Leser werden mirs danken, wenn ich ihnen diese äusserst wichtige Schrift, die in der Geschichte des Aderlasses Epoche macht, und die im feurigsten Styl alles das auf wenig Bogen enthält, was ich von den Aerzten aller Zeiten und aller Länder bis dahin zusammenstellte, in gedrängter Kürze hersetze, und sie mit der Denkart meines unvergleichlichen Freundes bekannt mache.

Er theilt seine Anmerkungen in sechs Reihen; in der ersten, die er mit dem Motto: nec temere, nec timide bezeichnet, macht er Anmerkungen über das Aderlassen überhaupt. Er sagt, daß er von Jugend

auf

auf sich mit diesem Gegenstand beschäftigt, den Menschen und Thieren viele tausend Pfunde Blut abgezogen, und sein eigenes Leben durch Aderlassen geschwächt hätte, weil er von 1754 bis 1773 dieß Mittel mit den besten Aerzten Europens für das größte wider Entzündung und Fieber hielt. Er denke mit Schaudern an diese Epoche, und an ein Mittel, dessen Wirkung die Gesundheit, die thierische Natur, die Lebenskraft, ihre beste Krankheitswaffe — das Fieber — zerstört, wozu ihn damals die Grundsätze seiner Lehrer, die Bücher und die Beyspiele verleiteten. Jetzt habe ihn die Naturlehre der Thiere von seinen Fehlern überzeugt, habe ihn sicherere Grundsätze gelehrt, deßwegen lasse er nimmermehr Ader.

Wenige seiner Mitbrüder werden hierinn mit ihm einig denken, weil sie von Vollblütigkeit, Entzündung und Fieber andere Begriffe haben, letzteres immer für Krankheit ansehen, und sich immer auf Erfahrungen berufen, wo das Aderlassen geholfen habe. Auch Wolstein dachte ehedem so; seit er aber ohne Aderlassen sicherer, besser, geschwinder und mit weniger übeln Folgen in viel größerer Menge heile, so lache er nimmer über Helmont, sondern studire jetzt seine Grundsätze, fand, daß dieselben ganz aus der Natur gehoben, und Helmont im Geist derer, die Forscher der Lebenskraft sind, der größte Nervenpatholog seye; seine Fieberlehre, seine Lehre von der Lebenskraft fange an bekannter zu werden. Elsner, Tode, und andere hätten das Wohlthätige des Fiebers erwiesen. Wer das Fieber als eine

eine Krankheit betrachtet, und die Entzündungen zerstören will, die Beinbrüche, Wunden, Schäden rc. rc. begleiten, der ist so weit vom Arzte, als von der Natur entfernt. Wer heilt die Kunstschnitte, wer die äusserlichen und innerlichen Trennungen des Ganzen ohne Entzündung und Fieber? Was wäre die Heilkunst im Ganzen, was die Aerzte und Wundärzte der Menschen und der Thiere mit ihren Wissenschaften und Mitteln, wenn ihnen die Natur die zwey größten — Entzündung und Fieber nähme? Wolstein redet hier nicht von den heimlichen, langwierigen, gemischten Entzündungen, deren Lehre man jetzt so weit treibt, daß man in Wassersuchten, Bleichsuchten, Gall- und Faulfiebern den Aderlaß empfiehlt. Vorbauungsweise, wie es von Landleuten, bey jungen und alten Thieren, und ganzen Heerden angewendet wird, habe es die Seuchen weit schneller entwickelt, und Thieren die Seuche schleunigst gebracht, die nie ohne den Aderlaß in dieselbe gefallen wären. Die Stifter dieser Lehre wußten nicht, daß gerade in diesen Krankheiten kein Entzündungsstoff vorhanden, und daß dieser Mangel die erste und die größte Ursache dieser Krankheiten seye. Nervenverstimmung, Zerrüttung der Gefühlkraft ist die Grundursache dieser Krankheiten, und das Blut wird durch diese Zerrüttungen geschwächt, locker, mürbe, trübe, der Entzündungsstof zerstöhrt, verwandelt, ausgelöscht, wozu die Hitze, der Mangel des Lichts, der Luft, der Reinigkeit rc. noch das Ihrige beytragen. Oft verschwinden die Anzeigen zum Aderlaß, wenn man diese letztern Ursachen hebt, wie der Verf. hundertmal durch ein geöff-

netes Fenster, durch das Ausheben des Kranken aus dem Bette, durch eine gegebene leichte Decke, oder frischen Trunk Wassers erfuhr.

Ausser dem Seitenstechen und Lungenentzündungen, die Erstickungen drohen; ausser der verstopften Monatsreinigung der Frauenzimmer, den periodischen Blutflüssen der goldenen Ader, dem periodischen Nasenbluten, die eine falsche Richtung nehmen, falsche Wege gehen, sich verirren, die bey voller Gesundheit zu Beängstigungen, Blutbrechen, oder Schwindeln Anlaß geben, kenne ich aus eignen Erfahrungen keinen Fall, wo das Aderlassen des Namens eines Heilmittels würdig wäre. Aber auch bey Seitenstechen und Lungenentzündungen, welche Erstickungen drohen, nützt es nur den Menschen; dem Hornvieh und den Pferden, die an dieser Krankheit leiden, nützt es nichts. Was ausser den beyden ersten Krankheiten die periodischen Blutflüsse betrift, heilt der Arzt mit dem Aderlassen zu spät, wenn die Verirrung schon vorgegangen ist, das Bluthusten, Blutbrechen schon durch fremde Wege geht.

Der Verfasser bittet die Aerzte, die Wirkungen eines Mittels, das die Riesen unter den Menschen und Thieren zu Kränklern, zu Schwächlingen macht, desto genauer zu beobachten, als die Menschen in Städten und auf dem Lande durch Schwelgerey und Sittenverderbnis an Schwächlichkeit immer zunehmen. Das Aderlassen ist kein unschuldiges, kein schwaches Mittel, und darf, die Gifte ausgenommen, auch mit den schlimmsten Mitteln nicht verglichen werden. Die Na-

tur äussert für den Gebrauch desselben keine Winke; weder Mensch noch Thier hat Instinkt dafür; und nur schlechte Ausleger der Natur machten dem Menschenverstand das Aderaufbeissen der Pferde glauben.

In der zweyten Reihe, sagt Wolstein, daß ein überall, zu allen Zeiten, von allen Menschen, für alle Uebel empfohlnes Mittel die Aufmerksamkeit des Arztes vorzüglich bedürfe. Seit einem halben Jahrhunderte seye das Aderlassen allgemein mißbraucht worden. Um die Wirkungen des Aderlasses zu kennen, muß man die Folgen desselben genau beobachten. Schwache Personen bekommen schon nach dem Verlust von wenigen Eßlöffeln voll Blut Beängstigung, Mattigkeit, Schwäche, Schweiß. Sie verlieren ihre Gesichtsfarbe, ihre natürliche Röthe und ihre natürliche Züge. Einige seufzen, gähnen, klagen über Beklemmung der Brust und des Athems, über Uebelkeit im Magen, Verfinsterung der Augen, über Hitze, Durst. Einige wollen Wasser, Wein, Essig, Luft, das Loslassen der Kleider. Einige verlieren schnell das Bewußtseyn, erbrechen sich, geben den Stuhl, den Harn ab, und stürzen, wie vom Schlage gerührt, ohnmächtig zu Boden. Die Wirkungen dieser Ohnmachten, denen die Kinder nicht ausgesetzt sind, und aus denen sich die Aerzte und Nichtärzte so gar nichts machen, erzeugen immer halb ohnmächtige Leute ohne Munterkeit, mit bleichen Augen, Lippen und blassem Gesicht; Leute, die nicht wissen, wie ihnen zu Muth ist; die traurig, vergessen, niedergeschlagen sind; die bey geringen Bewegungen ermüden,

matt werden, schwitzen; die über Schwere des Körpers, der Glieder, und vorzüglich über Schwindel klagen; Leute, die im Ruhestand gähnen, die man halb wachen, halb schlafen sieht; Menschen die sich über Kleinigkeiten ärgern, und über wichtige Vorfälle wenig Empfindung zeigen; Menschen, die über unruhige Nächte und schwere Träume klagen, und im Erwachen müder sind, als sie zu Bette gingen. Bald erscheinen dann anhaltendere Uebel, die endlich in Schlagflüsse, Lähmungen, Wassersucht und andere unheilbare Uebel übergehen. Das weibliche Geschlecht verfällt durch die vielen nach Blutflüssen, oder Aderlässen, ausgehaltenen Schwächen und Ohnmachten endlich in Verlust und Unordnung der monatlichen Reinigung, in Bleichsucht, Verhärtungen im Bauch, Wassergeschwülste, Fieber, Krämpfe, Zuckungen rc. Nicht nur Blutflüsse, nicht nur oft wiederholte Aderlässen, sondern nur eine einzige zur Unzeit angestellte Aderläße kann diese Uebel erzeugen, wenn besondere Stimmung der Nerven, Gemüthsbeschaffenheit, Lebensart, Himmelsstrich, die Luft, der Ort, die Nahrung, das Wasser, die Jahrszeit, die Witterung, das Alter, und Geschlecht dazu verhelfen.

Wenn bey Gesunden solche üble Folgen entstehen, wie traurig muß es erst bey Kranken aussehen, denen man zu viel Blut nahm, und die mit dem Verlust dieses Safts den Muth, den Geist und die Kräfte verloren haben; deren Krankheit dadurch verlängert, gestört, verändert, der Gang der Natur gehindert, die Krisen unterbrochen wurden. Was die Verblutungen

bey starken, feurigen Menschen und Thieren thun, das thun auch die oft wiederholten Aderlässen. Wer den Kranken mit diesem Mittel hilft, borgt seine Waffen vom Tode; hat den Instinkt verloren, den die Natur den Menschen und Thieren für die Erhaltung des Bluts ins Leben goß; und hat die Furcht der Thiere und den Schrecken der Kinder nicht beobachtet, wenn sie sich oder andere bluten sehen. Moses setzte des Leibes Leben ins Blut, und verbot deßwegen den Kindern Israels, es zu essen. Da die Thiere, denen mehr oder weniger von ihrem Blut genommen wird, nach eben dem Verhältniß mehr oder weniger Munterkeit, Geist, Stärke, Kraft, und also mehr oder weniger Leben verlieren; so glaubt der Verf. mit John Hunter, daß im Blut der Thiere Leben enthalten seye. Die Krankheiten, die das Blut auflösen, entgeisten, entkräften, z. B. Scharbock, Gall-Faulfieber, Wassersuchten, die zu häufigen Ausleerungen aller Art, vorzüglich aber des Saamens, beweisen diese Meynung.

Die ersten Winke über das Leben der Säfte in Menschen, Thieren und Pflanzen haben wir dem Helmont zu danken, der die Verwandlung der Speisen in Blut die Geburt eines neuen Dinges nennt. Der Magen, sagt er, sympathisire mit allen Theilen des Leibes, von denen er auch bey der Verdauung ihre Kräfte borgt, an sich zieht, mit den seinigen vereinigt, und nach der Verdauung dieselben wieder vermehrt zurückgiebt. Hippokrates habe gesagt: Was die Erde

den Gewächsen ist, das ist der Magen für die Thiere, er ernährt, erwärmt und kühlt sie; er kühlt, wenn er ausgeleert ist, und wärmt, wenn er angefüllt wird, wie die gedüngte Erde. Das matt- und schläfrigwerden der Menschen, und das Daufieber der Thiere nach genommenen Speisen; die Hitze, der Geist, die Kraft, die Lebenswärme, die nach der Verdauung in alle Adern kömmt, zeigt, daß die Speisen naturalisirt; begeistert, belebt werden. Ohne diese Umstaltung würden dieselben das Blut auseinander setzen, vergiften; die Natur sorgt also dafür, daß dieselben von Stelle zu Stelle immer Thierähnlicher werden, dem Blut mehr gleichen, bis endlich das junge Blut (der Milchsaft) mit dem Blut durch einige Zeit gemischt und umgetrieben, reift, und in Blut verwandelt wird. Aber diese Reife, diese erforderliche Güte erhält es nicht sogleich, als man glaubt; nur bey gesunden, gut verdauenden Thieren, wo es durch anhaltende dauerhafte Lebenskräfte lange bearbeitet wird, erhält es seine Reife, so wie es im Gegentheil matt, dünn, unreif, wässerig, locker, mürbe, weich wird, wenn die Lebenskräfte und die Verdauung durch Blutflüsse und Aderlassen geschwächt werden, wie dieß die Wassersucht am vorzüglichsten beweist. Hätten die Aerzte beobachtet, wie sich das Blut von einem Aderlaß zum andern in seinem Zusammenhange, in seinem Wesen, seiner Farbe, seinen Bestandtheilen verändert, bleicher, weicher, lockerer, dünner wird; hätten sie bemerkt, was den Menschen geschah, wenn sie nach wiederholten Blutabzapfungen dem Tode entkamen; hätten sie gese-

hen, wie ihre Krankheiten ausarten, sich umstalten, den Naturgang verliessen, die Krisen unterdrückten und dieselben in ein mattes hinwelkendes, kraft = und freudenloses Leben oder unheilbare Krankheiten stürzen: so würden sie mit dem Aderlassen bedächtlicher seyn.

Nicht die scheinbare Besserung, die das Aderlassen in manchen Fällen kurze Zeiträume zeigt, sondern die Nachwehen, die Folgen, soll der forschende Arzt beobachten. Die Entkräftung, die Zerrüttungen in den Krankheiten, die Eindrücke, die Schläge, die es in die Lebensverrichtungen und Lebenskraft macht; die Verstimmungen, die es in der Natur, das heißt, in der Constitution der thierischen Leiber nach überstandenen Krankheiten erregt ꝛc. dieß sind die Folgen, die der Aderlaßarzt nach vollendeter Kur an seinem lebenden Kranken sehen wird. Praktische Aerzte können nicht so leicht über diese Sache wegschlüpfen, wie man in der Schule thut. Blut ist kein Wasser, es ist Lebenssaft; Saft, den die Natur nach jedem Aderlaß gar geschwind, aber roh, unzubereitet, wässerig und geistlos in den Adern ersetzt; daher sehnen sich die Thiere und Menschen nach den Aderlässen so sehr nach Wasser und geistigen Getränken; daher ist auch der Nutzen geistiger Dinge nach Verblutungen eben so groß, als der Aderlaß dieselben verschlimmert; daher hat die Zimmettinktur in Mutterblutflüssen ihren Ruhm erworben; von Blutstürzen geschwächten, von Faulfiebern entkräfteten, und Zuckungen entgeisteten Kranken thut guter Wein eben dieß. Bey allen Matten, Ermü-

mü-

müdeten und Schwachen, vorzüglich bey denen, die viel Blut verloren haben, wirkt der Wein augenscheinlich.

Der Lehre von der Vollblütigkeit und der Verstopfung, die Asklepiades schon vortrug, giebt er Schuld, daß in den letzten fünfzig Jahren so viel Blut vergossen ward. Chirac brachte dieselbe neuerdings wieder in Umlauf, und ein anderer dogmatischer Zeitgenosse von Rang verband mit derselben die Schärfe im Blut, wovon sie alle Krankheiten herleiteten, und woher endlich auch das ewige Geschwätz von Vollblütigkeit, von Dicke und Schärfe, von Verschleimung und Stockung, von Versüssen und Reinigen des Bluts unter das Volk kam. Die alten Aerzte ließen wenig zur Ader; die größten Raisonneurs aus der alchymischen Schule ließen gar nicht, nur die Dogmatiker, die alles erklären wollten, richteten dieß Blutbad an. Möchten doch in Zukunft die Hypothesen dieser Art von den Aerzten, so wie in Sparta die Gesetze, nicht anders, als mit dem Strick um den Hals vorgetragen werden dürfen!

Die dritte Reihe behandelt die Gewohnheitsaderlässen, die der Verfasser äusserst schädlich zu allen Jahrszeiten angiebt. Im Frühjahr, wo die Natur das meiste, beste, lebendigste Blut bereitet, macht das Aderlassen entkräftetes schwaches Blut, schwächt alle Verrichtungen und Triebe, vorzüglich jene der Zeugung, und macht die Thiere zum Begatten, zum Empfangen geistlos. Im Sommer schadet der Aderlaß, weil die Thiere nach der Begattung im Frühjahr,

nach dem Tragen und Säugen der Jungen geistloses, verarmtes Blut haben, und weil die Hitze dasselbe noch mehr gallicht, schwach und dünn macht. Im Herbst und Winter schadet es, weil das Blut seine Sommernatur verändern, und durch diese Zeit sich wieder Geist, Leben, Zusammenhang, Winterkraft, Wärme, Entzündungsstoff erhalten muß. Diese Wahrheiten kannte Hippokrates schon sehr gut. Im Winter herrscht der Schleim, im Frühling das Blut. Die Menschen, wie die Thiere und die Pflanzen, erhalten durch die Wärme und die Sonne des Frühjahrs, neues Leben, neuen Geist, neues und frisches Blut; die Thiere werden gefärbter, lebendiger, wechseln die Haare; die Pflanzen treiben Knospen, Blätter, Blumen; alle verändern ihre vorige Eigenschaften; alles kleidet sich um; alles lacht in der Natur; alles ruft, freut, liebt, paart, begattet sich; allen hat das Frühjahr neuen Geist, neues und frisches Blut in ihre Adern gegeben. Daher haben junge Männer ihr Nasenbluten, die ältern ihre Bluthusten, Blutflüsse am After ꝛc. ꝛc.

Entkräftet von diesen Trieben liegt im Sommer der Geist der Pflanzen in den Blättern, Zweigen und Früchten zerstreut; sie ruhen, stehen still, schmachten; die Thiere werden gelassen, faul, lahm; von der Hitze und dem Begatten müde, zerfällt ihr Blut, und verstimmt sich nun ins gallichte. Alle Säfte des Körpers werden dadurch verändert; Haut, Fleisch, Fett wird gelblicht, und die Krankheiten nehmen einen eigenen Charakter an, den wir den gallichten nennen.

Diese

Diese Constitution ist die stärkste, und geht meistens in den Herbst über; nur die starke Kälte stöhrt ihre Wirkung, indessen die Winter- und Frühlingsconstitution meistens ihre Zeit genau beobachten.

Bey allen diesen Zeiten sind die Gewohnheitsaderlässen immer nachtheilig. Diesen und den Arzneyen und dem übrigen Verhalten giebt der Verf. Schuld, daß die Hausthiere an Munterkeit, an Kraft, Stärke und Lebensdauer sich so sehr von den natürlichen unterscheiden. Vor und nach der Begattungszeit ist das in allen Ländern gewöhnliche Aderlassen den männlichen und weiblichen Thieren schädlich. Oefter als den männlichen läßt man noch den weiblichen, besonders denen, die trächtig sind; diesen schadet es doppelt, weil dadurch die Leiber der Mütter und der Jungen geschwächt, und beyden der Saft entzogen wird, der ihnen Nahrung, Leben, Gedeihen, Wachsthum und Stärke giebt, weil das Blut der Mütter ohnehin durch die an die Bildung der Frucht verwendeten Lebenssäfte, durch das Fruchtwasser, Fruchthäute, Nachgeburt, durch die Blutflüsse, die Kindbettreinigung, die Geburtsschmerzen und das Säugen überhaupt geistlos, und dann in jeder Schwangerschaft schleimicht, bleich, matt und mangelhaft an Farbe und Entzündungsstoff ist. Daher fallen trächtige oder säugende Thiere nie in ächte Entzündungen und reine hitzige Fieber. Wer bey Berechnung dieses Verlustes, den die Mütter alle Jahre durch das Zeugen, Entwickeln und Säugen der Jungen leiden, diese Wahrheit fühlt, und dabey noch Aderlassen

lassen will, verletzt die Natur, verletzt die Mütter und die Jungen — verletzt die Lebenskraft.

Vierte Reihe über das Aderlassen in äusserlichen Entzündungen. Nach vielen angeführten Beweisen des Sauvages, Gorter und Bordeu gegen die Verstopfungstheorie erklärt er die Entzündung nach Bordeu, und vergleicht die Ursachen derselben dem helmontischen Dorn, dessen Entfernung die Krankheit abhält. Das Aderlassen entfernt weder die Ursache der Entzündung, noch die Folgen, die aus ihren Wirkungen entstehen. Das Blut und die Feuchtigkeiten, welche die gereitzten Absonderungsgefässe ins Fächergewebe gesiegen haben, können durch Blutabzapfungen weder vermindert, noch durch die Sauggefässe aufgenommen werden, so lange die Ursache wirkt, der Reitz und die Schmerzen dauern. Die unvermeidlichsten Folgen, die also das Aderlassen in allen Entzündungen nach sich zieht, sind, daß sie die Kranken entkräften, die Entzündungen verlängern und verschlimmern, die Säfte verderben, die Lebenskräfte schwächen.

Nun zeigt Wolstein nach eben dieser Lehre, was die Purganzen und die allgemein angerühmten warmen Aufschläge in den Entzündungen thun, und macht vorzüglich auf die Wirkungen der Wärme und Feuertheile aufmerksam, wodurch man den Zufluß der Säfte, die Hitze, das Fieber, den Schmerz, die Entzündung, die Zufälle vergrößert, verschlimmert, vermehrt. Das Schröpfen am entzündeten Theil hält er in allen Entzündungen unter den künstlichen Mitteln fürs größte

und

und beste, und dann die Eiterbänder und das glühende Eisen, deren Anwendung überhaupt in unsern Tagen sehr selten ist, obwohl er die Wirkungen derselben sehr vortheilhaft angiebt, und durch das Ansehen der Alten, und durch die Erfahrung bey den heftigen Entzündungen der Augen, der Augenlieder, und der entzündeten goldnen Ader beweißt.

Die fünfte Reihe von dem Aderlassen in innerlichen Entzündungen stützt sich auf eben jene Gründe, die die vierte Reihe enthält. Nachahmungssucht und die Verstopfungstheorie hätten hier mehr als irgend eine andere Ursache zum Aderlassen verleitet. Da zudem bey innerlichen Entzündungen die Wirkungen des Aderlassens nicht leicht zu bestimmen sind; da die Natur so oft die Macht der Krankheit, wie die Fehler der Kunst, überwindet; da die Aerzte immer auf das Ansehen der van Swieten und der Sydenhame Blut abziehen, ohne die wahre Naturlehre der Entzündung und des Fiebers zu kennen: so schiebt er die Schuld zwar nicht auf die Aerzte, aber auf die Systeme, in denen sie erzogen wurden. Und um die Gründe derer, die entgegengesetzte Grundsätze von der Natur des Fiebers und der Entzündungen haben, zu schwächen, stellt er in der

Sechsten Reihe Helmonts Begriffe vom Fieber, vom Sitz desselben, vom Aderlassen, vom Trinken, und von den Nahrungsmitteln im Fieber hier so zusammen, daß die Lehre über die Entzündung und Fieber, und über die Wirkungen des Aderlasses in denselben

selben ein Ganzes bildet, und dadurch seine Lehre bestättigt wird. Helmont, sagt er, habe seine Sätze aus der Natur gehoben; keiner unter den Kennern, welche die Lehre vom Fieber nach den Gesetzen der Natur und den Wirkungen der Lebenskraft beobachtet haben, wird es läugnen, daß Helmont vor hundert und fünfzig Jahren wußte, sagte und schrieb, was die besten Aerzte nach ihm seit Stahls Zeiten wahr gefunden haben, und mich ruft er endlich als Zeugen dieser Wahrheit auf.

So schloß Wolstein seine Schrift, die mir in jeder Rücksicht merkwürdig genug war, seinem letztern Wunsche zu entsprechen, und mich zu bestimmen, ihm nicht nur dieß Zeugniß zu geben, sondern auch über die Sache des Aderlasses etwas weitschichtiger meine Meynungen zu äussern. Was ich von Helmont denke, habe ich oben schon gesagt, und ich glaube, daß Wolstein mit meinen Aeusserungen zufrieden seyn werde, weil sie ganz gewiß den seinigen vollkommen entsprechen. Ich wiederhole hier in Betref des Helmonts also nur die Worte, die ich oben schon sagte: Es giebt gewisse Schriften, bey denen man mehr Verstand hinein, als heraus bringen muß, wenn man dieselben benutzen will, und deßwegen wird Helmont so selten verstanden!

§. 37.

Kaum war diese Wolsteinische Schrift erschienen, so ward sie von den Aerzten berennt, und in 14 Tagen darauf erschienen schon

„Gedan-

„Gedanken über die von J. G. Wolstein herausgegebenen Bemerkungen über das Aderlassen der Menschen und Thiere, von einem Fakultisten. Gotha, 1791.„

Nur in den ersten Exemplarien steht: von einem Fakultisten, bey den übrigen aber ist dieser Ausdruck durch eine Vignette beschmiert, und etwas unleserlich gemacht worden. Wahrscheinlich ist das letzte auf Befehl der Wiener Censur geschehen. „Wolsteins Abhandlung, sagt der Verf. auf der ersten Seite, enthalte so viele neue Säze, daß der Gegenstand wichtig genug seye, näher geprüft zu werden. Auf der zweyten Seite hingegen, wo Mangel an Gründlichkeit ihm vorgeworfen wird, heißt es: die Schrift enthalte blos leere Deklamation und Allgemeinsprüche von längst bekannten Sachen; die Ideen vom Leben im Blut seyen apokalyptische Ausdrücke, die nur für mysteriöse Alchymiker ihren Werth haben. Der Abstand der Thiere vom Menschen in Rücksicht der Nahrung, der körperlichen Schwäche und der Reizbarkeit verbiete alle Vergleichung zwischen dem Blut der Thiere und des Menschen. Nur der Mensch seye erleichternden Blutflüssen unterworfen, das Thier nicht. Nur schwärmerische Köpfe seyen es, die diese Erleichterung nicht als einen Beweis der Vollblütigkeit und der Nothwendigkeit des Aderlasses ansehen wollen. Die Blutflüsse, die die Natur erregt, können immer durch Aderlassen ersezt werden. Nicht nur die in die Augen fallenden Entzündungen seyen hef-

tig und gefährlich, sondern auch die heimlichen, die Wolstein zu seiner Schande eine Grille nenne. Wolsteins Entzündungslehre seye nicht neu, aber seine Heilart. In einem zur Entzündung geneigten Körper werde dieselbe oft zu heftig, die Naturhülfe schädlich, und dann sey der Aderlaß das einzige Rettungsmittel. Wolstein verwerfe in diesem Fall die kühlenden, wässerigen, schleimigen Mittel, und befehle die hitzigen, geistigen, reitzenden; verwerfe die warmen Umschläge, die die Natur in Entzündungen auch so laut anzeigt; lobe in Blutflüssen nur hitzige Mittel, ohne daran zu denken, daß Blutflüsse von Blutanhäufungen, Wallung, Entzündung entstehen, wo geistige Mittel Gift sind. Nach einigen kleinlichen, scheelsüchtigen Ausfällen erscheint nun der Marktschreyer Helmont, den sich Wolstein ganz zum Vorbild genommen zu haben scheine, und die Schrift endet sich nun damit, daß diese Bemerkungen über die Wolsteinische Schrift aus dem großen Buche der Natur gehoben seyen, auf das sich Wolstein so oft berufe, das er aber nicht aufmerksam genug gelesen zu haben scheine."

Ich denke, daß jeder Leser im Stande seyn wird, aus dem, was ich bis dahin in der Geschichte der Aderlaßtheorien vortrug, den Werth dieser gegen die Wolsteinische Schrift geäußerten Gedanken zu prüfen. Ein Recensent hat in der medicinisch-chirurgischen Zeitung 4ten Bande, S. 333. 1791ger Jahrgangs dieselben aus einem ziemlich richtigen Gesichtspunkte beurtheilt. Mein Urtheil mag ich hier nicht geben, weil sich die

Sache

Sache selbst erklärt; alles, was ich jezt sagen kann, ist, daß der Verf. den Wolstein eben so wenig, als den Helmont verstanden, auch nicht Gesetztheit genug hatte, das Ausserwesentliche zu übergehen, oder doch wenigstens das Zweifelhafte eher gut, als widrig auszulegen; eine Sache, die freylich selten geschieht, wenn die Aerzte sich persönlich zu kennen und in eben demselben Ort zu wohnen die Ehre haben.

Bald hierauf erschien denn auch eine andere Schrift gegen Wolstein: „Galen vom Aderlassen gegen den Erasistrat. Uebersetzt und mit Anmerkungen von D. M. v. Sallaba. Wien bey Degen 1791.„ Der Verf. dieser Schrift nimmt es dem Wolstein sehr übel, daß er den Einwohnern Wiens gerade in der Zeit ein Mittel verdächtig zu machen sucht, in der nichts nachtheiliger ist, als zu wenig Aderlassen. Denn seit 8 Jahren habe die Entzündung Wien nie verlassen, und seit 1789 wüthe sie zu verschiedenen Zeiten und bey einigen Kranken ungewöhnlich, oft über allen Glauben stark. Sehr übel habe Wolstein gethan, daß er seine Anmerkungen deutsch geschrieben, und die Layen in den Stand gesetzt habe, selbst über die Sache zu urtheilen, und der Verfasser rechnet deßwegen auf den Dank seiner Kollegen, daß er der Verbreitung einer irrigen Meynung unter dem Volke Einhalt zu thun, und dessen Beyfall für diese zu schmälern suchte.

Um also geradezu alles niederzureissen, was Wolstein aufbauete, dachte sich der Verf. als Galen gegen

den Erasistratus Wolstein aufzutreten, und durch die bekannte Schrift contra Erasistratum et Erasistrataeos Romae degentes, wovon der Verf. eine freye Uebersetzung liefert, zu zeigen, was für einen schädlichen Einfluß theoretische Spekulationen auf die Praxis haben; wie alt schon Wolsteins Meynungen seyen, und wie endlich Erasistratus (glaubwürdig der Wiener) durch Anhänglichkeit an Chrysipp, durch Hang zum Sonderbaren, und durch Entfernung vom Krankenbette auf Irrwege gerieth.

Galens Gegengründe und in dieser Schrift geäusserten Meynungen über das Aderlassen sind bey dem Verf. das non plus ultra — aus der Natur geholt, wahr, deutlich, mit Lebhaftigkeit vorgetragen und dringend ans Herz gelegt; die hippokratischen Begriffe seyen in derselben richtig entwickelt, auf einzelne Fälle angewandt, und das Praktische der Lehre von den Lebenskräften kurz, wahr, mit Würde gesagt. Seinem Eifer für die gute Sache und seinem gerechten Verdruß über das ungegründete Bemühen, ein so vortreffliches Mittel verdächtig zu machen, schreibt der Verfasser die Weitschweifigkeit und einige überflüssige Ausdrücke zu.

Hätte der Verfasser diese Nachsicht mit Helmonts und Wolsteins Schriften eben so, wie mit jenen, gehabt; so wäre zuverlässig die Kluft zwischen ihnen nicht so groß, als er sich dieselbe wohl dachte. Im Ganzen genommen ist aber doch diese Schrift mit unvergleichlich mehr Sachkenntniß und Gelehrsamkeit geschrieben, als die vorige. So äussert der Verf. wirklich über

die

die verschiedenen Theorien der Entzündungen und die aus denselben angezeigten und angewandten Mittel viele Kenntnisse, aber als ein erwiesener Schüler der Stollischen Schule sind seine Begriffe der Entzündung zu weit getrieben, und das, was nur geradezu Anlage zur Krankheit heißt, wird für wirkliche Krankheit angesehen. „Die Erfahrung, sagt er, ist also mein Zeuge, daß es einen kranken Zustand des kranken Thieres gebe, den Blutflüsse heben; ein Uebelbefinden, das an kalten erhabenen Orten, die vom Nordwinde sehr bestrichen werden, einheimisch ist, Winterszeit die herrschende Krankheit ausmachet, und sogar nicht selten, doch nach ungekannten Gesetzen und unter verborgnen Verhältnissen, zur stehenden Seuche wird. Die Erfahrung ist ferner mein Zeuge, daß jugendliche wohlgenährte Körper, die der Ruhe sehr ergeben sind, Fleischspeisen, Wein, Gewürz im Uebermaaß geniessen, die in ihren Adern Schärfe aller Art bewahren; Leute, denen natürliche Blutflüsse unterdrückt wurden, oder plötzlich ausblieben, oder welche die ihnen zur Gewohnheit gewordenen Ausleerungen verabsäumten, denen endlich eine Stelle am Körper auf was immer für eine Art heftig gereizt wird, in diese Krankheit verfallen; welche durch alles, was scharf ist und reizt, durch Bewegung, Kälte, nahrhafte Speisen, bittere, gesalzene, scharfe Arzneyen befördert, unterhalten, verschlimmert; im Gegentheil aber durch Ruhe, Wärme, so wie durch den Gebrauch schleimiger Getränke, häufig lauwarm genossen, durch Blutflüsse vermindert und gehoben wird. Es giebt also eine vom gesunden Zu-

stand des thierischen Körpers verschiedene Verfassung, bey welcher das Thier schlechterdings nichts, was reitzt, erträgt, und dieses Uebelbefinden heißt Entzündung. Dieß ist der weitumfassendste, wahrhafteste, lehrreichste, und am meisten brauchbare Begriff von Entzündung; ihm zufolge darf man bey Entzündungen, das Blut möge nun so dünne, oder widernatürlich aufgelöst seyn, es mag, was immer will, zur nächsten Ursache zum Grunde liegen, bey jedem Alter und Geschlecht immer Blut lassen."

Wenn man sich erinnert, was ich oben von Stoll und seiner Schule sagte, so wird man leicht begreifen, warum der Verfasser dieser Schrift im Eingange sagte, daß seit 8 Jahren bereits die Entzündung Wien nie ganz verläßt, seit dem Jahr 1789 bey einigen Kranken über allen Glauben stark wüthet, und warum nun seit dieser Zeit das Aderlassen in Wien so heftig mißbraucht wird. Die unendlich weite Ausdehnung des Entzündungsbegriffes, worüber Bordeu sich schon beklagte, der uns auch den ächtesten und bestimmtesten Begrif hierüber aufstellte; der Umstand, daß das Aderlassen im antiphlogistischen Apparat immer vorne ansteht, und die praktischen Aerzte durch dasselbe allemal in instanti der Krankheit einen gelindern Anstrich geben; und endlich die in Wien übliche Lebensart, deren verderbliche Folgen sie für Epidemie ansehen, wenn gleichwohl die herrschende Lebensart bey weitem nicht in den Begrif der Epidemie einzuflechten ist — haben zusammen die Aderlaßliebhaberey so auffallend begünsti-

stiget, daß es kein Wunder ist, wenn die Stubengelehrten, wie die praktisch guten Aerzte einmüthig staunen und dagegen sich auflehnen.

In einer andern Note sagt der Verf. wirklich sehr viel schönes vom Fieber, und giebt die gute Bemerkung, daß man bey demselben vorzüglich darauf zu sehen habe, ob es ursprünglich gutartig, oder nur symptomatisch und von einer andern wichtigern Krankheit erzeugt seye. Daß die heilsamen Fieber immer unwichtig und klein seyn müssen, wenn der Arzt nichts thun soll, ist wohl gewiß unwahr. Denn die einfachen, hitzigen Fieber mit und ohne örtliche Entzündungen nehmen bey den starken Landleuten wahrlich oft genug ein sehr ernsthaftes Aussehen, ohne daß man deßwegen der Natur irgendwo verhülflich zu seyn Ursache hätte. Wenn aber eben diese Natur, wie Stoll sagt, bey kultivirten Völkern meistens insufficient ist, so mag denn freylich die Ursache des Fiebers gefährlicher, als das Fieber seyn, und das Fieber selbst auf den Untergang der Lebenskräfte abzielen.

Die wichtigste Note dieser Schrift enthält die Lehre der chronischen Entzündungen, die Wolstein eine gelehrte Grille hieß. Ich will über die Existenz derselben nichts äussern, weil ich in der Folge ausführlich dieselben abzuhandeln gedenke. Es seye genug, hier zu erinnern, daß viele der vorgegebenen heimlichen Entzündungen keine wahre Entzündungen sind. Oertliche Schwäche, Blähungen, Krämpfe, Würme, Fäulung,

Schärfen, Hysterie, Scharbock, Blutanhäufungen erregen fast immer dergleichen Zufälle, ohne daß je ein Aderlaß dagegen wahrhaft angezeigt wäre; und wenn auch ein kränklicher Zustand dieser Art, ein aestus morbosus im ganzen Körper, oder eine heimliche Entzündung in irgend einem Eingeweide bestände, und eine kühlende Heilart strenge anempfohlen werden müßte, warum soll denn gerade der Aderlaß immer das erste seyn, was man thut? Ich behandle schon 5 Jahre eine 67jährige Kranke, die alle die Zufälle, die der Verf. hier beschreibt, so ausgezeichnet hat, als wenn er meine Kranke zum Modell seiner Beschreibung genommen hätte. Ich ließ ihr noch nie zur Ader, sondern gab ihr, je nachdem eine Ursache des Anfalls zum Grunde lag, bald ein Abführmittel, bald ein bißchen Mohnsaft, bald erregte ich einen Schweiß, oder verordnete sonst ein kühles Verhalten, das sie sich zwar bereits zur Gewohnheit gemacht hat, und bestehe so mit aller Ehre mit meiner Kur.

Eben so weiß ich wohl, daß Entzündungen in reitzbaren gichtischen Körpern mit scharfen Säften äusserst gefährlich sind; daß man über Kopf und Hals eilen müsse, den Entzündungsreitz zu entfernen. Aber das wußte ich noch nie, daß man denselben so viel Aderlassen soll, bis das Fieber nachgiebt. Ein Mittel, das zwar der Verf. nur dann empfiehlt, wenn das Uebel der geringern kühlenden Methode nicht weichen, oder gar unter derselben zunehmen will. Nicht immer, heißt es hier sehr richtig, darf man aus dem, was die Aerzte

thun,

thun, auf das schließen, was sie thun sollten. Diese Stelle finde ich so wahr, daß ich fest glaube, daß der Verf. unrecht hat, wenn er den Aderlaß in gichtischen Versetzungen als das erste Mittel empfiehlt. Meine Praxis hat mir hierinn andere Mittel an die Hand gegeben.

Vorbauungsaderlässen hat Wolstein so wenig verworfen, daß er dieselben in gewissen Fällen, in gewissen Zeitpunkten als das einzige und größte Mittel vorschlug. Den Gewohnheitsaderlässen hingegen ist er, und mit ihm alle guten Aerzte, von Herzen abgeneigt. Daß weder die abgeänderte Farbe des Bluts, noch eine Ohnmacht, noch die Speckhaut, noch der Puls die Menge des abzuzapfenden Blutes zu bestimmen vermögen, zeigt der Verfasser sehr gut, und macht vorzüglich auf die Kräfte aufmerksam, die nicht immer wahrhaft mangeln, sondern zu Zeiten nur unterdrückt sind; in welchem leztern Fall dann die Entzündungskrankheiten eine besondere Aussenform enthalten, die ich aber nicht, wie der Verfasser hier thut, faul oder bösartig nennen möchte. Die aktiven Verblutungen zu verhüten, empfahl Wolstein allerdings den Aderlaß; da aber die reinen aktiven Verblutungen so selten sind, so selten vor ihrem Daseyn erkannt, und wenn sie einmal da sind, mit Aderlässen fruchtlos bekämpft werden; da sie gar zu oft von gallichten Unreinigkeiten, von verschiedenen Schärfen, den dadurch erzeugten Krämpfen, und bey Weibern wirklich sehr oft von örtlicher Schwäche sich herschreiben: so wird es jedem Arzt leicht einfallen, daß nur die Wegräu-

mung der ersten Ursache der Verblutung die vornehmste Sorge seyn müsse, und daß man durch Aderlassen dieselbe gar nicht erreiche.

Ueber das, was der Verfasser nun noch von der helmontischen Fieberlehre hier sagt, habe ich bereits oben schon meine Meynung angegeben.

Ob Helmont im strengsten Sinne, im ganzen Umfange des Worts, den Namen eines grossen Arztes verdiente? ist eine Frage, die eben so sonderbar, als unnütze ist. Alles, was sich hierüber sagen läßt, ist, daß man den Mann in dem Zeitalter, in dem er lebte, und in dem Zustand betrachten muß, in dem damals seine und andere verwandte Wissenschaften waren. Man muß nicht vergessen, daß seine Schreibart sonderbar, metaphorisch, und seine Einbildungskraft äusserst rasch und feurig war; man muß immer den Geist seines Systemes, der so ziemlich der pneumatischen Schule glich, in vorzüglichem Augenmerk haben; man muß ihm als Tiefdenker Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er, wie Barker sagt, dieß griechische Gebäude bey dem endlosen, geisterdrückenden Wirrwarr der damaligen Schule zu erhalten wußte; man muß ihm dieses Gebäudes gothische Verzierungen und seine oft verwegnen Ausfälle verzeihen, nie vergessen, daß er die Natur und den Hippokrates genau erforschte, und daß endlich sein System einem Bordeu und einigen Neuern wichtig genug geschienen hat, Gebrauch davon zu machen, und es mutatis mutandis für moderne Arbeit aufzustellen.

Im Ganzen ist also, wie gesagt, diese Schrift mit vieler Sachkenntniß und Gelehrsamkeit geschrieben; aber zu weit, viel zu weit ausgedehnt ist der Begriff der Entzündung, und nur dieß ist die Ursache, warum Stoll in seinen letzten Jahren die antiphlogistische Methode so fleissig wieder hervorsuchte; warum er gegen seines Grants und gegen seine eigenen Grundsätze fast allgemein, sogar in der falschen Lungenentzündung des Herbsts, die evacuirende Methode beseitigte und zur Ader ließ, und warum seine Schule bald keinen Kranken ohne dieß fürchterliche Mittel zu Grabe schickte.

§. 38.

In eben diesem Jahre erschien in Wien eine Schrift, die sich in jeder Rücksicht auszeichnet, und auch über die Lehre des Aderlasses ungemein viel Licht verbreitet. Herr Doktor Gall, ein praktischer Arzt in Wien, der sich durch unbefangene Denkart und hippokratische Salbung vor allen Schülern Stolls auszeichnet, betrat die seltene Bahn, und versuchte es, die Grundsätze der praktischen Heilkunst auf ihre ursprüngliche Simplicität zurückzuführen, und die Rechte der Natur wieder geltend zu machen. Seine philosophisch-medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen machen nicht nur dem Verfasser und dem Ort, den er bewohnt, sondern unserm Zeitalter Ehre. Wie manche Stelle hat dieser gründliche Mann mir nicht aus der Seele weggeschrieben! Wie richtig mahlt er

nicht die Vortheile des Heilvermögens und die Nachtheile von gestörter Wirksamkeit der Natur! Wie schön zeigt er nicht den Aerzten, die jedem von der Natur erzweckten Blutfluß durch einen Aderlaß vorzukommen, oder zu heilen glauben, daß die Natur gerade nur diese Art von Ausleerung, gerade nur diesen Weg hiezu wählt; daß nichts anderes die Stelle davon vertreten kann, und daß z. B. ein Tropfen Blut aus der Nase oder dem After mehr Nutzen stifte, als viele abgezapfte Pfunde Bluts! Er sieht den Aderlaß mit dem Hippokrates als ein Mittel an, das die Lebenskraft schwächt, die Krankheit nie unmittelbar angreift, sondern nur palliativ wirkt, und den Kräften der Natur freye Hände verschafft, wenn dieselben durch wirklichen Ueberfluß des Bluts und der Kräfte gebunden sind, oder unordentlich und übermäßig wirken.

Die vorgeblichen Entzündungen bey den Sechswöchnerinnen und den Faulfiebern hält er für Blutstasen, für Blutanstopfungen, für bloße Folgen der Auflösung der Säfte und der Entkräftung; auch hätten dieselben nur in gewissen täuschenden Faulfiebern (die also keine wahren Faulfieber sind, weil Entzündung immer, wenigstens theilweise verstärkte Wirksamkeit erfordert) ihren Platz. Der Schmerz allein beweist ihm nichts für dieselbe, weil er oft von Krämpfen entsteht, und eben so oft als der harte, gespannte Puls durch ein Klystier oder einige hofmannische Tropfen gehoben wird. Stockungen, die anfangs wahrhaft entzündlich waren, fodern reitzende Mittel, sobald die

Le-

Lebenskräfte durch Blutverlust zu viel geschwächt worden sind; daher der auffallende Nutzen geistiger Dinge bey diesen Blutflüssen!

In hitzigen Krankheiten kommt alles darauf an, daß die Lebenskräfte durch die Kunst nie unter ihr erforderliches Ziel gesetzt werden, und ich kenne keinen modernen Schriftsteller, der so viel Schönes und so viel Nützliches über das Kräftenmaas der Lebenskraft zusammenstellte, als Gall in diesem Buch gethan hat. „Die Maasregeln zum Aderlaß haben alle Schriftsteller angegeben, sagt er, aber ich sehe nur äusserst selten, daß sie von ausübenden Aerzten befolgt werden. Kaum klagt jemand über einige Erhitzung, einen nur bey tiefem Einathmen oder Husten fühlbaren Schmerz, ein bischen Fieber, der Puls sey, wie er wolle, so ergreift man die Lanzette, und ist über alle Maaßen geschäftig, einer Entzündung zuvor zu kommen, von deren Gegenwart man sich noch nicht überzeugen kann.„

Wie die Natur in gesunden Körpern wirkt, wo die Kräfte geschont worden sind, und wie sie so ganz anders sich anläßt, wenn man diese zu sehr erschöpft hat, zeigt er, wie der berühmte Verfasser der Schrift vom Mißbrauch des Aderlasses, durch sehr deutliche instruktive Krankengeschichten. Er eifert mit Nachdruck gegen die zu weit getriebene kühlende Heilart; sagt, daß keine Entkräftung so schwer wieder herzustellen seye, als jene, die eine Folge häufiger Blutergiessungen ist; die Natur wird dadurch so kraftlos, daß sie jeder

Krank-

Krankheitsursache unterliegt, und die aufgenommene und angesammelte Krankheitsmaterie nie ohne empfindliche Unordnung der Maschine wegschaffen kann.

Selbst die Natur seye sparsam mit dieser Ausleerung, und Hippokrates habe ausser dem hitzigen Blutfieber des dritten Wetterstandes, wo häufiges Nasenbluten theils allein, theils mit andern Ausleerungen entscheidend war, in seinen zwey und vierzig beschriebenen Krankengeschichten keine, deren Heilung man einem Blutfluß allein zuschreiben könnte. Nie seyen Blutausleerungen nachtheiliger, als in Krankheiten, die aufgelöste Säfte, oder eine verdorbene Leibesbeschaffenheit zum Grunde oder zur Folge haben. Da werden alle Zufälle höchst unordentlich, sobald die Kräfte, welche ohnehin schon gekränkt sind, noch mehr herabgesetzt werden; alle Zufälle erscheinen dann unter der Gestalt der bösartigen, der Nervenzufälle. Bey der gallichten Lungenentzündung, welche 1753 in Lausanne herrschte, starben alle, denen zur Ader gelassen ward. Tissot hat keinem gelassen. Die Krankengeschichte des Karl Mayerhoffer, in der der Verfasser mit edler Aufrichtigkeit und der seltensten Bescheidenheit seinen Irrthum gesteht, ist wahrlich über diese Sache höchst unterrichtend und lehrreich. „Wir hatten, sagt er, den Kopf voll von verborgenen Entzündungen, und der Scharfsinn und das Unterscheidungsvermögen meines unsterblichen Lehrers fehlten mir und allen meinen Freunden, die ich mit zu Rathe zog.„

Eben

Eben so viel Schönes enthalten die Stellen von der Wiedergenesung, von den Rückfällen, und von der Heilung langwieriger Krankheiten, die durch vorgegangene Aderlässen verlängert und hintergangen werden; dahingegen verhältnismässige Kräfte das erste und wichtigste Erforderniß zur Wirksamkeit der Natur und zur Heilung aller Krankheiten sind. Was der Verf. in den Abschnitten von der Schätzung der Kräfte; von den Zeichen der Kraftlosigkeit; von der örtlichen Schwäche; von der Verschiedenheit der Entkräftung; von der Ermüdung, der Unterdrückung, und der Erschöpfung der Kräfte; von der wahren und falschen Vollblütigkeit; von den Kennzeichen derselben; von der falschen Vollblütigkeit bey wahren Entzündungskrankheiten und Faulfiebern; von der vermehrten und verminderten Reizbarkeit, und von den Hülfsmitteln der Natur sagt, kann ich hier unmöglich wiederholen und abschreiben, muß aber dringend jeden meiner Leser bitten, daß sie diese Stellen in diesem vortreflichen Buche selbst nachlesen möchten. Ich habe, wie ich schon sagte, noch kein Buch gelesen, in dem ich meine Jdeen über den Aderlaß so bestimmt erklärt und bestättigt gefunden hätte, als eben hier. Ich will nur noch, um meine Meynung zu rechtfertigen, folgende Stelle zum Ueberdenken hersetzen: „Einige Tage, oft eine Stunde vor der heftigsten Entzündung war der Mensch noch gesund. Wie kann man also glauben, daß ihn die Blutmenge krank gemacht habe? Und hat ihn der Ueberfluß an Säften nicht krank gemacht, warum richtet man sein einziges Bestreben dahin, diese Menge zu vermindern? Man will

die

die entzündliche Stockung, den Krampf der Gefässe, die Dichtigkeit des Bluts heben. Gut, aber erstlich, was ist an diesen Voraussetzungen wahres? Zweytens hatte der Kranke eine Stunde früher bey der nemlichen Blutmasse weder diese Stockung, noch diesen Krampf, noch diese entzündliche Dichtigkeit, folglich ist die Blutmenge nicht die Ursache davon, und folglich kann das Aderlassen nicht als das eigentliche Mittel, sondern blos als Beförderungsmittel angesehen werden. Ich sehe auch nicht ein, warum das Aderlassen, ausser den Fällen einer wahren und sich durch manche und langwierige Zufälle äussernden Vollblütigkeit, nicht durch ein anderes Mittel ganz entbehrlich gemacht werden könnte. Der V. vom Mißbrauch des Aderlasses führt den Hrn. Marteau an, welcher noch zu seiner Zeit in Paris bey Brustflüssen und Seitenstichen nur selten zur Ader ließ. —— — So viel bleibt aber immer gewiß, daß man nicht nur in der Vollblütigkeit von Verengerung der Gefässe, in jener von Ausdehnung der Säfte, und in jener ad vires, sondern auch in der wahren, die Blutausleerungen noch durch mancherley Kunstgriffe sparsamer machen kann und muß, als gemeinhin zu geschehen pflegt.„

Ueberall herrscht griechischer Geist in dieser Schrift, und hippokratische Salbung ruht auf dem Genius dieses Mannes. Wenn seine und Wolsteins Stimme nicht durchdringen, wenn die Aerzte auf Beweise dieser Art ihr naturwidriges Verfahren nicht ändern: so mögen sie fortfahren, ihre Bemerkungen mit Thatsachen zu bekräftigen, die mit der Wahrheit nicht übereinstimmen.

men. Sie werden, ich versichere sie, die Früchte ihres Betrugs nicht lange genießen; sie werden wohl einige Unwißlinge ihres Tages hintergehen, aber die durch die Natur aufgeklärte Kunst, die nie betrügt, wird sie bald entdecken, und alle Bemerkungen zurückweisen, die vom Siegel der Wahrheit nicht gestempelt sind. „Ach! sagt Cloture, es giebt hundert Aerzte, die viele Stunden unter den Beschwerlichkeiten der Kunst gewacht und sich alle Mühe gegeben haben, der Menschheit zu dienen, und die nach 50 Jahren bey einer ausgebreiteten Praxis nicht das Talent haben, ein hitziges Fieber zu kennen und zu beurtheilen.“ Die Natur flieht den Arzt ohne Genie.

§. 39.

Ich sehe mit Herzensfreude, wie man seit einiger Zeit, auch in Gegenden, wo Aufklärung sonst nicht zu Hause ist, auf diesen Gegenstand aufmerksam wird; wie sich die Aerzte in allen Provinzen der guten Sache annehmen, und alle Stände über diese wichtige Mittel unterrichten.

Ein junger Arzt in der Reichsstadt Rottweil, Herr Cammerer, schrieb vor einiger Zeit über den Mißbrauch des Aderlasses eine kleine Abhandlung, die Herr Rahn in sein gemeinnütziges Wochenblatt aufnahm, und die ihres populären Vortrags wegen in ihrem Umlauf viel Nutzen stiften kann.

Herr

Herr Gubernialrath Scherer in Innsbruck hat im ersten Quartal (1791.) seines tyrolischen Arztes ebenfalls sehr faßlich und schön seinen Landsleuten über die Präservativaderlässen, so wie Unzer ehedem gepredigt. Ich setze eine Stelle hieher, weil sie auch Aerzten gewiß unterrichtend ist.

„Ich schone das Menschenblut, welches ich allenthalben zum größten Nachtheil stromweise vergiessen sehe, was auf die ganze Lebenszeit, selbst auf Generationen Einfluß hat. Indessen läugne ich nicht, daß das Aderlassen eines der vortrefflichsten Mittel in der Arzneykunde seye. Aber es muß Krankheiten heben, welche gegenwärtig sind, oder Krankheiten verhüten, welche nahe sind, und die sich schon durch ihre Kennzeichen anmelden, obschon man auch in diesen Fällen zu weit gegangen ist, und noch geht, da man alle Krankheiten durch Aderlassen kuriren will, und da man jeden Schwindel, jede Wallung, jede verlorne Eßlust für Vorboten von Krankheiten betrachtet, die man durch Aderlassen verhüten will. Hunter sagt: im Blut ist Leben. Nach meiner Meynung hat er Recht, und ist dieß Leben nach Möglichkeit zu erhalten.„

„Im eilften Jahre meines Alters fiel ich in eine Kalkgrube, und bekam davon Seitenstechen. Zwo Aderlassen machten mich gesund. Das folgende Jahr, was weiß ich, aus welcher Ursache, war ich ein oder zween Tage unpäßlich. Das Aderlassen mahnt, hieß es, du wirst krank werden, wenn du es versäumst.

Ich ließ zur Ader und blieb gesund. Im nächsten Jahr mahnte die Aderläß schon früher, im dritten noch früher. Kurz, durch das beständige Mahnen kam ich in wenigen Jahren so weit, daß mir jährlich 3 Aderlässen nicht kleckten. Als ich schon bey reifern Jahren die Medicin studierte, lernte ich bald die Beschaffenheit des Bluts und den falschen Wahn kennen, als ob durch Blutlassen nur der schlechtere Theil desselben ausgeleert würde. Ich lernte den Kräftenverlust einsehen, den eine unnöthige Aderlaß dem Körper verursacht, und da ich auf diese Art wider das Aderlassen eingenommen war, so fürchtete ich vielleicht auch mehr Schaden davon, als in der That wahr ist. Genug! ich entschloß mich, ohne Krankheit und ohne wichtige Ursache nie wieder zur Ader zu lassen. Ich trotzte dem Mahnen der Natur, und verlachte das Mahnen der Leute, und genieße seitdem der vollkommensten Gesundheit, der ich ehedem schon ein halber Kränkler war. Zwo hitzige Krankheiten, die ich seit 13 Jahren auszustehen hatte, zeugen nicht von einem schwachen Körper, konnten auch durch Aderlässen nicht verhütet werden."

„Ueberhaupt erfodert das Aderlassen die größte Vorsicht, und findet in gesundem Zustande nur bey Vollblütigen statt, die nemlich eine zu große Menge guten Bluts haben. Aber diese ächte Vollblütigkeit ist kaum in grossen Städten zu Hause. Wallungen, fliegende Hitze, bey zärtlichen, reitzbaren, nervenschwachen Körpern ist nicht Vollblütigkeit; diese findet man nur bey vollkommen gesunden Personen, die gute Verdauungs-

kräfte haben, nahrhafte Speisen geniessen, und nicht hinlängliche Leibesbewegung machen, sich aber übrigens nicht viel von Leidenschaften anfechten lassen; oder die von einer geschäftigen, arbeitsamen Lebensart bey guter Kost schnell in Ruhe versetzt werden; oder die ehemals gewöhnliche Blutflüsse erlitten, die nun unterdrückt sind; oder die oft aderzulassen gewöhnt sind, und nachher ihre Diät nicht ändern.„

„Vollblütigkeit ist zwar in sich keine Krankheit, sondern vielmehr der höchste Grad der Gesundheit, aber eben deßwegen schon der erste Schritt zur wirklichen Krankheit. Denn die Vollblütigen empfinden bey der geringsten Anstrengung Angst, Bangigkeit, kurzen Athem; etwas warmes Wetter, ein wohlgeheiztes Zimmer, etwas hitzige Speisen und Getränke machen Kopfweh, Mattigkeit, Schwindel, Sausen und Brausen vor den Ohren, Funken vor den Augen; jede etwas ungewöhnte Bewegung ermüdet sie schnell; schreckliche Träume machen den Schlaf unruhig.„

„Das beste, sicherste, und kürzeste Mittel ist hier Aderlassen; dadurch wird die Menge des Bluts gemindert, die Anfüllung der Gefässe gehoben, der Kreislauf des Bluts geht nun ungehindert von statten, der Puls wird langsamer, und die Natur sucht sich nicht mehr des überflüssigen Bluts auf eine Art zu entladen, die der Gesundheit und dem Leben schädlich ist, als Blutspeyen, Blutflüsse 2c. Aber Aderlassen hebt nur die gegenwärtige Vollblütigkeit; sie auch inskünf-

tige

tige zu verhüten, wird eine dünne, wässerichte, nicht nahrhafte Diät, Enthaltung von geistigen Getränken, starke Bewegung des Körpers erfordert.„

Mit eben so grossem Vergnügen las ich in der jüngst von Herrn Hofrath Schäffer in Regensburg verfaßten Schrift: von den gewöhnlichen Kinderkrankheiten S. 156. folgende Stelle: „Das Aderlassen ist zwar bey uns Deutschen, Dank sey unserm Genius! nie so verschwenderisch im Gange gewesen, als bey den Franzosen, und wird bey uns immer noch desto seltner und behutsamer vorgenommen, je sparsamer rein inflammatorische Krankheiten vorkommen. Auf dem Lande, bey dem starken arbeitsamen Bauer mögen Entzündungsfieber noch hier und da erscheinen; bey dem schlaffen, schwächlichen Städter aber kommen sie gewiß selten ungemischt vor. Fast bey allen Krankheiten der letztern ist vorzüglich für den Unterleib, als den gewöhnlichen Sitz derselben, Sorge zu tragen, daß er bald gereiniget werde, und dazu sind abführende Mittel die heilsamsten. In Kinderkrankheiten wird das Aderlassen (das Blutigelanlegen ausgenommen,) in unserer Gegend, fast möchte ich sagen, gar nie vorgenommen.„

Auch Herr Bernstein hat in seinen unlängst bey Keyser in Erfurt erschienenen chirurgischen Krankengeschichten zur Erläuterung praktischer Gegenstände ꝛc. 1792. über den abscheulichen Mißbrauch des Aderlasses in seiner Gegend mannlich geeifert, und der

Recensent dieser Schrift in der medicinisch-chirurgischen Zeitung sagt, daß er es fast überall so angetroffen hätte. Obrigkeiten sollten auf die zahllosen, heimlichen und langsamen Todschläge ihr Augenmerk richten, die täglich von solchen Wundärzten begangen werden, die einige wenige Kreutzer Verdienst als hinlängliche Anzeige zum Aderlaß bey jedem Menschen ansehen.

§. 40.

So glaube ich nun meinen Versuch einer Aderlaßgeschichte geendigt, und den Aerzten gezeigt zu haben, wie die verschiedenen Meynungen und Theorieen des Aderlasses entstunden, sich im Ansehen erhielten, und wieder fielen; indessen die einzige, reine, gute Lehre von Hippokrates an, über den Celsus, Aretäus, Alexander Trallian, Helmont, Düret, Baillon, Ramazzini, Stahl, Bordeu, Clotüre, Richter, Vogel, Gall, bis auf meinen Freund Wolstein, sich immer unerschütterlich fortpflanzte. Ich nehme keinen Anstand, diese angeführten Schriftsteller als die vorzüglichsten zu nennen, auf die man sich in der Geschichte mit Zuversicht verlassen kann. Junge Aerzte, die sich über das wichtigste Mittel der Kunst, über den Aderlaß, richtige, lichte Begriffe aus Büchern erwerben wollen, mögen sich diese Meister zu Führern wählen. Ich weiß ihnen keine bessern, vielleicht sind sie gar die einzigen.

Und jetzt käme die Reihe also an mich. Ich habe gezeigt, was andere Aerzte bis auf diese Stunde vom Aderlassen dachten, io anche son Pittore; nun will auch ich sagen, was ich hierüber denke. Ich will sagen, was ich vom Blut der Thiere, von den Wirkungen seines Verlustes halte, und will hieraus sowohl, als durch meine und der obgesagten Meister Erfahrung die Anzeigen abziehen, ob, wann, und wie viel man in der Vollblütigkeit, in Entzündungen und Fiebern, in Blutflüssen und andern besondern Fällen aderlassen müsse. Ich glaube schon viel gethan zu haben, wenn ich die Urkunden meiner anzuführenden Gewährsmänner vorausgeschickt habe. Geschichtsforschung ist die Seele jeder Lehre.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verbesserungen.

S. 8. in der Note Z. 3. l. speculatus.

S. 19. in der Note Z. 5. l. circulo.

S. 88. in der Note Z. 3. l. Calor.

S. 167. Z. 5. muß es heissen: 600 dumme Salze.

S. 241. Z. 17. l. serosi.

Auf dem Titel muß es heissen: der ehemals königlichen Gesellschaft der Aerzte zu Paris.

Obermeier
8303 Rottenburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mezler, Franz Xaver,

Versuch einer Geschichte des Aderlasses

Ulm 1793

Chir. 196
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391580-9
VD18 15314316